



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

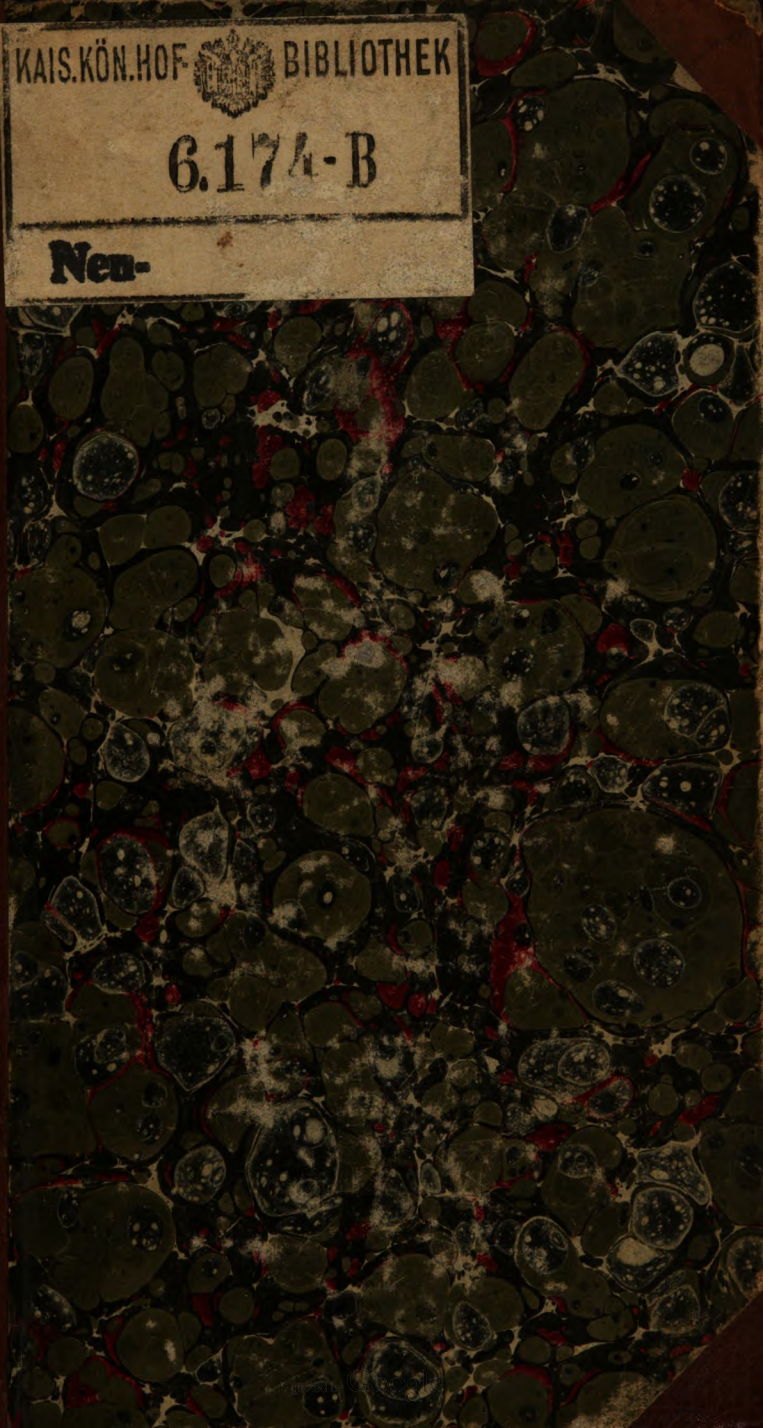
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

KAIS. KÖN. HOF. BIBLIOTHEK

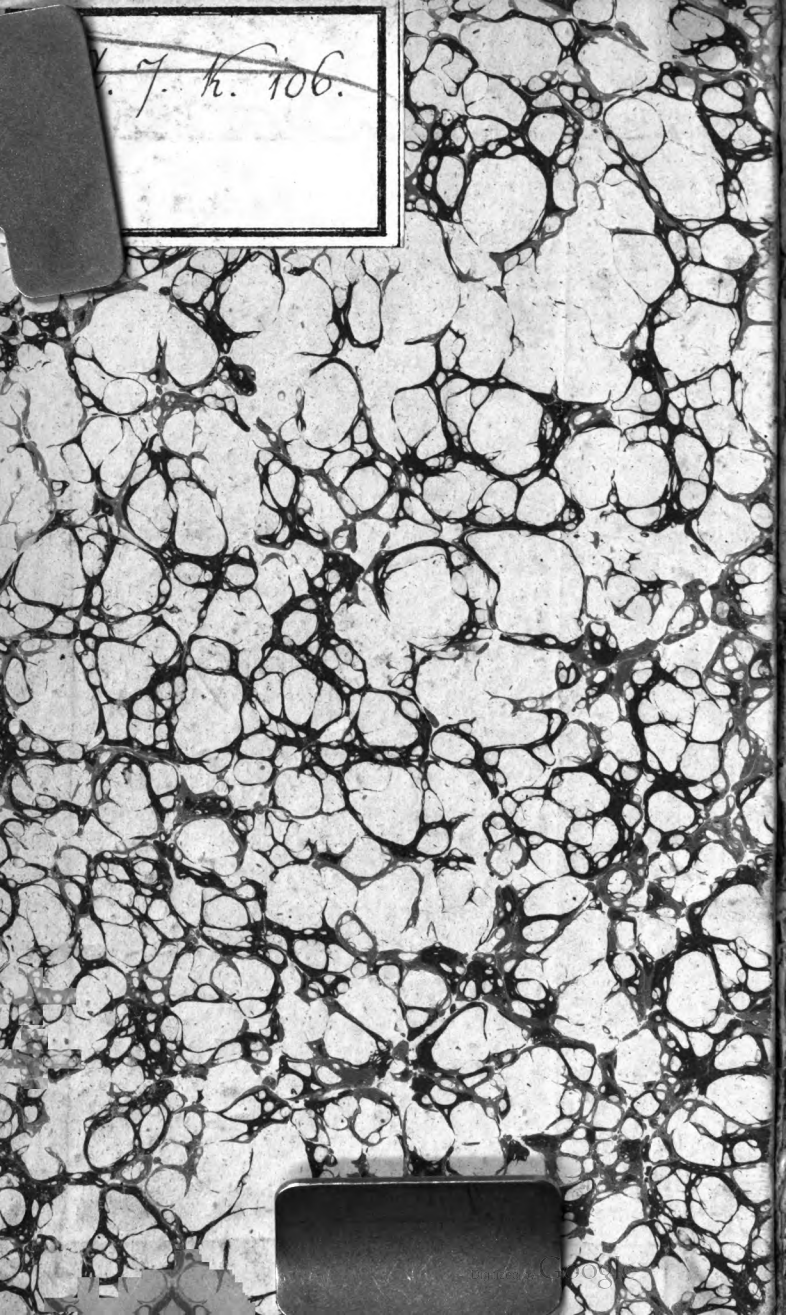


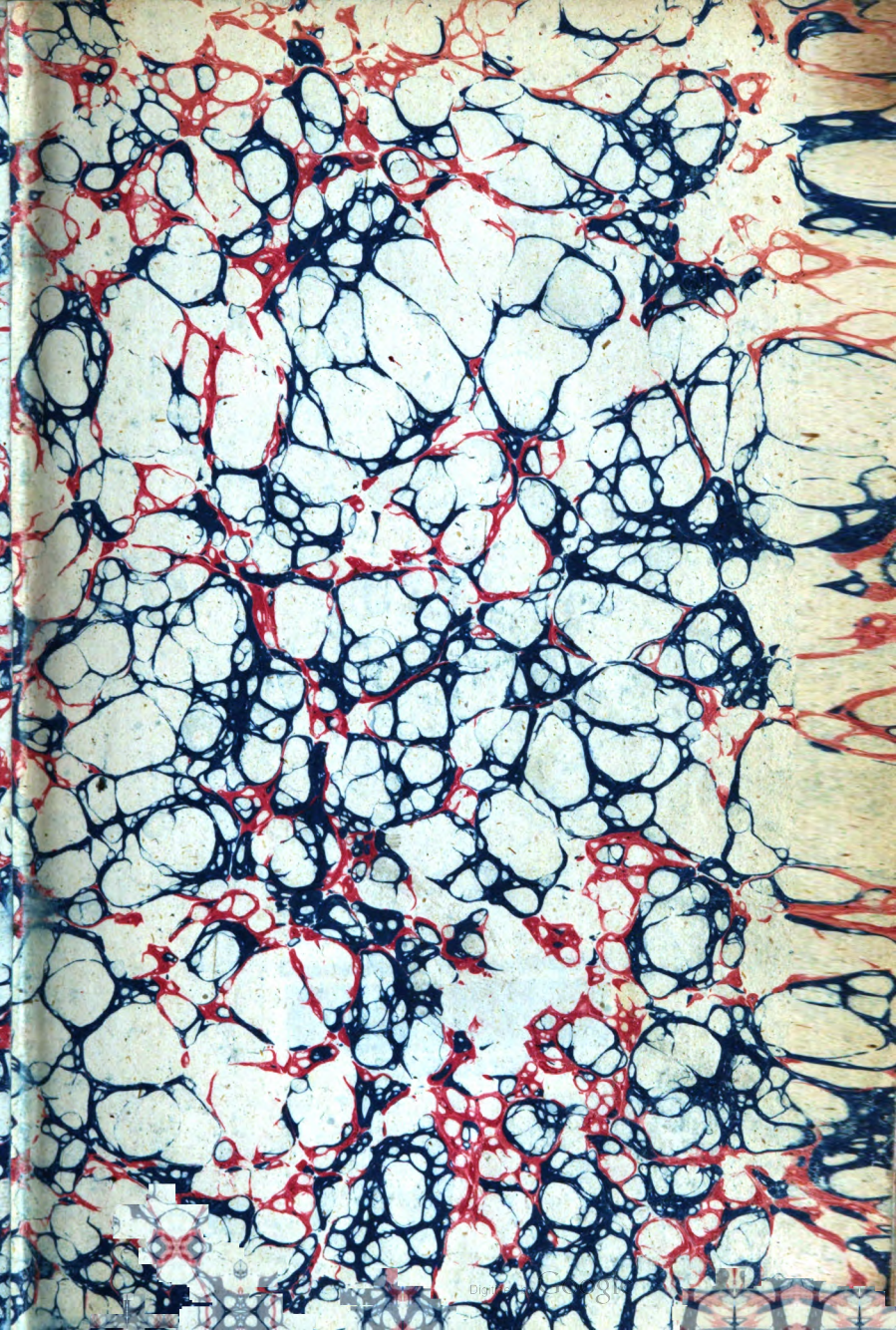
6.174-B

Neu-



h. 7. k. 106.





6174-B.

Österreichische Nationalbibliothek



+Z222363107

Quickborn.



In demselben Verlage erschienen:

Hochdeutsche Gedichte vom Verf. des Quickborn

Hundert Blätter

Paralipomena zum Quickborn

von

Klaus Groth.

Miniaturform. VIII. 144 S. Engl. Einband mit Goldschnitt.

Bei Joh. Aug. Böhme in Hamburg erschienen:

Behn plattdeutsche Lieder

von

Klaus Groth

im Volkston comp. für eine Singstimme mit Piano-Begleitung

von

Leonhard Selle.

Preis 17 1/2 Neugroschen.

Quickborn

Vollleben

in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart

von

Klaus Groth

Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wenn man soll deutsch reden, wie die Esel thun, sondern muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markte fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetschen, so verstehen sie es und merken, daß man deutsch zu ihnen redet.
D. Martin Luther.

Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage, mit einem Glossar
nebst Einleitung von Prof. R. Müllenhoff.



Hamburg

Perthes-Besser & Mauke

1854.

Kiel, Schwertsche Buchhandlung.



Vor- und Fürwort.

So, wie folgt, schrieb ich vor zehn Jahren, in meinem
Gnomon, daselbst plattdeutsch:

»Wir halten die hochdeutsche Sprache nicht auf,
sie hat sich, die Haupt- und Heldensprache, wie
sie von Jemand genannt ist, gar zu sehr festgesetzt.
Ein Haupt- und Heldenbuch in plattdeutscher
Sprache möchte vielleicht etwas ausrichten wider
ihre Verbreitung. Aber ein solches Buch schreibe
einer!«

Hier erscheint ein Buch, das freilich kein Haupt-
und Heldenbuch sein will, das sich indessen der platt-
deutschen Sprache so sehr annimmt und deren Ehre
rettet in einem Maße, wie noch meines Wissens keine
andere Schrift, kein Aufsatz, kein Gedicht, gethan hat.
Mich haben diese Gedichte ausnehmend ergötzt, und ich
habe Grund zu hoffen, daß sie recht vielen Lesern Ver-
gnügen machen werden. Möge nach ihrer Tragweite,
wie man jetzt zu sprechen anfängt, diese Aeußerung
eines alten Liebhabers der plattdeutschen Sprache, der
sich selber auch ein wenig versucht hat in ihr, der gegen-
wärtigen Sammlung als eine Empfehlung dienen und
als ein Anreiz sie zu lesen. Nur hinan und hinein!

Steine liegen allerdings vor dem Verständnisse, doch sind es überschreitliche. Jede lebende Sprache, die hochdeutsche ausgenommen, ist eine landschaftliche. Der Verfasser und ich sind beide Dithmarscher, er ein Norder-, ich ein Süderdithmarscher, und was uns beide sprachlich noch mehr unterscheidet, ich aus der Marsch, er von der Geest, da habe selbst ich sein mitgegebenes Glossar mehrmalen einsehen lassen müssen, um ihn zu verstehen. Vielleicht bekommen die spätern Geschlechter noch einmal eine allgemeine plattdeutsche Schriftsprache wieder, wie frühere Geschlechter sie gehabt haben, dann giebt es keine solche Schwierigkeiten mehr. Soll es indessen auch nach des Dichters Absicht nicht sowohl die Sprache sein, für welche er in ihr geschrieben hat, sondern daß er das Leben selber, welches in seinem Wesen Poesie ist, wenn es nach seinem Innersten mit Kunstaugen erschaut und mit Kunsthand vorgeführt wird, darstellte, und dieses Letztere hat nach meinem Urtheile der Dichter durchgängig gethan, an Stellen ausnehmend schön. Fange der Leser, wenn er will, mit Hanne ut Frankrik an.

Pastor Dr. **Sarms.**

Zunächst für meinen schlichten plattdeutschen Landsmann einige Worte.

In alter Zeit, so wird erzählt, ging der deutsche Dichter von Ort zu Ort, und wo er heitere Gesellschaft fand, da sagte er seine Lieder her von Lieb und Leid und den Helden unseres Stammes. Er spielte dazu auf der Laute oder der Harfe und sang seine Weisen — so erzählt man in alten Büchern. Singen wars wohl nicht, wie unsere schönen Lieder vom Matrosen, von der Linde im Thal oder »Ich stand auf hohem Berge.« Dazu waren die Lieder zu groß, denn wir haben sie noch, wie das von der Nibelunge Noth oder der schönen Gudrun. Der Dichter sang es wie die Kinder den Kringelkranz oder den Ribbelrey vom verlorenen Schatz: Mach auf, mach auf den Garten! — So denk ich mir's. Es mag auch anders gewesen sein. Aber was ich damit meine, ist dies. Wenn er nun plattdeutsch gesungen hätte:

Rik, dar bringt se al herbi
 Den kaptalen Hersebri,
 Stif mit Sandel æwerzuckert,
 Dat dat Hart inn Liv Een puckeret,
 Ut de Mûler piperlings
 Löppt dat Water rechts un links —

wenn er so gesungen, so würde ein alter Ditmarscher ihn ernsthaft gefragt haben: ob dat Kramerlatin weer? Wir, leider Gottes, lachen; wir lassen unsere herliche

Sprache mißhandeln, daß sie tanzt, wie ein geprügelter Bär, und meinen, das sei Spaß! — Fragt euch selbst: habt ihr je ein plattdeutsches Stück vorlesen hören, gerade wie ihr selber spricht? oder ein Stück, das euer Herz traf, weich und traulich wie die Stimme der Mutter? Ich habe keines gehört. Es mag davon kommen, daß es schwer ist, da es sich kaum einmal schreiben läßt, wie es klingt; größtentheils aber, weil wir unsere Mundart platt schimpfen, sie selber nicht achten die edle Sprache der alten Sassen. Das sollte man dem Dänen bieten! Aber wir erkennen nicht, was wir haben und schätzen nur das Fremde, so sind wir Deutsche — noch immer.

Ich wollte, ich könnte selber kommen, wenn ihr Abends hinterm Ofen sitzt, und euch meine Lieder sagen und sprechen, recht als wäret ihrs selbst, nur mit Reim und Takt, wie die Dichtkunst es lehrt — ihr solltet euch verwundern! — nicht über meine Kunst, denn die halt ich gering, aber über den Klang und Gesang, der in den platten Tönen steckt, die da schelten können wie keine, und doch schmeicheln und weinen, — nicht läppisch wie ein Kind, sondern wie ein Mann, der die Thränen im Auge zerdrückt.

Hochdeutsch mag ein Buch den Sänger ersetzen. Da ist die Schrift ein treues Bild der Sprache geworden, vielleicht weil die Sprache ihre Mienen nach dem Bilde gemodelt, vielleicht weil wir nur Portraits von ihr gesehen und nie ihr Angesicht selber: das Plattdeutsche soll und muß gesprochen werden. Hier muß man den Buchstaben ablauern, welchen Ton sie meinen, und dank frisch und lebendig sprechen, als wären es eigene Gedanken.

Wer sich die Mühe genommen, der mag meine Stelle vertreten, er kann es um so besser, weil er leicht die kleinen Veränderungen list, wodurch selbst benachbarte Dertter sich in der Mundart unterscheiden.

Sollte Er dann Beifall finden, so drück ich ihm im Geiste die Hand, denn er hat mitgewirkt in meinem Streben, die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten.

Für den kritischen Leser kann ich hier nur in der Kürze einige Hauptpunkte berühren.

Es ist zunächst ein dunkler Trieb, der zur Anwendung eines Dialektes führt; bei mir war es Liebe zum treuherzigen Mutterlant. Der Dialekt besitzt eine Naturfrische, den Ausdruck des naturwüchsigcn Volksgcistes; der plattdeutsche ist schon oft unpoetisch gescholten worden, ob mit Recht, das müssen Versuche entscheiden: allein sinnliche Frische und Reichthum kann ihm Keiner absprechen, der ihn studiert hat. Wenn aber auch, so treibt uns die wehmüthige Liebe, die ihn vernachlässigt und verachtet sieht, uns die Löhne zu erneuen, die mit unsern Kinderspielen verwachsen sind. Leider ist er meistens im schriftlichen Gebrauch nur mißhandelt worden zu dem kümmerlichen Zwecke, eine gemeine Pochlust zu erregen. Man hat ihn dadurch in den Augen des Volks noch mehr der Verachtung Preis gegeben, als er schon durch seinen unglücklichen Namen »plattdeutsch« geworden ist. Hat man doch selbst ehrwürdige Proben ernstcr Kanzelberedsamkeit in niedersächsischer Mundart nur hervorgesucht, um seinen traurigen Spasß mit dem Gewande zu treiben, worin die norddeutsche Treue sich kleidet. Dem entgegen zu

**

wirken ist bei mir nach und nach das bewusste und ernste Streben geworden. Ich habe zu dem Ende vielfältig Zweck und Mittel erwogen, und bin zu folgendem Resultat gekommen:

Das Gebiet der schriftlichen Anwendung des Plattdeutschen sind poetische Darstellungen aus dem Volksleben, worin das Volk sich selbst idealisiert kennen lernt. Wenn alle Poesie den Zweck hat, ästhetische Veredelung zu wirken, so muß sie durch Naturwahrheit und Verständlichkeit zunächst und vor allen Dingen sich Zugang verschaffen. Der Plattdeutsche lernt aber nie aus dem Grunde d. h. in anschaulicher Durchsichtigkeit Hochdeutsch. Die Meisterwerke deutscher Dichter bleiben unserem Volke ein verschlossener Schatz; wenn es liest, so schaut es wenigstens nur fremde Verhältnisse, nicht sich selbst, und die Poesie wird ihm ein Traumbild einer fernen Welt. — Wir wollen nicht aus Specialinteresse, daß unsere gemeinsame Schriftsprache durch das Plattdeutsche verdrängt werde. Wir halten es sogar für heilsam, wenn ein edleres Gewand Glaube und Wissenschaft umkleidet, wir glauben auch nicht, daß unser Dialekt neben seiner Frische zugleich Blässe genug besitzt, um — selbst wenn es ihm an Reichthum nicht fehlen sollte — die wissenschaftlichen Abstraktionen, welche seit Leibnitz das Hochdeutsche durch die Arbeit unserer Denker gewonnen hat, auszudrücken. Unser Streben geht also nicht dahin, das Hochdeutsche durch eine niedersächsische Schriftsprache zu ersetzen. Wir glauben nur, daß dem plattdeutschen Dialekt ein Platz in der Litteratur gebührt, und diesen suchen wir ihm genau zu umgrenzen.

Dadurch haben wir zugleich die Mittel bestimmt, die uns für unseren Zweck zu Gebote stehen: wir nehmen die heimische Mundart, unverfälscht durch subjective Einmischungen, treu wie sie im Volke lebt. Ich will mich darüber nicht weiter verbreiten; es würde mir Anstrengung kosten, dem Zorn nicht die Zügel schießen zu lassen über die Eitelkeit eines kleinen Verstandes, der da glaubt, einem Organismus Organe und Glieder anflücken zu müssen, weil das störrige Wesen nicht gerade da einen Knix machen will, wo sein Versfuß ein Gelenk fordert. Min lewe Landesspraak, wie schändlich bist du verstümmelt worden!

Bei wahrer Liebe zur Muttersprache und nach ernstem Studium derselben — das freilich seine Schwierigkeiten hat, da keine schriftlichen brauchbaren Quellen vorhanden sind, zu denen man als bleibenden Objecten und Mustern zurückkehren kann — mit Ernst und Liebe also erhält diese Grundregel praktische Schärfe genug, um nähere Vorschriften unnöthig zu machen. Natürlich würde es zum zersplitternden Particularismus führen, wenn man jede Verkrüppelung eines bestimmten Lautes, den gerade ein bestimmter Ort in eigener Weise nūanciert, schriftlich wiedergeben wollte. Allein nimmermehr darf man so weit gehen wie Boß, daß man, um recht vielen Niederdeutschen verständlich zu werden, alles Eigenthümliche einer Landschaftssprache in Wort und Construction abschleift oder gar willkürlich Flexionen anbringt, wo sie im Munde des Volkes nicht vorhanden sind. Freilich wird der Hexameter bei den vielen Spondäen äußerst schwierig und immer hart, wie der Uebersetzer des Homer wohl wußte. Allein es läßt sich doch auch der Beweis liefern, daß Boßens Sprach-

messung keine absolute Gültigkeit hat, und aufs Plattdeutsche angewandt, bedeutende Modificationen erleiden muß. Ich warne aus Erfahrung besonders vor willkürlicher Versetzung der Wortfolge. Gerade in ihrer Topik trägt die Sprache der Niedersachsen ihren Hauptcharakter. So mühselig es sein mag, es hilft kein Beugen, man zerbricht den saftreichen Sproß, man muß geduldig nach einem ähnlichen suchen, der den geeigneten Wuchs ohne Beschneiden schon mit sich bringt.

Im Hochdeutschen ist es längst ausprobiert, in welchen Tönen die Sprache ihre größte Macht oder Musik besitzt. Alle Harmonien sind versucht, alle Versmaße ausgemessen. Es handelt sich nur um den Inhalt, die Form liegt zur Auswahl vor. Gerade hierin macht sich der Mangel an Vorgängern im Plattdeutschen so sehr empfindlich. Es fehlt uns z. B. an weiblichen Reimen. Bei wem soll man lernen, da das Hochdeutsche uns verläßt, etwa bei Engländern und Schotten? Ich führe dies an, um bei etwanigen Fehlgriffen in meinem Herumsuchen die Schärfe der Kritik in etwas abzustumpfen. Meine Nachfolger mögen an meinen Fehlern Exempel nehmen und auf meine Schultern steigen.

Landkirchen auf Femarn, im April 1852.

Bur dritten Auflage.

Die Vorrede zur ersten Auflage des Quickborn schloß mit den Worten: »Die Schreibung sollte ein Bild der gesprochenen Rede sein, in welchem man jedes Wort leicht und sicher erkennt. Dazu ist aber nicht genug,

für jeden bestimmten Laut ein gewisses Zeichen zu setzen. Man erkennt sehr viele Wörter nur dann leicht und sicher, wenn man an der Schreibung, ihrem Bilde, zugleich ihre Abstammung wahrnimmt, und das ist wieder nicht möglich, ohne das Bild unähnlich zu machen, d. h. Laute zu schreiben, die nicht gesprochen werden. So zeichnet demnach jede Orthographie Vergangenheit und Gegenwart eine Sprache zugleich, und da beide nicht übereinstimmen, kommt es auf den Gebrauch, und wo noch kein Gebrauch, auf den Schreiber an, welches von diesen Doppelgesichten er mehr vortreten läßt, z. B. eräugnen oder ereignen? Die Wahl ist quälend im Plattdeutschen, da jenes zweite Gesicht nicht einmal ihm selbst, sondern öfter dem Hochdeutschen angehört. Ich habe nur nach mühseligen vergeblichen Versuchen es ganz zu vermeiden, gezwungenerweise der Rücksicht nachgegeben: dem hochdeutsch Lesenden das Verständnis zu erleichtern. Daher das Ungleichmäßige in der Rechtschreibung.« So weit damals.

Nicht also eine tabula rasa, sondern die holperige Unterlage der selbst verderbten hochdeutschen Orthographie findet vor, wer für hochdeutsch Gebildete plattdeutsch zu schreiben unternimmt. Es ist hier mit schnurgeraden Regeln sowenig durchzukommen, als mit dem augenblicklichen Bedünken und Belieben, wie wohl der naive Leser meint. Die Sprache ist ein Organismus, ähnlich einem Baume, wo auch weder alle Zweige starr nach oben weisen, noch auch in wilder Verwirrung blindlings durcheinander fahren, sondern Ein Gesetz beherrscht die Fülle der Bildungstriebe so, daß einer immer den andern beschränkt, verdrängt, ablenkt, verschiebt, und aus dem bunten Getriebe doch das schöne Ganze entsteht,

Das eine Zeichnung nur dann getreu wiedergibt, wenn sie in ihren Formen und Linien dieselbe Stätigkeit und Beweglichkeit zeigt, wie das Original.

Nun aber kommt es bei der schriftlichen Darstellung einer Sprache, die noch keine feste Schrift hat, darauf an, eben zu erkennen, was Ast und Stamm, was Zweig oder Reislein ist, d. h. den Werth, den Umfang, die Wichtigkeit einzelner Formen und Gestalten. Das ist nicht die Aufgabe des Dichters, der kein historischer Sprachforscher ist. Ich muß es daher für ein besonderes Glück halten, daß mein Quickborn mir die Freundschaft eines Mannes erworben hat, der als Landsmann von mir mit dem Dialekte vertraut, durch seine historischen und Sprachstudien wie kein anderer befähigt war, das, was nach dieser Seite hin dem Buche fehlte, zu ergänzen. Professor Müllenhoff hat mit einer kaum begreiflichen Aufopferung — eine eigne große Arbeit, die er seit Jahren unter Händen hat, zurückstellend — während meines halbjährigen Aufenthalts in Kiel einen großen Theil seiner Muße darauf verwandt, mit mir zusammen das Glossar von neuem durchzuarbeiten und die Regeln und Grundsätze zu berathen, nach denen wir jetzt die Orthographie geordnet haben. Wir sind überzeugt, daß dieselbe nunmehr auf den Punkt der Vollendung gebracht ist, welchen die einstweilen noch vorhandenen Rücksichten zu erreichen gestatten. Die Resultate jener Berathungen sind in der Einleitung zum Glossar in möglichster Kürze niedergelegt; der aufmerksame Leser wird hier aber nicht bloß darüber Aufklärung erhalten, wie die schwierige Frage, die Schreibung eines Dialekts zu regeln, ihre Lösung findet, sondern zugleich eine gedrängte und doch ins

Detail gehende Charakteristik der jetzigen Gestalt unserer Mundart, und wer um einer gründlichen Einsicht willen einige Anstrengung nicht scheut, der darf auf reichliche Genugthuung hoffen, indem er hier statt des abstrakten Formalismus gewöhnlicher Grammatiken eine Behandlung und Auffassung sprachlicher Dinge vorfindet, die in der neuern Wissenschaft freilich längst ausgebildet, sonst aber nicht leicht Jedem in dieser Weise geboten wird.

Ich sprach es als nächste Aufgabe des Quickborn aus, die Ehre dieser meiner Mundart, der plattdeutschen Sprache zu retten, und ich darf die Hoffnung hegen, daß er seinen Zweck nicht ganz verfehlt hat. Inmitten des Landes, wo einst Luther »den Kern der hochdeutschen Sprachniedersezung« sammelte, hat man, darf ich einer öffentlichen Stimme trauen, das »Anheimelnde, sich in Herz und Seele Einschmeichelnde« der Mundart empfunden, ein Lob, das mir bis zu inniger Rührung wohlgethan. Holländer und Flamänder, — diese seit 1830 im begeisterten Kampf für das alte Recht ihrer Sprache gegen das herrschende Französisch — haben im Quickborn ihre »dierbare Modersprak« erkannt. Der rasche Absatz des Buches, von dem fast binnen Jahresfrist schon die dritte Auflage nöthig geworden, gibt mir auch die Bürgschaft, daß der Norddeutsche seine Muttersprache wieder wird achten lernen, die seine Besten verehren, die selbst Fremde hochschätzen, und die er noch heimlich geliebt, auch wenn er sich öffentlich ihrer schämte, da er es gelitten, daß Ueberfeinerung sie unter dem Namen plattdeutsch an den Pranger stellte.

Das Plattdeutsche ist keine Mundart in dem Sinn eines vererbten, platten Hochdeutsch, sondern vielmehr ist das Hochdeutsch eine nachgeborne Schwester des

Plattdeutschen, das gleichaltrig neben allen übrigen germanischen Sprachen steht, obgleich es nur in einem seiner Dialekte, dem Holländischen, als Schriftsprache fortlebt. Es war von jeher mein sehnlicher Wunsch, daß man auch in weitem Kreisen die historische Würde unsers Dialekts begreifen und daß der Quickborn auch von dieser Seite her dazu beitragen möchte, das Gefühl für die Ehre der Mundart zu stärken. Diesem Wunsch hat mein Freund in dem Glossar auf eine Weise entsprochen, die dem Kenner gewis nichts zu wünschen übrig läßt, die aber auch dem wißbegierigen Laien volle Gelegenheit zur Belehrung bietet.

Das Plattdeutsche hält in seinen Vokalen und Consonanten nicht nur im Ganzen schon eine ältere Stufe inne, als das Hochdeutsche, sondern vergleicht man Artikel, wie z. B. Wēk, wennen, Maan, Sag', Lēpel, Arften, Krei ic., wird man finden, daß es oft auch die ursprüngliche Form treuer bewahrt hat, wo die vornehmere Schwester von der organischen Lautregel abwich und entartet ist. Aus andern Beispielen wird man lernen, daß, wenn die hochdeutsche und plattdeutsche Form eines Wortes nicht nach der Regel zusammenstimmen, z. B. in Bōk Buche, Rau Ruhe, Snæv Schnupfen ic., die plattdeutsche Form wenigstens gleiche Berechtigung hat. Dasselbe gilt von der häufigen Verschiedenheit der Bedeutung, s. Bæ n, fee, fram, grinen. Am häufigsten wird das Glossar über Wörter Auskunft geben, die dem gebräuchlichen Hochdeutsch gegenüber dem Plattdeutschen eigenthümlich zu sein scheinen, indem es nachweist, daß diese theils auch dem Hochdeutschen früher angehörten oder noch in seinen Dialekten fortleben oder auch in den nächstverwandten

Sprachen im Gebrauche sind, s. z. B. edderkaun, karnen, Quickborn, Ünnermeel. Die Vergleichenungen sind keine müßige Zugabe eitler etymologischer Spielerei: man kann daraus sehen, kommt ein ursprünglich deutsches Wort auch im Englischen oder Angelsächsischen vor, daß es schon seit anderthalb Jahrtausenden, als England von unserm Lande aus seine Bevölkerung erhielt, in Gebrauch war, und findet es sich auch im Altnordischen und Hochdeutschen oder gar in entsprechender Gestalt in den entfernter verwandten Sprachen des Latein, Griechischen, Slavischen u., daß sein Ursprung in die fernste Vergangenheit vor aller Geschichte, oft bis an den Ursprung des Volkes selbst hinaufreicht. Denn jedes Volk trägt in seiner Sprache unbewußt die Merkzeichen seiner Geschichte, seine eigne unendliche Vergangenheit mit sich herum. So mag auch der gemeine Mann aus diesen Blättern ahnen lernen, welchen Reiz und Werth das echte Sprachstudium hat, wenn er sieht, welche Weisheit und Tiefe aus dem Munde der Kinder und Säuglinge gehet. Jedenfalls aber möge Einleitung und Glossar dazu dienen, dem unberufenen Gerede über Mundarten, mundartliche Eigenthümlichkeiten und Schriftstellerei, wozu der Quickborn schon mehrfach Anlaß gegeben hat, Einhalt zu thun, und Dilettanten zu zeigen, was dazu gehört, wenn jemand über diese Dinge mitsprechen will.

Ich erfülle nur eine Pflicht gegen Freunde des Quickborn, wenn ich sie darauf aufmerksam mache, daß mein Freund Leonhard Selle in Landkirchen auf Femarn Compositionen von vorläufig zehn Liedern aus dem Quickborn bei A. Böhme in Hamburg herausgegeben. Nach meiner Ueberzeugung hat in ihnen das vollkom-

menste Verständnis auch den glücklichsten Ausdruck gefunden, und darf ich die Hoffnung aussprechen, daß nächstens eine neue Reihe nicht minder glücklicher Compositionen von ihm erscheinen werden, in deren Gewande die Lieder selbst für ihre vertrauteren Freunde neuen Reiz gewinnen mögen. •

Wiederum sind an Zusätzen eine Anzahl größtentheils kleinerer Stücke hinzugekommen, in denen ich den Kreis, welchen ich mir vorgezeichnet, nach verschiedenen Seiten hin weiter auszufüllen strebte, — so weit meine Kräfte es mir jetzt erlaubten.

Und so möge der Quickborn, der bereits in so manche Hände gekommen ist, in seiner neuen Gestalt abermals hingehen und eine Quelle sein, woraus der Norddeutsche Achtung schöpfe und Liebe für die Geradheit, die Einfachheit und Treue, die seine Alvordern ihm in ihrer Sprache überliefert haben; dann wäre reich belohnt

Der Verfasser.

Kiel, den 20. Mai 1854.

Inhalt.

	Seite
Min Moderspraak	1
Min Jehann	2
Min Annamebber	3
Dat Moor	4
Orgeldreier	5
As ik wegging	7
En Breef	8
Wat man warrn kann. (En Märken.)	9
Regenleed	13
Bar de Gern:	
1. Still min Hanne	14
2. Dar wahn en Mann	15
De Fischer	16
De Möller	17
De Krautfrau	18
Wihnachabend	20
An de Maan	22
De ole Harfenistin	25
Schitkrat	26
Peter Plumm	27
De Floth	33
Hanne ut Frankrif	39
De Winter	61
De Melkbiern	62
De Mel	65
Spaß	66
Xanten int Water	68
Aptheker int Moor	69

	Seite
De Kinner larmt.....	71
Se lengt	72
Aflohnt.....	73
Peter Kunrad.....	74
Rumpelkamer.....	103
Dat Dörp in Snee.....	121
Dagbeef	122
Prinzessin.....	123
Ut de ol Krönk:	
1. Graf Rudolf vun de Bökelnborg	124
2. Graf Geert in Oldenwörden.....	125
3. De Holsten inne Hamm	126
4. Heinrich vun Zütphen	127
Wat sik dat Volk vertelt:	
1. Di Büsum	130
2. Herr Johannis.....	131
3. Dat stahnt in Moor.....	132
4. Dat gruli Hus.....	134
5. De hilli Gef.....	135
6. He waß.....	136
7. De Pukerstock.....	137
Kaneeljud	140
Abendsreßen	141
Drees	142
De junge Wefru	143
Familjenbiller:	
1. Dat Gewitter.....	143
2. De Sünndagmorgen	152
3. Heinri.....	162
4. De Welt.....	167
5. Wadershus	170
6. Ut Venken ward en Këß	172
Min Plaß vör Dör	174
Sünndagsruh.....	175
Grotmoder	176

	Seite
Unruh Hans de leste Zigeunerkönig.....	177
Wa Swinngel un Matten Haf' inne Bett lepen.....	185
Hans Schander.....	190
De Fischtog na Fiel.....	201
Min Baderland.....	219
Hell int Finster.....	220
Int Holt.....	221
So lach doch mal.....	222
Wenn de Kurf treckt.....	222
Fiv nie Keeber ton Singn:	
1. Dar weer en lüttje Burbiern.....	223
2. Dar geit en Bēf.....	224
3. D wullt mi ni mit hebbn.....	226
4. He sä mi so vël.....	226
5. Min Anna is en Kos' so roth.....	227
Hartleed.....	228
Dünjens:	
De Spree de is kann.....	230
Wul achtern Wall.....	231
Kumt Barjahr.....	231
Keen Graff is so breet.....	232
Jehann nü spann de Schimmels an.....	232
Wi gingen tosam to Feld, min Hans.....	233
Anne Karf.....	233
Inn Klockenthorn.....	233
De Sneiderlus.....	234
Min Mober ęr Spinnrad.....	234
Di Trin anne Kamp.....	234
Blauwippsteert.....	235
Matten Haf'.....	235
Die Keeber:	
1. De Jäger.....	236
2. De Kootsendochder.....	237
3. Schippers Brut.....	238
4. Twe Keeffen.....	239

	Seite
5. Bi Nordermold	240
6. De Steen bi Schalkholt	241
7. Dat kable Graff	242
Ünnermeel	243
Inne Fremdn	247
Dre Bageln:	
1. Goldhahn	248
2. De Duw	249
3. Nachtrüter	250
En Reederfranz:	
1. Dat Hus	250
2. De Garn	251
3. De ol Wichel	252
4. Bar Dar	252
5. To Bett	253
Ton Schluß:	
1. Bullmacht sin Zweschens	254
2. Töf mal!	254
3. Wahr bi!	255
4. Berlarn	255
Minnesänger	257
Glossar	259
Abkürzungen	332

Min Moderspraak.

Min Moderspraak, wa klingst du schön!
Wa büst du mi vertrut!
Weer of min Hart as Stahl un Steen,
Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht
As Moder mit ęrn Arm,
Du sichelst mi umt Angesicht
Un still is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
De ganze Welt is weg.
Du püst mi as en Wærjahrswind
De franke Boss torecht.

Min Obbe folt mi noch de Hann'
Un seggt to mi: Nu bë!
Un „Vaderunser“ fang ik an,
As ik wul fröher bë.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
So spricht dat Hart sik ut,
Un Rau vunn Himmel weicht mi an
Un Allns is wedder gut.

Min Moderspraek, so slicht und recht,
 Du ole frame Ned!
 Wenn blot en Mund „min Bader“ seggt,
 So klingt mi't as en Bed.

So hertli klingt mi keen Musik
 Un singt keen Nachtigal;
 Mi lopt ja glik in Dgenblick
 De hellen Ebran hendal.

Min Jehann.

Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,
 Do weer de Welt so grot!
 Wi seten op den Steen, Jehann,
 Weest noch? bi Nawers Got.
 Un Heben seil de stille Maan,
 Wi segen, wa he leep,
 Un snacken, wa de Himmel hoch
 Un wa de Got wul deep.

Weest noch, wa still dat weer, Jehann?
 Da röhr keen Blatt an Bom.
 So is dat nu ni mehr, Jehann,
 As höchstens noch in Drom.
 Ich ne, wenn do de Scheper sung —
 Alleen — int wide Feld —
 Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton —
 De eenzige op de Welt.

Mitlunner inne Schummerntid
 Denn ward mi so to Mod,
 Denn löppt mi't langs den Rügg so hitt,
 As domals bi den Got.
 Denn dreih ik mi so hasti um,
 As weer ik nich alleen —
 Doch Allens, wat ik sinn, Jehann,
 Dat is — ik sta un ween.

Min Annamedder.

Ei, du lüttje Flaszkopp,
 Ik fræt di vær Leev op!
 Wat heft du værn Pusbacken,
 Noch söter as Twebacken!
 Ei du lüttje Flaszkopp,
 Ik fræt di noch op! —

Ei, du lüttje Wisfnut,
 Wa hörst du din Hans ut!
 De Lung geit as en Kammersteert,
 Din Hans is fen Dreelnk weerth.
 Ei du lüttje Wisfnut,
 Wa schellst du mi ut!

Ei, du lüttje Witt-Tähn,
 Wat mag'k di geern dull sehn!
 Wa se plætert as en Raffemæl,
 Wa se klætert as en Mösersstæl!
 Ei du lüttje Witt-Tähn,
 Wat mag'k di geern sehn!

Ei, du lüttje Reithahn,
 Wat kist mi kasprat an!
 Kumm, wullt mi to Kopp flegn?
 Ik heff noch keen Düt kreggn.
 Ei du lüttje Reithahn,
 Wat kist du mi an!

Ei, min lüttje Annameller,
 Kannst mi afwischn asn Briteller,
 Kannst mi utwrengn asn Fatdoek,
 Inne Eck stelln asn Handstock.
 Ei min lüttje Annamedder,
 Ik bün slantig as en Doek!

D a t M o o r .

De Bornn bewegt sik op un dal,
 As gingst du langs en böken Bahl,
 Dat Water schülpert inne Grass,
 De Grasnarv bewert op un af;
 Dat geit hendal, dat geit tohöch
 So lifen as en Kinnerweeg.

Dat Moor is brun, de Heid is brun,
 Dat Wullgras schint so witt as Dun,
 So week as Sid, so rein as Snee,
 Den Hadbar reckt dat bet ant Knee.

Hier hüppt de Pock int Reth hentlant,
 Un singt uns Abends sin Gesant;

De Bofs de bru't, de Wachtel röppt,
De ganze Welt is still un slöppt.

Du hörst din Schritt ni, wenn du geist,
Du hörst de Rüschen, wenn du steist,
Dat leyt un weyt int ganze Feld,
As weert bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Moor so wit un grot,
Denn ward de Minsch so lütt to Mod:
Wull weet, wa lang he dær de Heid
Noch frisch un kräfti geit.

Orgeldreier.

Ik sprung noch inne Kinnerbüx,
Do weer ik al en Daugenix,
Dat sän of alle Nawers gliks:
De Jung dat ward en Sleaf.
Wat schert mi all dat Snætersnaek!
Ik sing un dreih min Dudelsack,
Belach den ganzen Kummelpack,
De mi keen Süffelnek gev.

Min Vader schick mi hen na Schol.
Ik hal mi oft en Puckel vull
Un mak den Rektor splitterndull:
Min Leyer den wuß ik slech.

Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
 Ik flök den Kram tum Döwel hin,
 En Prester steek der doch nich in!
 Mi stunn dat Swart inn Weg.

Min Moder leet mi'n netten Knüll
 Bull Butteln un Kantüffelpüll,
 Dat weer er leste gude Will:
 Ik schull'n Plantasche grünn'.
 Hatt ik man Lust hatt, Gras to mei'n,
 Ann Ellbagn ran inne Schit to klei'n,
 Mitn Sack umme Nack den Rogg to sei'n,
 So kunn ik Goldkorn's finn'.

Kantüffeln weern der as min Hot,
 Un Butteln as min Been so grot,
 Un Dreck to klei'n in Wwerflot —
 Dat weer di en Vergnögn!
 Min Dl sin Sæn de weer ni dumm:
 Bunt Arbeiden ward man stif un krumm;
 Ik sett den Knüll in Sülwer um
 Un tēhr von min Vermögn.

Zuchheisa! in en Reiterbüx!
 Bequaste Steweln blank in Wicks!
 Klar is de Kees, de Junker fix!
 So gung ik denn to Mark.
 Klei du in Dreck bet æwern Kopp!
 Din Fru sett di en Spint derop,
 Un hett se di de Sack utkloppt,
 So humpel du to Kark!

Min Geld is all, min Anüll vertehrt,
 De Junker is keen Dreelnk weert,
 Min Knep heff ik vun buten lehrt:
 Sus sum — de Welt geit rum!
 Wat schert mi all dat Kummelpack!
 Ik heff min heel Musik um Nack,
 Ik sing min Leed un mak min Snack
 Un dreih min Orgel rum.

As ik wegging.

Du brochst mi bet den Barg tohöch,
 De Sünn de sack hendal —
 Do säst du sachen, dat war Tid,
 Un wennst di mit einmal.

Do stunn ik dar un seeg opt Holt
 Grön inne Abendsünn,
 Denn seeg ik langs den smallen Weg,
 Dar gingst du ruhi hin.

Do weerst du weg, doch weer de Thorn
 Noch smuck un blank to sehn;
 Ik gung de anner Sid hendal —
 Dar weer ik ganz alleen. —

Nös heff ik öfter Affsched nam',
 — Gott weet, wa mennimal — —
 Min Hart is wul dar haben blebn,
 Süht vun den Barg hendal.

En Breef.

Ik kreeg Jüm Breef bi gude Gesundheit,
 Un seeg, wa't all bi Jüm noch rund geit,
 Wa't mit de Koh un mit de Hund steit
 Un mit dat Pferd,
 Un dat Antrin noch jümmer de Mund geit
 Asn Kammersteert.

Jüm schryvt mi, dat dat Korn gut stan deit,
 Un dat Jüm lütt Jan Paul al gan deit,
 Un dat Jüm Psepter de Junges stan deit,
 As weert nix Guds,
 Un dat Jan Discher bi Jüm wahn' deit
 Jnt Achterhus.

Plünn Antje hett mi les de Breef broch,
 Un hett mi seggt de Püttjer lev noch,
 Un sin Jan Hinnerk weer de Sleef noch
 Bun fröher her,
 Un all dat Ries, wat sunsten gev noch
 Bun Em un Er.

Dat 's ditmal Allens, wat ik weten do,
 Dpn anner Mal mehr, wenn'k wat vergeten do;
 Plünn Antje bringt ok noch en Bøten to
 Jan Paul sin Mund.
 Gott gev Jüm, wat ik wünsch un beden do,
 Blyvt All gesund.

Wat man warren kann, wenn man blot de Bageln richti verstan deit.

E n M ä r k e n .

Da weer of mal en Mann, un de Mann hatt en lütten Jung, de Mann wahn int Holt un fung Bageln, un de Jung muß em hölpen. Dat much he wul. Inn Harst fungn se Krammsvageln un Droseln, de weern all dod un hungn inne Snern kopplangs anne Been, ganz truri. In Winter fungn se Steilitschen in en Slaggbur, de weern all lebenni un harrn en bunten Kopp. De speln int Bur un lehrn Water rop trecken in en Fingerhot un Kanarjensfaat in en lütten Wagen. Uwer inn Fröhjahr denn söchen se Lurkennesten un Tritschen. De Lurken buden int Gras. Dat weer grön un quetsch Een unner de Föt. Denn keem der'n drögen Rüschenpull, un dar weer dat warme Ness ünner mit graubunte Eier. De Tritschen buden inne Heiloh, de weer brun, of mank de Porst, un wenn man dar rumsteeg bet anne Kneen, so rük dat krüderi, un de Nessen weern vull glatte swatte Perhaar un hungn nübli mank de Twigen. Uwer dat schönste weer int Holt, wenn de Primeln keemn mit de Knuppens ut dat dröge Sprock, wo de Sünndrang leeg un de Mireems krogen as Soldaten. Dar weern de Nachbigalen, un warn fungn in en Nett. Dar seet de Jung to lurn, bet der een in keem. He hör na de Im un de Waterbêk un harr de Föt inne Sün. Dê harr he sin egen Gedanken. Uwer in Winter seet he inne Stuv un rich de Steilitschen af, un de Snee leeg buten op de Böm.

Dar harr he weni bi to don, awer vël bi to denken,
 un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wul
 na de annern Bageln int Bur, de Lüd sän, se sungn,
 awer he mark dat bald, dat leet man so, dat weer nix as
 snacken un vertellen. He kunn der man eerst gar ni achter
 kam, as wenn man dänsch hört oder de Kanten, awer
 dennös lehr he dat. Do hör he, wa se sik lange Ge-
 schichten vertellen vun de Spißbov de Rav, un de Hæv,
 de grote Köwerhauptmann. Denn snacken se vun dat
 wunnerschöne Holt un de Kaneelblöm, un de reißt harrn,
 sproken vun Italien. Mennimal sungn se all an to
 weenn, awer Thran harrn se nich, un sin Vader sä: nu
 sungn se mal nübli!

Malins gung he vær Dær. Als de Snee weg dau.
 De Höhner seeten jüs ünnern Tun un sünn' sik. Se
 harrn jeder en Lock int Sand kraht, dar leegen se in, un
 puken mitten Snewel. De Hahn harr dat grötste. —
 He keem man eben ut Hus, so flogen se all op, as wenn
 de Hæv keem, un he hör de Hahn:

Küken neiht ut, Küken neiht ut,

Dat is keen Gu . . . den!

un alle versteken sik achtern Tun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslünk jümmer
 Börgervereen harr. Awer nu weern't annere Tiden, un
 Spaz slog inn Busch, se keken listi achter de Twigen ut,
 un se repen all mit enanner:

Dats en Spijon, dats en Spijon!

Awer am häßlichsten weert, wat de Gelmösch en sä. De
 seet baben op en soren Twig ganz inne Spiß, de trock de
 Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so barmharti an un
 sä truri:

Junk, junk, junk verdorr . . . bn!

Un sin Fru op de anner Spis' antwor' ut de Feern:

Junk, junk, junk verfoo . . . r!

Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wa schaft du eenmal hen, un leep rin int Holt. Dar seet en Klunkrav baben oppen Bom un reep:

Du Narr . . . r! du Narr . . . r!

Do war de Jung dull un smeet em mit en Steen. Dat hölp man nir. De Swarte flog vær em ut un reep, un he leep achter em an to smiten. So keem he jümmer wider int Holt rin. Toles seeg he en Barg un en groten Steen baben op. Dar flog de Bagel hin un sett sik, un de Jung klatter ropper un weer noch ganz dull. As he awer achter de Steen keek, seeg he en Nest, un in dat Nest weern allerhand blanke Dinger. Un wat em am meisten gefull, dat weer en Rink mit en Steen in, de bliz as de Abendsteern. Den steek he an sin Finger un keem wedder inne Höch. — Do kunn he mal wit sehn! All dat Holt ünner de Föt, un en Weg leep der langs so wit as de Dgen man recken. Wo much de hin gan? Dat musß he doch weten, un so gung he em achterna.

He gung un gung, toles war he ganz möd un hungeri. Do drop he en lütt Hus. De geben em wat to eten un sän, de Weg ging na de Stadt, wo de König wahn. As he nu satt weer un utslapen harr, do gung he wedder los, un toles keem he na de Stadt. He frag glik, wo de Goldsmid wahn, un wis' em sin Rink un frag em, wat he weert weer. De Goldsmid sä, he schull sik man dal setten un leep gau na den König un sä, nu wuß he, wonem sin Rink weer, un de Deef weer in sin Hus.

Do gev de König em Soldaten mit, de keemn un neemn em sin Rink af, un smeten em in en Thorn, wo ni

Glünn oder Maan rinschin, dat muß he ligg'n. He weer ganz truri, un dach an dat Holt un de Waterbeß un de Bageln int Bur. Dat dur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bring'n kunn, dat he ni so truri weer. Do sä de Jung: en Bagel. Do broch he em een, dat weer en Kanarienvagel. De muß em wat vertell'n vun de Insel, wo he h'er weer, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geit, mit en groten Barg op, de Füer spigen kann un en olen groten Bom. Denn weenn se beid mit enanner. Awer de Thornwächter meen, de Kanarienvagel sung un de Jung duer deræwer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König harr en Dochder, de weer heel smuck, un weer ok faken truri. De Lüd wuffen gar ni, wa dat vun keem, un sän, se weer melancholsch. Awer de König wuß dat wul, he kunn er man gar ni hölp'n.

As he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un frag em de ganze Geschichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utscholl'n harrn, un de Krei harr em narrt, un nu muß he jammern as de Bageln int Bur. Denn he verstunn all wat se sän. Do leet de König em in Stuv, wo sin Dochder weer, un wiß em en Bur, dat weer en lütten grauen Bagel in, de sung ganz wunnerschön, awer so truri. Un jedesmal, wenn he sung, so wuß de Prinzessin ni, wa er to Mod war, un ok de König meen, se kunn noch mal melancholsch warrn. De Jung hör de Bagel un sä, he wuß wul, wat he sing'n de, awer he döß dat man nich seggn, denn de König war dull warrn. Da sä de König, he schull dat man seggn, un wenn dat noch so wat Slimms weer, so schull em nix darvæer dan warrn. Da sä de Jung, denn will ik dat seggn, un sä dat de Bagel sung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.

As de Dochter dat hör, do fung se an to weenn, un de König sä, dat weer rech, awer de Bagel schull flegn, un de Jung schull sin Dochter hebbn, un so war de Jung Minister. As al malins Een Kaiser warn is, de fröher of Bageln greep int Lauenborger Holt. Awer de harr of rech tohört, un kunn mehr as Brod eten, de verstunn de Ackermann un de Plogsteert un de Huslünk ünnern Oken. Awer de Bageln, de der sungn, de lę he nich int Buer, un von alle Blæder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.

R e g e n l e e d.

Regen, Regen druf,
Wi sitt hier warm in Hus!
De Bageln sitt in Bom to kurn,
De Röh de stat ann Wall to schurn,
Regen, Regen druf,
Wi sitt hier warm in Hus!

Regen, Regen rusch,
Wat rükt dat ut den Busch!
De Blöm de hangt so slapri dal,
De Böm de röhr de Blæd ni mal,
Regen, Regen rusch,
Wat rükt dat ut den Busch!

Regen, Regen sus'
Bun haben op uns Hus,

Bunt Daß hindal in striken Strom
 Un lifen ut den Eschenbom,
 Regen, Regen sus
 Bun haben op uns Hus.

Regen, Regen rull,
 Bet alle Gröben vull!
 Denn lat de Wulken æwergan,
 Lat de Sünn wedderkam',
 Regen, Regen rull,
 Bet alle Gröben vull!

Bær de Gærn.

I.

Still min Hanne, hör mi to!
 Lüttje Müse pipt int Stroh,
 Lüttje Bageln slapt in Bom,
 Röhr't de Flünk un pipt in Drom.

Still min Hanne, hör mi an!
 Buten geit de böse Mann,
 Baben geit de stille Maan:
 „Kind, wull hett dat Schrigen dan?“

Æwern Bom so still un blank,
 Æwert Hus an Hæben lank,
 Un wo he frame Kinner süht,
 Rif mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,
 Se wüllt en beten wider gan,
 Denn gat se heid, denn stat se heid
 Gewert Moor un æwer de Heid.

Still min Hanne, slap mal rar!
 Morgen is he wedder dar!
 Rein so gel, rein so blank,
 Gewern Bom an Himmel lank.

All int Gras de gelen Blom,
 Bageln pipt in Appelbom,
 Still un maß de Dgen to,
 Lüttje Müse pipt int Stroh.

2.

Dar wahn en Mann int gröne Gras,
 De harr keen Schüttel, harr keen Tass,
 De drunk dat Water, wo he't funn,
 De plüct de Kirschen, wo se stunn'.

Wat weert en Mann! wat weert en Mann!
 De harr ni Putt, de harr ni Pann,
 De eet de Appeln vun den Bom,
 De harr en Bett vun luter Blom.

De Sünn dat weer sin Taschenuhr,
 Dat Holt dat weer sin Bagelbur,
 De fungn em Abends æwern Kopp,
 De wecken em des Morgens op.

De Mann dat weer en narrschen Mann,
 De Mann de fung dat Gruweln an.
 De Mann de fung dat Gruweln an:
 Nu mæt wi all in Hüser wahn'. —
 Kumm mit, wi wüllt int Gröne gan!

De Fischer.

Schön Anna stunn vør Stratendær,
 Vør Stratendær,
 De Fischer gung verbi:
 Schön Anna knüttst du blaue Strümp,
 De blauen Strümp,
 De knüttst du wul vør mi?

„De Strümp de frigg min Broder an,
 Min Broder an
 Wul op de blaue See;
 Du makst je sülm din Nett so grot,
 Din Nett so grot,
 Un Strümp bett anne Knee.“

Min Nett dat mak ik grot un wit,
 So grot un wit
 Man vør de dumme Stær,
 Du knüttst din Strümp so fin un dicht,
 So fin un dicht,
 Dar geit keen Seel hendær.

Schön Anna knüttst du fine Strümp,
 Son fine Strümp,
 Un knüttst du se so blau:
 Dar fangst du all de Fischers mit,
 De Fischers mit,
 Un weern se noch so flau.

De Möller.

Möllerburß so flink un feit,
 Wa he springt un dreiht!
 Ein Haar is so plusti,
 Ein Bart is so dusti,
 Betn Klister op de Backen,
 Un'n Spißbov inn Nacken.
 Flüggt rum mank den Mehlstuff,
 Kridewitt as en Duv.

Sünnabends mit min Achendeel
 Kam ik rop na Mæl.
 Denn geit se un klappert,
 Denn steit he un plappert:
 Wa is he bepudert!
 Wa spaßt he un sludert!
 Un wenn 'k em den Schüllnê gev,
 Wa fikst he verlevt!

Awer keem he mi to neeg,
 Sett ik em torech!

Wa wull ik em pulen!
 Wa wull ik em ulen!
 Ik flopp em de Sack ut,
 As stöv ik en Sack ut, —
 Sunst kunn' je all Lüüd sehn:
 To Mael weer ik wen.

De Krautfru.

„Kraut! Kraut!“

De Heiders slapt gehöri ut!
 Hier sünd noch Luten vær.
 Uns Annre ward dat nich so gut,
 Wi mæt der fix hendær!
 Ik kam nu al vunn Butendik
 Ut't natte kole Haf;
 De reekt sik mal un wunnert sik —
 Un seilt noch wedder af.

„Kraut! Kraut!“

De Dare pumpt ęr Ammer vull....
 „Kraut! lebendi un krall!
 „Min Deern, wenn'k jümmer töben schull,
 „Warn se vær Abnd ni all.“ —
 Dar kumt Een mit en Achndeelsfett....
 „Min Kind de Kraut sünd rar! —
 „Scheerkrauten? ne! de weern ni fett,
 „De wasst bet tokum Jahr.“

„Kraut! Kraut!“

Wa weer de Jümfer al in Staat,
 In Schoh un Strümp un all!

De Hals so witt, de Haar na'n Drath,
 As schull se glük to Ball!
 Un Unserener stiggt barfot
 Dun Büsum na de Heid,
 Un hett se denn ęr Solt op Brod,
 So ist aln grote Freid.

„Kraut! Kraut!“

Wa lett dat Mark doch wunnerschön
 Mit all de Lust un Pracht!
 Un rund herum de Böm so grön
 Dat Allens leyt un lacht!
 Un Hus bi Hus en Bank so witt
 Un Finstern spegelglatt,
 Un de dar binn' un buten sitt,
 De leyt un freit sik satt.

„Kraut! Kraut!“

D wahn ik hier un harr min Brod
 Un keek hier Sünnaabnds ut!
 Mi dünkt, mi weer dat Hart so grot,
 As wull't mi haben rut.
 De Boden all inn Sünnesschin,
 De Wagens un de Per...
 Mein Gott! wa kunn ik glücklich sin,
 Wenn'k blot en Heider weer!

„Kraut! Kraut!“

Wa weer de Mann doch dodenblas
 De, dar ut't Finster sik!
 Bewahre! ik entzück mi fast
 Un meen, ik seeg en Lik! —

Ne, lewer sund un guden Noth,
 As krank un inne Heid!
 Bewahr mi man de lewe Gott,
 Dat mi't ni schlechter geit!

Wihnachnabend.

Dat is en scharpen Wihnachnabend!
 Greetdort sik mal nan Rachelabend!
 Grotvader früssst uns sunst noch dod,
 Em ward vær Küll de Näs al roth.

Dch, lat He nu de Weeg man stan!
 He schull man hier nan Lehnstohl gan! —
 Sieh so! nu is de Stuv al rein,
 Un fehlt der nix, as Sand to strein.

De Finstern tuckt un muckt sik ni.
 Wi mæt noch rein mit't Fürfatt bi!
 Wa knarrt de Snee! Wats dat ver Een?
 De Frost makt idel flinke Been.

Dar kumt de Sün! se's füerroth!
 Wenn de man hölpt, so hett't keen Noth.
 Sieh! an de Ecken schint al blank
 Un drippelt oppe Finsterbank.

De Böm hebbt all er Winterkleed,
 Dats witt, so wit de Dgen seht.
 Man blot de Bëß int Wischenland
 Is as en Spegel an de Wand.

De Armn sünd richti al to Gang!
 De Nachts ni warm liggt, slöppt ni lang.
 De lütten Dinger krupt so krumm
 Mit Hannschen an un Döker um —

Och, een lütt Seel fangt an to weenn,
 Dats richti truri antosehn!
 Un so unschüllli un so smuck,
 Wer Mitlidn ward dat Hart Een buck.

De Wächter hett sin Stutenaarn —
 De ward of öller mit de Jahren.
 Sin Festleed heyt de Strat hentlanek,
 As sung he sülm sin Graffgesank.

Wenn he hier rinkumt mit sin Korf,
 So fragt em mal na Holt un Torf,
 Un gevt em man en Stuten mehr,
 Wenn't wul de lekte Wihnacht weer!

De Lid geit rascher as en Drom:
 Erst frigt wi sülm en Wihnachtsbom,
 Denn kamt uns Kinner an de Reeg,
 Denn sitt Grotmoder bi de Weeg.

Un ehr wi opkift, sünd wi old,
 Un ehr wi umseht, sünd wi kold,
 Un Wihnachten kumt un geit inn Draff —
 Uns deckt de Snee int depe Graff.

U n d e M a a n .

Wat will He mi int Finster lüstern?
 Ik seet ja ganz tofredn in Düstern
 Un hör min braten Appeln grüstern
 — Dat mag ik geern —
 Un wull mi ebn en Pip anpüstern
 Un spikeleern.

Ik weet ni, seeg ik Em sodenni,
 So ward mi op en Art elenni,
 Mi kamt, ik mark ni rech wodenni,
 De Rimelsch op,
 Un brummt mi, as de Im, lebenni
 Herum in Kopp.

Dat treckt mi rein mit Macht na't Finster,
 As weert wat rechts, wat buten glinster,
 Un dreiht mi denn en Barg Gespinstern
 Wern Dgen rund —
 Ik kenn ni „heure“ oder „winster“,
 Ik dwattsche Hund.

Ik weet wul, dat He Uns ant Band hett,
 Wat phantafert un keen Verstand hett,
 As Rimers, oder wat en Brand hett
 Bi'n Hochtied kreggn,
 Doch dacht ik nich, datt He de Hand sett
 Ann plattbütsch Breggn.

Wi sünd je ganz un gar vernünfsti,
 Un mank de Rimsmeß nich mal zünfsti,

Ik hebbt wi jümmer unvernünfti
 Wel Klei to knēdn;
 So he ik, lat He mi inskünfti
 Man ganz toftrēdn.

He lurt vun mi wul op sin Kringel,
 He meent, Em hört sin Deel Geklingel
 Bun jede Nachtigal un Singel-
 trütjen, wat rimt,
 Un denkt, man sleiten ut den Swingel
 Wenn man't versümt.

Ik heff man hört, dat He dat geern süht,
 Un Em dat smödi umme Neern tüht,
 Wenn man nothdresti inne Feern süht
 Na Sin Gesich —
 Un denn Een sleit as op en Scheerntüt
 Recht barmhartig.

Uns feilt darto man ganz de Snavel,
 Wi seggt en Keesmess to en Sawel
 Un Fork un Gaffel to en Gavel,
 Wi sünd wat drulli,
 Wi sünd warastni ni cumpawel
 Un gar to knulli.

He treckt je doch dat ganze Land um,
 Un slept dat Weltmeer oppen Strand rum,
 He kriggt op Hochdütsch sacht sin Quantum
 Bun blödige Thran;
 Wi hebbt umt Hart en mischen Band rum,
 Mit Pufers beslan.

Bertreck he sik man ut de Marsch rut,
 Un nehme he man en anner Marschrout,
 Dat nimt sik plattdütsch gar to narrsch ut,
 Dat Maanschinfewer —
 Wi seggt uns Meinung grad un barsch rut
 Frisch vunne Leyer.

He schint uns gar to bleek un sweweli,
 Wi sünd ton Snuckern gar to kneweli,
 Bi Hartenssmarten gar ni heweli,
 Bun Art wat bari,
 As Neocorus * sin Landlied „wreeweli
 Un drehari.“

He hört ok, wenn ik Em Gens singn de,
 Wa weni dat na'n Swölappl klingn de,
 Dat war, je höger ik mi swingn de,
 Man jümmer græwer,
 As wenn en Buck int Spanntau springn de
 Koppheister æwer.

So lat He mi min Appeln grüstern,
 Un ruhi simelern in Düstern,
 Un mi min Pip un Für anpüstern
 Un bræsi smöken,
 Un mak he mi ni warm un lüstern,
 Dat Glück to söken.

* Neocorus (hrsg. von Dahlmann I, 223) sagt von den Büsumern, seinen Pfarrkindern: »Se hebben alle Tid en wreeweli, modwillich, stridbar Volk gewesen. Willen ok etliche, dat se daher den Namen hebben, dat se de Bösen sin genömet worden.« S. Glossar unter Büsen.

De ole Garfenistin.

Ik weer mal junk un schön,
 Dats nu ni mehr to sehn.
 Ik harr de Rosen op de Back,
 Ik harr de Lucken um de Nack;
 Wa weer ik junk un schön!
 Wa weer ik junk un schön!

Ik sung vœr Lust un Noth,
 Ik sung vœr Kleen un Grot,
 Un Alle, de mi hörn un sehn,
 De sän, ik weer so junk un schön.
 Wa harr ik Lust un Noth,
 Wa harr ik Lust un Noth!

Ik dach ni an de Noth,
 Ik dach ni an den Dod.
 Vun Mark to Mark, vun Hus to Hus,
 Un wo ik keem, dar weer't en Lust:
 Wer dach wul anne Noth?
 Wer dach wul an den Dod?

Ik sing noch jümmer fort
 Un krup von Ort to Ort,
 Un wenn ik sing vun Lust un Lev,
 Wer fragt mi nu, warum ik bep?
 Ik sing man jümmer fort,
 Ik sing man jümmer fort.

S h i t t r a t.

Nu seh den lütten Bræsel,
 Wa he dar smökt und smackt!
 He passjt je vær den Kæsel,
 As wenn en Lüttjmann backt.

Wa smeckt de Pip wol prächt!
 Wat maekt he'n sçewe Snut,
 Un suggt tohöch, un mächt
 Spiggt he denn sitwärts ut.

He is værwahr en Knæwel!
 Beer Fot un doch keen Knast.
 Wa blank is nich sin Stæwel!
 De Föt so rech værdwæss!

Beerschröti — as en Snider,
 Wallbeenti as en Lachs,
 Mit Swoewelstieckenglieder,
 Mit Keben as en Lachs.

Hett Dgen rund as Hagel,
 En Farv as Bottermelk,
 He danzt di as en Bagel,
 Un suppt di as en Elk.

Hemdsmaun, un eben hækelt,
 De Börsten in en Lut —
 Sieh, wa he wichti schrækelt,
 As dach he Böker ut!

He lett de Stjweln glinstern
 Un blas't den Rok inn Wind. —
 Jüm Dierns' in de Finstern,
 Rikt jüm de Dgn ni blind!

Peter Plumm.

Man kann ni seggn, wat in en Minschen slikt,
 Un wjten, wat der ut em digen kann. —
 Noch jedesmal, wenn'k dær de Heiloh fahr
 Un hier int Sand de Höchen langsam ropkam —
 He's banni krall — de Pjter hebbt nog to krabbeln —
 Un so de Pahl toerst heræwer dukt,
 Gemähli länger, as man höger kumt,
 Un eensam as en Karthorn æwert Moor:
 So seeg ik jümmerfort de groten Dgn
 Un wa he jr de bicken Flechden affnee —
 Dennöfen keek ik weg, wer much dat sehn?
 Dat muß Een inne Dröm je wedder værkam!
 Un rein so smuck, un witt, un as en Lamm!
 Wer kunn dat denken de jr fröher kenn? — —

En Abend kumt der'n Jung bi Anton Flint
 Un kloppt ant Finster — se hebbt Loken vær —
 Dats banni düster un en gruli Wedder —
 In laten Harst, um Allerhillgen rut —
 He's jüs vunt Jjehöer Mark tohus kam.
 He nimt en Eich un lett em inne Dær.
 De Jung is banni pulsi un verfrarn
 Un seggt, un bewert as en Eschenlof:

He wull na Süderdik, he weer verklamt,
 He keem vun Arf, un wull sik dar vermeden;
 Un darbi fung he snuckern an to weenn.

De Jung gefull em mit de groten Dgen,
 He kreeg em inne Stuv un achtern Abend,
 Weekharti frag de Fru em, wat em feil,
 He weer wull ganz dærnatt, he schull wat anhebbn,
 Un hal em vun ęr Sæn sin affett Tüg,
 Geb em of hitten Thee un Botterbrot,
 Un mähli keem he wedder to sik sülm.

Nu war he fragt un gev of flink Besched:
 He sä, sin Moder weer en arme Wefru
 Mit sæben Kinner, he de öllste Jung,
 Un confermeert, nu wull he ut to deenn.
 Doch sän de groten Burn, he weer to sin —
 He wull doch gar to geern sin Lohn verbeenn,
 Un Moder un de Lütten 'n beten hölpen,
 He war sik sur don, harr he blot en Stell.

Do seeg de Fru na Anton, fat sin Arm
 Un sä in pisseln: Och de arme Jung,
 Wat meenst du, is he nich vær di to bruken?
 Un Anton düch, he muss em man beholn,
 He weer wat sin, doch flink un banni schir,
 Un al vun Höchden, as sin öllsten Sæn.
 He dach: de's of noch orri junk un smidi,
 Wat Genn versmitt, dat künnt de Twe wul dregen,
 Un segg: He hæp, he war sik orndli neh
 Un nich keen Slöpendriwer warrn un Slüngel,
 As nu de meisten annern, un ni musen,

Un of ni trętsch un nůcksch un unnůtt węn —
So kunn he blihn, so wull he em beholn.

Do lav de Jung vun Himmel bet to Eer,
He wull sik nęhm! un hett dat ehrli dan,
In sęben Jahr — tum mindsten — wa mi rech is.
He weer wat fin, un harr en swacke Stimm,
Doch wuss he nett torech un flink un kņęsch,
Un harr doch rein son dralle Arm un Been,
As krellt un dreiht — wi nōmn em Peter Plumm,
Doch wenn he't hōr, so war he jůmmer roth,
Un mak, wenn't jiggens męgli, dat he wegkeem.
Sunst ging he mit to Danz un to Gelagg
Un smōk sin Pip so bręsi as en Junker
Un sung un lach, doch jůmmer sunnerbar,
Un blev ni lang und hō sik vęr dat Drinken,
Of harr he mit de Dierns nir in Sinn,
De faken sęn: he leet as holten Hinnerk.

Am meisten leep he mit de junge Anton,
Un ging mit em to plōgen un to graben,
Un dav mit em des Abends vęr de Dęr,
Lęv of as Kind int Hus mit beide Dlen.
De sęn, he weer so fliti un so sauber
Un mak sin Saken sůlm, un knůtt sik Jacken
— He harr dat vun de Oberdůtschen lehrt —
Un Strůmp un Můgen vęr sin ole Moder.
De schick he of to Maidag Hůr un Allens,
Un koff ęr jeden Harst en Swin un so —
Genog dat weer en pręchti lůtten Kęrl!

Do kumt einmal int Værjahr umme Dstern
 Wagtödener in en roden Rock herut
 Un düd se an na Heide to Sessão,
 Un geit vun Hus to Hus un kumt na Anton
 Un seggt, sin Sæn un Peter schulln sik stelln.

Vær Peter harrt keen Noth, de feil dat Mat,
 Doch meenn se, Anton muss wul na de Garr,
 De gröttste Kêrl int ganze Dörp un Kaspel
 Un stark, he heel en Dfs in vullen Lop.

„Al Anton war ni gut darbi to Mod
 Un sä des Abends, as sin Sæn to Hus keem
 Un Peter: mi is bang, nu ward dat stimm —
 Un wat de Dener seggt un andüd harr.

Mit eenmal fangt de Peter an to huln
 Un weent un schriggt un seggt: ik ga ni hin,
 Ik kann un kann ni gan — und wat he seggt.
 Se stellt em vær, he harr je keen Gefahr,
 He schull sik doch ni hebbn as Kind in Dei,
 Vær Anton heel dat hart, de muss wul fort — —
 Dat kunn ni hölpen, gänzli as vun Sinnen!
 Un wat he schull, un wat he anfang' schull!
 Se leten em am Ende weenn un jammern,
 Se harrn to drægen an ęr egen Last.

Do röppt he Anton Sin alleen na Dfl,
 Un hett mit ęr to snacken un to don....

Den annern Abend löppt dat rund int Dörp,
 — Bi Söd un Stegelsch stunn' se still to snacken —

Ob wi't al wüssen, wa dat mögli weer!
 In säben Jahr! un Keener harr dat markt!
 Un wat vern Diern! un dat vörn ole Moder,
 Um blot en grötter Lohn int Jahr to krigen!
 Un Jeder harr sin Ahnung hatt un Giffen,
 Un blot ni seggn mucht, wat he dach un meen —
 Man kunn't je hören anne Stimm un Sprēken
 Un sehn — mit Een Dg — anne sine Hut
 Un an ęr Haar un Wasßdom smētsch un smidi . . .

Genog, dat Nie snackt sik endli old.
 Un as se man ton Berschin keem in Kleeder,
 Do dach der Keen an Narren un an Drilln,
 Do funn' se ęr so nüdli un so fein,
 As harr se nie den swären Spaden röhr't,
 Un doch so keit in Rock un blanke Müß,
 De bald de dicken Haar ni laten kunn,
 As stamm se vun en anner Slach un Race.

Se reten sik um ęr bi Danz un Beer,
 Un harrn sik all vernarrt in Anna Blom.
 Besunners Anton stunn ęr banni na,
 Un folg ęr op Gelagen as ęr Schatten. —

Wi dachen eerst, dat harr wat to bedüden,
 Un meenn, sin Dlen wüssen wul Besched,
 Doch hörn wi nößen, Anton harr sik üttert:
 Sin dęgen Peter war en lege Anna,
 He harr sin Dag' keen egen Spegel hatt,
 Se stunn un kämm de Lucken gar to saken;
 He meen, dat gung ęr umgekehrt as Simson,
 Se harr sik gar to wunnerschön verwandelt;

He heel dat mit de Pöppen sünner Flünken,
 De Fleerlinken deenn ni mank den Kuhl. . .
 Un wat he sä. —

He harr man gar to rech!

Se flog der rum as Goldsmid mank de Swölken.
 Ik weet ni, wa dat toging bi de Diern!
 So still un fee — un nu so wild un flüchdi —
 Un rein as happi op den Danz un Daben —
 De eerste un de leste — un en Jagdern
 Un Leben — un se blöh di as en Ros!

Gott heff er seli! mi ist rein vertisst,
 Ik kann dat ni begripen un ni faten.
 Man schull doch denken: fritt en Worm derin,
 So hett de Appel fröh en lege Sted
 Un schint ni bett na Enn' mit rode Backen — —

Dats doch ni so! Ik weet ni, wa dat is:
 Ik heff mal hört, de Mensch is as en Räthsel,
 Dat Woort steit schreben in en anner Welt,
 Entweder, wo wi herkamt, oder hin gat.

Se wusst of wul noch sülm ni, as se ging. —
 Un Keener, de er anseeg, harr dat lövt:
 Dat weer en Kindesmörder — rein so ruhi
 Ut grote Dgen seeg se op de Welt
 Op düsse Sid noch eenmal rund umher
 Un de se to —

Gev Gott, wenn se se æpent,
 Dat er dat Räthsel licht to lösen ward.

D e F l o t h .

De Dfsee is je'n Pohl —
 Awer de Floth, de is dull!
 Dat kregen wi to weten.
 Wi keem vun Glündsit,
 Scheetprügel mit,
 Nix vergeeten,
 Steweln bet an Liv
 Wegen de Slick
 Achtern Dik,
 Hagelbütel stif,
 Pulver 'n ganz Pund,
 Dē en Hund.
 Gut!
 Wi keemn un gingen rut
 Dppen Strand —
 Kridenwitten Sand!
 Platt as en Del un riffelt
 As weert vun en Fligersche knüffelt,
 Un wülpt un rillt mit en Hart
 Vun Wörden bet de Möldorper Kark.
 Jung! wat en Plaz to haben!
 Keen Steen ann Grund,
 Vun Muscheln allns bunt,
 Un de blaue Heben der haben, —
 Un wo he sik streckt
 Un as en Stülper de Eer bedeckt,
 Wo de Welt is tonagelt mit Bred —
 As de Büseners seggt
 Un in Dithmarschen geit de Red — :

Dar süßt du en blanken Glem,
 En sülwern Ström,
 Man blot as en Schimmer un Lich:
 Dat is dat Haf!
 Dat treckt der heraf,
 Dat störtt der herop
 In vullen Gallopp
 Un jagt di en Hasen to nich!

Wi ging' der so spazeern
 Un dammeln wat umher,
 Un keken inne Feern
 Un snacken æwert Meer.

Un funn' dat gar ni löwen:
 Wo nu keen Drippen weer,
 Dat dar vunnacht de Mörwen
 Schregen un fischen int Meer.

De Prielen brög un apen —
 Dar stunn en Schipp opt Sand,
 De Schipper leeg to slapen,
 Wi funn' der gan
 Bet an den Rahn
 Un recken em de Hand.

Wi schoten na en Düter,
 Wi grepen na en Mew,
 Wol of en Regenpiper
 Un wat der sunsten geb.

Wi keken der un sammeln
 Uns Muscheln inne Sün,

•• Wi dachten nix un dammeln
 Man jümmer vœr uns hin. —

Sieh an! wats dat vern Lœben?
 Wat hebbt de Bageln vœr?
 De kamt an ganzen Hœben
 As graue Wulken her.

Un sieh! de Glem ward heller!
 Dat ward wul Tid torügg!
 Wat Döwel? mi 's de Queller
 Je gänzli ut Gesich!

Ik seh ni Schön noch Hüsen —
 Wa? ging' wi dar ni rut!
 Wo is Diksand un Büsen?
 Jung! Jung! dat is ni gut!

Sieh an! dar kumt je lisen
 En Rill vun widen an!
 De passt den Weg to wisen,
 De gat wi sach vœran.

Man to! un nich vel stan to snacken!
 Mi dünkt, dat kumt uns oppe Hacken!
 Man orri utlangt inne Schritt!
 Sieh an! de Wellen kamt al mit!
 Al links un rechts en lange Strêk!
 De breed sik ut, as weer't en Dêk.
 De eerste glitt
 Man Schritt vœr Schritt,
 Doch treckt de glif de twete mit,

De drütte kumt, as wenn se spelen,
 As Arfen trünnelt langs de Delen,
 Noch jümmer een, un een, un mehr,
 Un noch een babn deræwer hjer, —
 Koppheister, lingelangs in Keegen,
 Un springn un op un dal int Weegen,
 Un hild un vërwards — all to hopen —
 As goll dat inne Bett to lopen!

De eerste liggt man fingerdick,
 De twete kumt in Dgenblick
 Un deekt er to un wischt er weg,
 Un wedder kumt en ganze Keeg,
 Un babn derop un langs de Watten
 Rasch! inne Fahrt! as flog dern Schatten.

Man to! nu goll dat, nich to nælen,
 Wi föhln dat langs de Steweln schælen.
 Wi lepen langs den natten Sand
 In Drav, de Büffen inne Hand,
 Man jümmer langs de flacksten Stellen!
 Man jümmer vörwards as de Wellen!

De eersten weern al lang ut Sicht,
 Noch jümmer nie dicht an dicht,
 Wi lepen as de Schum un Blasen,
 Wi lepen as vër'n Hund de Hasen,
 Un mit de Mewen, de der schregen,
 Un mit de Waggen, de der stegen —
 Bet ævern Fot, bet anne Kneen,
 Un nij as Water mehr to sehn,
 Un Grau un Grön un Dak un Damp,

As seegst du æwern Wetenkamp,
 Un jümmer höger — Wagg an Wagg
 As Lünns int Trünneln, Slagg an Slagg,
 Un Stöt un Pallschen gegen Rügg
 Un Schum un Solt bet int Gesicht . . .
 Dat is verbi! . . . dat is de Floth . . .
 Dar 's nix to hæpen, as de Dod . . .

Dat Water spel uns um den Mund,
 Wi stelln de Flinten in den Grund,
 Un ging en Wagg uns æwern Kopp,
 So heeln wi uns op Löntjen op,
 Un segen jedesmal umher,
 Ob noch de Anner lebndi weer . . .

Mein Gott! mein Gott! un noch ni dod? . . .
 Int Haar de Schum . . . wo blev de Hot? . . .
 Un snappt na Wind . . . un streckt de Hann' . . .
 Ton Bedn? . . . dar kumt de letzte an! . . .
 In Angsten? . . . Ringst du mit den Dod,
 Wat gift denn noch vern grötze Noth?
 De Ogen to — as schullst du slapen —
 Un deist se dochen wedder apen — —

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang? . . .
 Dar is de letzte oppen Gang! . . .
 Denken? . . . du snappst man na den Wind,
 Un stüttst di wedder op din Flint,
 Un hollst di op den höchsten Placken,
 Un heyst di lanke op Lön un Hacken . . .
 Ja woll! Ok denkst du en Gesicht . . .
 Vader sin? . . . Moder er vellich . . .?

D wenn se wuften! . . . hol di op!
 De geit di wedder æwern Kopp! — —

Do sehn wi dat de höchste Wog
 Uns nich mehr æwern Köppen slog,
 De neegste of ni — schull vellich . . . ?
 De spei man'n beten int Gesicht . . .

Wi harrn wul inn Kalenner funn'
 De hartste Floth de dur keen Stunn,
 Doch wuß man nich, wa lang dat wahr —
 En Dgnblick odern ganzes Jahr.

Doch richti! langsam keem de Ebb,
 Wi stunn' babnt Water mit de Köpp,
 Wi sehn uns an — wi sproken nich —
 De Een de Anner int Gesicht
 In Angst, de Hoffnung optowaken
 Unt Starben noch mal dærtomaken.

Doch richti! ja! se sackt! de Floth!
 Herr, du errettest aus aller Noth!

In Büsum lepen, as wi keem',
 De Junges weg dær Slick un Lehm,
 Wi weern of, as wi uns betrachten,
 En Paar ton Weenn un ton Belachen.
 Doch harrn wi leht, vun Floth un Welln
 Is dat am besten in Drögen vertellen.

„Awer de Hund! wo blev de Hund?“
 De Hund? — — de verdrunk. —

Hanne ut Frankrik.

„Garberut mutt Een vertellen, se weet je son nüdliche
Stückerchen!“

Seggt Anngreten un smustert un pult inne Lamp mit
den Knüttwir,

Schult dat Gesicht mit de Hand un kift na de Eck achtern
Kachlabnd.

„Das ni umsunst, dat ik kam! Bunabend is en Wedder
dat dull is!“

„Harr Jehann Paul mi ni holn, bi de Farwer sin Eck
weer ik wegweiht;

„Awer ik weet ni wa't kumt, is de Kæf rein, mutt ik
nan Klingbarg!“

Seggt se un glupt na de Bank, wo Paul sitt so stramm
as en Halsbinn'.

Paul weer de Bruer sin Sæn, un Greten er Vader
weer Wewer,

Un se wev em en Kef, noch finer as Harstid en Spinnwipp,
Fein un mit dammasten Insilag, un spol em nu fast, dat
en Lust weer;

Awer bi Garden an Barg dat knütt se de Fisseln tot Fangnett.

Dar weer dat Junkvolk er Börs', de Anwasß lehr
dar dat Smöken.

Sünndags keem Hans mitte Fleit, denn petten se ok wul
en Danz af,

Un achter Permark in Heid, so öben se hier sik de Leder.

Jüst as Anngreten noch snack, do schall der ant
Finster en Fottritt,

Denn knarr de Klink un de Dær, un en Bassstimm
tramp sik den Snee af.

Grappel nan Dreier, tred in, un stunn as en Bom vær
de Stubndær.

„Hartwi!“ — „Gunabend Anngret! Gardrutjen, wat is
dat en Sneejagd!“

„Dat di! de Döwel swingt Flafs un smitt uns dat Schep
umme Dhren.“

„Sieh doch! Jann Paulohm dar ok? de Haspel is jümmer
bi't Spinnrad!“

„Hatti,“ fallt Greet em int Wort, „ik bed ebn ol
Garden umn Märken,

„Awer se's stumm as en Stock, se hett wul vundag' nich
ern Guden.“

„Märken?“ lacht Hartwi, „man to! man recht en
ol Stück ut de Muskist!“

„Weet se noch Garden? son Dünjen as dat vun de Diern,
de sik dod ween,

„Oder as dat, wo de Kperl mit blödige Ehran noch en Bref schrev!

„Dch, dats so röri to hörn,— vær allen, wenn man daran wackelt,

„Un wenn Anngreten dat Klun söcht un gau ünnerwoꝝ
gens de Dgn wischt.

„Dch, son barmharti Geschicht — is söter as Zucker un
Littmehl!“

Darbi vertroek he den Mund un schür sik de Næs
mit sin Jacklipp.

Greten smet snippsch mit den Kopp, un Paul mak en
Flip as en Geefstrun;

Awer Gertrude war dull un scholl op den wäjigen Unchrist:

Scham di wat, Hartwi, du Sleaf! de Spott is de
 Böse sin Angel!
 Mennig Een stichelt so lang, bet em sülsten de Natel
 int Hart stickt;
 Fatst du em an, geit he deper, un treckst du em ruter, so
 blöttst du!
 Lat di noch warschun in Tiden: de Weremoth kumt værn
 Fallen.
 Weer ni de Püttjer sin Hans? dat weer of jümmer son
 Wisfnut,
 Kappmuli weer he un spötttsch un jümmer vull Wizen un
 Faren;
 Drill he de Dierns bi den Danz, so nart he de Dln bi
 de Arbeit;
 Leyer to Mark as to Karck, un sin Globen sin deftigen Knaken.
 „Hol di an Lun,“ weer sin Wort, „de Himmel is doch
 nich to recken!“
 Awer nu hollt dat sik wat! nu humpelt he lahm un an Krücken.

Doch du büßt ni so slim, di stekt man mitünner
 de Fettdun.
 Fasslabnd — dat weer di son Streich — den Snider inn
 Kohlhof to smiten!
 Hart he de Leden verrenkt, so war he di knipen inn Zwickmæhl!

So sünd de Jungen, Gottleider! se weet ni vær
 Wel, wat se opstellt,
 Un ward wi stuklig un old, so sünd wi tofredn, wenn wi
 Ruh hebbt, —

Seggt se, as weer se alleen un snack mit ęr egen
 Gedanken,

Mummel un schütt mit den Kopp un nül sik tosam in
ern Lahnstohl.

Ünner den Koppdoß seegn 'n paar Spilen vun isgraue
Haar rut,

All de Runzeln warn deper, as jüst dat Licht oppe Back schin
Un as dat knækrige Kinn in de knækrige Hand oppe Bost full.
Ganz verdeept in sik sülm so huck se in Dutten un gruwel,
Mummel un schüttel den Kopp un krau sik de Back
mitten Finger.

Hartwi sett sik ann Disch, un Greten knütt as en
Uhrwart,

Seeg sik ni op un ni um un hör ni, wat Hartwi er topust.
Garderut kenn' se opt Prick, de leten se ruhi betemen,
Harr de er Schur æwerstan, so rich se sik op as en Wichel:
Bögt se sik, brickt se doch nich, un will se sik richen, so knarrt se.

„Gærn, weet ni, wat se bedrivt, un jammert denn
wenn dat to lat is!

Gerst stöt se't Glück mit de Föt, un sammelt de Stück
denn mit Thranen.

Awer de Dln ward ni hört!“ — un darbi glup se na Hartwi,
Wa he dar seet as en Eck un bi em Anngret as en Hofros',
Un er ola Dgen warn blank un de runzligen Backen
warn glatter.

As ik noch junk weer, so klæn se, un allnagrad rich
se sik höger,

Keepen wi jümmer bi'n Discher un spunn' unse Fläs inne
Warkstêd.

Dar harrn wi't Rik denn alleen, wenn de Dln in Dörnsh
al to Bett weern.

Dats nu al menni Dag her, al lang vær de Brand inne
Bursstrat.

Wo nu de Kaspelvagt wahnt, stunn do en prächtiges
Burhus,
Drnblich en Pump inne Strat un en Blomhof vært
Fenster mit Stacksch.
Witt as en Krid weern de Stipers un jede mit Grön
oppen Lippel,
Un oppe Pump weer en Steern un baben an Gewel en
Inskrift,
Ik en Kastanje vær Dær mit en Bank rum, in Schatten
to sitten.
Keemn wi in Fröhjahr ut Feld, so seegn wi den Bom al
vun Feerns
Dicht besett 'vunne Blöm, un rund, as in Winter en
Sneebarg.
Gingn wi denn dweert æwern Karkhof un seken bi'n Steen
dær de Porten,
Seegn wi so seker as wat — as babn an de Karkwand
de Sünnuhr —
Ünner den Bom oppe Bank ol Mumme alleen mit de
Kalkpip.

He harr uns bannig in Schock, denn plücken wi
Blöm in sin Grashof,
Darmit so stov he herut un smeet na uns Dierns mit
de Nachmüg.
Ik weer noch Kind un weer schu, un hör ik em slurnn
op sin Lüffeln,
Flog ik, as harr ik wat sehn. — Ik seeg em noch jümmer
inn Kneebür,

Sülwerne Spangn anne Sit un de Strümp as en Disch-
dēk so sauber.

He goll vār rik as en Steen, un weer sēker en schewigen
Sizhals.

Lüttje Lüd trocken ęrn Hot bet na ęer, wenn he blot
anne Mūs tück.

Bi em keem der keen Minsch, as dann un wann de Perseptter,
Dft snack he lud bi sik sülm un frau mit de Kalkpip int
Nackhaar,

Schov sik de Mūs int Gesicht un rev sik de Steern mit
de Fingern.

Die Lüd plegden to seggn, he rev sik sin Fru int Geweten.
De weer vār Jahren al storben, man meen, vār Kummer
un Hartleed,

Awer de Armen un Schwachen de drogn ęr noch lang int
Gedenken.

Se weer en finere Fru, as sunst sik nan Dörpen herutfinnt,
Hochdütsch kunn se un all, un lidsam weer se un weekli,
Rein so bleef as en Lik un swartli vun Haar un vun Dgen.
Mellersche plegg mi to seggn: se weer as en Mutter Maria.

Wat ęr Familie weer, dat kregen wi nümmer to węten;
Mumme weer fröhler op Scholen un broch ęr mit sik ut
Dütschland.

Uwerflot harr se genug, doch kümmerli gut vun ęr Lęben;
Welk se doch hin as en Lilg int fette Land sündler Regen.

ęen lütt Diern leet se na, de weer ęr as ut't Gesicht
sędn:

Süs so düster vun Haar un smętsch un ranę as en Pappel,
Un vun Backen so fin as en Blatt ut en Knuppen vun
Maandrof.

Mumme nöm ęr Johanna, un wi sän wul Hannchen ut
Frankrik.

D! wa weer dat en Diern! wa kunn se lesen un będen!
Un wat harr se en Stimm! un wa stunn ęr de Knoern
tum Dazzen!

Awer se harr of wat kost an all dat Papier un de Bōker,
Un bi Persepter alleen — ik löv, he nöm dat Privatstunn.
Noch na de Confermatschon — dat weer uns min Dag'
noch ni værkam',

Ging se des Abends na Schol un drog langs dat Dōrp
mit ęr Bōker.

Schrad gegn de Schol wahn de Discher; de Wart-
stęd gung na de Strat rut.

Seten wi dar denn in Schummern, so keken wi ræwer
dært Finster;

Denn seet se iwrig un les' un de Psepter lę ęr de
Schrift ut,

Wis' mitte Finger int Bok un gruwel un teken Figuren,
Fech mit de Arms, stunn op un tippel ęr nōs oppe Backen.
Keek se denn op na de Dl, so weer se doch jüst as en Engel,
Un de Persepter so blid, as harr he en Narrn in ęr freten.

Spęln dę se weni as Kind; dat kunn ol Mumme
ni liden,

Utgan — dar gev he nich um, un sin Hus — dar weer
uns dat gruli.

As wi nu opbędn harrn — Jehanna weer wücke Jahr
jünger —

Kreegn wi ęr kum mehr to sehn, as nōfen des Abends
bi'n Persepter

Un oppe Strat dunn un wann, wenn se hingung ober to
Hus leep.

Bærjahrs — dat twete darna — se hatt Winters værher
inne Kark bēdn,

Seetn wi of Schummern to spinn' — dat weer jüst so
luci int Webber —

Summer un Winter de scheidn sīk, an Hēben hung swar
en Gewitter —

Dats mi noch jüst as vundag' — un all de Finstern weern
apen —

Wi sungn: „Willkommen o sel'ger“, dat weer do vær
forten eerst opbrocht, —

Sieh! dat keek Een int Finster, un jede reep: Hannchen
ut Frankrik!

Alle weern still as en Mus un dat Singn keem op een-
mal int Stocken.

Awer se bēd uns mit Eens: wi muchten dat Leed doch to
Enn' bringn.

„Hannemus! kumm doch mal rin!“ reep do de Mōller
sin Trinken,

„Süh, dat Gewitter kumt op, denn hollt de Perseptor
keen Lehrstunn;

„Hier sünd wi hartli vergnōgt, denn wüll wi dat Leed of
to Enn' singn.“

Darmit so leep se hinut un trock er ann Arm inne Marktstēd.

„Na! denn man los!“ sä se denn, un sett sīk in Eck
oppe Snibank;

Un as wi Anneren sungn, do hör se un wisch sīk de Dgen.

„Wats dat en köstliches Leed!“ so frei se sīk, as wi dat
ut harrn.

„Awer nu mutt ik to Stunn, dat Wedder kumt doch
ni ton Utbruch,
„Un de Persepter ward böös, wenn son grote Scholjung
noch schuln leep.“
Darmit wünsch se Gunnacht un trippel schreeg æwer de
Strat weg,
Sä ok, wenn't wedder so pass, so keem se en Abend mal
wedder.

Mank uns jungn Lüüd, de der keem, weer ok de
Möller sin Better,
'n Bengel, as weer he di dreiht un smuck, as ut Koken-
deeg wültert.
Böttig weer he ut Möldörp un ging dar Jahren op Scholen,
Awer sin Moder weer storbn, un nu wull he lehrn op
en Thierarzt.
Bi sin Better de Möller dar seeg he na't Plögen un Seiden,
Un bi de Møkelborgsch Smid dar öv he sik in op dat
Smieden.
Na un na war he bekannt un keem ok mitünner bi'n
Discher —
Niederträcti un nett, un lehr uns de nüdlichstn Leder.
Sümmer ging he inn Rock mit en goldroth Band umme
Müg rum,
Gerstid ok mit en Snurrbart, doch harr he den widerhen
afnahm'.
Erinaken much em wul liben, un erumlütt sä se: min
Better;
Un wi Awerigen meen', dat war mit de Lid wul en
Brutpaar:
Erina weer drall un adrett, er Bader weer Möller un
Krogweerth;

Geb he em Geld to studeern, so geb he em seker sin
Dochter. —

Keemn se, so keemn se tosam, un gingu se, so gingu se
mitander,
„Trinaken“ achter un vær, mitünner of „lüttje Cousine.“

Abends darop as wi spunn', wer wedder keem, weer
unse Hannchen,

Seet inne Eck oppe Bank un hör na uns Pappeln un Lachen,
Pläeter of süßn mal Gens mit, un ded, as wenn se
dermanck hör —

Hermann un Trinaken of — un Trinaken bi er to
sicheln. —

Bald keem keen Schummern int Land, dat Paar keem
tosam achtern Dik um,
Hanne ging linglang's de Strat — un bropen sik jüst bi
den Discher.

Och wat weern dat vær Abends! wa weern wi fröhli
un glückli!

Alle noch junk un vergnögt, un kennen keen Grillen un
Sorgen!

Sümmer snacken un lachen, as wenn der keen Tall un
keen Enn' weer. —

Hannchen harr allerlei leßt un sprok mit Hermann ut Böker,
Un se vertelln sik de Räuber, dat weer en gruliges Schuspiel;
Hannchen harr dat man leßt un Hermann harr't sehn
opt Theater:

Wa dat een Broder den Broder bedröwt, het de Gen inne
Krieg geit,

Un wat sin Brut to Hus weent, un de Anner mit Listen
er vær'snackt,

Wa he sik schändli verstellt, un sin listigen Bader inn Thorn smitt.
 Dat he lebenni verhungert, un wa de Anner to Hus kumt,
 As Räuwerhauptmann, un wa he em finn' deit, un rut-
 treckt — sin Die,

Un de Bedreger sik dot stickt un darop lebenni na Höll fahrt —
 O! dat weer gruli to hörn, Een kropen de Grefen den
 Rügg lanf

Wat ik man seggn wull — mitünner so sungn de Beiden
 en Stückchen,

Hannchen so fin as en Swölk, un Hermann en Stimm,
 dat de Stuv klung;

Alltosam hörn wi denn to, un wunnern sik, wa dat doch mæglich.

Gegen de Karn hinut muss Trina en Tidlang to Hus blihn.
 Denn er Bader weer Möller un de Tid gewöhnli na Heide
 Oder na Möldorp to Mark, un Mittwoch's na Marsch
 op den Handel,

Of weer der sunst wat to don, un Een hart genug anne
 Weerthschop.

Hermann stell sik doch in, un wi Annern all as gewöhnli.
 Hannchen er Mod weer dat al, to Hus mit de Beiden
 achtern Dik um,

Un as Trina nu fehl, spazerten de Twee der settander,
 Hannchen an Hermann sin Arm, un snacken — as junge
 Lüd Bruf is.

Mal ins do gingen se of weg — dat weer oppen
 Sünndag vært Jahrmart —

Och, ik weet't noch so gut! wi snacken des Abends vunt Danzen,
 Wa wi na'n Möller hin wulln, un wanehr un wasüct
 un wadenni,

Un wi slicheln op Hermann, ob de uns den Block of wul afneem,

Durn of all æwer Hanne, dat se des Abnds ni ut Hus kunn.
 Peter Wilhelm un ik — de später min selige Mann weer —
 Seten noch ruhi to snacken — de Twe gingn jümmer wat
 fröher,

Dat ol Mummie sik inbild', sin Dochter keem vun Persepten —
 Seten noch ruhi to klænen — mit eenmal slog di de Dær op,
 Störtt dar Een rin na de Stuv un lingelant hin oppen
 Fotborn,

Leeg dar un wülter sik rum un schreeg un harr sik vertwifelt.
 Wilhelm reep: „Hermann, wa is di! wat feilt di, wat
 hett di bedrapen?

„Kumm inne Höch un sta op un segg uns, wat is der
 vern Unglück?

„Is der Een dot oder krank? Is Trinaken Möllersche
 dot blegn?“

Darmit brok dat herut: „Johanna!“ un „Hanne! min
 Hanne!“

Ween he ni lud as en Kind, un weer doch en Kêrl as
 en Gekbom,

Snucker un kunn sik ni faten un wader herum inne
 Barkstêd.

Wilhelm weer gänzli entzückt — doch ik harr al
 lang de Gedanken,

Dach un dich in min Sinn: wenn dat man en glückliches
 Enn' nimt!

Dch! nu harrn wi de Roth! un dat Unglück tred æwern Drüffel!

Allnagrad keem em de Spraak, un he sä uns de
 ganze Geschichte:

Hannchen un he weern sik gut, un harrn sik dat lang
 apenbaert;

Trinaken wuß der nix af, de harr he geschick achtert Licht föhrt;
Geld muß sin Better em geßn, sunst kunn he op Scholen
Keen Land sehn,

Harr he wat lehrt un weer Thierarzt, so dacht he em tru
to betalen;

Awer sin Dochter to neh'm', dat weer em vun Harten
ni mæglich.

Mumme? dat weer ni to denken, as wenn he en Mann
weer, de Brot harr. —

Eben weern se nu beid achtern Dik gan un harrn
dat bespraken,

Gungn bet na Mael anne Brügg, wo dicht ant Stegelsch
de Bank steit,

Setten sik dal in Gedanken un bu'n sik en glückliche Tokunft,
Gänzli vergeten un sêli, un Een mit de Arm um de Anner...
Mutt dar nich jüst de Böse de Trina na'n Waterbeß rutföhren,
Oder en Fikenvertellersch, de Annerlud Niigheit todriggt —
Seker kunn he't nich seggn — doch hör he in Drom as
en Ammer,

Denn stunn in Maanschin en Schatten — un vœr em —
sin Better, de Møller —

Hest du mi, kannst du mi! sieh! un lacht as de Döwel
bi'n Schandpahl,

Fangt an to schantern un schelln un „Kumm mi man nie
awern Drüffel!“

Ruhi hört he em an, as en Sünnner dat Heider Constoren;
Doch as he Hannchen beschimpt, er breet vœrt Stegelsch
in Weg tritt,

As he er „Minsch“ nômt un „So Een“ un Trina er
Kopp umme Eck schult,

Stiggt em de Gall inne Bost un löppt em de Lus lank
de Leyer,

Kriggt den Möller to faten un smitt em koppheister inn
Mælnbeß.

Hanne schriggt op un darvun, un he löppt in Rasen
nan Discher.

Nu weer gude Rath dūr! de Möller kunn jüst ni
verdrinken,

Awer de Unglücksfinner un all dat Jammern un Hartleed!

Mumme war je katholsch, denn de Möller war je
nich swigen!

Un wi dachten an Hanne er unglückselige Moder;
War er dat eben so gan, so leeg se wul bald oppen Karthof.

Awer de grötste Noth de weer mit den rasenden
Hermann!

Kum mit Vertellen to Enn', so smeet he sik æwer de Enibanß,
Denn sprung he op un leep rum un sä, he wull gliß na
ol Mumme,

Warrn kunn nu doch nix ut em, so wull he denn Bös
un Gewalt don.

Wilhelm tüşch em un bed em, un ik weck de Discher
sin Bader —

De harr en anslägschen Kopp, harr reis't, weer old un
vernünsti —

Sä em gau de Geschich un vertell em dat, as he sik antrock,
Bed em vun Himmel to Er, he schull doch sin Best
don, wat mægli.

Gutharti hör he mi an, doch schüttel he oft mit den
 Graufopp,
 Ging denn herin na de Warkstêd un söch of Hermann
 to trösten.

„Nich to hasti, min Søn, wull weet, wa Allens sîk
 drei'n kann!“

Sä he un fat em de Hand un tippel em sâch oppe Backen.

Erstan weer he of still, doch full he bald wedder
 int Rasen,

Slog sîk un fluch op sîk sülbn un hart sîk, as wull he
 sîk umbringn.

Endli keem he to Ruh, un wi menen, nu kunn dat
 noch gut warn,

Dachten gar nich daran, wa vel dar sunsten noch tohör.
 Bleek as en Lîk seet he dar un trock sîk de Mûg inne Dgen,
 Stunn denn op un gung rut — wi leten em ruhi betemen,
 Dachten, he war sîk besinn' un seten gedüllî to töben.

As wi so lurn un lurn, de Tid wahr länger un länger,
 Hermann keem ni torügg, wi wussen nich, wa dat wul togîng,
 Schicken wi Wilhelm herlüt, dat he na seeg, wo he doch abblev.
 Wilhelm ruter — un seeg — un söch — un nôm em
 — un reep em —

Gîng noch den Hof langs un pral — de ni antworten
 de, dat weer Hermann.

Weg weer he, weg as verweiht, Gott wuß, wo he stâbn
 oder slagn weer.

Annern Dags fragden wi rum un söchden in Sôd un in Dîk na,
 Dachten noch jümmer, he keem, verfeern uns, wenn Abends
 de Dær gîng,

Sproken vun nix as vun em — de ni wedderkam' de,
dat weer Hermann.

Eerst weern wi All as verlaten, de Discherwartstēd
as utstorbn.

Allnagrad keem wi wul wedder, doch wull dat min Dag'
ni mehr flaschen.

Nößen vertell uns en Slachter, de fette Dffen heropbroch,
He harr in Hamborg Een sehn vun Buart jüst as de
Thierarzt —

So weer he nömt vun de Lüüd — he weer em bi'n Eck
ut Gesicht kam'.

Hannchen weer ok as verswunn', un keem mit keen
Fot awern Drüffel.

Wi harrn en Schrecken un Angst, ol Mumme much er
wat to neeg don.

Krüschan de Farwer, de Ol, de nu so krumm un so stief is,
Weer do en hennigen Jung un flink oppe Been as en Bagel,
De muß denn öfter to Weg' un rin in Kastanje to luern.
Denn vät de Wahnstuv weern Lufen un dicht bi de Pump
leeg de Rednhund.

Nix weer dært Lichtloek to sehn, as Mumme sin Rük
un de Kalkpip,

Zümmer in Eck op sin Stohl, un Allens so still as en Beenhus.

Mumme sin Knechen un Dierns harrn er Stuv rut
na'n achtern bi'n Pefel,

De kunn' uns ok nix vertellen, un Een arm Diern muß
wul swigen,

Dat weer en Stukel un dof, wittlöfti vun Mumme sin
Fründschop,

Keem of int Jahr ni to Strat, un eet er barmhartige
Gnabbrot.

As ik er doch eenmal drop bi'n Kopmann, wo Mumme
Taback hal,

Wink ik er to mitte Hann' un schreeg inne Dhren: Johanna!!
Sch! wat mak se'n Gesicht un keek, as wenn se verblift weer,
Neem denn de Eck vunne Schört un wisch sik de Dgen
un sä denn:

„Weent jümmer los, jümmer los“ — un mit dem so
streek se ut Hus rut.

So vergung wul en Jahr, min Wilhelm un ik
geben Hochtid,

Grotvader, Discher blev dot un de Möller trock räwer
na't Holsten,

Allens war anners un still, un bi Mumme da grön de Kastanje.
Ik un min Mann weern tofreden un jümmer den Dag
lant bi't Arbeidn,

Sproken of selten vun Hanne — dat weer uns, as wenn
se begrabt weer.

Do mal en Morgen — noch fröh — ik stunn bi de
Lassen to waschen —

Kumt dat de junge Barbeer, de sik hier in Winter eerst
sett hart,

Kumt un lehnt sik ant Schapp — min Mann weer of
vun sin Kunden —

Hett sik un deit sik so wichtig, as wenn he den Freden
inn Sack hart,

Seggt: „Nu weet ik wat Nies: ol Mumme sin Dochter
schall'n Mann hemm.“

Slog mi dat doch oppet Hart, as de Dunner bi helligen
Sünnschin!

Full mi de Laff ut de Hand un entwei, un ik frag em:
Wokeen denn?

Rath einmal, seggt he, un grint, un na Nælen un Dwe-
ren un Quälen

Keem denn doch endli de Kater tum Sack rut: de Bull-
macht sin Steeffæn!

Dat weer keen boshafsten Minschen, doch mi weer't
en Bengel tum Bræken,

Dræni un tauli un tæsi un rech as en vulle Verstandskist:
Gras hör he waffen un Geld kunn he rüken un Allens
besiweln;

Næswater nöm' wi em jümmer un of wul Herr Bull-
macht sin Handlamm.

De un Hannchen? ... dat weer mi, as kreeg de Prin-
zessin den Kohharr,

As uns wul Märkens vertellt — wo de Kohharr sik awer
verwandelt.

Disse seet fast in sin Hut, de war sik gewifs ni mehr pöppen,
Weer al so drög inne Wickeln, as anner Lüüd hoch inne Föffdig.
Awer de Bengel harr Geld un Utsicht ton wichtige Arffschop;
Mumme bereken sin Zinsweerth un keek na't Gesicht oppe
Speetschen.

Doch ik much dichen un denken, un dat dat ni
mægli un mægli:

Enige Wæken derop, do stunn' se tofamen værn Altar. —

Bræken vull weer de Karck; se stegen op Stöhl un
op Banken,

Kopp an Kopp het na't Chor, un Persepten de spel oppe Orgel.
Hanne kunn ik ni sehn vær all de Minschen un Rinner;

Awer as se torügg keem un langs den Stig na de Dær ging,
 Sän de Kinner: Wa witt! un wücke sän: Mutter Maria!
 Dch! dat drop mi de Seel, un ik slog de Dgen na haben,
 Sieh! un seeg den Persepter, de æwert Geländer herafkeek.
 Dch! wa schov he sin Kapp, de ol Mann, un wa bitterli
 ween he!

Un as se Alle herut weern, do spel he noch lisen: „Was
 Gott thut.“

Jahren verleben un kenen, dat weer inne grulige
 Kriegstid.

Nix as vun Krieg un vun Krieg, un vun Bonpart un
 all de he dot slog,

Erst ut de Feern un Avisen, un bald derop neger un neger.
 Denn keem de schreckliche Winter vun Weertein un mit
 em de Russen,

Nöfen de Dütschen un Spanjer, Franzosen un all wat
 en Nam' harr.

Nargens en blibende Sted, un dat Volk as wenn't jümmer-
 los umtrock.

Denn keem de Brand inne Burstrat, de't halwe Döörp
 inne Asch lę;

Mumme sin Hus brenn ok af, mitsamt de grote Kastanje.
 Mumme weer al begravn bi den Steen, wo ik sunst dær
 de Port keek,

Un unse Bullmach sin Steeffan de kreeg to vel bi dat Redden.
 Kümmerli sük he der hin un leeg ok bald oppen Karthof.
 Gott heff em seli darna! op Eern harr he weni Vergnögen!
 Mumme bruk em as Knecht un stött mit em rum as
 en Lüffel,

Hannchen much em ni liden un dacht wul noch jümmer
 an Hermann.

Rinner harrn se ok nich, de sunst doch de Harten tosamholt.
 Un bi all sin Vernunft un all sin Knauern un Schrapen,
 As de wirrige Tid keem, verlor he sin Kopp un sin Rikdag'.
 Mumme harr nie so vel, as wi tovaern uns wul inbilln,
 Arffschop un Allens blev ut, de Lasten stegen un stegen,
 Rügghwarts ging dat un rüggwarts, bet För un Fähr
 oppen Sand feet.

Hannchen harr kum noch to leben, as endli de Bursstell
 verköfft war.

Harstid darop ins en Dag do heet dat, nu keemn
 der Soldaten,

'n heel Regiment un so vel, as wi noch min Lebend ni
 sehn harrn.

It stunn jüst vør de Dær, dat weer en mulleri Wedder,
 Gegen Martini un so, de Kreiden spazern oppe Strateu.
 As is so stunn un dat hör un jüst nix wichtigs to don harr,
 Neem ik min Knüttüg in Hand un ging hinop na den Karkhof.
 Dar weer do wit hin en Utsich, as Mumme sin Hus
 noch in Dutt leeg,

Wit langs de Landstrat hentlant bet baden na't Holt
 anne Heidbarg.

Richti! dat weern se to sehn, vun Norwold bet dal na
 de Depen,

Jüst as en Këd sünner Enn', de de Schipper ut Water
 heruttreckt.

All as de værsten verswunn' vør de sottigen Muern un Balken,
 Keemn wedder nie ut Holt, de eben de Dgen noch recken.
 As ik so keek inne Feern, ob noch nich de legten to sehn weern,
 Trampeln al Pzr oppe Brügg, wo de Bëf achter Mumme
 sin Hof leep,

Un in den Dgenblick drop so keem' ok de Ersten tum Værschin

Zwischen de Prester un Mumm', wo de enge Strat na
de Weg föhrt,
Hoch to Per un bestaben, mit rode Rökk un mit Säweln,
Keden heran na de Mur un heeln mi to Föten ann Karkhof.

En dervun smeet sik vunt Perd un gev en Annern
sin Lægel,
Steech denn herop na de Port, as wull he sik ok mal
herumsehn —

Lik op mi to, denn ik stunn op de Steen dich achter de Mür.
He weer en Kerl as en Esch, mit rode Backen un Snurrbart.
Langsam tred he herin un seeg sik um un herummer,
Westen un Süden un Norn, un harr sik, as weer he
verbistert,

Söch wat un kunn dat ni finn', un wuß doch, wo he't
verlarn harr.

Endli seeg he op mi un de Likensteen, wo ik hendalkeek —
Mumme sin Fru leeg derünner un sleep er selige Dodsflap,
Un er Nam stunn derop, doch leeg der nu Steengrus un
Schutt rum

Wegen den gruligen Brand un all dat Fahren un Smiten —
Tred heran mi un les' mit dütligen Worden: „Johanna...
„Mumme . . . “ dat keem der ni rut, so fulln em de Arms
na de Kneben,

Sunk em de Kopp op de Bost un he mummel: „So
ruhe denn selig!“

Denn keek he op na'n Heben un stunn mi jüst pall vör
de Dgen.

Herr du mein Gott noch mal to! — un weer he
eben lebenni

Ünnër min lebndigen Föt ünnern Kolen Likensteen rutkam...

„As ik de Dgen anseeg, so blau, un de brünlige Snurrbart —
Hermann, de Thierarzt — he weer dat!

Ik full em to Föten int Steengrus,
Gräppel dat Sand vun de Schrift un wif' em: „geborene
Wenberg.“

„Garderut“ reep he un kenn mi, „och Garderut, segg mi
doch, levt se?“

Awer wat kunn ik wul seggn, ik ole barmhartige Sünnner?
Stunn ik doch süln un snucker un wisch mi de Dgn
mitten Platen,

Fat em ann Arm, as weer'k stumm, un trock em in
Bistern vun Karthof,

Lik ævern Damm dærn Grasweg, denn achterum bi de Bäcker,
Dal na de niebuten Hüf, wo Johanna den Summer to
Hür wahn,

Reet em de Stratendæx op un de Stubendæx een mit
enander —

Un noch en Dgenblick drop — do heeln se sik beid inne
Armen.“ — —

Garben sack wedder tohop un bewer un sä man noch
lisen :

„Bald war de Fræden ok slaten un Allens keem wedder
int Die;

„Hermann weer Regimentssthierarzt, un hal sin Hanne ut
Frankrik,

„Fohr mit er weg inne Kutsch un lew mit er glückli in
Preißen.“

Garderut siveeg un seet still, de Wächter tut eben
to Regen.

Greten harr Thran inne Dgen un wümpel er Knüttlüg
tohopen.

Hartwi stunn op un wull gan, weer still un deep in Gedanken,
Awer Jann Paul oppe Bank seet stramm un snurk as
en Stallkoh.

Greten sä : Lat em slapen, du kannst mi je of wul to
Hus bringn?

Darbi keef se em an, as ded se em Afbed værn Unrech.
Hartwi weer still as en Lamm, sä lisen: Sunnacht Mümme
Garden! —

Tred herut innen Snee un heel Anngreten sin Hand hin.
Doch bi de Farwer sin Eck dar drück he er fast annen Boffen,
Seggt: Anngret, wullt mi gut wæn, so blüß du min
Anne ut Frankrik.

De Winter.

Den Winter mag de Döwel neh̄m;
Wa is he kold un rog!
He kunn em wat to sweten gebn,
He hett je Warmß genug.
Wenn Unserener wat versüht,
Glik brennt he em opt Fell;
Ik wull, he neem den Isbar mit
Un brad em in de Höll.

Ja dat em glik de Döwel hal!
Wa is he kold un stif!
Mi früßst de Seel asn Waterpahl
Un schrauelt mi inn Liv.

Un anne Rippen hangt dat Hart
 Asn Isjæk an dat Dack;
 De Athen pipt, de Lenken knarrt
 Un alle Knaken knackt.

So lang de Sünne ni schint un lid't,
 Bün'k spattlahm as en Perd;
 Doch ward de Dische wedder blid,
 So geit't as weer dat smert.
 Mi frert de Leder gar tohop
 As in Hans Lügg sin Horn;
 Doch baut de Warm se wedder op,
 So sorgt man vör jüm Dhrn!

De Melldiern.

Barfot int Sand, inn raschen Schritt,
 Den glatten Platen Fridenwitt,
 Stramm opschört den Linnwullenrock,
 Um Liv so knębsch asn Pitschenstock
 — Man kann er flödi mit de Hann'
 Bun een Hüft na de anner spann' —
 Denn eenen Arm so leit inne Sib,
 As wenn man'u Dehr vunn Theekann süht,
 Umn witten Hals de gröne Drach:
 En Diern, dat bi de Dgen lach!

En Strohhot mit en breben Rand,
 Umt runne Kinn en blasroth Band;

Dat brune Haar inn dicke Lut
 Rikt jüst as linnern Sünnschirm ut, —
 De Ammers klappt bi jeden Schritt,
 De mischen Keden klättert mit,
 Un denn int Seel en lütten Kettel
 De raffelt as en Bund vull Stätel.
 Se's fröh to Been, dat's Sünndagabnd,
 Er Schaß will na de Koppel kamn;
 De nimt er nös de Melkdrach af,
 Se spēlt de Dam un strept vëraf. —

He fitt un smökt opt Heck bi'n Wall
 Un fikt al lang den Snittweg dal.
 Sieh an! dar blygt se achtern Knick
 Un dreiht herop in Dgenblick.
 Se driggt de Drach so steil un nett,
 Asn Leutnant nich sin Epaulett,
 Un smitt de brune Arm so keit,
 As keen Mamsell opt Përmarek beit.
 „Ja, dat mag'k lidn, so hest du't drapen!“ —
 He hett al Dor un Sleetbom apen.

Er Drach un Ammer sett se dal,
 De Hot hangt op den Heckenpahl.
 Nu stiggt se dær dat lange Gras
 Un schint so witt un hett son Hast
 Un singt so nüdli ünner de Koh:
 De Melk sus't sach den Lakt darto.
 Denn schümt de Ammers vull un vuller,
 Un rattsch! hett Hans se oppe Schuller,
 Un æwerglückli walzt se beid
 Mit Snack un Lachen na de Heid.

Kamt er of vele Herrn tomöt
 Un seht er na er bloten Föt
 Un glupt er næswis lünnern Hot —
 Ward se of eerst en beten roth,
 So denkt se doch: Wat de wull meenn?
 Ik bün so gut as Annereen.
 Un lusti hüppt se æwern Weg,
 Rikt in en Koppel æwert Steg:
 „Wullt mit, min Anna? büßt al klar?“
 Un sieh, min Anna is al dar!

Un'n beten wider oppen Weg
 Stah't al'n paar annere torech.
 Un wat værn Gröten, wat værn Pappeln,
 As hör man'n Koppel Nanten snappeln.
 Un noch mehr frische kamt darto;
 Bet na de Heid hin geit dat so:
 Se förter ward de lange Weg,
 Se länger ward de korte Keeg.

Bi de Rausted is dat gar en Jagd,
 As wenn int Moor de Kukuks lacht.
 En Jede smitt er Drach heraf,
 Denn pett se eerst en Hopsa af.
 Orchester hebbt se jümmer glik,
 Wer sitten geit, de maht Musik,
 Polkas un Dänz vun Strauß un Lanner
 Un Truerleder mank enanner.

Herrjemine! kumt jüst en Snider
 Inn seine Bür mit dünne Glieder!

De friggd denn noch en Dreſen mit,
 Wa he en acht Dag' nog an hett. —
 De Klock ſleit ſæbn, un mit den Schlag
 Löppt Jede na ęr egen Drach,
 Hangt ſik ſe um, haſt in, heyt op —
 Un ferti is de ganze Tropp.
 Een Kęd de ganze Stig hentlant!
 Un vęrwarts geit dat mit Gefant:
 „Der Sultan is ein armer Mann...“
 Gewiſs, ſeeg he ſon Blomkęd an!
 Inn Cotillon un Keegendanz
 Makt unſe Dams keen ſolken Kranz.

Doch inne Heid ritt he vuneen,
 Un bald geit Allens Een bi Een,
 De dęr den Hof, De um de Eck,
 Dar twe toſam no'n lüttje Streck,
 Nu De int Huſ un De inn Stall,
 Du ſeiſt alleen — un dar iſt all!

D e M e l.

De Dag geit to Rau,
 Dpt Gras liggt de Dau,
 De Wulken ann Hęben ward roth.
 Dats Allens ſo ſtill —
 Ik weet ni wa'k will —
 Ik lęv, mi is truri to Mod.

De Poč quarkt int Rohr,
 De Boſs bru't int Moor,

Un wit inne Feern schallt Gesant.
 Min Hart stigt to Höch,
 Ik weet ni, wa'k seeg,
 De Thran lopt de Backen hentlant.

Dar achter de Weid
 Wit æwer de Heid
 Dar schimmert ann Himmel en Mæl;
 Dat is mi, as weer
 Ik dar vær de Dær,
 Un seet oppen Mælnbarg un spel.

Denn seeg dar Een rut,
 Den kenn ik so gut,
 Den seet ik so oft oppen Schot;
 De Steen leep un klung,
 De Mann seet un sung.
 Ann Heben de Wulken weern roth.

Do weer ik noch kleen, —
 Nu bün ik alleen, —
 Will weet, ob de Dl dar noch steit?
 De Luch is so luri, —
 Dat Leed is so truri. —
 Gottlos, dat de Mæl doch noch geit!

S p a ß.

„Lütt Ebbe, kumm ropper, hier babn na de Föft,
 Krup ünner, ja tik mal, hier bu't wi en Nest!

Du sittst as Gardrutjen er Hahn ünnert Bett,
 As en Mus in en Heeddis, wa nett, o wa nett!“ —

Du Spigbov, du Gaudeef, man weg, ga man weg!
 Weest noch vergangn Jahr? D wa flech, o wa flech!
 Wa seet ik un brö, harr ni Korn oder Kröm,
 Un Spaz flog to Dörp, räsonneer in de Böm.

Du Spigbov! du Gaudeef! — „Lütt Ebbe, swig still,
 Buntjahr ward't ganz anners — will mi betern — ik will!
 Mi steken de Fettdun — kumm ik mal wa schön!
 Buntjahr ward dat anners, schast sehn, schast man sehn!“

De Hadbar kumt bald, wahnt uns dicht awern Kopp,
 Bu't en Hus as en Korf, stellt sik haben berop,
 Op een Been, opt anner, de Næs inne Flünk!
 Wa klappert he fründli: Gudn Morn, Nawer Lünk!

Un denn schint de Sünne hier lanke Daek rein so blank,
 Un denn treckt de Rok hier vunn Schösteen hentlant,
 Un denn kumt Annstina mit Weten un Raff:
 Tuck, tuck! — Kikriki! un wi beidn frigt wat af.

Dk heff ik man sehn, hier de Koppel int Gras —
 Nawer Anton will Rogg sei'n, dat kumt uns to pass,
 Un denn hier de Bom vær uns Kinner to fleegn,
 Un wi mern dermanke, watn Bergnögn, watn Bergnögn!“

Du Spigbov, lat sehn — dats dat Nest? dats dat Nest?
 Mak to, un hal Feddern un Dun, dats dat Best!
 D Anton sin Pudelmüz liggt günd achtern Tun —
 Plück af, mak man to, lats man bu'n, lats man bu'n!

Nanten int Water.

Nanten int Water —
 Wat vern Gesnater!
 Nanten in Dik —
 Wat vern Musik!

De Wart is wat héesch: Wat wat wat schüll wi eten?
 Murt, inne Murt, inne Grund is dat fett!
 Höja! de graue fangt lud an to reden:
 Quark un warm Water! un alle ropt mit.

Nanten in Water —
 Wat vern Gesnater!
 Nanten in Dik —
 Wat vern Musik!

De Künnssteen hentlanf all int Trünneln un Snappeln!
 Barbeent un plattföt, un jümmer vergnügt!
 Hier is de Kækenguß! Beersupp mit Appeln!
 Wackeli, gackeli — sieh, wa se sökt!

Nanten int Water —
 Wat vern Gesnater!
 Nanten in Dik —
 Wat vern Musik!

Nu oppen Ball! un nu ropt wi de Gününer!
 Nu kamt se an, un nu gift dat en Snack!
 Nu fleegt wi dal un nu dukf wi uns ünner!
 All dat warm Water löppt blank vunne Nack!

Anten int Water —
 Wat vern Gefnater!
 Anten in Dik —
 Wat vern Musik!

Wat wat wat wüllt wi? nu wüllt wi na'n Miften.
 Hör! se döfcht Weten! wi krupt dær de Rill!
 Kamt man! man fahden! op Töntjen! mit Liften!
 Nückt mit den Kopp, un ət gau, un fwigt fill!

Anten in Water —
 Wat vern Gefnater!
 Anten int Stroh —
 Wat vern Halloh!

Dar kumt de Kæfch! neiht man ut, brukt de Flünken!
 Hoch æwern Tun, un koppheifter na'n Dik!
 Swimm' as de Pocken, un flegen as Lünken,
 Klok as en Mifch — un fo dick! un fo dick!

Anten in Water —
 Wat vern Gefnater!
 Anten in Dik —
 Wat vern Musik!

Aptheker int Moor.

He lüttje Appentheker,
 He grote Blickernbüfs!
 Wat will He Puttenstæker
 Hier mank de Heilohknüfs?

Hier wass't keen Magenpillen,
 De Snurrbein sind noch hart,
 Hier's nix vœr Hannsch un Brillen
 Un Snurr- un Segenbart!

Nê bliv He bi sin Butteln
 Un rôhr de Mõser um!
 Hier stiggt He mank de Dutteln
 As Poek in Maanschîn rum.

Dat kennt de Hadbar bêter
 — Hett of son dünne Been: —
 He geit, as blinne Peter,
 As Mullwarp mank de Steen.

Nê, kam He hier to Siden!
 Dar geit en Jûmfernstig,
 Of kumt Em bald vun widen
 En Weerthshus int Gesich.

De Infahrt steit wul apen,
 Dat Hus is billi grot;
 Schull He dat Lock ni drapen,
 So rop He man: help Gott!

Sieh so! nu is He sêker!
 Nu wisch He sik de Sweet,
 Un neh'm sin Mõserstæker
 Un seh sik vœr de Fõt.

Un schull dat sik mal passen
 Un hett He Stewelsmer,
 Un schulln hier Jümfers wassen,
 So kam He wedder her.

De Rinner larmt.

Luri treckt de Abendluch
 Wert Feld so glind;
 Wenn'k mi nu wat wünschen much,
 Weer'k noch eenmal Kind.

Eisen weiht er Lust un Larm,
 Wit hendal na't Moor,
 As Musik, so week un warm,
 All as weer't en Chor.

Kumt mi nich min Leben vör
 As en swaren Drom?
 Wak ik so mal op as Gær
 Abends ünnern Bom!

All min Freid is sünnner Klang
 Un min Hart is arm,
 Hör'k in Schummern as Gesang
 So de Rinner larm'.

Sackt mi rein de Spaden dal
 Ut de sware Hand.
 Gravt de mi den Weg wul mal
 Rin int Rinnerland?

S e l e n g t.

De See is vuller Water,
 Dat Hart is luter Blot,
 Un kumt de Maan an Hēben,
 So stiggt un fallt de Floth.

Un seeg ik em vun widen,
 So stiggt mi all dat Blot!
 So stiggt de See un fallt se,
 Un kumt un ebbt de Floth.

Un Hēben treckt de Wulken,
 To Fōten rullt de See,
 De Welt is grot un eensam,
 Min Hart is lutt un weh.

Ob hell de Sūnn' der haben?
 Un achter grōn dat Land?
 Ik seeg man grau un dūster
 Den Nēwel op den Strand.

De Sūnn' de sackt int Water,
 De Hadbar kumt ut't Keth.
 De See is noch int Wogen
 Un singt en Abendleed.

Mi sūnd de Dgen slapri
 Un alle Glieder möd,
 Min Hart is noch int Wogen
 Un weent en Abendleed.

Wat dar ut Water fluckert,
 Dat is de wille Swan —
 Wat hett he noch to ropen
 Uwer de glatte Bahn?

Wat dar vun widen blinkert,
 Dat is en stillen Kahn —
 Wull weet? dar seht wul Dgen
 Torügg mit düstre Thran.

Wa much ik swimm' un segeln
 So ruhi as de Swan,
 Oder ewer de Wulken
 Bet na de stille Maan.

Ik much wul as de Hadbar
 To Hus so still un kleen —
 Nu sta ik hier ant Water
 Un hör de Waggen weenn.

A f l o h n t.

De Sæn de harr er banni leef, se weer so week un fee;
 De Dle schull int Hus herum: wat se sik inbilln de!

Se neem er Bündel ünnern Arm, vun Thran de Dgen blank,
 Se sä de Dle sacht adüs, se sä de Sæn: heff Dank!

Se ging bet um de Eck an Tun un sett sik op den Steen;
 De Dle schull int Hus herum, de Sæn de stunn un ween.

Peter Kunrad.

De Summerabend lockt Herr Paster rut;
 He stoppt en Kalkpip, treckt de Nachmüs deper
 Un slarrt vær Dær un sett sik ünner'n Linnbom.
 De Schatten reekt al lanck bet anne Karck;
 De Moorlud gat — ę Körv un Kruken leddig —
 Mit blanke Schüffeln op de brede'n Schullern
 In möden Schritt un krumme Kneen to Hus;
 Dę klappert al de Ammers um de Eck:
 Dat Mäden kumt mit blote Fot vun Melken;
 De Backen glöht ę vun de sware Drach;
 Se bögt de Tön værſichtig æwern Drüffel;
 Un lifen glitt se ſitwärts inne Dær. —

Un binnen hört man hell en friſche Stimm,
 Se lacht un ſnackt, dat Seel in Ammer klätert,
 Denn trillert ſacht en Leed de Del hentlant,
 Un wedder kumt en lifen Schritt vær Dær.
 Sieh hin! Weer dat en Koſ', dit is en Lilg,
 So fin un witt un doch in vuller Blöt,
 Man meen, man ſeeg en Drom mit waken Dgen
 Un dacht, ſe war verſlegen un verſwinn'.
 Doch ſwinnt ſe nich; ſe trippelt na de Bank
 Un fat de ol Herr Paster um den Hals
 Un ſichelt em un kloppt em oppe Backen:
 Dat maek ſik juſt as Winteris un Wærjahr:
 De Die mit de depen düſtern Runzeln,
 Un Lotte mit de witten glatten Hann'.
 He dau oę richtig op vun al dat Kluckern,
 Dat helle Water ſtunn em inne Dgn.

Wi gönn' dat uns wul lewer as de Di —
 Min Lefter un ik sülb'n — doch hart se Rech,
 He weer en Seel so gut, er lewe Bader.

De Ole rück en beten anne Sit,
 Doch Lotte leep noch wedder rin int Hus,
 Se broch en Sett mit junge Suckerarsen,
 Un seet un pal se ut mit flinke Fingern.

Do keem de Strat tohöch bi'n Waterbēk,
 Wo witt as Snee de Heck vun Fleder blöh,
 De ole Bullmach rop in blanke Luffeln,
 De Kopp binah noch witter as de Blöm,
 De Rugg so krumm as weer he'n Euhornstubbert.
 He much dat ok wul bi sik sülb'n bedenken,
 He stütt sik op sin Stock un rich sik op,
 Keek na de Blöm un schütt de grauen Lucken.
 Denn krop he allnagrad de Strat tohöch —
 Herr Paster ging em wücke Schritt entgegen,
 Gev em de Hand un trock em na de Bank. —
 Dar seet he twischen Lotte un Herr Paster.

Gerst weer he wat verpust un sünder Athem,
 Doch keem he na un na to Stimm un Wort,
 Un snack so munter, weer so frisch un risch,
 As stunn he Achtein neger as de Tachndig.

He meen, he blöh nu as de Flederborn,
 Un negstens war he röthlig as en Appel,
 Un wenn lütt Jumer so lang töben wull,
 So war he noch sin Danzschoh wedder söken;
 He weer man blot ni seker vör den Docter,

De jüstement em jümmer inne Queer leep,
 Un nu al wedder na den Paster stür,
 As wul he Een vun unse Dre to Bett bringn —
 He much wul weten, wer wat wesen schull —
 Un darbi lach de Griskopp as en Spigbov,
 Dat he vær Hosten sticken schull, un roder
 As Lotte war un as en Bunkerappel.

De Docter stür of richti na se to.
 He gröt de Dre un wünsch en guden Abend,
 Un as Herr Paster sä, he much sik setten,
 So trock he sik en lüttje Bank toreck
 Un sett sik grade æwer vun de Annern.
 Herr Bullmach harr de Luch noch nich int Spor;
 He heel de Kneen un host un keek na Lotte,
 De weer noch roth un drau em mitten Finger.

De Docter ded, as wuß he narbens van;
 He frag Herr Bullmach, ob de Post noch gut weer
 Un wa dat sunsten stunn mit de Gesundheit.

Herr Docter, seggt de Di un richt sik höger,
 De Been wüllt man ni jümmer as de Kopp,
 Doch is dat Hart noch sund as Fisch int Water;
 Un æwerhaupt, dat mutt ich rein ut seggn:
 De Docters sünd mi as en Dorn int Og,
 Ik löv, de hebbt de Krankheit in er Krufen.
 Denn — mir vær ungut — nehmi ik Em man sübn,
 He is eerst wücke Wæken hier int Kaspel,
 Nu kumt aln Koppel Krankheit achterna.
 Wat wussen wi vun Gripp un galstrisch Fæwer,
 Bun Reimertiffen un de annern Dinger!

Harrn wi mal Snæv, so neemn wi wat to sweten,
 Dat Lifweh eet man weg, vør Koppweh sleep man,
 Un gegen Anwafs hölp en isen Spaden —
 Wa is dat nu mit David achtern Dik?

De Docter seeg verlegen na sin Föt,
 As wull he ut de Eer en Antwort söken.
 Doch Lotte keem em mitte Mund tovær:
 Hett Dbbe noch ni hört — vergangen Nach?
 Se halen Batter güstern noch in Düstern.

„De is bi Gott den Herrn“ seggt do de Paster.
 Dat ol Gesich, dat eerst so fründli lach,
 War do mit eenmal runzelig un düster,
 Un truri sä he sachen: He is dot!
 Dat weer de leste vun min Scholkamraden.
 Nu kumt wul ok an mi nagrah de Keeg.
 Wa menni Spaf hebbt wi tosam verlegt!
 He weer je'n Stufel mit en swacke Bost,
 Doch vull vun Knep un luter dulle Faren.
 Wi meenn, he harr man kum dat Lebenslich,
 Un dachen oft, he war int Lachen sticken;
 Doch hett dat noch binah am längsten brennt —
 Un ik blün nu de Stummel opt Profitien,
 De neegste Windstot weihet mi ok wul ut.

Dat weer en egen Mann, seggt do de Docter —
 As dur em, dat de Dl so truri toseet,
 Un söch he em inn ander Spor to bringn —
 Wat harr he all in Kopp un inne Fingern
 Un Allens stunn em drulli ernsthaft an.

He full mi glik int Dg noch oppen Wagen,
 As ik ut Kiel vun Gündsit ræwer keem.
 Se harrn hier jüs en lusti Schibenscheten
 Un trocken mit en Trummel langs de Strat;
 Do strep de lüttje David krumm verop —
 De Bost behungn mit Keden un en Schild
 So grot un breet, dat em binah versteek;
 Man eben glup de Kopp deræwer hin,
 So listi as en Muskopp ut en Kees.

Un achter em de grote dumme Smid,
 As Garden seggt: de grote Risenbiter —
 Ik meen, ik seeg dat ole Testament
 Un Goliath un David hier in Fründschop.
 Un as de Lütt mi majestätisch gröt,
 Un Goliath de Fahn herummer swunf —
 He harr mi meist vun Wagen raffer rakt. —
 Do meen ik fast, ol Büsum steeg ut Haff
 Un Waghals trock herum mit all sin Kaltwer.

Herr Paster grin un Frau sik mitte Pip:
 Ja, dat is wahr, he weer en rechten Kobold!
 Nix weer der los, ol David weer der manf,
 Bi Nacht un Dag, in Guden un in Slechten;
 Un spel man Lischen Allerlei mal rug,
 So stunn he glik, as wenn he't raken harr,
 Mit beide Hann' hoch inne Tackentaschen
 — Ol Garden sä: de grise Hangelputt —
 Un hör andächti to, as inne Karf.
 Des Morgens, wenn de Dag man eben grau,
 So fech he al to Warksted na den Discher.
 De Fingern hungn binah bet anne Ger,

Un reek he denn de langen Arms herut,
 Un weih darmit, as sin Gewohnheit weer,
 So leet he as en Buckmæl mit een Flægel;
 De Thierarzt nöm em jümmer Telegraph.

D ne! seggt Lotte, Watter, weest du noch —
 Un darbi lach se hartli, dat dat schall —
 Am dullsten weer dat bi de Cholera.
 Do hür he sik inn Thorn de Klockenstuv
 Un leet sik inne Heid en Antog maken,
 Jüs as dat Bild, wat du vun Hamborg kreegst,
 De Hot un Bür un Hannschen — allns vun Ledder.
 De Junges repen: David in Hanssupp!
 Vær Mund un Dgen weern der runne Löcker,
 En mischen Fürstav harr he inne Hand,
 En lange Pip — so steeg he hin to Karf.
 Ol Garden stunn hier jüstement vær Dær,
 De sett ęr Bandputt mit de Melk na ęer,
 Un hev de Krücken ævern Kopp to höch
 Un seggt, de ledbern Jung stiggt rop nan Himmel!
 Wa hebbt wi lacht! Ik harr je græslich Angst,
 Doch do vergeet ik Cholera un Allens.

De Docter lach, un of Herr Paster smuster,
 De Bullmach smuster blid un smerri mit.
 Na! na! Gott heff em seli, seggt he denn,
 Dærdreben weer he, doch sin Dag' ni flech,
 Un steek he of vull gottsvergeten Knep.
 In jüngern Jahren weer he rebid dwattsch!
 Ik weet noch, mal ins wull he Jäger speln,
 Doch leep he swar un riden kunn he gar ni,
 So mak he sik inn Dik en Hütt ut Reth.

Dar harr he nu en Keeg vun Flintenlöp
 Ut ole Knappers vun den Büffensmid,
 Ik löv, he sä, dat weer en Batterie,
 Un darmit schull dat op de Kanten los.
 Op eenmal Abends inne Schummerntid,
 Verdauz! dar hört wi'n Knappern un en Knalln,
 Un Alle lopt wi ruter na de Mael —
 Dar drift de Hütt in Stücken rum opt Water,
 Un ut de Rüschen quäkt en lüttje Stimm,
 Binah as Bærjährestid en Hasselpock;
 Denn pallscht der wat dær Slick un Slamm hendær
 Un darmit kruppt en Dings to't Water rut.
 De Dierns schreegn: Herrje! dats Otter Bängel!
 Doch David weer dat, natter as en Katt,
 Un swatter, as en Schösteenfegerjung.
 Un mit dat Jagen harr dat ganz en Enn'.

Doch nu verfull he hikig op de Böker,
 Un seet bet æwer Näs un Ohrn derin;
 Noch deper, löv ik, as in Mælendik.
 He söch na ole Steen un Dinger rum,
 Un sammel fik en Lünnsack vull vun Rümpels.

Wi harrn to Hus en ol verrusten Slatel,
 Den gev ik mal an Krüschan Limm sin Hans,
 De broch em denn des Abends hin na David
 Un sä, he harr em dicht bi Zielen funn',
 Dar weer he ut en depen Graben kleit.
 Wat gev't en Lebend! David muß je los,
 Un söch bi Zielen veertein Dag' dat Slött,
 Un schrev na Kiel un Gott weet wo noch hin:

He harr de Slætel vun de Zielenborg,
Un neegstens warr he ok dat Slött entdecken.

De Tiden ward nu anners, segg de Ol,
Ik weet ni, wat ik seggn schall to de Welt,
Gelehrter ward se, awer ok so stumm,
So old un so vernünfsti un so lerri —
Am Ende hett ol Garden doch noch Recht,
Se seggt: de Minschen maekt nu Allens eben,
Se föhrt de Bargaen af, de Löcker to,
Un sünd se mal mit all de Arbeit klar,
So stött uns Herrgott Allens awern Hupen.

Ne, ne! do weer dat fröher 'n anner Tid,
Do sungn doch nich int Bærjahr al de Grillen,
Un de Verstand de keem eerst mit de Jahn,
As Peter Bur noch leb, de Dubenkönig,
Un bummeln Hans un Krüschan Pipendeckel —
Bur Peter sä ni anners as de Hæv,
He fung em oft en smucken Prüker weg —
Un grote Jab, de lewer Höhner greep.
Wat weer't en Tid, wat weer dat do vern Leben!
Grot Jab wahn bi den Pohl int lüttje Hus,
Dar wussen domals grote Eschen rum
Un um den Kruthof harr he'n hogen Wall.
De Jakob sä, dat weer sin feste Burg.
He weer Een vun de graben Wwerelsschen
Un harr en heel verbreite, dwattsche Sprak,
Snack jümmer vun sin „Wörteln“ un „Artüffeln.“
Dar seten wi in Summer oppe Grasbank,
Un Peter Bur un Krüschan streben sik;
Grot Jab vertell uns Dünjens merrn dermanf

Un puß sin holten Slev un Spillbornlepels.
 Ik sä mitünner: Jakob Lepelreter —
 Denn war he splitterhagelrasend dull
 Un schull — em kunn de Dövel nich verstan.
 De junge Welt is gänzli anners warn,
 De les't Avisen, spelt int Weerthshus Karten,
 Dar is keen rechte Luft, de hebbt keen Leben,
 De sünd al vær de Jahren old un kold.

Herr Bullmacht hett nich Unrech, seggt de Docter,
 Mi dünkt dat ok, de Welt ward jümmer koler;
 En ächten Bruskkopp süht man nu man selten,
 Un Allens ward vernünftig, still un old.

Herr Docter, seggt de Paster, nich to rasch!
 Se sünd noch junk, Se kennt uns noch ni recht;
 Doch doch ik ehr, Se streben vær den Fortschritt,
 Dat is je Mod in disse kloke Tid.

Ik löv ok, dat dat værwarts geit, Herr Paster,
 Seggt do de Docter 'n beten roth umn Kopp:
 Doch stat wie grade in den Wergang,
 Dat Ole fallt un Niet is noch ni dar,
 Dat schint mi würlki gegen fröher kahl,
 As Jeder noch vær sik lev frisch un fröhlich.

Do neem Herr Paster wedderum dat Wort:
 Min lewe Docter, seggt he, nich vær ungut,
 Wat man ni kennt, dat schull man ni verdamn.
 En jede Stand hett doch sin egen Welt,
 Un jede Lebenstid er egen Form,
 Un tritt man rut, un steit man buten vær,

So meent man, binn' is Allens still und dot,
 Un doch is binn' dat Lēben so as sunst,
 Un Allens hett sin Deel an Freid un Leid,
 Un lerrig geit keen Hart dær disse Welt.
 Herr Bullmacht süht vundag' man'n beten düster,
 Sunst war he ēbn so sprēken as ik sültn.
 De Bur hett of sin egen lüttje Welt,
 Un wer se sehn will, de mutt Dgen hebbn,
 Un is se nich so lud as fröherhin,
 So fik he um so deper, niper to,
 Un hett he denn en Hart vær se in Liv,
 So ward he finn', de Welt is noch so vull,
 So selig un so heimisch un so bunt
 As uns de besten Schriften man vertellt.

Herr Bullmach seeg no'n beten düster ut,
 Doch nick he stumm sin Bisfall to Herr Paster,
 Un fast in Iwer fahr Herr Paster fort:
 Vær korten eerst passeer hier en Geschichte,
 De mutt ik Se, Herr Docter, doch vertellen,
 — Herr Bullmach kennt se ēbn so gut as ik —
 Denn stimmt Se noch am Ende mit mi in:
 De Jugend hett noch nich to vël Berstand
 Un is, as wi wul seggn warn, to romantisch. —

* * *

Hier weer min Lēben noch keen Schauspiel wēn.
 Do heet dat mal en Dag: Nu kumt Remedie!
 In Dischers Pefel schull't Theater stan —
 Driadrium, as Garberut fik utdrück.
 Dat weer en lüttje Bann' vun wücke Mann,

De inne slechste Tid op Dörpen spel.
 Des Sündags ström dat na de Kegelbahn,
 — Den Mandag weer de Anfang vunt Theater —
 Dat Junkvolk, wat man Been harr, weer to Gang,
 Um sacht en Glup vunt Wunnerthier to kriegen.
 De Pefelfinstern weern mit Säck behungn,
 De glafen Dær fogar noch mit en Laken.
 Denn binnen hu'n se all de Wunner op,
 Dar gnasch un brasch dat, ballern Biel un Hamer
 Un Sag un Hæwel maken groten Larm.
 De Junges luern sachen dær de Rigen
 Un repen dann un wann: Nu fik! dar is Een!
 Dat Regeln un dat Spill war rein vergeten,
 „Kum alle Negn“ — dat maß vundag' keen Indruck:
 De Dgen segen rüggwarts æwer de Schullern.
 Sieh dar! dar keem en swarten Kruskopp rut,
 • Hemdsmauen un op Lüffeln, flink un fründli,
 Un snack un dee, as hör he merrn dermant:
 Un doch so hochdütsch, orndli breet un værnehm,
 Recht æwer de Post — de Lüffeln wit vuneen,
 Un snack vun Bahn un Regeln as en Kenner.
 De Junges drängn sik as en Klun herum
 Un alle starrn em pillik int Gesicht.
 Doch stunn he man en lüttjet Dgenblick,
 Denn brus' he sik de Haar op mit de Hann'
 Un witsch hinin na Dær un snapp se to —
 Un alle Herrlichkeit weer achttert Laken.

Dar seet vundag' en Bengel mank den Tropp,
 De sunst ni geern de Kegelbahn besöch.
 He stell sik, as de Kruskopp ruter keem,
 Wat anne Sit, un heel de groten Hann'

Lorügg, un dat Gesicht nieschirig vœrwarts.
 Dat Kinn weer em noch länger as gewöhnli,
 As he sik as en Hadbar Langhals reck
 — De groten Backen babn de annern Köpp —
 Un Mund un Dgen ap' as Spikercluken —
 Un as he wegwitsch, seet he oppe Bank
 Un sä keen Wort, as he gewöhnli dē.

Ein Bader weer al lange Jahren dot,
 Ein Mober lev as Wefru op de Stell —
 Dar steit dat Hus, to Süden an de Brügg.
 Se harrn ęr Brot un levten still un enig,
 Denn arbeidn kunn un much he as en Pferd,
 Un anners keem he selten ut de Dær.
 De jungen Bengels harrn em oft tum Besten,
 He gung je ni to Danz un to Gelagg,
 De Mädens nöm' em darum sündern Klas,
 Fürböter of wul vœr sin roden Haar.
 Doch sän se dat ni geern, dat he dat hör.
 Denn malins op en Kranzbeer bi den Müttjer
 Keem Suchen Grossmid krætig op em to
 (De Stankversit, as jümmer dun un neti)
 Un seggt to em: Fürböter, brennt de Kopp?
 Mit eenmal hett de Kunrad em bi'n Kripps
 Un smitt em æwern Disch weg ünner de Bank
 Un nimt sin Pip un seggt keen Wort un geit.

Bundag' weer he de Erste nich vunn Plaz.
 He seet un hör noch na den hinken Sadler,
 De vunt Theater un vun Wien vertell.
 De harr bet Ungern un de Türken reist
 Un keem na vele Jahren lahm to Hus.

Sin Broder meen, de lüttje dicke Brügger,
 De Wilden harrn sin Knöp vør Gold ansehn
 Un mit en Biel sin linker Hacksehn afhaut.
 De sprok vun Wiener „Brader“ un Theater
 Un Wilhelm Tell un all de grote Pracht
 Un vun de Kronlamp mit de dusend Lichten,
 Un Kunrad hör em nip mit Lüsten to.

De Mandagabend gingt denn richti los.
 De groten Scholjungs harrn de Settels schreben
 Mit prente Bokstavn: Die geraubte Jungfrau.
 En keiten Burschen mit en Zuckerhot
 Verdeel se al ann Morgen Hus bi Hus
 Un sä, dat Stück weer gänzli wunnervull.

Des Abends trock dat lanck de grote Strat,
 De Dierns mit de blanken Sündasmügen,
 De Bengels all in Wir un mitte Pip.
 Dat drev hentlanck, as wenn dat Jahemark weer,
 Un Allens bög bi'n Discher umme Eck.
 Dk Peter Kunrad arbei' langs de Steenbrügg
 Un trock de groten Been un harr dat hild.
 As ik der keem, do weer he al an Plag.
 He stunn mit beide Armens oppen Rügg
 Un keek mit grote Dgen na den Bærhang.
 De weer mit blaue Wulken dick bemalt
 Un inne Merrt en witte Frunsperson,
 De rechter Arm tohöch, as wenn se wink,
 De spiße Fot vørut, as wenn se slog,
 Un dær de Rocken blißen er de Lichten —
 Dar weern wul hin un wedder Löcker in.
 Mitünner swunk un weih se hin un her,

Denn gingen de Lichten ut, de Löcker to,
 Un dær de Schuller blenker denn en Dg.
 Denn reep dat Lüttvolk oppe lehte Plaz:
 He kikt! he kikt! un alle Dierns lachen.

Doch Kunrad stunn un ripp un röhr sik nich,
 He hör ni mal, wat bliinne Peter spel,
 Den Sehnsuchtswalzer un de schönsten Pulkas,
 Wa lifen alle Föt den Takt to slogen,
 So dat de ganze Dphu tanzen dę.
 Am Ende war der eenmal, twemal klingelt,
 Un bliinne Peter spel dat Mantelleed,
 Denn noch enmal — Thalia flog tohöch,
 Un vör uns stunn de Welt un noch en Dörp.

Wa weer dat schön! wa weer dat all natürlich!
 Un Hinnerk Kik sin Kasten nix dargegen,
 Sogar dat splinternie Poppenspill
 Wat Wilhelm Reimers Heider Dfermark wis',
 De Riesin, de int Haar en Umbult drog,
 De Declamor, de Bli: un Füerfręter —
 Dat weer darbi as Maanschin bi de Sün'n',
 Koppshoster Hans bi König Salomon!

De Kruskopp mak den wilden Röwerhauptmann,
 Un ręd vun Mord un Dotslag as en Spaf,
 Un hatt en Bart, un weer mit een Wort greffig!
 De Bursche spel en flinken Sniderjung.
 He seet un neih — de Röwer keem herin —
 He seet un dröm un war em gar ni wis.
 De Röwer stött den Disch um, wo he seet —
 Do glittsch he anne Eer un neih noch fort.

Doch as de Röver pral un he tohöch keek —
 Herrjemine! wat mak he vern Gesicht!
 Un slog, as weer he'n Bagel, op dat Eckschapp.
 De Bengels lachen, dat de Pefel dræhn.

De Hauptperson dat weer de Snidersdochter,
 En junge Diern vun söfftein, süfftein Jahr.
 Ik weet ni rech mehr, wa dat Stück tohophung,
 Genog, se keem nich glik bi'n ersten Optog.
 De Pefel weer noch lud un vull int Lachen,
 Do keem se — un mit eenmal war dat still,
 As slog der, wie man seggt, en Geist dært Hus.
 Ik kann ni seggn, mi sülm war so to Mod.
 Ik seeg mi gau mal um, ob ik ni dröm —
 Do stunn de arme Kunrad rein verblirt,
 De Hann' tohöch un Mund un Dgen apen,
 As kunn he't ni begripen un ni saten.

De Lüttje weer ok recht en Unschuldsbild.
 De Dgen lachen bi de swarten Haar,
 Se sprok so schu un schüchtern un so ehrbar,
 Se weer so flink, so blöd un doch so nüdli,
 Se spel de Kull, as weer se vær er mak —
 Gewiss, dat weer de wahre reine Unschul.

Ik schall ni seggn, wat Peter Kunrad dach;
 He stunn dat ganze Stück lank as verbistert,
 Un as de Röverhauptmann mit er wegdrog,
 Do glinstern em de Parlen vær den Kopp,
 He hev de Fot, as wull he achterna,
 Un ball de Fust — doch glik besunn he sik
 Un stell sik anne Wand hin as en Pahl.

So stunn he noch as al dat Stück to Enn' weer
 Un alle Lüüd sik ut den Pesel maken.
 Op eenmal greep he endli na sin Müß,
 Un trock se inne Dgn un dräng sik rut
 Un slunter achtern Dik alleen to Hus. —

De Spēlers bleben länger as se dachten.
 Se harrn en gut Geschäff un schöne Innahm.
 De Buern keem vun alle Dörpen her,
 Sogar de kloken Heiders lepen rut,
 Den Kruskopp un dat smucke Kind to sehn.
 Des Sünndags heel dat vull vun Wagn un Per;
 Dat Döörp weer ganz verännert un verwandelt;
 De Waterbörs' un alle flogen op,
 Un Danzgelagg un Kranz: um Finsterbeer —
 Dar war vun nix mehr spraken as Theater.

Ut Peter Kunrad warn wi gar ni kloß.
 He kreeg en nien Rock, en nie Müß,
 Un vær de smerten Schoh 'n Paar blanke Steweln,
 Un blev doch still un arbeidsam as anners.
 Doch jeden Abend, wenn't Remedie gev,
 So maß he sik al tidi oppe Been
 Un stell sik ünnern Lächter anne Wand
 — De Bursche nóm em heemli Lichtenpahl —
 Un weer dat ut, so ging he still to Hus.

De Kruskopp maß sik bald int Döörp bekannt,
 Un Alle sän, he leet en netten Minschen,
 So orndli un bescheiden un vernünfsti,
 Un gar ni as en Nummerdriwer hör,
 Un as man en Remedijanten dacht harr. —

He leep hier oft bi Niklas anne Brügg,
 Wo Peter Kunrad Abnds gewöhnli feet.
 Df anner Bengels keem der na un na,
 Un unse Kruskopp weer denn ant Bertelln,
 De Annern swegen still un hörten to.

Wer schull dat dacht hemm? Kunrad war so drist
 Un frag em bald na dit un dat un Allens,
 As weer em nu de Kefelkeem erst sngdn.
 Se sän, he weer so dumm ni, as se meenn,
 Un wuffen nich, wo he derbi kam weer,
 Denn in de Scholtid hör he to de Slechsten.
 He frog sogar mal na'n Remedieboß,
 Un as de Kruskopp sä, he schull man hinkam,
 So sä he richti to, he wull dat halen.
 He gung of würlkli ropper na't Kundeel
 — Dar harrn se bi den Farwer. er Quarteer —
 Un keem erst lat in düstern Abend wedder.
 Df blev dat nich bi eenmal un dat anner;
 He harr des Abnds bald sin Stig darhin,
 Un mit den Kruskopp war he ganz vertrut. —

Dat stille Water hett en depen Grund. —
 De Eiden lopt, de Winter keem heran,
 Theater un Remedie war wat Dles,
 Dat Dörp war still, de Buern blebn to Hus,
 De Spēlers packen in un trocken weg
 Un Allens ging sin oln bekannten Gank;
 Doch harrn se seggt, to Summer keem' se wedder.

Uns Kunrad weer de ole sündern Klas.
 He gung un dröm un arbei' as gewöhnli.

Sin Moder sä, he seet des Abnds un les'
 Un kreeg des Sünabnds Böker ut de Heid,
 Ik wul en Bref, se wuß ni vun woken:
 De hatt he jümmer bi sik inne Tasch,
 De Bengels sän, he wull studeren lehrn,
 De Dlen meen', he weer ni recht bi Trost,
 Dat war em gan as Hanssen vun Süntann
 Un as Klas Groth ut Holm, de Rekenmeisters,
 De seten ok to lesen un to reken,
 Un reken sik vun Hus un Klus heraf.
 Klas Groth * weer mal bi't Hausfahn oppe Wisch,
 He stunn un fork, sin Fru weer bahn un la' —
 Op eenmal fallt em dat Exempel in,
 Wat de Professor ut Berlin em schickt hatt.
 Do grippt he na sin Tack un na sin Hot,
 Un löppt to Hus un slutt sik in sin Kamer
 Un kumt in wücke Dag' ni wedder rut.
 Sin Fru sitt bahn opt För un röppt un schriggt,
 He hört dat nich un süht ni op noch um,
 Bet wücke vun de Nawers er to Hus hölpt. —

Ik drop em mal des Sündas na de Predig,
 Un frog em, wa dat ging un wat he mak.
 „Ganz gut“ seggt he, „Herr Paster!“ un ik frog em
 Na dit un dat, un wat he lesen de.
 Do mark ik wul, dat ging der hunt hendær.
 He klag mi, dat he gar to weni lehrt hatt,

* Klaus Groth (kein Verwandter des Verf.) muß im 18. Jahrhundert gelebt haben. Er wohnte als Landmann in Süderholm, einem Dorfe im Osten nahe bei Heide; der erzählte Vorfall ist geschichtlich.

Un dat man dat nich inne Schol bedach.
 Ik sä em, wenn he Lust to Lēsen harr,
 So wull ik em wat gēbn, wat he verstuff. —
 Nu keem he denn of bald un hal sik wat,
 Un snack vernünfti, drist un fri un nett,
 Un wenn he't dær harr, bë he um wat Nies
 Un frog na dat, wat he ni rech verstuff.

So ging de Winter hin, dat Bærjahr keem
 Un Peter muß bi't Plögen un bi't Seiden.
 Ik seeg em selten anners as in Kark,
 Doch ging he of wul na de Regelhahn.
 Dat narrn un drilln weer awer ganz verbi.
 De Dierns sän, Fürbötter weer keen Dutt,
 Wenn he man blot no'n bëten danzen Lehr
 Un denn dat drömn bi helligen Dagen na leet.

In Summer weer de Kruskopp wedder dar.
 He klag, de Winter harr se banni mitnahm'.
 De nie Sammtrock vun vergangen Jahr
 Harr kahle Stēden un weer orri dræthi.
 De kralle Bursche mit den Zuckerhot
 Harr lange dünne Been un korte Büren.

De Kruskopp söch de oln Bekannten op;
 Dat eerste Hus weer Peter Kunrad sin.
 De Schwester un de Moder heeln sik binn',
 Dk keem der vunt Theater nix to sehn.
 Dat munkel, dat se all ęr Lüg verkofft harrn
 Un ganz in Noth un deep in Armoth weern.
 Se sän fogar, Peter Kunrad lehn se Geld

Un broch se heemlich Brot un Botter hin.
He seet der oft noch lat bet inne Nacht.

Dp eenmal löppt dat as en Für dært Dörp:
„Peter Kunrad schall 'n Remedijantin hebbn,
De junge Diern von dörtein, veertein Jahr!“
Hans Küster keem un broch mi warm de Naricht.
Ik sä: dat is en dumme Klæneri!
Kunrad is klöker as dat halwe Dörp,
En Jeder schull sin egen Drüffel seggen,
Wi Annern harrn wat Annere's to don!

As ik noch schell, kumt Kunrad sin ol Moder
Un weent un schriggt un klagt er grote Noth:
Sin Bader war sik noch int Sark umkehren,
Wenn Peter de Remedijantendiern neem.
Se harr em Allens seggt un weent un schreÿgen,
Un harr em bød vun Himmel bet to Eer,
Un Allens weer umsunst; ik much doch hinkam'
Un em mal Schimp un Schann un Scham verholn!

As ik der keem, so frog ik, ob dat wahr weer.
Do seggt he: ja, he wull dat Mäden hebbn,
He much er lidn, de Diern weer gut un brav.

Do fung sin Moder an: Min Eæn, min Eæn,
Din Bader blött dat Hart noch inne Eer!
Bedenk din Moder un er grauen Haar,
Un lat mi doch de Schanddiern buten Hus!

He seggt er ruhi: Moder, wesp' Se still.
Schall se ni rin, so ga ik sülm hinut.

Ik wuß ni, wat ik seggn schull to den Menschen!
 He stunn so fast un seker as en Bom;
 De leet sik vun Vermahnun un Weenn ni schütteln,
 Dar muß Berstand un Awerlegung to.
 Ik bë de Dlsche, dat se uns alleen leet,
 Un neem em ruhig un vernünfthi vær.

He sä, de Lüüd weern in de grötste Noth,
 Se harrn nix mehr to biten un to bröken
 Un all ęr Tüg un Saken lang verkofft.
 De Kruskopp wull abslut na'n gröttern Ort,
 De Annern wussen denn ni ut noch in;
 De Bursche schull en orndli Handwerk lehren,
 De Moder kenn dat Sticken un dat Neiden
 Un kunn sik nähren, wenn he ęr 'n beten hölp;
 De Diern weer gut, he wull un muß ęr hebbn,
 He war sik umbringn, wenn he ęr ni kreeg!

Ik stell em Allens vær, wat mægli weer,
 Un sä, dat kunn un war sin Dag' ni gut gan,
 He leep mit waken Dgen rin int Unglück,
 Gut much se wen, se weer vær em ni passlich,
 Un dit un dat un wat ik Allens sä.

„Herr Paster,“ seggt he, „das nu all to lat,
 Ik mag ęr lidn, ik kann ni ahn ęr leben,
 Un wat ik toseggt heff, dat will ik holn.“

Nu seeg ik sülm, dat Raden keem to lat,
 De Sak muß nu ęrn Lop hemm as se leep,
 An Holn un Stüern weer ni mehr to denken.
 Do sä ik denn, se weer je noch so junk,

He much sif doch en jo nich æwerilen,
 He schull sif Tid nehmen un sif recht bedenken. —
 „Dat keem der nich op an, dat wull he don.
 Doch harr he dat bedacht un æwerleggt,
 Un anners,“ seggt he, „war't sin Dag' ni warrn.“

Wat gev dat nu værn Snætern un Bertelln!
 Dat weer dat ganze Dörp sin Ehr to neeg.
 De olen Wiver heeln de Köpp tosam,
 Bi jede Got un Stægelsch stunn en Paar.
 Wa hekeln se de arme Diern hendær!
 Nix blev der na, as luter Schep un Schinn,
 Keen ehrli Drapen Blot un keen nütt Haar.
 De Dierns sän, se weer en ol Postür,
 Un ni mal smuck, man'n beten opfigurt
 Mit Slant un Trant, un ni mal hele Strümp! —
 Un weern se nich vær Peter Kuntab bang wæn,
 Se harrn er seker utëft mitten Finger.

De ging sin Weg, as wenn em dat ni rak,
 Des Abends jümmer ruhi na't Runderl
 Un Jahrmarkt mit er dribens ut to Danz.
 Ik seeg em noch — wa seeg he glücklich ut —
 Bi helligen Dagen lingelant de Strat,
 Un snack mit er un harr er bi de Hand,
 Un scham sif ni, as weer't sin lüttje Swester,
 Un richti hoch un stolt! man kenn em kum,
 So lachen em de Backen un de Dgen.

Dat Mäden gröt bescheiden hin un her;
 De Mannslüd sän, se weer doch würkli smuck,
 Wat harr se witte Lähn un robe Backen,

Un weer se of man lütt bi Peter Kunrad,
Se weer doch smetsch un as en Erwölk to Fot.

Se harr of Abends as en Bagel danzt,
Un weer so nüdlich un so ehrbar wjen,
Un so vergnögt, un harr so hartli lacht, —
Sogar Anngreten Möllersch much er liden;
Un bi den Farwer weer se as to Hus;
Un as de Kruskopp un de Bursche wegtrock,
Un as de Dlsch sik inhür inne Heid,
Do ley se bi den Farwer as sin Dochter,
Un wusch un feg un schrubb un lehr dat Melken,
Un dreih sik keit in er Linnwullenrock.
Sogar ol hinken Kunradsche besunn sik
Un sä, wat wjen schull, leet sik doch ni ännern,
Bellicht war't of je bēter, as se dacht harr.
Am Ende keem dat ganze Dörp to Ruh;
Man wücke Die schütteln noch de Kopp. —

So keem tolest de Hochtidsdag heran.
Wer seli weer, dat weer uns Peter Kunrad;
De groten Backen stunn' em vuller Thran.
Dat ganze Dörp weer vull Gottlof un Freib.
De Büffen knappen, Abends gev dat Danz,
Un Allens hæg sik an de smucke Brut,
Un Allens ging, as sunsten hier op Dörpen.

Dat drop sik jüst den Dag na't Heider Permark.
Wi seten rund herum op de Grotdel.
Bær Boos un Affit hungn ber witte Lakens.
De Schaffners gingen mit witte Platens rum. —

Mit eenmal schallt en Orgel vœr de Dœr.
 Dat durt ni lang, so spœlt en Bigelin,
 Denn kumt en Harf, Gesank un noch wat anners.
 Ik seet jûs grade œwer vun dat Brutpaar.
 Mit een Mal ward se as de kalkte Wand,
 Un Kunrad ganz verheßbest un vertûnnelt.
 Ik meen, dar weer wat los un seeg mi um —
 Dar stunn de ganze Sippschaf inne Dœr!
 De Orgeldreier mit dat halwe Been,
 De Gliederrenker mit sin beiden Rinner,
 De Taschenpœler in sin witte Mûs,
 De Fûerstrœter mit de Segenbart,
 Wat achterto de gele Barentrecker,
 Sogar de grise Jung mitsams sin Ap,
 De hoch un klok em vun de Schullern keek. —
 Se stelln sik sachten in en runne Keeg;
 De Stumme, de opt Mark mit Leder handelt,
 De Burn gewœhnlich ansat bi de Knœp
 (He weer en bleken Mann mit lange Haar,
 De schûtt he jûmmer, wackel mit den Kopp
 Un heel de Lûb sin lûtten Packer hin;
 De Junges sãn: De stumme Harfenspœler)
 De tred herut un heel en Art vun Rep
 Bun Dãnsch un Hochdûtsch un vun anner Spraken,
 Un sã, se wûnschen Glück un allens Guds
 Un beden um en lûtten warmen Drunk.

De Dœrpslûb flogen all verblirt to hœch,
 Un Kunrad weer verbistert un verbaßt,
 Sin Brut war witt un roth vœr Scham un Unglûck,
 Un Moder Kunradsch slog de Hann' tosam.

De Swigermoder fat sik noch am eersten;
 Se ging na Kunrad, pust em wat int Ohr,
 Denn na de Stumme, gev em frech de Hand
 Un stell sik mank de Annern hin un snack.

Wat weer to don? Se kregen wat to leben,
 Doch mit de Hochtide wull dat ni mehr flaschen.
 De Brut weer weg un Kunrad stur un stumm.
 Dat dur ni lang, so war de Sippeschaf lud
 Un maken Larm un föhrn dat grote Wort,
 Dat seeg 'n Remedie liker as en Hochtide.
 De Stumme fung noch wedder'n Reden an,
 Verdreih de Dgn un schütt de langen Haar;
 De Gliederrenker neem sin Kind tofaten
 Un hung dat as en Bründel umme Nack;
 De Barentrecker fung un dreih de Orgel;
 Den grisen Burschen leep sin Apkatt weg
 Un krabbel dær dat Laken na de Affit;
 De Dierns schregen, Allens keem in Enn',
 Un Kunrad leep verdreetsli hin un her.

Ik ging to Hus un seeg ni, wa dat bileep;
 Doch hör ik annern Dags man vun Hans Küster,
 Dat weer tolekt noch jümmer arger warn,
 Bet Kunrad se mit Sack un Pack herutjag.
 De Brut hart weent, de Swigermoder schulln:
 „De Lüde weern eben so gut as alle annern!“

De Dien sän, dat weer je'n Schimp un Schann,
 Dat weer je'n rechte Orgeldreierzunft,
 Dar kunn je all sin Dag' nix Guds vun warn,

Dat weer je'n Himpamp as en Disen Heed,
To Rad un Galgen weer dat je de Anfang!

Dat keem am Enn' doch Allens to sik sül'n.
Peter Kunrad lev un arbei' as gewöhnli;
Doch keem sin Fru man selten ut de Dær,
De Hochtîd harr er banni Schaden dan,
„Remedijantsche“ heet un blev se jümmer.
Se harrn am levsten nix mit er to don,
Se sän, se much ni spræken un ni bræken,
Weer orndli stolt un wuß ni wat se weer.
Mit Moder Kunrad'sch kunn se sik ni stelln,
Se munkeln gar, de Dische harr er gnübbelt,
Un sän, se seet den ganzen Dag to weenn.
Kunrad war bald noch stiller as toväern,
Sin groten Schritt war jümmer swarer gan,
De Backen warn em kræklich un infulln,
Dat lange Kinn noch länger as gewöhnli,
He weer tolez as Schatten anne Wand,
De Rock hung oppe Arms as oppe Stöcker.

Do heet dat mal, de Kruskopp weer dar wedder,
In Sammtrock gänzli as de feinste Herr,
In gtauen Hot un mit en golle Uhrkêd,
He weer vun Hamborg oder Lübeck kam,
In Düstern — un mit eens na Kunrad gan;
Dar harrn de halwe Nacht noch Lichten brennt.
De Wächter harr ok hört, wa se der snacken,
Een gänzli lud, un Een harr weent un snuckert.
Sehn harr he nix, de Finstern weern behungn,

Doch seeg he oft en Schatten, de der fecht
 Un snack, un denn weer Allens dot un still.
 So munkel dat den annern Dag int Dörp.

Den drütten Morgen kam ik vör de Dær,
 As min Gewohnheit is, noch orri tidi,
 Un hal mi ut de Pump en Glas vull Water —
 Do kumt der'n Wagen rop vun Peter Kunrad.
 Ik sta un pump — do kumt he jüs tohöch.
 Barto sitt Peter Kunrad mit de Kruskopp
 Un merren in sin Fru un Swigermoder
 Mit Kisten un mit Kasten un mit Saken.
 De Kruskopp un de Moder gröt mi frech,
 De Fru seet nül mit beide Hann' vör Dgen
 Un Kunrad mit de Hot deep int Gesicht.
 Wa seeg he gottsbedröft un slagen ut!
 He heel dat Leid, as fahr he sik na'n Richplatz,
 Ik meen, ik seeg de Dob mit Sweep un Pitsch.
 He sä keen Wort un trock man kum de Hot.
 Ik wuß ni, wat ik seggn un denken schull,
 Un stunn noch lang un seeg se achterna,
 Bet mi de Fingern vun dat Water frorn.

Ik ging des Morns na Moder Kunradsche,
 Un wull er fragen, wat se maek un dē;
 Mi düch, ik kunn dat nich mehr ruhig ansehen.

De hink mi al entgegen bi de Dær,
 Un wisch sik mit den Platen dat Gesicht
 Un sä, as ik er frag: „Dat Unglückskind!
 „Dch Gott, du lewe Gott, wa schull't wul gan!
 „Se süken hier je bi enanner hin!

„Min Peter halt dat Stück gewiß ni dær!
 „De arme Diern! och Gott! se weer ni slech!
 „Ik heff je ümmer seggt, dat kunn ni angan,
 „Se warn dat noch beleben un besinn'!
 „De schlechten Minschen! un de Klatscherie!
 „De arme Diern, se kunn dat je ni utholn!
 „De Dlsche! ne — de is an Allens schuld!
 „Ik heff keen Schuld! gewiß ni, Herr Pastor!“

Ik frag er, wat vern Schuld un wat ver Lüd,
 Un wat se meen — wo Peter Kunrad hin weer?
 „Dch Gott, seggt se, de bringt sin Fru na Heid,
 „De will je mit er Moder weg na Hamborg,
 „— Ik weet ni, wat se opt Theater schall? —
 „De hett je so vel klänt, bet se't entwei harr!
 „De drückt min arme Sæn dat Hart noch af!“

Dat dacht ik ok. Doch hier weer Allns to lat,
 Hier weer wul nix to trösten un to hölpen.

Am Namiddag keem Peter Kunrad wedder,
 Ik seeg em noch, wa he inn Wagen hung,
 Ik wuß ni, ob he dot weer oder lebndi,
 He seeg erschreckli, gottsbarmharti ut!
 He gröt mi nich un sä keen starbens Wort,
 Un as ik hingung, tuck un muck he nich,
 Un weer, as wenn nix los weer, bi de Arbeit.
 He seeg mi fast un ruhig inne Dgen,
 — Ik wuß ni, wat ik seggn schull to den Minschen! —
 Un weer so bleek, as keem he ut de Cer,
 Un as ik anfangn wull un wull em trösten,
 Do fat he mi ann Arm un segg: „Herr Paster,

„Se meent dat gut — doch nu is Allns to lat.“
 Wat schull ik don? Ik seeg, he harr wul recht
 Un dach, de stille Arbeit much em trösten. —

He ree of ut to plögen as gewöhnli,
 Doch hung he oppe Nyr, as weer he dun,
 Un Abends keem he wedder, ging to Bett,
 Un leeg man wücke Dag', so weer he'n Lik,
 Un liggt un slöppt hier'n beten ewer hin;
 Herr Docter hett den Likensteen wul sehn,
 Dar steit sin Nam, un ünner: Treue Liebe.

Herr Paster wisch en Thran ut beide Dgen;
 De Docter seeg: Mein Gott, wa is dat möglich!
 Ja, ja! seeg do de Bullmach, ganz gewiss,
 De Kunrad weer min egen Brodersæn.

De Docter seeg verlegen op na Lotte:
 De pal un harr de Dgen inne Sett.
 He mark dat wul, wat em Herr Paster seggn wull.
 He keem tohöch un maek en depen Diener
 Un hölp de ol Herr Bullmach vunne Bank,
 Un sä gunnacht, un fat em ünner Arm,
 Un trock de Die langs de Strat hendal.

Herr Paster ging mit Lotte rin int Hus,
 Doch seeg he noch de Weiden na, un seeg:

„Von allen Erdenwundern ist das größte
 „Ein Menschenherz voll Liebe oder Schmerz.“

Rumpelkamer.

Jag red i fornda dagar så glad på drakens rygg,
 han hada starka vingar och flög så glad och trygg,
 nu ligger han förlamad och frusen jemte land,
 själf är jag gammal vorden och bränner salt vid
 strand.

Frithiofs saga XVII, 25—28.

Du hest wul irgnd en Eck in Hus,
 Son Trummelsaal wær Kött un Mus,
 En lütt Karbüfel ünnern D
 Bi'n Schösteen an in Gott un Smok,
 Wo Weterknecht un Spinnwipp reed
 Un Dusenbeen sin Eier bröb —
 De Dohenhamer kloppt in Balken,
 Flegengerippen hangt in Galgen,
 Dar ligt de Nagels sünner Köpp
 Un Arm un Been vun Wihnachtspöpp,
 Di Sagen mit utreßen Lähn,
 Grotvaderstöhl mit braken Been, —
 Genog son düstern Rumpelkabin
 Wær twei Geschirr un Isenkram,
 En Plak, wo Sommerlang keen Gras,
 As höchstens Stewelschimmel wasft;
 De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
 Ni Ratt noch Hund besöch de Stell,
 As höchstens mal de Murgesell.

Dat is en Plaß vær Jungs un Mömn
 Dar sitt de ole Lid to drömn,
 De künnt de operklärten Herrn
 Gottlof! mi doch ni operklärn.

Du fahrst des Sünnaabnds hin to Mark,
 In Lannweg sühst du hell de Karck
 Un Wag' an Wagen vær di her
 Mit smucke Lüd un schöne Per,
 De Hüf an beiden Siden hin,
 Babn ævern Kopp de hogen Linn',
 Un nerrn en Leben antosehn,
 Du denkst, de Heid is wunnerschön.

Jawul! værn Buern hintosmöken
 Un Kundn un gude Frünn' besöken!

De Slachter kumt op halwen Wegen,
 De Botterhæker kumt entgegen,
 De Möller langt di rasch in Sack —
 Un Alle hebbt er Mund vull Snack,
 Geld as dat Heu, en Lung so lich —
 Un luter Sünnschin opt Gesich.
 Vær Dær un Infahrt steit de Knecht,
 In Dörnsch de Kaffe kann torecht,
 De Pip un Kaffe smeckt di gut,
 Denn wannert wi tosam herut —
 So süht de Heid in Sünnschin ut! —

Breet vær de schöne Dsterstrat —
 Döf hier mal! ehr wi wider gat —

Dat gift hier so veel Smucks un Nies,
Man ward dat Markdags kum mal wis.

Allee un Jümfernstig sünd klar,
En Steenbrügg leggt se tokum Jahr,
De Pohl ward utdämmt un beplant
Mit Büsch un Blöm un allerhand,
Un Abends brennt der langs den Stig
An jede Pahl en gläsern Luch.
Ja, ja! so ward wi afpoleert,
Un alle Ecken operklärt.

Sühst du dat Hus hier wat torügg?
Ut Finster kikt en ol Gesicht,
Een læhnt op Krücken ut de Dær,
Barfote Junges spelt dervær,
En Gris kopp wascht sik bi de Pump,
En Dlsche sitt der still un stump.
Dar kumt en Redner an un fecht,
Keen Minsch versteit em, wat he seggt,
He sparrt de nakten Föt vuneen,
De Büxen sünd em vels to kleen,
He red gewalti to de Annern,
Denn fangt he mächti an to wannern.

Wat is der los? — Wats dat vern Kram?
Du — dats uns Heider Kumpelkavn!
De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
Ni Katt noch Hund besöch de Stell,
As höchstens mal de Dischergesell.

Dar sitt dat vull vun ole Knaken —
 Verstand toschann', dat Hart tobraken,
 Dar sitt en Welt so old un krus
 Un smoki, as dat ole Hus,
 Vull Dünjens, Märken un Geschichten,
 Un Höhnergloben trog de Lüchten.
 Dat spökelt hier noch apenbar,
 As domals, do dat opbut war. — —

Man segt dat Hus vun nerrn bet babn —
 Wull schert sik um den Kumpelkahn?

In Jahren kumt dat mal vellicht,
 Dat man en Stück tum Bærskin kriggt:
 En Kassen mit en oldmodsch Slött,
 Wormfretten Borrn un half verrött,
 Dar kikt en Blatt rut mit en Bild —
 Swinsleddern Inband — mal vergüldt —
 En Dos' ut Mischen mit en Kopp —
 Hollandsche Rimelsch stat darop:
 Mynheer mit Kalkpip oppe Lün, —
 En nakten Neger inne Sün, —
 En Schipp mit Segeln wit int Meer,
 En Mann mitn Mistfork achterher: —

Wa steit de Jung un brömt un frag —
 O! Nawer snackt ut ole Dag':
 Vun Amsterdam, de riken Staten,
 Pankoken eten vun de Straten,
 Böt' anne Hüf' un Kloekenspill

De Die klænt, de Jung is still,
 Un „Widewidewitt! dar klingt de Klocken,
 „Widewidewitt! dar danzt de Poppen,
 „Widewidewitt! in Grotvaders Hüf,
 „Widewidewitt! dar pipt de Müf.“
 He hört dat singn, he hört dat brumm',
 Sin Hart fahrt op de See herum.

* * *

Wat hett dat ol Gefich wol sehn!
 Nu sitt he op den Eckensteen,
 Sin Kopp is blank as Elfenbeen.
 So sitt he mit den Stock in Hand
 Un teekt Figuren in den Sand,
 De gläsern Dgen wit umhöch,
 As wenn he dær de Wulken seeg.
 Wa denkt he an? wa levt he van?
 Wa hollt he't ut, de blinne Mann?

O Minschenseel! du Wunnerding!
 Sieh an! he hört de Klocken kling'
 „Widewidewitt!“ ut Nach un Smatten,
 „Widewidewitt!“ as Dak un Schatten,
 He horckt un lurt, he hört un süht —
 Sin Hart levt vun de ole Tid.

Sin Mawers dot, sin Frünn' verstrunn',
 Blöm wafft der, wo sin Lehnstohl stunn,
 He harr en Grassbank um sin Eck,
 Sin Koppel harr en rode Heck,

Nu stat der Hüf' en ganze Keeg,
 De Eck is dal, de Heck is weg,
 De Sünn schint op en anner Welt —
 He süht sin Köh int gröne Feld.

Baron vun Unruh! vull in Staat,
 Kumt nie ahn Hannschen op de Strat,
 De scheffsche Hot opt rechter Dhr,
 In linken Arm dat spansche Rohr,
 An jede Flicken pukt un börst,
 Hett jümmer Hosten, jümmer Dörst,
 Is gnädi gegen Lütt un Grot,
 Huldseli vær en Botterbrot. —

Klein Zule föhrt de beste Dag,
 Se sitt un plætert, un se lacht!
 Dof is se, hett keen Lähn in Mund,
 Doch rode Backen vull un rund.
 Se snackt to jede Kind un Kücken,
 Wit inne Feern mit Wink un Rücken,
 Un mit de Böm, un mit de Steen,
 Un Nachtens mit sik sülm alleen. —

Ant Finster kumt vun Kut to Kut,
 As söch he sik de beste ut,
 En Kopp, un starrt der dot hendær,
 Un tritt torügg, un kumt herbær —
 Dat Haar is gris, de Hut is grau,
 De Dgen ligt em holl un blau:
 So geit he jümmer hin un hær,
 As wenn't en Parpentikel weer.

Doch is de Sün man ünnergan
 Un hier un dar de Lichten an,
 So kumt he ruter lif' un sacht,
 En Schattenbild vun Dod un Nacht,
 Op leddern Starren, lanf nn dünn,
 Un lurt na alle Ecken hin;
 Denn witscht he anne Hüf' hentlanf,
 Un glupt in jeden düstern Gank,
 Un maht um jeden Minsch en Bagen,
 As ging en Gaubeef ut opt Sagen.

Keen Sorg! he halt sik wat to lesen,
 Lutenpapier un ol Avisen. —

Schleif=Scheeren=schleif is sülm wat stuf,
 Ein Pudelkopp is as en Dub,
 Doch red he gut, „schärft“ vœr Baron,
 Maht Pipendöpp, un Höd ut Spon,
 Ein Schwelsticken sünd op chemisch,
 Garvt Mullwarpschüd un Rötten semisch,
 Kann Seben binn' un Tassen nedn,
 Un Proppens ut en Buttlet tehn,
 An ole Theepütt fat he'n Nipp
 Un sett de Musfalln op de Wipp,
 He löd un smed, bögt Ssch un Haken,
 Kann mischen Røden sültern maken,
 Di Webderglæs un Kaffemæln
 De bringt he as en Uhr tum Speln,
 Dk kann he Spis un Pudel schern,
 Un junge Hunn' de Anstand lehrn:
 Am besten is he doch inn Snack,
 Un Meister in de Kautoback. —

Nu hör! wat makt dat Minsch en Qualm!
Dats Geweringsch ęrn Morgensalm.

Dę markt man hier aln Dunst un Lon
Man Immenkorf un Kaffebohn.

Dat brad un bröd un swarmt of wul,
Doch sünd de Nesten jümmer vull;

De Welt mag buten grön' un blömn:
Hier sitt en egen Welt to drömn. —

Persepter Jaaps mit de lange Näs
Börst morgenfröh sin blau Donnäs
Un smert de Schoh un wischt de Brill
Un nimt in Arm de Huspostill.

He wahnt anne Weid bi'n Dstenpohl
Un holt en Spelz un Rinnereschol.
He kann kalendern un punkteern
Un weet Bescheed vun Maan un Steern,
Un Likdornplaster, Brand bespreken,
Dę kann he greßi schribn un reken.
De Appelhäckersch Stina Koops
Hett seggt, he's klöker as de Propst.

De Karctid kumt, de schöne Tid,
Wa jede Kind en Engel süht,
De Seel sik op nan haben swingt,
De Himmel ut de Kloeken klingt.

Persepter nimt sin Bok tofat
 Un tritt mit Anstand rut na Strat.
 De Karklüd kamt em all entgegen,
 He wannert langsam siner Wegen.
 Doch wenn de Karkenfloeken swigt,
 So tritt he jüst hier oppen Stig.
 Denn steit Baron un röppt: he kumt!
 De ganze Imkof is verstummt. —
 Doch hört man baben æwert Dack
 En Knirrn un Knarrn un Klacke — klack —
 As sleist du 'n Kannsputt mit en Stock:
 Dat 's de ol reten Klingerfloek.

Lach nich! Wullt du de Welt verstan,
 So muss du eernsthaf söken gan.
 Se 's apenbar, de Sünne is hell,
 Un doch — so menni heemli Stell,
 Wo Alle lopt un gat un treð,
 Un nie — bi hellen Dag' ni seht. —

Des Abends drippt man se wul mal
 In Maanschin achter in den „Saal.“
 Baron — in Læhnstohl — hett tracteert;
 Se snackt un lacht; de „Dob“ studeert
 Awisen, dicht ant Finster læhnt.
 Wüß Frunslüd huckt in Eck un klænt.
 Geweringsche brummt en Grabgesank,
 Gleif-Scheeren maekt en Uhrkëd blank.
 Klein Tule lacht un snackt un rætel
 Undächti mit den Kaffekegel.

Dat hölp't nix Sulken! ut is ut,
Un weer't en vullen Achndeelsputt.

De Meisten sünd to Siden rückt,
Uns Herr Baron hett gnädi nückt.
Man blot twe Die sitt noch dar,
Beid krumm un stumm, in sülwern Haar,
De Een en beten blöb torügg
Un kift de Anner na't Gesicht.
De Süste sitt un folt de Hann',
De Anner sitt un süht em an: —
Dat is Jehannohm un Jehann.

As noch de Tid en anner weer,
Do seten se as Knecht un Herr:
De Een in Kutsch un Cheef' so smuck,
De Anner hoch vöran to Buck.
Dat Schicksal rückt un rückt so lang —
Nu sitt se op desülwe Bank.
Wenn dat se noch mal deper sett,
So ligt se beid int swarte Bett;
Dar kriggt dat Unglück Ruh un Fred,
Un Gewermoth desülwe Sted.

Jehannohm fangt to snacken an:
Wa lang ist nu al her Jehann?
Mi düch, as wenn dat güstern weer,
Weest noch? min lusti Finsterbeer!
Ik harr mi jüst min Spiker bud,
Wat drunken Jüm en Kaffe ut!

„Jawul, Jehannohm! dats ok wahr!
 „Dat ward — to Hauaarn — föffdig Jahr —
 „De Kaffe weer noch ganz wat Nies,
 „Wi drunken ok bi Ammerwis'.
 „Greet Unhold kenn em nich to kaken,
 „Se wull noch eerst en Bohnsupp maken.
 „Wa war se dull! wa hebbt wi lacht!
 „Dat weer so warm de ganze Nacht!
 „De Dær stunn op vun Garn na'n Saal,
 „Dhm ging der buten op un dal,
 „Un steek he mal de Kopp in Dær,
 „So sä He: Jungens, wüllt jüm mehr?“

Jehannohm sitt un folt de Hann',
 Jehann is still un süht em an,
 Denn fangt Jehannohm wedder an:

Ni wahr, Jehann? Wer harr dat dacht?
 Dat kann doch kam as Dod un Nacht!
 Min Vader sä al, Glück un Noth
 De harrn er Stunn' as Ebb un Floth.
 Nu blickt de Strand, nu schint de Sünne,
 Nu geit de See daræwer hin.
 De Waggen brekt dær Diß un Land,
 Denn spelt de Kinner op den Strand. —

Wi wahn' bi Büsen dicht ant Haff,
 Um Hus un Wurth en brede Graff,
 En Brügg na Strat, nan Diß en Steg,
 Denn seegn wi æwer de Watten weg,
 Dar kunn ik ganze Nambdags stan
 Un seeg dat kann un seeg dat gan;

Nu schlümn de Waggen grau un grön,
 Nu weert en Döl so drög un schön.
 Un weeg der'n Segel stolt un hell,
 So dröm ik mit vun Well to Well;
 Un leeg de Strand der still un witt,
 So feet un sünn un dröm ik mit.
 Denn speln de Möwen op den Slick,
 Denn gingn de Schap ann Butendik,
 Denn seeg de Scheper as en Pahl
 Mit Hund un Stock vun Dik hendal.

De Fischer wahn der eben hin,
 He harr de Netten inne Sünn.
 He ging na Heid mit Kraut un Stint,
 De Netten sliék sin Broderkind.
 De hollt ę Arbeit op den Schot, —
 De driggt ni Strümp, de driggt ni Hot,
 Dat gröne Gras dat is ę Stohl,
 De swarten Lucken sünd ę Schal, —
 So feet se ganze Summerdag'
 Un sliék un stüék un triller sach.
 Dik flech se Körv ut Weed un Spön,
 Weer jümmer schu vær sik alleen.
 Keem unversehns en Minsch ę neeg,
 So schot se as en Lamm to höch
 — Flink weer se, as en jähri Fahl —
 Un flog vun Dik to Hus hendal.
 Doch seeg ik ę mitünner sitten
 An schöne Abends, still to knütten,
 Wenn't Water as en Spiegel weer
 Un Segels trocken æwert Meer.

Denn streef se sik dat Haar torügg
 Un heel de Fingern habnt Gesich,
 As wull se mit in Schipp un Boot
 Wer den Spiegel, wer de Floth,
 Un mit de Sün, de ünnergung,
 Un mit de Swan, de lisen sung.
 Denn kunn ik sachen neger gan,
 Denn heff ik öfter bi ęr stan,
 Un seeg de Dgen deep un klar
 Un swarter, as dat swarte Haar,
 Doch starr, as wenn se dröm un sleep
 Oder sik wegdach inne Schep.
 Doch sä ik noch so sacht: Sunabnd, —
 So fahr se mit en Schreck tosam,
 So schu, as harr se wat verschüllt,
 Un seeg mi an, as weer se wild.
 Doch wuß se bald, ik meen't ni slecht,
 Un funn sik na un na torecht.
 Seggn de se nix, as wenn ik frog,
 Doch ik weer junk — mi weer't genog,
 Ik wull nix weten, wull nix lehrn,
 Ik wull man snacken un ęr hörn.
 Se harr en Stimm, dat bey, dat klung
 Mi jümmerlos, as wenn se sung;
 Dat weer ni lud, dat weer ni klar,
 Ik weet ni — rein so sunnerbar — — —
 . . . Ik dröm noch öfters, wa se sä,
 Op eenmal: Nu Jehann ade!
 Ik fahr tosam, as weert en Klang: —
 Denn swev se al de Dik hentlanf,
 Un glitsch hendal so lif' un licht,
 As wenn en Duv to Nesten flüggt.

Ik seeg ęr na un sã Ade —
 Denn seeg ik webber op de See,
 Mi düch, de Wellen oder de Swan
 Sãn Ade, ade! Jehann

De Ole snackt wul wat in Drom,
 As Abnds en Sülwerpappelbom :
 De Blæder bewert op un dal,
 Dat pisselt dann un wann enmal,
 Denn kumt der mal en Tog un Luft,
 Denn klænt he wat vun Bærjårsduft.

Ik weer ni truri, wenn se ging,
 Dat weer je so — wer kunn dat dwing' ?
 Dat Water harr je ok sin Will
 Un keem un ging un blenker still,
 Un Dag un Nacht de gingn ęr Gant
 Un Storm un Larm un Swangesank,
 Un Wintersnee un Bærjårsfünn
 De trocken as de Waggen hin.
 Wer wull se stüern, wenn se keemn ?
 Un holen, wenn se Affscheidung neemn ?
 Dat weer je binn' so still un warm,
 Wenn't buten snie un storm un larm ;
 Dat weer noch schöner buten vær,
 Wenn de Summer leeg op Strand un Meer.

Ik söch ęr nie, un drop ęr doch,
 Ik dach an nix un harr genug,
 Ik seeg man, wa se gröter war,
 Wa sin un bleek, mit swarte Haar.

Wa arm — dat leet ik mi ni dröm', —
 Ik broch ęr nix as Strüß un Blóm'. —

Er Dhm de sprok tobraken Platt,
 Seeg düster ut un brun un swatt,
 En groten Mann — of so vær sik. —
 He stunn mitünner op den Dik,
 Weer in Gedanken ganz verdeep,
 Un starr in See na Böt' un Schep.

Wer harr dat dacht? — In Harst al lat —
 De Blæder welken oppe Strat,
 De Appeln weern al ut den Garn,
 Wi harrn dat hild de Bohn to arn,
 De Spinnwipp glinstern mank de Stoppeln,
 De Dffen brüllen vun de Koppeln,
 Dat weer so still, man kunn se hörn
 Noch lisen ut de widste Feern;
 De Wagens klætern langs den Weg,
 Un Stuff un Newel steeg to höch.

Ik fohr uns leste Slepen rop,
 De Knechten legen möd derop,
 Se snacken lif, as man wul deit,
 Wenn wedder'n Summer slapen geit,
 Doch hör ik't All, ik fohr man sach,
 Ik weer wat swar de hele Dag,
 Mi keem dat Feld so lerrı vær,
 Dk dur mi't um de möden Per

Nös keem wi na de Dik hentlant —
 Do leeg de See der spegelblank.

Wa mennimal harr ik er sehn,
 Doch dücht mi, nie so wunnerschön,
 So sülwerglatt, so blau un blid,
 So as de Hēben deep un wit!

En Segel blenker as en Mew,
 De langsam achtern Queller swēv.
 Sunst weer dat All so still un dot,
 As sleep de Eer mitsams de Floth.
 Sogar de Knechts er Snack verstumm,
 As ging dat Swigen lebndig um.

Am Ende seggt der Een: „Dar sieh!
 „Nu sett he endli Segel bi.
 „Dar buten is noch Osten-Köhltn,
 „De schall der bald heruter wöhltn.
 „Se seggt, dat is en grote Kaar.
 „Wa kann't doch gan! wa sunnerbar!
 „Ik ree hier jüs vunmiddag dal,
 „Do keem dat Boot an, wat se hal.
 „Wi meenn je dat't Zigeuners weern,
 „Am Ende sünd't doch feine Herrn.
 „Dat munkel of wul dann un wann,
 „Doch wer se kenn, wer löv daran?
 „Genog, ik seeg dat Boot der stürn,
 „Un do de Fischer un de Diern.
 „He harr je wul aln Teken sehn,
 „Se legen beide op de Kneen,
 „Ik löv se weenn, he leeg un bē,
 „Doch kunn'k ni ruthörn, wat he sä,
 „Mi blüch, keen Dütsch — do len se an,
 „Un ruter sprung en groten Mann,

„Heel fein in Rock, vun Hut un Haar
 „Züs as de Fischer, ganz un gar,
 „Se sän, sin Broder — dat's wul so —
 „De sprung int Flegen op se to —
 „Un harr se fat in jeder Arm
 „Un ween, dat much en Steen erbarm'.
 „Denn gingn se, as se gungn un stunn'
 „Un weern int Boot un weern verswunn'."

De Die mag wul wedder dröm,
 De Anner sitt in Ruh to töbn,
 He hett de Sak wul öfters hört
 Un weet al, wa se wider föhrt.

Wa ik to Hus keem, weet'k ni mehr. —
 Mi dücht, wi segeln æwert Meer.
 Ik stunn un harr er bi de Hand,
 Do keemn wi in en herrli Land,
 De See de leeg der spegelblank,
 Dat Gras dat grön an Strand hentlant,
 De Böm de wussen himmelhoch,
 Dk weern der Blæd un Blöm genug,
 Dat weer so fremd un doch so blid,
 As man wul op de Biller süht.

Denn frag ik er un seeg er an:
 Seggst du wul nu, Ade Jehann?
 Denn schüttel se de swarten Haar,
 Doch weer se stumm un sunnerbar,
 Un schul de Dgen mit de Hand
 Un starr heræwer ævern Strand,

Ik of — in vuller Angst un Weh,
 Un seeg en Segel inne See,
 Un denn en Placken, denn en Boot,
 Un denn en Fremden, fein un grot,
 In Rook mit gneterzwarte Haar
 Un as de Fischer ganz un gar.
 De neem er fat, mi war so weh,
 Denn sä se: Nu Jehann, ade!

Am Ende keem ik to Besinn',
 Do schin de Snee int Finster rin . . .
 Se sän, dat weer se wunnerbar,
 Dat ik noch lev un bÿter war.

Dennöfen ging ik in de Welt,
 Un kreeg min Deel an Gut un Geld,
 Un kreeg min Deel an Freid un Leid —
 Un as dat keem, so drog ik't beid,
 Denn jümmer weer mi so to Sinn',
 As weer keen rechten Smack derin,
 Denn jümmer weer mi so to Mod,
 As keem un ging dat, as de Floth. . . .

He swiggt un nült de Kopp in Hand —
 He drömt wul noch mal vun de Strand. . . .
 So flüggt de Seel dær Nacht un Smatten
 Un finnt er Stell mit Rau un Schatten.

Hö, hö! de Annern ward noch lud!
 Schleif=Scheeren pugt wul'n Dünjen ut!
 He hett son Art to „Segelbrücken,“
 Dat Alle lacht, as schulln se sticken.
 Denn ward de „Dod“ dat gar to dull,
 He hevt de Hann' vun Zeitungs vull,
 — Wul meist en Halfflig Jahr to old —
 He hevt de Hann' — un hett se fold —
 Un seggt: Wa mägt Ji so vertellen!
 Antwerpen brennt de Citadelln!
 In Frankrik is dat Solt so dürr!
 De ganze Süden steit in FÜR!
 Dom Michel hett Dom Carl besieg!
 Dat durt ni lang, so hebbt wi Krieg!

So strevt he rut mit grote Schritt. —
 De vax de Annern ward dat Lid.
 Doch Geweringsche singt noch lang
 En Pestilenz un Kriegsgefang.

Dat Dörp in Snee.

Still as ünnern warme Dēk
 Ligg dat Dörp in witten Snee,
 Manē de Ellern slöppt de Bēk,
 Ünnert Is de blanke See.

Wicheln stat in witte Haar,
 Spegelt slapri all de Köpp,
 All is ruhi, kold un klar,
 As de Dod, de ewi slöppt.

Wit, so wit de Dgen recht,
 Mich en Leven, nich en Lut;
 Blau nan blauen Høben treckt
 Sach de Rok nan Snee herut.

Ik much slapen, as de Bom,
 Sünnner Weh un sünnner Lust,
 Doch dar treckt mi as in Drom
 Still de Rok to Hus.

D a g d e e f.

Dær Busch un Brok to snækeln,
 Mi in de Sünn to rækeln,
 Dat sünd min besten Tæg;
 Un mank de Blóm to dangeln
 Un oppen Knüll to rangeln,
 Dat is min gröttste Hæg.

Inn Krattbusch mank de Böken
 Inn Schatten liggn un smöken,
 Dat is min Husbedrif;
 Un lingelank bi'n Quellborn
 To drüßeln ünnerg Sleeborn,
 Dat quickt mi Seel un Lif.

Wa nett dat Water risselt,
 Wa sach de Blæder pisselt,
 Wa rükt dat Holt so grön!

De Droffel fleit so nüdli,
 Ik reek mi so gemüthli:
 Wa is dat wunnerschön!

Un ward mi oppe Duer
 Dat Utraun gar to fuer,
 Un geit de Sünne to Beer:
 So stopp ik noch en Bräsel
 Un schumpel na min Käsel
 Un denn — na denn ni mehr.

Prinzessin.

Se weer as en Pöppen, so smuck un so kleen,
 Se seet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen,
 Se fat mi de Hand un ik straf er Gesicht,
 Vertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet in en Bur,
 Harr Haar as en Gold, un seet jümmer un lur;
 Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
 Un he war de König un se war de Brut.“

Un gau is se wussen, un nu is se grot!
 Se sitt mi in Schummern noch still oppen Schot,
 Se holt mi de Hand un ik küß er Gesicht,
 Vertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet bi en Bur,
 Harr Haar as en Gold un seet jümmer un lur;

Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
Un ik bün de König un du büst de Brut!"

Ut de ol Krönk.

(Müllenhoff Sagen Märchen und Lieder. 2c. S. 11, 14, 22.)

Ditmerschen dat schölen Buern sin,
It mögen wol wesen Heren.

Neocorus I, 521.

1. Graf Rudolf vun de Bökelnborg.

(1145.)

"Kamt rop Herr Graf vun Bökelnborg, de Buern kamt
mit Korn!

"Kamt rop min Graf un freit dat Hart un seht mal mit
vun Thorn!

"De Buern wullen Herren sin, dat is se flech bekam'!

"Nu treckt se her as Dfs un Swin mit Halter un mit Klavn."

Fru Walborg seet in siden Kleed, un Krüsen um de Back,
De Buern keem dær Dreck un Lehm all mit en Klavn um Nack.

Se keem to Wagen een bi een mit grote Säck vull Korn,
De Graf mit samt sin stolte Fru de keken dal vun Thorn. —

Kamt raf Herr Graf, slut op de Port, kamt raf un
nehmt de Schuld!

De Bur is kam in Kjed un Klavn un hett betalen wullt.

Do lach he in sin grisen Bart, do lach se in de Lähn,
Do stunn' se op in all ęr Staat, de Dffen antosehn.

Do dę'n se wit de Porten op vęer Wagen un vęer Pęr,
Do keemn se rin en lange Keeg, de lekte sparr de Dęer.

De sparr de Port un reep so lud: De Bur is doch keen Slav,
Nu röhr't de Hann' un sniet de Bann' un stękt de Bökelgraf!

Do warn se beid as Krid so witt un as de kalkte Wand,
Do sprung ut jede Wetensack en Kęrl, en Mess in Hand.

Un nu Herr Graf man raf in Drav: Wi bringt den
Martinsföld!

De Bur is kam in Kęd un Klavn, un de betalt sin Schulb.

II. Graf Geert in Oldenwörden.

(1319.)

Dat weer Graf Geert de grote, de keem na Oldenwörden,
De wull de Buern in de Marsch dat Dpfitten lehrn.

He jag se ut de Hüsen, he jag se ut de Schön,
Dar neem he Gut un Geld herut un Füler lę he in.

Dat weer en banni Lopen wul op dat Wörner Mark:
Se lepen nakelt as se weern mit Fru un Kind to Karf.

Do keem Graf Geert de grote mit Trummel un mit Fahn,
Do sett he op uns Herr sin Hus den willen roden Hahn.

„Nu smort se as de Bäckeln, nu brad se as de Aal!“
Do drippel as en Regenschur dat smösten Bli hendal.

Herr Graf so hebbt Erbarmen, un hört de bittre Noth!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm, dat Iſen ward
uns roth.

Herr Graf so hebbt Erbarmen vær Hitt un Höllequal!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm op Fru un Kind hendal.

Un hebbt se keen Erbarmen mit Jammer un mit Noth,
So fat dat rode Iſen an un ſlat de Deuſen dot! —

Dat weer en banni Lopen vun Wörden bet na Loh,
Graf Geert de leep mit all ſin Volk ganz lütt na't Holſten to.

III. De Holſten inne Hamme.

(1404.)

Wat treckt dar dær de Hamme ſo blank un ſo roth?
Wul drehunnert Holſten-Herrn, de hebbt ſon friſchen Noth.

De ditmarschen Buern de harrn dat rode Gold,
De ditmarschen Buern de warn ſe gar to ſtolt.

Wat liggt in de Hamme ſo bleek un ſo roth?
Wul drehunnert Holſten de drivt dar in ęr Blot.

De ditmarschen Buern de hebbt ſüm dat lehr:
Se harrn oĕ dat Iſen, to Plog un to Swert.

Wat treckt dær de Hamme so witt un so bleek?
 Bul dreehunnert Eddelfruns de halt de Liken weg.

De ditmarschen Buern de stunn' inne Hamm:
 Un wenn der Herren wedder kamt, so mag se Gott verdammm'!

IV. Heinrich von Bütphen.

(1524 Dec. 11.)

De Wächter reep. — Ganz Möldorp slöppt, de Regen
 pallscht in Ström'.

Bunt Kloster glinstert noch en Licht gel dær de Spernböm.

Ant Finster treckt der Schatten lanck, un Stimm' un
 Schritt ward lud:

De Dær störett op — in bloten Kopp en Mann inn Regen rut.

Se hebbt em knewelt as en Dse, he geit op blote Föt;
 En Tropp vun Minschen folgt em na in Mantels, Röck
 un Höb.

Se treckt em langs den Klosterhof un langs de düstre Strat,
 De Wächter steit vør Schrecken still as se vøræwergat.

Sin Hornluch gev en bleken Schin den Minschen int Gesicht;
 De Wächter stunn un nühl de Kopp un staehn: Herr
 Heinerich!

De gung so still in düstern fort, un weer so bleek un natt;
 Stumm folg de ganze Minschentropp un stött em dær de Stadt.

En Keger finnt keen Nad un Hölp! se stöt em ut den Ort,
Un denn mit Larm un mit Getöse den Weg na Heide fort.

Se stöt em langs de deepen Weg, se slat em, wenn he fallt, —
De Nordermöller hört mit Angst, wa't ut den Moorweg
schallt.

Keen Hölp! Se jagt em dær de Nacht, inn Regen dat
dat strömt —

In Möldorp slöppt doch menni Hart, dat vun Herr
Heinri drömt.

In Möldorp wakt doch menni Seel, un dankt em fromm
un stumm,

Un denkt an sin gewalti Wort vunt Evangelium: —

Un he mutt barfot dær den Frost, un wenn he fallt un bød,
So flucht se em un schellt se em, un stöt em vunne Sted.

Int Swinmoor is ni Weg noch Sted, dar geit dat wild hendær,
Bi Hemmingsted liggt he as dot, se binnt em achtern Verd.

Bi Braken slept se em verbi — an Hogenheid — nat Norn —
De Dag de graut, do seht se bleek de Heider Karkenthorn.

Keen Nad?! Herr Boje hett doch red mit all sin Macht
un Kunst!

Keen Hölp! Sogar en rike Fru ho Geld un Gold umsunst!

Bi düstre Nacht — as Schelm un Dev — so heeln de
Bösen Rath;

As Möldorp wak de anner Dag — do weer dat All to lat! —

De Tropp heel still int Morgengrau to süden anne Weid.
Denn brok he op to Osten um, dwer æwern Lüttjenheid.

De dar al waß, de seeg mit Schreck den Schinner op en Yerd,
En Mann de blött un kum noch lëv fastknęwelt achtern Stert.

En Tropp in natte Mantels stött em vörwärts, wenn he sunk:
Dat wag tolek en ols Fru, broch em sîn lekten Drunk.

To Norn de Heid dar weer en Plak, dar legen Steen
un Schutt,
Dar harrn se hoch ut Holt un Lörf en Sünderhupen bu't.

Dar lepen Minschen bald tohop un brochen Spön un Stroh:
Gar menni meen en gude. Dat un de sîn Deel darto.

En Geestbur fahr verbi na Marsch, de broch sîn Bündel Heid;
Herr Heinri be: Bergev em Gott, he weet ni, wat he deit!

Herr Heinri be: Bergev se Gott, se weet ni, wat se dot!
Do schin op Heid un op de Geest dat helle Morgenroth.

De Klot de qualm, de Regen ström, de Himmel weer as Flur.
Herr Heinri be in Damp un Qualm: O Herr vergib auch mir!

In Qualm un Regen lur dat Volk — Gott wull ni,
dat dat brenn.

Do keem en Smid, un mit en Schlag harr alle Qual en Enn'.

In Mölsdorp ween Herr Boje lud, bet Sachsen weenn se Thran,
Doch Docter Martin sä: „das Wort sie sollen lassen stan!“

Wat sif dat Volk vertelt.

Heill dagr, heilir dags synir!

Lengi ek svaf, lengi ek sofnoð var,
Löng ero lyðaða læ . . .

Brynhildarquidá.

I. Ol Búsumf.

Ol Búsen liggj int wille Haff,
De Floth de keem un wöhl en Graff.

De Floth de keem un spöl un spöl,
Bet se de Insel ünner wöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev keen Pahl,
Dat Water schæl dat all hendal.

Dar weer keen Beest, dar weer keen Hund,
De ligt nu all in depen Grund.

Un Allens, wat der ley un lach,
Dat deck de See mit depe Nach.

Mitünner in de holle Ebb
So süht man vunne Hüf' de Köpp,

Denn duket de Thorn herut ut Sand,
As weert en Finger vun en Hand.

Denn hört man sach de Klocken klingn,
Denn hört man sach de Kanter singn,

Denn geit dat lisen dær de Luft:
 „Begrabt den Leib in seine Gruft.“

II. Herr Jehannis.

To Lunden vær de Kathhusdær
 Geit Herr Jehannis hin un her.

He geit hendal, he geit herop —
 Kunt Keen, un maekt de Dær em op.

He geit wul op, he geit wul dal —
 Kunt Keen, de em herinner hal.

Do stigg de Hitt em inne Kopp
 Un iwri geit he dal un op.

„Un sta ik denn vær Rech un Rath
 „Als arme Süner oppe Strat?

„Un heff ik feilt vær Volk un Land,
 „Berlang ik Rech na Rang un Stand!

„Berlang ik Rech na Stand un Ehr,
 „Un wenn't bi Dob un Döwel weer!“

Vær Iwer gnisch he mit de Lähn,
 Un pett en Hoofis inne Steen.

Do geit de Dær, he rin in Wuth,
 In Dgnblick störtt he wedder rut.

Un smitt sik inne Hast in Wagn
Un lett den Kutscher vörwärts jagn.

Wer kennt den Kutscher oppen Buck?
He hett den Hot in Dgen tuck.

Beer Hingsten swart ahn Prick un Prack —
Wa fleegt de Mahnhaar umme Nack!

Wa flüggt dat Für ut Dgn un Steen!
Wa flüggt de Damp um Næs un Been!

Wohin? wohin? segg jo ni na!
De Marschlüd stat un seht em na.

Dat geit na Büsum ævern Dik,
Dat geit bi Büsum dær den Slick.

Do wif' de Kutscher mit de Sweep,
Do teek Jehannis na de Deep'.

Do jagn se langs den widen Strand,
Nix blev der, as en Spor int Sand,

Nix blev der, as de Spor in Steen,
De kann man noch to Lunden sehn.

III. Dat stæhnt int Moor.

Wat stæhnt der Abends rut ut Moor?
Dat is de Wind in Keth un Rohr.

Dch ne, dat is keen Keth un Wind,
 Dar stæht en Fru, dar weent en Kind.

Dat wimmert Abends krank un schwach,
 Dat snuckert lud de ganze Nacht,
 Dat flücht sik vør de Morgensünn
 As Næwel in de deepsten Grünn'.

Doch wenn de Scheper Middags slöppt,
 So hört he, wa dat lisen röppt,
 So deep, so dump, so schwach un leeg,
 As ging der nerrn en Krankenweeg.

Dat is en Seel, de hett keen Rau,
 De flüggt sik as de Morgendau,
 Dat is en Seel, de hett keen Frød,
 De singt un singt en Wegenleed.

Un is dat Moor alleen un kahl,
 Un jagt de Blæd vunt Holt hendal,
 Denn flüggt se mit in Storm un Larm,
 En bleke Diern, er Kind in Arm.

Dp Dubenheid dar is en Moor,
 Dar stat de Wicheln kahl un sor,
 In Dubenheid dar is en Lunk,
 Doch schriggt der nu ni Pock noch Unk.

Dat witte Bullgras steit der rund,
 Dat is en Dæpel sünnner Grund,
 Dat Water sipert grön un trag'
 Un kumt bi Braken eerst to Dag'.

Dat is de Kul, dar smitt se't rin,
 Dat is de Plag, dar mutt se hin,
 Dar steit un ritt se sik de Haar
 Un is verswunn' bet tokum Jahr.

De Wachtel röppt, de Harst de kumt,
 De Kufuk is al lang verstummt —
 Nu hör! wa stæhn dat lud un swar!
 Bald ward dat still bet tokum Jahr.

IV. Dat gruli Hus.

Dat süht bi Dag' so fründli ut mit Dær un Finstern gel,
 Des Nachts is dat en gruli Hus, denn slarrt dat langs
 de Del.

Dat slarrt op Lüffeln, Schritt vær Schritt, dat slarrt
 der hin un her,
 Doch wenn de Dag des Morgens graut, so hört man
 dat ni mehr.

Dats jüs, as ging en ole Fru, un söch de ganze Nach,
 Un kunn ni finn' un söch un söch bet an den hellen Dag.

Dat kumt des Abends ut de Stuv un wannert langs de Del,
 Un söhlt herum bi jede Dær, as wenn de Slætel fehl.

Dat funfelt an de Kækendær, dat klætert an den Kink,
 Dat kraut un grabbelt an de Brëd un röhrt an Slött
 un Klink.

Denn flurrt dat wider an de Wand un raschelt in den Gank,
Denn pett dat langs de Trepp tohöch un trufft de Bän
hentlant.

Dar trufft dat langsam hin un her un wöhlt in Dorf un Raff,
Denn pett dat wedder na de Luf un kumt de Trepp heraf.

De Saaldær hett en isen Këd, dar ritt dat ganze Stunn',
Doch wenn de Hahn des Morgens freiht, ist jedesmal
verswunn'.

V. De hilli Eck.

Bi'n Karkhof dal, to Enn' dat Döörp, dar steit en Bom
ann Bëk,
De Junges stigt in alle Böm, doch nie in disse Eck.

De steit der knurri ganz alleen, en Stubben old un krumm,
Un streckt en Aft nan Heben rop, as lang der'n Arm herum.

De Junges stigt in alle Böm, doch disse steit in Ruh,
Denn Abends draut he mit sin Arm, un maekt se still un schu.

Denn Abends draut he in den Wind un maekt se schu
un stumm,

Denn geit keen Fru, denn geit keen Kind alleen na'n
Karkhof rum.

De Bageln flegt in alle Böm un singt er Leed hendal,
Hier kumt keen Flünk, hier kumt keen Lünk, un Ul un
Krei ni mal.

Hoch inne Spis dar sitt en Nest, dat ward ni eenmal klar,
En swarten Klunkrav sitt derbi un schriggt dat ganze Jahr.

He schriggt so holl bi Dag un Nacht, de Stimm is heesch
un drang,
So schriggt he dar dat ganze Jahr al Menschendenken lang.

Se seggt, so schriggt he hunnert Jahr, denn flüggt he op
na't Morn,
Denn drift de Bom en annern Tilg, hoch as de Karkenthorn.

Denn schall en annern Bagel kam mit Flünken hell un witt,
Un sett sik dal un but dat Nest: denn kumt de gube Tid.

Denn hebbt de Bageln dar er Plaß, de Junges dar er Freid,
Denn hebbt de Dlen dar er Trost un Rau un Dgenweid. —

De Rav de schriggt, de Bom de draut, de Blæder jagt
hendal,
Mi dünkt, dat süht so truri ut, as blev he ewig kahl.

VI. G e w a k.

Se keem ant Bett inn Dohenhemd un harr en Licht in Hand,
Se weer noch witter as er Hemd un as de witte Wand.

So keem se langsam langs de Stuv un fat an de Gardin,
Se lücht un keek em int Gesicht un læhn sik æwerhin.

Doch hart se Mund un Dgen to, de Boffen stunn er still,
Se röhr keen Lid un seeg doch ut as Een de spræken will.

Dat Grefen krop em langs den Klügg un Schuder bær
 de Hut,
 He meen he schreeg in Dodesangst — un broch keen
 Stimm herut.

He meen he greep mit beide Hann' un wehr sik vær den
 Dob —
 Un föhl mank alle Schreckensangst, he röhr ni Hand noch Fot.

Doch as he endli to sik keem, do ging se jüs ut Dær,
 As Krid so witt — in Dodenhemd — un lücht sik lang-
 ,sam vær.

VII. De Pukerstock.

He harr en Handstock mit en Keem, en Wittborn ut de Heck,
 In jede Dorn en Puker slan un nern en mischen Peeck.

Int Uhrgehüß' dar weer sin Stell bi Eck un spansche
 Rohr

Denn meldt de Stock — denn mutt he los wit æwer
 Heid un Moor.

Denn ward he bleek un likenblas, sin Moder weent un bød,
 Doch ob se bød un ob se weent, he hett keen bliiben Stød.

He nimt den Stock ut Uhrgehüß', is witt un likenblas,
 He nimt sin Hot un seggt keen Wort un wannert los in Hast.

Un ob he jüs sin Middag eet, un eet sin Abendbrot,
 Un ob he sleep en Dodenslap: dat röppt em ut den Dob.

Denn steit he op bi düstre Nacht un grappelt inne Kloek,
Un wannert fort in Snee un Storm, alleen, mit Hot un Stoek.

Sin Moder liggt int Bett un weent, doch vær dat Mor-
genbeer

Is he torügg so likenbleek, as keem he ut de Ger.

Denn itt he ni, denn drinkt he ni, un liggt as dot un slöppt,
Un arbeit still de Wöken lank, bet em dat wedder röppt.

Un wenn dat röppt, so mutt he fort, un hett ni Ruh
noch Rau,

Un kumt eerst jedesmal torügg jüs mit dat Morgengrau.

Wohin he geit — he seggt ni na, un seggt ni wat he süht,
Doch markt he jeden Likentog, al ehr de Kloeken lüd.

Se seggt, sobald de leste Maan vær irgend Een begünnt,
So mutt he los op milenweit un söken bet he't finnt,

Un sehn int Finster, sehn en Lik in Dohenemd un Sark,
De nu noch mit sin Kinner lacht vellich gesund un stark.

He pickt ant Finster: een! twe! dre! — kift æwer de
Lufen weg

Al menni Hart un Spinnrad stoek, de em dar liken seeg.

Al menni Hart versett den Schlag, wenn an de Lufen klopp
Wul een! twe! dre! un æwerhin keek as en Dohentopp.

Denn is he weg! Doch seggt se noch, em kumt de Tog to möt,
Un he mutt æwer Alle hin, hoch æwer Köpp un Höd,

Hoch æwer Kopp un Schullern weg un baben æwert Sark,
Denn mutt he stan un sehn se na bet an de neegste Kark.

Un hett keen Ruh un hett keen Rau, bet nös de Klocken lüd,
Un he tum tweten mal den Log in Flor un Mantel süht.

Int Uhrgehüs' dar stunn de Stock mank Eck un spansche Rohr,
Un wenn he mell, so muß he fort, wit æwer Heid un Moor.

He steek em in en depe Gröv, he smeeet em in en Bæk,
He keem to Hus — do weer he doch int Uhrgehüs' in Eck.

He brok em twei, he hau em kleen in luter Grus un Mus,
Doch jümmer weer he wedder dar in Eck int Klockenhus.

He brenn em op, so weer he dar, wegsmeeten — weer he da,
He leet em in en Weerthshus stan — do broch de Weerth
em na. — —

Do keem enmal en Mann int Hus, weer jüs op Wih-
nachtsabend,

De keem un hal de Pukerstock — un is ni wedder kamm.

Kaneeljub.

But we must wander witheringly,
 In other lands to die;
 And where our fathers' ashes be,
 Our own may never lie:
 Our temple hath not left a stone
 And Mockery sits on Salem's throne.
 Byron Hebrew Melodies.

Quertüttje Kaneeljub!
 Wa süht he verdweert ut!
 Hangt Band ut, hangt Trand ut,
 Handelt allerallerhand Grandgut.

Isak, is dat Schipp kam?
 Is min Säwel mitkam?
 Krieg'k en Wagen, krieg'k en Popp,
 Krieg'k min Hot mit Feddern op?

„Kinner, noch nicht!
 Tokum Jahr kumt't velleicht!
 Dat Woter weer dick worn,
 Mät teebn bet de Glücksorn!“

Quertüttje Kaneeljub!
 Wa süht he fidel ut!
 So affcharn, so utstarn,
 Snackt jimmer, jimmer vun de Glücksaarn.

Abraham, wo blüft du?
 Vater Abram, süßst du?
 Truerbom vun Babylon,
 Wo's de weise Salomon?

Anmerk. Truerbom vun Babylon. — Alle unsere Trauerweiden stammen von einem dünnen Zweige, den der englische Dichter Pope aus einem Korbe schnitt, worin er Feigen aus der Levante bekommen hatte.

Abendfrieden.

De Welt is rein so sachen,
 As leeg se deep in Drom,
 Man hört ni weenn noch lachen,
 Se's lisen as en Bom.

Se snackt man mank de Blæder,
 As snack en Kind in Slap,
 Dat sünd de Wegenleder
 Vær Köh un stille Schap.

Nu liggt dat Döörp in Dunkeln
 Un Newel hangt dervær,
 Man hört man eben munkeln,
 As keem't vun Minschen her.

Man hört dat Beh int Grasen,
 Un Allens is in Fred,
 Sogar en schüchtern Hasen
 Sleep mi vær de Föt.

Das wul de Himmelsfeden
 Ahn Larm un Strit un Spott,
 Dat is en Tid tum Beden —
 Hör mi, du frame Gott!

D r e e s.

Inn Winter, inn Winter, denn knackert dat Is,
 De Böm hangt vull Rip un de Koppeln sünd gris,
 Denn nehme ik min Scheetprügel un slenker to Lann',
 Umme Ohren de Pudelmüs un Fusthannschen an.

Frenz Buhmann hett Eierbeer, de Nachlabnd is hitt,
 De Sünn schint int Finster, dat Feld is so witt:
 Dat knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall!
 Frenz, gev mi de Büß, dat ik ok doch mal knall!

Oppe Geest is dat lusti! all Dag oppe Jagd!
 Dat Hart springt as'n Hund, wenn de Knappbüßten kracht!
 De Has' schütt Koppheister, dat Blot spritt in Snee,
 De Bom schütt den Griskopp, as de em dat weh.

Dær Moor un dær Wischen, likawer, likan,
 Dær Strünk un dær Rüschen, de Stakbusch väran!
 De Snee is so witt un dat Is is so blank!
 Ik glietsch as en Dampwagn de Gröben hentlanf.

Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Bok,
 Drinkt Thee mit de Frunslüd, int Landshopshus Grog,
 Un redt Politik un spelt L'hombre un Whist:
 Ik lach na den Narrnkram, min Flint inne Füst!

Heff Knaken as Ijen, en Magn as en Herd,
 Bün wpli asn Læt mit't Leid ünnern Steert;
 Sla'k mal utn Swengel — ik kam wol int Spor —
 Hurah! dær den Krattbusch, dær Wischen un Moor!

De junge Wetfru.

Wenn Abends roth de Wulken treckt
 So denk ik och! an di!
 So trock verbi dat ganze Heer,
 Un du weerst mit derbi.

Wenn ut de Böm de Blæder fallt,
 So denk ik glik an di.
 So full so menni brave Jung,
 Un du weerst mit derbi.

Denn sett ik mi so truri hin
 Un denk so vel an di.
 Ik et alleen min Abendbrot —
 Un du büst nich derbi.

Familjenbiller.

I. Dat Gewitter.

„Gau to, Jung! stick de Fork hier in de Cer!
 „Man düchtig deep! — sieh so! — un dar de anner!

„Un hier de Knüppel dær de Tinn! — De Harken
 „— Das recht — man so schreeg æwer an den Törfklot!“
 Grotvader wis' un arbei' mit de Hann',
 As he dat segg, un harr dat hild un ili;
 Doch weern de Been so gau nich as de Mund,
 Se weern al stump un stif, de Waden dünn,
 De Kneeden krumm un bewri mit er Spangn.
 He stunn un röhr de Schoh ni vunne Stell
 Un heel de Arms vuneen, as wenn he tolang,
 Un seggt: „Ik will en Dutten Hau derop leggn!“
 Doch keem de Jung em flink un rasch tovær.
 „Sieh so! — Das recht. — Dat ward je'n gruli Webber!“
 Un darbi trock he an sijn breiden Hot
 Un schov em inne Nack un krau den Griskopp
 Un rich den olen krummen Rugg tohöch —
 „Du lewe Gott! Dat ward je düstre Nacht!
 „Ik dach dat al; wa weer dat swul un brüddi,
 „Un wa de Flegen steken dær de Strümp!
 „Jan Hinners schull dat För man lerri laten;
 „He kumt ni vunne Büt, so brickt dat los.
 „Bi Möldborp un int Westen ist noch hell —“
 He dreih de Kump un röhr sik ni vun Placken —
 „Doch liggt dat oppe Geest je gneterswart,
 „De Wulken hangt hendal bet oppe Höchden,
 „In Hastedt is de Thorn man kum to sehn.
 „Sieh an, de Wulk! dat is en Buttelseert!
 „Wo de hendal langt, bringt se of nix Gudes.
 „Dar geit't al los! Sieh, wa dat stufft un dreih,
 „As wenn de Habbarn inne Heben swept!
 „Das luter Daß un Keth — du lewe Gott,
 „Dar is wol'n halwe Schön to stuben gan!
 „Un wa dat sus't! Aha, dat sünd al Hagel!

„Wa se der danzt! — Krup ünner — so man to! —
 „Di Naver Springer löppt ok al in Draß;
 „Wat maekt he Been! sieh an! he kann nich wæwern —
 „Dar kumt he rut — he hett en Støwel vull —
 „Wi ward to old, dat geit ni mehr, Herr Nachbar,
 „Krup He man ünner, hier's noch Platz wær Een.
 „Ik denk, dat Wedder jagt wul bald wæwern.
 „De Hageln sünd to hart wær ole Knaken;
 „Se raffelt mi as Arfen oppen Hot!“
 Un darbi fallt he wærwarts oppe Hann'
 Un krabbelt langsam rinner inne Hütt,
 Un sett sik bi de Annern inne Keeg,
 De Been wærut un mit den Küggen ann Törfflot.

He fol de magern Fingern op de Kneen
 Un keek, as wenn he bēden dē, umhöch.
 Wat weer't en old Gesicht! un blid un würdi,
 Mit depe Folen un mit blaue Dgen.
 De Jung, en Bengel vun en Halsstügig Jahr,
 Mit ēbn son blaue Dgen as de Die
 Un fine blanke Hut, goldgel verbrennt,
 Seeg na em op — do leih en hellen Bliß
 Un lücht de beiden bleekli int Gesicht.

Dat seeg mal egen ut! De Di so ruhi,
 De stumme deepe Ernst in alle Folen,
 Un in dat blanke appelgele Antliß
 As mit en Stot de flegen Kinnerangst —
 Un dochen — keek man Beide recht int Dg,
 So kunn man sehn, dat weer desülwe Schnitt,
 Un as de Liden noch de Di ni rakt harrn,
 De Schritt wær Schritt en Fol un Runzel drückt

Un mit de sware Last de Knaken bögt:
 Do weer dat ol Gesicht wul jüst datfúlwe,
 So glatt un blank, mit gele Lucken rum:
 Grotvader weer dat mit sin Kindeskind.

De Hageln danzen lusti vœr de Hütt
 Un slogn de nakten Pocken, dat se hüppen,
 Un spelen inne Feern as witten Schum
 Int gröne Gras un op de blanken Gröben.
 Doch keek man dœr den Regen rop na't Holt,
 So weer't as harr man'n Platen ævern Kopp,
 As keek man dœr en Sev ut sine Perhaar,
 — Wat man wul deit, wenn Moder backen will
 Un man dat Sichtüg gau vun Naversch lehnt,
 Denn ward dat Allens grau un streki düster —
 So weer dat ok, wenn man de Geest betrach.
 Dar hung en Dunst deræwer as en Flor,
 Un all de roden Melkköh warden grau,
 De kuri tostunn' mit den Kopp na Eer
 Un mit den krummen Puckel gegen Wind.
 Wa sus' dat ævern Kopp int dröge Hau,
 Un leep in striken Strom un grote Drapens
 De Spilen lank un blubber anne Eer!
 Sogar de Stimm war wunnerlich un düster,
 As ut en Imkorf, wenn de Die snack.
 Dat weer binah, as leeg man inne Dei,
 Un hör wa Moder sachten Wimi sung,
 Wat jümmer sachter, jümmer warmer war —
 Man hör dat knapp, man föhl dat Hart al slapen,
 Man de'n de Dgen drömi op un to,
 Do swunk se hin un her, de Bæn bewëg sik,
 Man seilen af — un Allens weer verbi.

Di Naver Springer nül of ganz in Dutten
 Un trock de Plinken flapri op un dal.
 Doch keem der'n Slag, so hal he'n depen Athen
 Un reet de Luken apen as en Schündær
 Un sä: Du großer Gott, dat is je greß!
 Grotvader snack, as rē he mit sik sülm;
 De Junge hör em half, un half dat Dunnern
 In Angst; doch reep der'n Kukuk oppe Hütt,
 So harr he of wul Lust, hendærtogripen
 Un gau de Lacherdub ant Been to faten.
 „Wa dræhnt dat langs de Höchden,“ seggt de Di,
 „Un murt un knurrt vun Westen gegen an,
 „As wenn sik Haff un Hēben wat vertelln
 „Un wulln mal hörn, werkeen der deepste Was harr.
 „Ik hol dat mit de Luft; de See is gruli,
 „Un wenn man oppen Dik bi Büsen steit
 „Un denn de Waggen all hemdsmauden kamt,
 „De een de anner wüthi oppe Hacken,
 „Un as en Slang, so wit de Dgen recht,
 „Grisgrön de ganze lange Dik hentlant,
 „Mit eenmal gräßli an den Steenwall dunmert —
 „De een is noch ni weg, so kumt de anner,
 „In grote Paltens flüggt de witte Schum,
 „Un hoch deræwer fleit de Rēgenpipers,
 „De Mewen lacht, de Kiwitt schriggt un schellt: —
 „Dat is en Larm, man kann ni hēbn noch hörn,
 „De egen Stimm verdunst as ünnerg Dēf.
 „Ik weet ni, wa se't utholt in de Hüf
 „Dicht achtern Dik — de Schum flüggt anne Finstern —
 „Man kann sik doch an Allens wenn' un wöhnn! —
 „De ol Jan Schipper hett mi oft vertellt,

„Man hörn int Bett de Schepswach dær de Schöfteen,
 „As fahrn se dribens baben æwer hin.“

De Lüttje seet un dröm un hör em to,
 Un seeg em an mit grote apen Dgen;
 Dat weer em meist, as hör he sülm dat Haf,
 Wenn Dbbe mummel un de Regen palsch,
 Un Rawer Springer jümmer deper snurk,
 Bet wedder'n Bliß dat Dröm un Slapen stör,
 De ganze Gegend witt un bleef belüch
 Un denn verstrunn — de Dgen weern as blind,
 Dat Dunnern keem un Rawer Springer jap
 Un Dbbe fung sin old Bertellen an:

„Am leefsten bün ik buten un opt Feld;
 „Bi'n Wedder is mi't inne Stuv to enk.
 „De Lüß hebbt jümmer Angst, wenn se alleen sünd,
 „Un sünd se binn', so sünd se mall un kræti.
 „Ik bün ni bang, doch kann ik ok ni hebbn,
 „Wenn bi'n Gewitter lacht un schrachelt ward.
 „Mi dünkt, uns Herrgott hett dat Rik alleen,
 „Un wenn he snackt, so schulln wi Annern swigen.
 „He snackt ja doch ni alle Dag' mit uns,
 „Un wenn he't don schull, wi verstat em nich;
 „So mutt he wol mitünner'n Machtwoort spræken.

„Dat is mi as de Drgel inne Karck.
 „Ik weet dat noch, wat hart ik banni Lust,
 „Un frog min Bader oft, bet he am Ende
 „Mi mal ann Sünndag na de hogen Stöhl broch.
 „Do seeg ik denn de graue Drganist,
 „Wa he dar mit de Fingern pick un teek,

„Un darmit dræhn dat, dat de Seel Een bëwer.
 „Wi kamt wul of mal na de hogen Stöhl
 „Un seht de Organist, de dar nu spēlt.

„Min Bader lee ni mal, wenn't leih un wedder,
 „Dat wi enanner wisen, wo dat weer.
 „He sä: dats vels to grot vær Minschensfingern;
 „Wat reckst du mitten Arm? schall he em afflan?
 „Sogar wenn wi uns Abnds den Wagen wisten
 „Un wa he jede Nacht um Karkhof fohr,
 „So sä he: Lat dat na, nückt mitten Kopp:
 „De Heben is to hoch vær unse Arms.

„Ik weet ni rech, de Minschen sünd nu anners;
 „De Furcht is weg un darvæer hebbt se Angst.
 „Wi gungn ni geern in düstern ævern Karkhof,
 „Doch bi'n Gewitter jümmer drist to Feld.
 „Uns Herrgott kann uns finn', wo wi of sünd.
 „Se stat nich ünner Bom, se meent, dat drippt se,
 „Un haut de Böm doch dal vær lumpen Geld;
 „Denn denkt se nich, uns Herrgott kunn se drapen,
 „Un hett doch waffen laten, wat se umfmit.
 „De ganzen Hölter swinnt Een vær de Dgen.
 „Ik kann't noch denken ut min jungen Jahrn,
 „Do weer de ganze Geest noch vull vun Eken;
 „Dat bare Lock, hier dweert hendær na Schruben
 „Is eerst vær wücke Winters apen kam.
 „Wi segen do vunt Moor ut nix as Böm.
 „Ik weer dat anner Bærjahr rein verbifstert,
 „As ik dat nakte, kahle Dörp der sehn kunn.
 „In Hægen op min seli Baders Stëp
 „Dat reck de dicke Wold ann Appelhof.

„Wi gungn man dær de Kæf, de Sot verbi,
 „Ant Imschur bi de Stickerbein na't Bachhus,
 „Dar hung en groten Elhorn merrn deræwer,
 „Dar weer uns Spelplaz vær de swarte Dær
 „Int gröne Gras, dar leep de Bæf verbi,
 „Un æwert Stegelsch weer man glik int Holt.
 „Wat gev dat dar int Bærjahr all to fiken “
 „Mit all de Blöm un all de grönen Krüder,
 „De Ranken un dat Maas un Pockenstöhl!
 „Dat rük so grön, dat raschel in de Blæder,
 „Un wi vertelln uns allerlei Geschichten
 „Bun Giftblöm un de Slangenkönigin
 „Mit Minschenstimm un mit en golle Kron,
 „De lē se wul en Melkdiern oppen Platen,
 „Wenn se ęr gut weer; awer weer se dull,
 „So fat se sik den Swanz int Nul un rull sik
 „Un tründel as en Rad ęr achterna.
 „So maken wi uns sültn am Ende gruti
 „— Du lewe Gott, wat hebbt son Jungs vær Knep!—
 „Un meenn se keem, un heeln de Arms umhöch
 „Un petten denn hochbeenti dær dat Slangkrut
 „Un segen nij as Sünndrang oder Snaken.“

„De Wulken ward al dünner,“ seggt de Di
 Un fikt herut un læhnt sik wit væræwer:
 „Bi Schruben schint de Sünna al oppe Heiloh,
 „Doch gift't bi Dlerah noch düchti Hagel,
 „Dar gat de witten Strahlen lik hendal,
 „Dē grünzt de Dunner dar noch jümmer fort. —
 „Dat swänzt sik op int Morn, dar ward dat streki;
 „De Buttelseert is wat na't Dsten gan
 „Un hangt bi Hastedt as en Windelbom.

„De Schippers seggt, de treckt sik hin na't Water,
 „He drift wul allnagrad de Eider rop.
 „Wa ward he witt! — Dar stigt aln Lurk tohöch!
 „Ik löv, wi hebbt dat dullste Schur wul hatt.“

Un darmit kruppt he vœrwarts oppe Hann'
 Un stickt den olen Griskopp, as he snackt,
 Un na un na de Schullern ut de Hütt
 Un stehnt un treckt de stiven olen Been
 Denn achterna un allnagrad tohöch
 Un kikt sik rum un steit in warmen Regen.
 De Lurken singt em lusti ævern Kopp,
 De Dunner murt noch sachden in de Feern,
 Dl Springer liggt un slöppt, de Næs in Boffen,
 De Jung is half in Drom un half int Waken,
 As Nawer sagt un Dbbe kuten klænt
 Un as dat köhli in den Inganck treckt.
 He wuß ni recht, weer he int Holt bi Hægen
 Un seeg de Bêl, de Grasplaz un de Dær,
 Un rük dat dar na Blöm un Pockenstöh
 Un Slangkrut? oder leeg he achtern Dik
 Un weer int Bett un hör de Waggen pafschen
 Un ævern Kopp de Schepschwach dær den Schöfsteen,
 Un seeg de Segeln inne graue Feern,
 Un wit, wit weg dat Land mit alle Wunner: —
 Denn vœr em stunn der, as en Bild in Rahm,
 En Mann mit graue Haar, den Hot in Hand,
 Un wücke Drapens lepen langs de Backen
 — He wuß nich, ob he ween un wat dat weer —
 De seeg mit blaue Dgen rop na'n Himmel,
 Un um em rum un gegn dat gröne Holt
 In widen Wagen stunn der still un schön

In alle Farben, de man denken kann,
En Ehrenport vun een Höch na de anner.

De Die teken mit den Hot herum
Un seggt: Kumm rut, min Jung, dat is væræwer!
Wi wüllt to Hus. Das Firdag vær vundag' —
Uns Herrgott ruht; to morgen gift dat Arbeit.

II. De Sünndagmorgen.

„Wat is der Sünndasmorgens all to don!
„Man mag sik kehren un kanten as man will,
„Noch jümmer is der'n Eck, wo man ni wæn is.“
So seggt en rasche Fru mit robe Backen
Un snackt mit Nawersch inne Stratendær.
Int Snacken ult se gau en Spinnwiibb dal
Un wischt de Sprossen an de Husdærfinstern.
„De Jung, min Heinri, kunn mi wul al hólpen,
„Doch spēlt un sitt de lewer bi sin Dbbe,
„De slapt tosam un gat tosam to Feld,
„Dats Water op sin Mæel, de Dl vertreckt em,
„De seggt, son Jung de mutt en Spaden hebbn,
„De Bessen un de Ul is vgr de Frunslüü.
„Ik do't ok lewer sülm, as dat'k em quäl,
„He's doch je'n Kind, un kann so banni sicheln.
„Nu sitt he al bi Dbbe inne Stuv,
„Ik weet ni, wat se maekt, se sünd je still“
Un darbi wis' se na de Stubendær —
„Se les't je wul“ — de Dær stunn inne Knirr;
Se lang torügg un trock se'n beten apen,

Un Nawersch keek vun achtern dær de Rëz.
 Dar seet de Dl — de Been vërkrüz an Abend,
 De Nachmüz keek man eben ut den Læhnstohl,
 Un heel dat Bok, dat jüs de Sünne darop schin.
 Sin Enkel stunn mit beide Arms opt Læhnelsch
 Un keek mit in un seeg em æwer de Schuller.
 De Dl weer ganz verdeept un röhr de Lippen
 Un jag de Flegen dann un wann vunt Bok;
 Nieschirig folg de Jung dat mit de Dgen
 Un maek de Hals so lank, as wull he't eten.
 De Sünnschin full em op sin blanke Bäck
 Un spel as Gold em in de gelen Haar.

So steit int Holt en Martjen bi en Stubben:
 Op beide fallt de Sünne un beide drömt —
 Bun Lust un Glück de Een — vum Dod de Anner.

Dat weer ok eben so ruhi as int Holt,
 Man hör den Kater sagen ünnern Abend,
 De Steilitsch wett sin Snewel anne Wiern
 Un knapp de Kornen un strei dat Gluf herum,
 Steek denn den bunten Kopp herut ut Bur,
 Un keek sik um so listi as en Hahn,
 Denn dalwärts, trock sin Fingerhot herop
 Un drunk un leet em falln un glup em na.

So stunn un glup Fru Nawersch dær de Rëz —
 Na de Sit un na de, un na de Beiden,
 Un na de Ecken, as en Conterlör,
 Un na de Fotboren mit den witten Sand,
 Wo Henri noch man kum en Spor in pett hart,
 Un denn na't Finster na den blanken Disch.

De Moder stunn un les' er ant Gesicht,
 As spegel sik er ganze Freid darin,
 Er ganze Staat, de Stuv mitsams er Heinri.
 Se mark of glik, wat Nawersch fragen wull:
 „Min Mann is al to Feld un süht na't Land,
 „Ik lur al lang, he hett noch gar ni drunken.“
 Denn ünnert Spegel damp de Kaffekefel
 Un blau un witte Tassen stunn' torech.

Se snacken noch, do war dat buten lud;
 En raschen, fasten Schritt un denn noch een,
 En harre Stimm un Spreken keem der neger,
 Man hör en Hund sik freiden un Gebell
 Un darop tredn twe Mannslüd inne Dær,
 De een op Steweln un mit Hot un Stock,
 En breiden Mann mit deepe Pockennarben,
 De anner keem in Luffeln mit en Pip.
 „Gün Morgen, Hansohm! Krüschan büs du dar?
 „Kumm bald mal wedder Nawersch! Gat man in!
 „De Kaffe wahr al lang, du büs wul möd!“
 Un darmit heel se wit de Dörnschdær apen.

Grotvader trock de Brill wat inne Höch
 Un gev den Jung dat Bok un sä gün Morgen,
 Gev Hansohm of de Hand un of sin Sæn
 Un frag na dit un jenes wat der værfull.

Do damp de warme Kaffe inne Tassen,
 Dat quickt en Möden na en sware Tour.
 De Husfru schenk un Hansohm leet sik fragen,
 Of Obbe rück tum tweten Mal to Disch.
 Un as se drunken, seet de Jung un blæder

Wat nöfen keem un wa de Sak wul bileep.
 Sin Bader hart em dann un wann int Dg,
 Doch sä he nir un leet em still betymn.

„De Kaffe deit en gut, dat ward al kold!
 „De Winter is en Mann mit isern Fingern!
 „Grotvader früsst al,“ fangt do Hansohm an,
 „Mi dünkt wi schulln man na Brunsilgen gan;
 „Se seggt, dar et se Wihnacht ripe Stiekbein,
 „As wi Johanni, dat weer wat vær Dbbe,
 „Son nette Warme, as hier bi unse Hauarn,
 „Dar's nu je licht vun Hamborg hintorecken,
 „De Junges singt: Brunsilgen is nich weit.“

De Glaser reis't nu ok, seggt do de Sæn,
 Mit Fru un Kind vunmorgens weg na Hamborg.

„Ja, ja,“ seggt Hans, „mi dünkt ik harr noch Lust,
 „Weer blot man nich de grote Pohl dertwischen,
 „Se schribt je vun Amerika, dats prächti,
 „De Offen lopt je wild, man kann se fahgn,
 „Een löppt der oft en Duzend inne Schön,
 „Un Hasen sünd so tamm, man kann se gripen,
 „Un denn de Bageln, dat mutt prächti wen!
 „Ik mag so geern en wille braden Duv.“
 Un darbi wisch he smerri um den Mund,
 Un keek sik lusti ut sin lüttjen Dgen.

De Annern smustern, denn se kenn' em wul,
 Un dat he geern en guden Braden eet,
 Se nömn em wul Hans Maanschijn vær sin Backen.

Do seggt de Brede: „Hansohm, Spaß bi Sit,
 Wull Obbe mit, ik wuß ni, wat ik de,
 Ik löv, man kann wat warrn gündsit dat Water;
 Denn wat man hört, dat Meiste is doch gut,
 Dat is der frier, nich so enk un ängstli,
 Dar is noch Rum; wer will, de finnt sin Brot.“

„Ja Platz genug,“ fällt Maanschin em int Wort,
 „Des Morgens leggt man'n Ledder an sin Hus,
 „Wenn man een hett — en Hus — un nimt sin Riker,
 „Un seggt sik denn gun Morgen mit sin Namer.“

Snack du man los! wat wahr is, blift ok wahr!
 Dats hier so enk, man drängt sik een ant anner
 Un snappt dat Brot sik redi vør den Mund weg.
 Dar's keen Geschäf, vun alle sünd to vel,
 Un Een sitt glif de Anner oppe Hacken.
 Nimm man de Koplüd! alke Hus en Schild!
 Man handelt rein mit Uuns, sogar mit Blöm!
 Un wenn man't rech betrach, mit Minschenkinner.
 Un jümmer kumt wat Ries un noch wat Ries,
 Vun Schwefelsticken an bet na de Stüern.
 Man weet ni, wat man hett un wat dat weerth is,
 Se kunn je noch mal opfinn', Gold to maken
 Un Korn to buden op den Bæn int Hus.
 Den Dünger halt se ut Amerika
 Un arnt den schönsten Weten op de Heiloh,
 Un jede Placken Eer un jede Krut,
 Un jede Knaken söcht man un betahlt man —
 Ik weet ni, wa dat rut schall mit de Tid;
 Dat gährt un wöhlt vun ünnern bet na baben,
 Dats All in een Getöf, as in en Imkorf.

Dats jüs ni häfli, un se nährt sik U,
 Ik weet ni mal, wa't mägli — Een vun Annern,
 De U nix hebbt un dochen Allens mitmakt;
 Un operklärter ward se, dats gewiss,
 Un aspoleert bi all dat ewi Driben;
 Ik is dat rech en drifti munter Leven,
 Bun Morgens fröh bet Abends lat to gang.
 Doch ward mi't all to larndi un to lud.
 Een ward to Mod, as fahr man opt Caruffel:
 Wenn man ok still sitt, dreiht man doch herum,
 Un endli löppt de Borrn Een ünnern Föten. —
 Mi sünd de Lüd to happi un to hasti;
 Mit stille Arbeit kumt keen Mensch mehr dær,
 De lüttste Natelhandel is nu beter.
 Wi ward am Enn' noch Juden mit enanner!
 Wer arbeidn will is rebt blot Maschin.

- Un doch is mi am glücklichsten to Mod,
 Wenn'k Dag an Dag so rech de Glieder bruk,
 De ganze Wef int Wirken un alleen,
 Un as en Mælenpferd int sültwe Spor
 Un Generlei, as Wærjars bi den Lorf.
 Denn gat de Been un Arm ęrn egen Gank
 Un de Gedanken still un sach ęrn annern,
 De strid sik nie, dat Hart is so gesund,
 Un dat Gewęten röhrte sik nich in Boffen.
 Man weet, wat Rech un Plich is ahn to gruweln,
 Un wat man schall un mutt, al wenn man opsteit,
 Un Abends is man recht vun Harten möd,
 Dat Eten smeckt, de Stunn de glid der hin,
 Un mit de Stunn, so sachen op un dal,
 Stiggt Een de Kraft un Lust un sackt to Rau,

Un mit de ganze Welt is man in Fröden;
 Ik nöm mi dat de Seel un Arbeitsruh.

Dit Rēken un Berēken un Belurn
 Un Snack un Schachern is mi rech toweddern!
 Ik löv, dat's inne nie Welt ni nödi.
 Dar kofst man sik sin lütten Placken Land
 Un bud em an un süht sin Saken waffen
 Un denkt: dat is de Lohn vær sure Arbeit.
 Denn hett man hier ok Segen op sin Feld,
 So weet man kum, wovəl de Staat noch aftrect;
 Mit all de Stüern ward't je ümmer arger.
 Un all de feinen Herrn mit Brill un Stock
 Un Wētenschop un Hochdütsch un wat Anners...
 Ik hör je oft int Weerthshus wat se snackt —
 Dat Meiste is doch luter Klæneri —
 Un dochen süht man jümmer eerst nan Rock
 Un ward de Kērl mitünner gar ni wis —
 Ne — as ik segg — dat is ni uttoholn!

Ja, denn mæt wi je redi oppe Been —
 Meent do de Dick un makt en breben Mund,
 Un smökt, dat em de Damp de Kopp verstickt —
 Du vær de Friheit un ik vær de Duben,
 Un Heinri kann je Bläm un Nester söken.

De Lüttje stunn al wedder achter Dbbe
 Un keek sin Bader stif na Mund un Dgen.
 He war wat roth un lach, as Hans em anrēb. —

Denn reis't man, seggt de Dl, ik reis' ni mit!
 Man wesselt nich sin Heimat as sin Rock,

Ik kann ni leben ahne Baderland,
 Un wer darhin geit — ne! de hett keen mehr.
 Wa dur't mi nich de armen stackels Minschen,
 De Noth un Hunger un de Udel wegdrift!
 Ik weet noch as de Gewerelyschen keemn,
 Un de ut Holsten ut Liefegenschaf,
 De weern je rein verdümmert as dat Beh,
 Un so verschüchtert as de Schap opt Markt,
 De schu'n sik vær er lifli Badersnam
 Un krogen hier as Spigbobn mank uns rum —
 Wenn de derhin gat — ja, dat gev ik to,
 De hebbt ni Hus noch Klus' un Baderland.
 Doch hier op unsen lütten frien Placken
 Kann dat, so Gott will, nie so gruli warrn.
 Hier hebbt uns Olen vær de Friheit blött,
 Un darvun is de Marsch noch jümmer vull,
 In jede Ader löppt en Dripp dervan,
 So niedrig un so hoch — se hebbt em all,
 Un de am meisten, de dat gar ni markt.
 Dat is de Friheit, de der in uns stickt
 As Glach un Art vun Bader un vun Moder.
 De maht de Slechsten grof un æwerdabi
 Un unse Besten grad un slich un rech.
 Dat anner is man Allens Snackerie,
 Vun haben kumt de Knechschaf nich hendal,
 Wenn wi man wüllt, de Fürsten künnt ni vel.
 Dat is mi jüs as mit de Relion:
 De lett man sik ni geben un ni nehm,
 De hett man jüs am meisten, wenn dat knippt.

Wa meent jüm, dat is ruhi achttert Weltmeer?
 Dar drängt dat of un drift un rift sik af,

Wo Fürsten fehlt, dar drückt Verstand un Geld,
 De Herrschaf is ni ut de Welt to bann',
 So weni as de Furch vær Gott den Herrn. —

In Gottes Namen reis't — ik ga ni mit!
 En olen Stubben lett sik nich verplanten.
 Ik will hier töben, bet min Stündlein kumt.

De Die schütt de Kopp un sohl de Hann'
 Un wis' un keek mit blöde Dgn na Dær:
 Dar stunn min seli Fru mit rode Backen
 As Melk un blot so frisch — wat weert en Diern! —
 Sünnaabnd vær Pingsten — och vær vele Jahrn —
 Ik harr dat Hus vun Martin Peters koft —
 Wi keemn vun Hægen rop dat to besehn —
 Un gingn dar langs den Fotstig bi den Pohl —
 De lekte Festdag schull uns Hochtid warrn —
 Do stunn se hier tum eersten Mal in Dær.
 Se seeg sik um vun haben bet na nerrn,
 Un sä: dats also unse! gev man Gott,
 Dat wi hier blivt bet an uns seli Enn'!

As se to Rau ging, stunn se hier as Lik,
 Un langs den Fotstig ging ik achterna.
 Un sæben Rinner heff ik dar hentlankbrocht.
 Ik seeg de Drägers noch un jede Sark,
 As gingn se all toglik — en lange Keeg —
 Vun grot un lütt. . . min Krüschan is man nablebn,
 — — De's jüs so old as disse Esch vært Finster —
 De grote hier — — den plant ik as he keem —
 De lütt is jünger, — — ok de Sülwerpappel, —
 De Eck is vær min Düst — de wull ni wassen — —

Man blot de ol Kastanje weer hier al — —
 Den Eschen hal ik sülüm ut Norderwold — —
 Wa wassft se all! — — as weern se ewi junk —
 Wi Minschen kamt un gat as Blöm un Gras.

Dar hebbt min Kinner spelt — de een na't anner —
 Dar seten wi des Abends op de Grassbank
 Un segen to, un unse Nawers keemn,
 De jüngern mit to speln, de oln to snacken,
 Bet allens still weer, un de Wächter reep.
 Dar warn wi mit enanner still un grau.
 Wa menni Een, de dar as Jung herumdat,
 Seet mit de Jahren ruhi bi uns Olen,
 Un menni Jahr, wenn't wedder Summer war,
 So feil dern witten Kopp in unse Keeg,
 Bet mi't tolek doch gar to faken keem,
 Ik kunn mi mank de Annern nich mehr finn',
 Un jümmer fremder warn mi de Gesichter,
 Ik ward mi dat des Abends gar to kold,
 Ik hol mi nu wat fröher inne Stuv,
 Un fik dært Finster na min olen Böm.

Ne, ne, min olen Frünn', ik ga ni weg,
 Jüm sünd mi blyben, as de annern gingen,
 De lekten op den Plaz vun all de annern, —
 Ob ik se neegsten Bærjahr wul noch grön seeg? — —

De Ole stütt de Hann' op beide Læhneltsch
 Un hev de Klügg en betjen ut den Stohl
 Un keek mit blöde Dgen rut ut Finster.

Do fat de Lütt em sachen an sin Arm,
 Un Krüschan neem sin Laff vun Mund un puß se,
 As weer de Kaffe hitt — un sett se hin —
 Un weer to höch — un greep de Di sin Hand
 Un læ de anner op de Jung sin Kopp.
 — He harr sik wul wat Kaffe int Gesicht pust —
 Dar stunn wüß Drapens inne Pockennarben —
 Doch sä he nix un seeg de Ole an,
 De Ole em, un denn sin Kindeskind.
 So stunn' se dar, as weer't en Klewerdre,
 De sülw Art un Schnitt, de sülw Glach,
 Un doch so unlik as vun Harst tum Fröhjahr,
 De stille witte Winter twischen Beide.

Dē Hansohm hev sik sachen inne Höch
 Un stell sin Pip to Siden annen Stohl,
 As stocken Damp un Wis em innen Mund.

Do hör de Di sin Swigerdochter weenn,
 He drück de Beiden lisen anne Sit,
 Un segg: Lat uns to Karck un lat uns beden,
 Dat wi hier blivt bet an uns seli Enn'.

III. Heinci.

De Hansohm wahnt of redi wunnerschön!
 De Wisch ann Garn un an de Wisch dat Holt,
 Un rechts un links de Möller un de Prester . . .
 De hett genog vun Eer un of vun Himmel,
 De döfs ni wannern na Amerika —

Bun værn de warme Sûnn, na'n achtern Schatten,
Un rund herum de gröne Dgenweid

He's of al rut un lett de Dgen lopen,
De Sûnn un Wollgefalln op beide Backen.
He kift mal ævern Dië un na de Swan,
Un hört vær Dær dat Water un de Ræder —
Dats nett vun Feerns, of wenn man öller ward
Un hett al graue Haar, as Hansohm kreggn hett.
Dat ward Een nödi as dat dägli Brot,
Een smeckt doch nix, wenn dat en daglant feilt,
Un de Gewohnheit maekt dat jümmer söter;
Un Hansohm de ni Kind noch Kükken hett
— Uns Heinri is eerst dar, so lang he grot is —
Steit nu binah as fröher Obbe de,
Un kift na Böm un Büsch as weern't sin Kinner.

Uns Heinri sluntert lewer langs den Hof
Un süht na Risen un Levkojenplanten
Un wa de dicken Köpp vun Bohn un Arfen
In lange Keegn de swart'n Betten klövt.

Dat is en egen Bengel — still un schu.
Man schull wul meenn, de kunn en Eck utriten —
Dat deit he of — son lüttje as en Finger,
Wenn he een finnt, wo Minsch un Beh herumpett,
Un driggt se sorgsam, as en Bagelnest,
Mit beide Hann', un plant se still in Garn.

Bunmorgens geit he lingelangs den Hof
Un stellt sik anne Heck, de na de Wisch geit.
He læhnt sik mit de Elbagn op de Port,

Un süht gebüllli na de Röh int Grafen.
 Wa rükt dat föt un krüdri na Kaneelblöm!
 Un stormt der grön un fasti rut ut Gras!
 Un langs de stille Wisch mit stille Röh
 Dar drust un drömt de Mælenbeß hintlant
 Un blinkert as en Spiegel mit en Goldrahm
 Vun Botterblöm, so sach un doch so ili,
 As gev dat nerrn in Schatten wunner Wichtigs,
 Wo he sif mank de Ellernbüsch verstickt. — —

Wat knarrt un klirrt dar rechter Hand in Tun,
 De as en gröne Mür de Wisch hentlanttreckt?
 Un haben sif he vull vun witte Blöm;
 De is so dich, de lett keen Mus hendær,
 Un hoch, dar kann keen Mann heræwer kiken —
 Weer dat de lüttje Port na Presters Garn?
 Wa hasti wenn' uns Henri dat Gesich,
 As harr em vun de Im, de dar herumfingt,
 Een gar to näswif' um de Dhren summt.
 He rich sif op un treß en Schritt torügg
 Un stunn in de Kaneelbüsch mank de Blæder.
 Denn keef he langs den Stig an Pasters Tun,
 Un glup as schull der Wunner wat herut kam.

Dat weer ok wat! Toerst en sachen Stimm,
 De bi sif sülm en Melodie hinnummel,
 Un denn en Kleed — so witt! — un ok en Strohhot! —
 Un denn, so swev der'n Engel langs dat Gras
 In hellen Sünnschin un in dicken Schatten,
 Un lach un lev, as Ros' in Morgendau;
 Un doch en Hals, as weer't en witte Tulk. —
 Se neem den Hot gemächli ævern Arm,

Un streek dat Haar sik vunne Steern torügg:
 Do sluntern er de dicken brunen Flechten
 De Schullern dal, as weer't en Last to dregen.
 So kurnt se sachen langs den Stig tohöch
 Un buckt sik dann un wann en Blom to plücken,
 Un steit mal still un süht sik rund herum —
 Wenn se dat wuß, dat wi hier stat to kiken,
 Wa se sik bi er Kleed ann Boffen pult,
 Un mit de Blöm·sik pugt — wa war se roth warn!

Doch sieh! wat is der los? — Du lewe Gott —
 De Bull! de Bull! — un Heinri schriggt vertwifelt,
 He springt, as weer't en Stögelsch, æwert Heck,
 He ritt inn Griff en Sleetbom ut de Port,
 He is al op den Stig un draut un prahlt,
 Un schriggt un flüggt, as goll't sin egen Leben —
 Un all as weer he rasend — op den Stier.

Maria keem noch mit den Schreck dervun,
 Dat hung man an en Haar, so harr he toskött —
 Do föhl he langs den Rügg en Slag un noch een
 Un wedder een, as wenn man Arsen döschet —
 Un brüll, un wüthi dreih he sik herum
 Mit rode Dgen un mit lange Tung,
 De Kopp vørschreeg na Er un kraß de Bülden,
 As wull he seggn: wer dært dat mit mi wagen?
 Doch as he man de Stimm hör fast un seker,
 De commandeer un seeg den Stoock tohöch,
 En Mann un Dgen, de ni vun em·wiken —
 So wenn' he sik in Brummen langsam af
 Un knurr sik langs dat dichte Gras darvun.

As Heinri sik herumbreih na dat Wäden,
 Do weer se ahn en Wort un ahn en Lut
 Un likenblas beswöt in Dmach fulln,
 Un leeg derhin, de Hot noch æwern Arm.

Nu keem de Keeg an em mit Angst un Schrecken,
 De eben vær de Ds ni hev noch schütter.
 He smeet sik op de Kneben vær er dal
 Un heel er Kopp to höch un neem er Hann',
 Un reep er schüchtern — doch so angst un pintli,
 Dat mus en Doden wecken ut den Slap.

Doch as se nu de Dgen grot heropslog
 Un swack un still umherseeg as in Drom
 Un deep de Athen keem un in de Backen
 En heten Roth, dat schin man eben dær,
 Do neem he er vær Freid in beide Arms
 Un hev. er as en Kind, as harr he't funn',
 As weer't sin egen — vær sik inne Luft
 Un drog er lud in Lachen un in Weenn
 Un Snacken — hoch- un plattdütsch mank enanner —
 Den Stig hentlant un dær de Presterport,
 Un sett er dar in Schatten op de Bank.

Erst scham se sik, war roth un wedder bleek,
 Un seet un wrenge er Hann' un seeg herum —
 Mit eenmal slog se em de Arms um Hals
 Un seeg em an mit grote brune Dgen,
 Versteek den Kopp an em un segg — Min Heinri!

IV. De Welt.

Wesst du, wat Krieg heet?

Lat di dat vertellen!

Du hest wol hört vun Spanjers un er Möern,
 Wa de sik umbringt mit en Putt vull Bri
 Un sülfsten mit et, un tosam crepeert
 Vær Wuth un Gif, mit Flöken un mit Bēden —
 Dats Snack vær Tidverdriv — dat is keen Krieg,
 Wi hebbt je sehn — dats wat vær Peter Lugg: —
 So klänt uns doch keen Löcker innen Kopp!
 Jüm schulln noch seggn, de fret sik as de Löwen,
 De Een de Anner, op bet an de Swänz.
 Wi Minschen sünd keen Isbarn un keen Slangn,
 Dat Blot dat kruppt, un Alle hebbt en Hart:
 En Drüppen Gall — un leep se redi æwer —
 Verflört dat nich to Black un Kunkelmei;
 Un of de Ruffen mæt er Pelz eerst kopen,
 Un kamt ni as de Seehunn' op de Welt.
 Jüm meent, dat geit mitlunner as de Feldmüs:
 Denn friggd dat Volk en Schur un mutt sik umbringn
 Un störrt int Water, wenn't keen Katten gift.
 Ne! ne! dats nich so lich! Dat Leb'n is söt,
 De Dod is bitter, steit al inne Bibel,
 Un Minschenflachten ward min Dag' keen Handwerk.
 Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
 Ne! ne! wi hebbt uns trocken, as de Schap
 Vært Slachtermess. — — Wat Recht is mutt hendær.
 Na, denn man los! — En Esel bliv to Hus!

Doch as de eerste Bofel op uns tokeem
 Langs de Chauffee, as op en Regelbahn —
 Toerst en Bliß — he kumt! he kumt! dar wippt he!
 Twe — dremal — as en Habbar, de der opflüggt — —
 Do sprungn wi all Koppheister inne Gröv.
 Dennößen ward man't wennt, as hör't derto —
 Man süht em kamn, un wahr't de Kopp to Sit —
 Un fikt em ruhi na, vær wen he maekt weer —
 Wer störtt, de liggt; wi Annern blivt der na.

Am schlimmsten is dat Jammern un Geschrigg
 Bun Minsch un Beh, un denn dat Wort dertwischen,
 As drev man'n Koppel Dffen rop na Hamborg — —

Wi harrn so Een — en lütten grisen Kertl —
 Berdrögt un mit son fludderigen Bart,
 Un krækli int Gesicht as engelsch Ledder —
 Un olen Hund mit luter lose Zäh'n —
 Doch harr de Kertl en Stimm, dat weer wat greßfigs!
 Dat keem der rut, as keem dat ut en Lün'n —
 Glickgülti as de Kertl de Bückeln utröppt: —
 „Kartee!“ Wi drängn tohopen in den Weg
 Bun Wall to Wall, de Schullern anenanner,
 De Banjonetten vörwärts as en Hekel —
 „Nu stat un lat se kam!“ — Du lewe Gott!
 Dar keemn se an — ik warr dat nie vergeten!
 Dit fürchterliche Rummeln vun de Per!
 Dargegen weer dat Scheten nix as Knappern,
 Un æwer Allens rut de ole Grise,
 As weert de Stormklock: Junges! fast! stat fast!
 En Larm, as full de ganze Welt tohop —

Un bochen leep dat lisen langs de Keeg:
 „Man still, man still!“ as weer dat inne Karf.

Do keemn se langs de Weg as keem de Floth,
 Un Per un Minsch un Köpp un Arms un Säwels —
 As wülter sik en Wagg den Strand herop —
 Dat mutt noch mit, dar kann keen Drippen wiken,
 Dats all een Klumpen vuller Schum un Wuth,
 De Per as rasend, un de Minschen baben,
 As flüggt en Koppel Kreiden vær en Storm —
 De armen Lüd! — wat hölpt? — se müssen ras —
 Wi stunn' as Pahlen — „Für!“ dar fulln se hin,
 As puß en Wind dat Hackelsch vun en Del.

Wer stórtt, de liggt; wi Annern blivt der na,
 Un gat der stramm hendær, dær Dick un Dünn
 Un Küll un Hitt — de Hitten is dat Slimmste,
 Wenn man vær Dörst nix Anners denken kann:
 Denn geit man rebt drömn mit waken Dgen
 Un süht un hört un denkt man jümmer: Water!
 As leep dern Bëf, as hör man'n Watermæl,
 As heel en Kind en Schaal hin — rein so kold!
 Du langst mit beide Arms — un weest, du drömfst —
 Un snübbelst dümmli op din egen Föt —
 Un denkst, dat geit ni an, dat föhrt na't Dullhus,
 Du must der gegen an — du must di wëhrn —
 Du must wat snacken mit din Kamerad —
 Wa wunnerli! Dar will keen Stimm herut!
 Du seggst: Dats banni hitt — un wat du seggst —
 Doch hörst du't sülm ni — rein as inne Dæs —
 Dat sitt di fast inn Hals — dat is as Ledder,

So stif un drög — dat rummelt as en Stewel —
 Un rein in Angsten fahrest du ut den Drom —
 „Wat feilt di! Jung! segg an! wa sühst du ut!“
 „Nix! nix!“ . . em lopt de Dgen innen Kopp . .
 He süht sik hasti um un gribbt de Luch . .
 Un springt, as weer he rasend, gegen Wall,
 Un störett torlugg . .

De liggt . . un wi mæet wider.

Doch keem dern Sot, so sprungn wi schier herin —
 Bersupen oder drinken — dat is Gens —
 Dat Water inne Træg, de Köpp int Water,
 As sugt de Mireems an en Syropsdrapen —
 So vel der Plaz hebbt, stekt de Steert to höch —
 Un rippt un röhrst sik ni, as weern se anpekt,
 Un güttst du of en Ammer babn derop.

Dats eenerlei — wat Rech is, mutt hendær!
 Man los! man los! — En Esel blüft to Hus! —

V. Vadershus.

Dar steit en Posten eensam oppe Heiloh
 Un wannert still in Maanschijn op un dal.
 De is der mit uns Herrgott un sin Flint
 Un sin Gedanken moderseeln alleen.
 De Heiloh liggt so ruhi un so brun
 Un wit, so wit de besten Dgen recht,
 As leep se inne wide, wide Feern
 Mit Duff un Dak un Himmel all in Gens,

Bet anne graue Kimming — em to Föten,
So flack un welli as dat stille Haf.

Dar steit he as en Schürpahl gegen Hæben
— De Maanschijn blinkert op sin Banjonett —
Un lett de Dgen wannern langs de Heid,
Bun Knüll to Knüll de gele Schin hentlanf,
Un wit deræwer hin in Nach un Schatten
Un wider noch, wo de Gedanken treckt,
Bet na en Hus — de Prester anne Sit,
De Bêf un Waterræder an de anner,
Un wannert mit de Bêf de Wisch hendal
Bet an dat Heck un Port un in dat Holt — —
Un nült de Kopp un steit un seggt: Maria!

Denn geit he wedder langsam op un dal.
Wat schall man don? Gedanken hebbt ern Gank
Un op de Heiloh stöt se narbens an.
Dar fleegt se, as en Holdduv langs de Marsch —
To Hus, to Hus! sieh an! wa hett se't ili,
Un is al bi de Höchden ut't Gesich.
Wul æwert Moor — dar flog se so to Tiden,
Wenn he un Dbbe arbeidn bi den Lörf,
Wul dörch de Abendluf — hoch ævern Eschbom,
Wenn se in Schummern seten vær de Dær.
Do weer dat schön! do weer dat all so ruhi,
Un Morgens weck se nich de Larmkanon.
Denn wanner he na Hansohm un de Mæl
Un hin un her vunt Hus, as nu dat Denken.

Nu hett he Læben lehr't un starben sehn
Un weet, de Welt is kunt un kort dat Læben,

De Minschen kamt un gat der as de Heidblöm,
 De ward topett un plückt un ward toręten
 Un blöht doch narbens, wenn man se verplant,
 Un weert of in de warmste Prestergaarn.

He hevt den Kopp un wannert wedder los.
 Wat kumt dar langs de Heid in Hot un Stoc?
 Weer't vun de anner Sit, so gnab em Gott!
 He steit un süht sik um — denn kumt he neger.
 De hett de Breed — doch geit he stif un möd —
 Wat söcht de hier bi Nachten inne Wildnis?
 „Wer da?“ Min Heinri! — Gott, du lewe Gott!

Un kost dat of en Kugel un dat Leben —
 De Flint is weg — se fat sik um den Hals —
 De Ole is de Hot vun Köppen fulln —
 Do schint de Maan em op sin Pockennarben
 Un op de Haar mit Grau un Sülwer mank,
 Un in de blauen Dgen stat de Thran.
 Gottlof! du büst mi bleben! nu ist gut!
 Doch Heinri kann man eben seggn un snuckern:
 Wi hangt tosam bet an uns sęli Enn'.

VI. Ut Lenken ward en Aęd.

Son Püffel un Garneern un Arfen planten
 Dat gift en rechte Seel un Arbeitsruh.
 De Plag an Tun hentlanę is doch de beste,
 De hett de frie warme Morgensün.
 En beten rop dar gift dat Hus al Schatten
 Un of de Eschen baben æwerhin.

Wa is de wussen! — Dat is rein en Keel —
 En brede Sleef — un schier! — un wat vern Höchde!
 De Tun ward of to breet, de mutt mal knippt warn,
 He's of to hoch vær Greten mit ęr Lüg.
 Wa hett dat Unkrut ünner Dęg un Tier!
 Brennetteln — töf — dat Deert! — ik will di frigen!
 Un all dat anner Lüs mit lange Wutteln —
 Al all de Köpp herut — un Quitsch un Quęken!
 Son Judenschol — wa hett dat Luřt to waffen!
 Dats rech en Irugaarn — kift se ni herut
 Mit blanke Köpp, as hörn se mit dermant?
 Wulln of mal to sehn, ob de Sün nuch schin?
 Un Höhnerswart — man los! — en För to Tid!
 En arm Kastanje rein dermant versnęrt!
 De schüll jüm doch ni . . .

„Guden Morgen, Nachbar!“

De Die rich sik langsam inne Höch
 Un wisch den Sweet vun Näs un Pockennarben —
 „Sun Morn Herr Paster! dats en Værjårsdag!
 „So mutt dat węn, dat is al redi warm!“
 Herr Paster lę de Ellbagn op den Tun
 Un keef na alle Kanten in den Garn.
 De Tulken keemn al op un Osterblöm,
 De Stickbærnbüsch harrn al gröne Blæd,
 Doch heeln de Im sik an de Peperblöm,
 Un sachden keem de eerste Bottervigel,
 So lifen as en Blatt, un blank as Gold,
 Bunt Hus heræwer inne helle Sün,
 As keem he vun de Eschenbom hendal.

Doch seet he kum, so keem en anner Fleerlink
 Dært Hus hendær in vuller Fahrt un Hitten,

De Parlen stunn' om hell um Mund un Bærkopp,
 Un um de Schullern slunkern gese Haar.
 De seeg ut blaue Dgen wild herum —
 De Müg in Hand — he söch wul na de annere.
 „Wa hett Er Heinri dar en Jung so smuck
 As Melk un Blot,“ so seggt Herr Paster lisen —
 „De's jüs so old as min Maria er.
 To Pingsten kumt se mal mitsams er Docter.
 Dat ward en Leben vær de beiden Jungs!
 Min Dochter ward sik ok vun Harten frein,
 De hollt noch jümmer vel vun Se Er Heinri.“

Ja, ja! seggt do de D, he ist ok weerth —
 Ik will ni vun em spræken — he is gut —
 He harr wul höger kam kumnt, wenn he wull —
 He de vær mi, wat weni Rinner dot —
 Gott lohnt em dat!

Herr Paster kamt Se in
 Un nehmt Se'n Pip un'n kolen Drunk værleef!
 Lop rin Jung! segg Bescheed, Herr Paster kumt!

Min Platz vær Dar.

De Weg an unsen Tun hentlant
 Dar weer dat wunnerschön!
 Dar weer des Morns min ersten Gant
 Int Gras bet anne Kneen.

Dar spel ik bet to Schummern hin,
 Dar gev dat Steen un Sand;

Des Abends hal mi Obbe rin
Un harr mi bi de Hand.

Denn wünsch ik mi, ik weer so grot,
Dat ik der ræwer seh —
Un Obbe meen — un schütt den Hot —
Dat keem noch vels to fröh.

Dat keem so wit, ik heff se sehn,
De Welt dar buten vær;
Ik wull, se weer man half schön,
As do min Platz vær Dær.

Sünndagsruh.

De Rau de treckt dær Hus un Stall, dat ganze Feld
is still,
De Schatten liggt in Dær un Del, de Sünnschin oppen Knüll.

Dar is en Platz vær Fred un Glück! to Sit de junge Fru!
Se sitt un holt en Kind in Schot, se spelt, se lacht in Ruh.

Keen Wulf is in de blaue Luf, keen Foh in dit Gesicht.
Keen Lut! as æwert stille Feld de Klocken feierlich.

Grotmoder.

Grotmoder nült inn Lahnstohl
 Un holt de Huspostill.
 Ik weet ni, wat de Dlsche
 Nu jümmer lesen will!

Se kikt sik dar er Brillglas
 De Dgn noch redi blind.
 Se is noch orri strewi,
 Doch lang ni mehr keen Kind.

Bunmorgens is se gänzli
 Verbistert un verbast,
 Se süht ni, dat de Mütpe
 Er anne Rocken tast.

Se markt ni, dat de Kater
 Er inne Nähnüß slöppt
 Un de Kanarienvogel
 Er oppe Fingern löppt.

De Sünn schint doch so fründli
 Un maakt er Backen roth —
 Du lewe Gott in Himmel—
 De Dlsche . . . de is dot!

Urruh Hans
de lezte Bigennerkönig.

Krub ünner, Krub ünner!
De Welt is di gramm!
Oib Laterleeb.

Int Lindner Moor dar steit en Hütt,
Wer is de Di de buten sitt
In bloten Kopp mit swarte Haar,
As Lörf so brun un sunderbar?

So sitt he op en groten Bült,
As weer't en gaten koppern Bild,
De Backen vun de Sünn vergültdt,
De witten Dgen lopt em wild.

Wat maekt he hier int Lindner Moor?
Dats Allens brun un wild un sor,
Dar wasst keen Bom in deepen Sump,
Dar schrigt de Pocken holl un dump,
Dar kikt des Morgens ut den Dak
Keen Hütt — as dis, ut Soden maekt.

De Moorlud hebt al Fierabend
Un wannert dær de Heid tosam,
De Schüffeln blinkert wit hendal,
Dat ganze Moor is still un kahl.

De Die süht ni her ni hin,
He süht man jümmer in de Sünn;
De farvt de Höchden gold un gel
Un inne wide Feern en Mael,

Un treckt sik in en sütwern Strahl
 Bi Büsum still na't Haf hendal.

Wo süht he na? un folt de Hann'?
 Un röhr't de Lippen dann un wann?

Un sä he di oß lud un Klar,
 Wat he der brummt so sunnerbar —
 Du meenst, he hart di wat vertell't
 Bun Babel ut de Ünnerwelt.

Do keem dar Een de Heid hentlant
 Mit mischen Kätels spegelblank,
 De Backen ebn so mischengel,
 Dat Haar so swart as Gott un Kael.
 De ging al oft den krusen Weg,
 De bruk keen Klüwer un keen Stegg,
 De keem de brune Heid hendal,
 As bruk he nich den Borrn enmal.
 De Hæv hett Flünk, dat Fahl hett Been,
 Hest du en Minschen flegen sehn?
 Un sett he æwern Gröv so slant,
 So klirrn de Kätels gel un blank,
 Denn glinstern em de Dgn un Lähn
 As Ebenholt un Elfenbeen.

De Die sitt un süht em kam
 Un drückt de magera Hann' tosam,
 Un as he so na'n Hæben süht,
 So ward he fründli still un blid.

Man noch en Sprunk un wüdde Schritt,
So steit de Junge vær de Hütt.

Ut Lumpen fikt de fine Hut
Bun Hals un brede Schullern rut,
Un wille Kraf un Gewermoth,
De krüßt de Lippen small un roth.
Doch steit he vær sin Ole blöd
Un sinni op sin naktten Föt,
De ebn noch dær de Heiloh gingn,
As kunn keen isen Kêd se dwingn.
He leggt de Arms værkrüz tohop
Un bögt den willen krusen Kopp,
De em de Ole sach beröhrt
Un lang in fremde Spraek bestwört.

Denn harrn se sik bi beide Hann'
Un seegn sik — o wodenni? — an.

Hest du en ole Moder sehn?
Se sitt un spinnt — alleen — alleen,
Se sitt un spinnt de ganze Dag,
Un liggt un gruwelt Nach vær Nach;
Se firt ęr Wihnacht blot mit Weenn,
Un firt ęr Ostern noch alleen,
Un Summers inne warme Sünne,
So sitt se noch alleen to spinn'.
Un wedder is de Winter dar —
Du lewe Gott — dat drütte Jahr!
De stillen Winterabnds begünnt,
Se sitt der noch alleen un spinnt.

De Snee de knarrt vun menni Tritt,
 De Een man blot is nich dermit,
 De is so wit, Gott weet wohin,
 Un se mutt weenn un spinn' un spinn'.
 Dar — hör! dar kumt en Schritt hentlant,
 De hett dat ili — na de Gank, —
 De hett wul noch wat Wichtigs vær,
 De — hör! — de kumt an unse Dær —
 Un langs de Del — wer schull dat wæn?
 Moder — hol op — dat is din Sæn! —

Unruh Hans Krüschan — seggt de Di —
 So büßt du dar? Ik dach dat wul!
 Du harrst mi seggt, dær Busch un Brok,
 Du harrst mi seggt, dær Für un Rok,
 Dær Noth und Dob, dær Bæk un Bach,
 So weerst du hier ton längsten Dag.
 Un noch is Tid — sett dal — nimm an,
 Noth is de Sünn ni ünnergan. —

Wa wunnerli! Wat weer't en Sprak!
 En Dütsch, as weer't in Babel mak!

Un darmit krop he in de Hütt,
 Un hal en Kassen, wücke Pütt,
 En Ketel, Fürtlüg, Heid un Stroh,
 Un bald, so brenn dat lichterloh.

Unruh Hans Krüschan, sieh dachin!
 Int Water dukt de gollne Sünn,

Ik heff ęr będ vun Himmel to ęer,
 Dat se di seker to mi föhr
 Dær Murt un Moor, dær Pohl un Pahl,
 Un di vergoll mit gollen Strahl,
 Un dat de Gadschi di nich bunn',
 Wo Se den Weg nich to di funn'.

Süßt du de Spiß dar achtern Dorn?
 Dat is de Heider Kloekenthorn.
 Ik seeg em nie int Abendroth,
 So kakt un brennt mi all dat Blot.
 Dar heff ik seten in en Lock,
 Dar weer ik kędt an Pahl un Block,
 Dar weer ik fastsmędt an en Pahl,
 Dar keem ni Sünne noch Maan hendal —
 Du weerst noch niet in düssen Lęben,
 Ik harr di kum din Nam eerst geben —
 „Unruh Hans Krüschan“ — Wær de Hütt,
 Hier oppe Stell, wo ik nu sitt,
 Dar seet din Mutter oppe Bank —
 En Kummitscheie blink un blank: —

Do keem de Kassaķ — hö! — ik wuß,
 He brenn wær Lust, he lach wær Lust —
 So stat de Tiger inne Wuth —
 He slog toerst — ik drop em gut!
 Hier is dat Biel — dar is de Murt,
 Wo nu de Knaken fult un smurrt.
 Se hebbt mi halt un mi verhört,
 Ik heff man seggt, ik harr mi węhret,
 Un keem der'n Kassaķ noch so grot,
 Un fat ęr an — ik slog em dot.

Un as ik loskeem heff ik söch —
 Kaffaks un Kumnitscheie weg.

De Ole seet un sweeg en Stot,
 Un heel de magern Hann' in Schot,
 Un schlütt den Kopp — un wat he mak;
 Un mummel wedder'n fremde Sprach.
 Am Ende keek he inne Sünn
 Un stunn, as musß he sik besinn'.

Denn slot he sach den Kassen op,
 Un sammel mank de Plünn herum,

Un bunn en roden Doß um Kopp,
 En bunten Gurt um Liv herum,

Un rich sik hoch un süri op,
 Un swunk en bunten Stoß herum —

De Sünn de keek noch þbn herop,
 Dat ganze Moor weer still un stumm, —

Wa wunnerli war't altohop,
 As he nu sung, as he nu brumm:

Treckst du hin na't Westen?
 Treckst du na de See?
 Du büßt Himmelskönig,
 Ik Dbaroree.

Zepter vun Iskander
 Ging vun Hand to Hand:
 Trocken in den Nebel
 Rut ut Morgenland.

Recht en Barg na'n Himmel,
 Baben bliht de Snee,
 Schickt de Water alle
 Na de grote See.

Trocken as de Vulkan
 Hoch ut Asia,
 Swarte Granachina
 Trock uns achterna.

Water wasst int Lopen,
 Vulkan füllt de See:
 Wo's din Volk, Dbaro,
 Segg, Dbaroree?

As de Steern an Heben
 Weern wi antosehn,
 As de Sünne an Abend
 Sta ik hier alleen.

Schickst du Himmelskönig
 Mi din letzten Strahl,
 Legg ik — hör! Iskander!
 Nu din Zepter dal.

Süßst du se int Westen?
 Grote Himmelsree?

Sünd se achtert Water?
 Achter de grote See?

Bün so möd vunt Löben,
 Kann ni achterna,
 Lat min Sæn se söken
 In Amerika.

Föhr du em un Alle,
 Wis' du em de Bahn,
 Bring du em in Purpur
 Na'n Takt-i-Suleiman.

Recht de Barg na'n Heben,
 Baben bliht de Snee,
 Baben lat em glänzen,
 As du, Himmelsree!

As de düstern Wulken
 Um din gollne Kron,
 Sta sin Volk versammelt
 Um sin blanken Thron!

Hör mi, Himmelskönig!
 Hör mi oppe Knee,
 Eenmal noch beswör ik
 Di as Dbaroree!

De Sün versteek de leste Strahl,
 Se smeten sik int Reethgras dal,

De Newel lê sik dick opt Moor,
 De Pocken quarcken dump int Rohr,
 Dat Für dat flacker gel un schwach,
 Allēhn un dämmri keem de Nach,
 De Steern de trocken still un blas,
 Se legen still int kole Gras.

De Hütt is lang aln Dutten Bült,
 De Rüschen wass't dar grot un wild,
 De Moorkuhl is en swarten Sump,
 Dar sleit de Unken holl un dump,
 Int Lackreep bröb de wille Kant —
 Dar hett vör Tidn en König wahnt.

Wa Swinegel un Matten Haf inne Bett lepen.

Swinegel harr de schlechte Mod:
 Drunk he to vel, so prahl he grot,
 Un keem't ins, dat de Dörst em quäl,
 So drunk he jedes Mal to vel,
 Un Dörst — dat weer sin swacke Sit —
 De quäl em fast to jeder Tid.

Bi'n Malendik, to Enn' de Wischen
 Harr Pock en Weerthshus mank de Rüschen,
 Dar bru de Boss sin bairersch Beer,
 Dar weer dat nett, wenn't Summer weer.
 Dē kunn man dar dat Water sehn —
 Un Pock sin Fru, de sung mal schön!

Hans Rachtigal wahn wat to Sit —
 Dats doch of nix vœr Bœrgerklœd
 Us Stackelswin un Matten Haf,
 De hœrt dat geern, wenn Kukuk blas',
 Un rœk dat geern, wenn Wittkohl rœk,
 Un wœltert geern in weeken Slick.

De Haf war bang — he hev de Pot:
 Swingel seet der breet un grot,
 Un segg: Wat dœnkt di, Kawer Matten?
 Wi sitt hier fuchti un in Schatten —
 Wi swirt mal um! wi drinkt mal dœr!
 Uns Krogwerth frigg je Schœlgn's dervœr!
 De Sœnndag is de schlechte Dag,
 De Schosters holt Kantœffeljagd,
 Swingels ut de Pœll to rappsen.
 Ik fœrch mi gar nich vœr de Tappsen,
 Doch maekt se Fru un Kiinner bang;
 Ik ga un spikeleer so lang.
 Wœllt wi mal glik blau Maandag maken?
 Di knickt se doch je sunst de Knaken:
 De ganze Landwehr is mit Lœssen,
 Ik heff man hœrt, de krigt je Bœssen.
 Gif an! wat schœll wi mal beriten?
 Hest Lust mal inne Bett to smiten?
 Schœll wi mal wrangeln? wullt mal haken?
 Hest Moth, en Barentog to maken?
 Ik hart noch Lust, den Bull to narnn,
 Wa schull de Bengel grimmi warn!

Doch Matten segg, un slick de Hann':
 Dat ward wul Tid mal antospann'.

Wenn Naver mit will, mak he to,
He's man wat langsam inne Schoh.

„Son Stankverfit! son Schräkelbeen!
„Hett de wuln Mullwarp lopen sehn?!“ ...

Genog, Swinggel mak en Wett,
Wokeen de besten Schinken hett:
Dre mal de Wischen op un dal,
Bi'n Pockenstohl dar weer dat Mal.
Un keem de Haf' toerst to Stell,
Troek he em söfftein Nateln ut Fell,
De wull he an sin Leeffte schicken,
Dar kunn se Slachtid Wufs mit pricken.
Den neegsten Sünndag wulln se renn', —
Un darmit harr de Strit en Enn'.
In Freß un Genbrach, as dat hör,
Broch Matten Naver bet na Dær,
De le sik as en Klun torech,
Un Matten hüpp op Töntjen weg.

Kriggt man des Abends mal en Fes,
So hett man annern Dags en Bles,
Un weer man klöker as en Boss,
So steit man Morgens as en Dfs:
De Kopp so dick, de Moth so flech,
Un alle Herrlichkeit is weg . . .
Dats leidi: güstern gingt as smert —
Bundag' de ganze Welt verkehrt.

Swinggel dach: wa weerst du dumm,
De Matten löppt di dremal um!

He föhl al langs de ganze Hut,
 As trock man em de Stacheln ut;
 He knüll sik wedder still tohopen,
 Sin Fru muß em ton Kaffe ropen,
 Un muß em fragen, wat em fehl,
 Un lüff em denn sin sware Seel,
 Un sä: dar lat du Frunslüd sorgen!
 Nix mehr as dat — so büßt du borgen!

De Sünndag keem — wa lach de Welt!
 De Sünnschijn opt Kantüffelfeld,
 De Schoosterjunges keemn mit Hacken,
 Mit Schotfell vör in vullen Snacken,
 Dpkrämpte Arms — un all noch nüchtern!
 Uns Stachelswin verkrop sik schüchtern,
 Krop langs de Keegen ævern Wall,
 Na't Holt rin, na de Wischen dal,
 Un seeg dar Matten al an Graben
 Int Gras sik öbn int Springn un Draben.
 Wä weer he glatt, wa weer he kämmt!
 Un alle Lenken smert un stemmt,
 As harr Jan Clafen * em eerst reben.
 Swinngel! — lop! — dat gelt dat Leben! —

De Haf' de leep, as weert en Swulk,
 As weert en Schatten vun en Wulk,
 He leep de lange Wisch hendal,
 Un weer int Flegen bet ant Mal.

* Berühmter ditmarscher Lebsfetter (Gliederseger), das s. g. Jan-Clafen-Dei ist noch allgemein bekannt.

Sieh dar! int Daß ann Mælenpohl,
 Wat sitt dar oppen Pockenstohl? . . .
 — De Haf' de dacht, he weer wul dun —
 Swinegel ruhi in en Klun! —

„Wat? büst al ankam?“ seggt de Haf' —
 „Ja,“ seggt Swinegelsch, „dats je'n Spaß!“
 De Haf' de seeg man eben hin —
 He heel er vær Herr Stachelswin —
 So jag he as en Bliß darvan,
 Un keem bi't Holt bi'n Dorpahl an.

Sieh dar! dar huck al an den Pahl
 Fru Stachelswinsche er Gemahl!

De Haf' de wis' em gau de Rügg
 Un jagt hendal, as wenn he flügg. —

Un wedder sitt der — jedes Mal —
 Dpn Pockenstohl — ann Heckenpahl —
 — Un wenn he as en Kugel suf —
 Swinegel! ruhi, as to Hus!

So leep he dremal op un af,
 As flog en Pil mit vuller Kraf,
 Toles in Angst un Sweet un Noth,
 Un as he ankeem — weer he dot.

Hans Schander.

Nach Burns Tam o'Shanter.

Wenn Markt un Boden lerrri ward,
 De Geestlud langs den Lannweg fahrt,
 Ist Sünnaabnds jümmer ward to lat,
 So schulln wi ok wul op de Strat.
 Doch wi sitt drunckfast bi den Kros,
 Makt en Knop na den annern los —
 Wat tellt wi op de depen Weg',
 De Pütt un Pöhl un Gröbn un Stög'
 Vun Rugen Barg bet Wesselburen?
 Uns Dische sitt je warm to luren,
 De Kopp in Dok, de Arms in Platen —
 Se will de His ni afföln laten

Dat funn Hans Schander ok so wahr
 Int Heider Permark vörrig Jahr.
 Hans Schander! weerst du doch so klof
 Un hörst, wat din ol Telsche sprok!
 Se sä di doch, du weerst en Suput,
 Du weerst en echten, wahren Rugsnut,
 Dat an vun Juni bet to Mai
 Din Næs weer jeden Sünnaabnd twei,
 Dat alke Achendeel na Mæl
 Du un de Möller harrn to vel,
 Du brochst keen Perd na Krüschan Smid,
 Besapen brochst du't wedder mit;
 Gungst kum to Karck mit nüchtern Kopp
 Un keemst to Hus mitn Blihot op.

Se warschu di, vær att din Sünn'
 War man di mal inn Landgrabn finn',
 In Düstern warn di noch de Heren
 Bi'n Rugen Barg mal asproferen,
 Dat keem noch mal — du schust man sehn, —
 Du brokfst toles noch Hals un Been,
 Se warn di noch mal Morgens twischen
 De Pocken ut den Nothpohl fischen

Wa arg de bösen Manns doch sünd!
 So menni Rath geit innen Wind!
 De beste Fru er beste Wort
 Spölt de verdreihete Brannwin fort!

Doch unsen Hans nich to vergeten:
 He harr sik Pfermark ganz verseten.
 Dat weer in Heid doch gar to nüdli;
 He smök un drunk sik so gemüthli:
 Geburtsdag firt man, wenn man mag,
 Doch Pfermark is nich alle Dag.

Un bi em to seet Peter Roder,
 Den harr he lewer as sin Broder —
 Son Peter Lusti — lütt un rund,
 De harr vær Knep ni waffen kunnt,
 De seet un „mau“ jüs as en Kater;
 De Beerwik leep as schiti Water;
 Vær Lachen kunn de Weerth ni stan,
 War roder as en kunschen Hahn,
 Un Spaß un Hæg noch jümmer gröter,
 Un Beer un Brannwin jümmer söter,

En Qualm un Larm de ganze Stub,
Un de Weertsche frei as'n Lacherdub.

De Wind much buten huln un brumm',
Wat scher sik Hans en Haar derum!
Blev em man Kros un Buttel stan,
So kunn vör em de Welt vergan.

De Spaß is as opt Feld de Mahn:
De fallt entwei, fatst du em an;
He's as de Snee int Water smeten:
En Dgnblick witt un denn vergeten;
He's as dat Nordflüs inne Höch:
Rißt du man hin, so ist al weg;
He's as de bunte Regenbag,
De in en Ruff de Storm verjag.

Keen Minsch kann ævern Stunn befehl'n;
Man kann de Klock wul rüggwärts stellen,
Doch geit de Tid ern scheben Gank —
Un Hans mutt fort in fort odr lang.
Dat ward to lat, he mutt to Pferd,
Un weer Frenz Buhmann of de Weerth;
He mutt to Pferd un weer't en Wedder,
So gruli — as sin Telschemedder.

De Windkerl blas' as schull he starbn;
De Regen klatsch mit Höllenlarm;
Denn leih der'n Bliß an ganzen Heben,
Denn maß de Dunner de Ger to heben.

Dat kunn je'n Kind in Düstern sehn,
De Döwel weer vunnacht to Been.

Hans tründel witbeent op sin Run,
Gev em de Sparn un ree dervun,
Leet Dreck un Lehm rund um sik spein,
Un Wind un Wulken huln un leihn,
Greep dann un wann mal na de Müg,
Brumm dann un wann en Bummelwig,
Un wenn de Run mal trager leep,
So knall he sitwärts mit de Swep.
He weer je'n Kêrl! he harr je Knaken!
Wat schull son beten Wedder maken!
De Höhnergloben is vær Kükten!
De Bofs, de dot is, lett sin Rücken!
He hör nich op son Wiwerklaen'!
He harr sin Dag' nich spökeln sehn!
He ree je oft den Heider Weg,
Wenn man keen Hand vær Dgen seeg!
Inn Nacht so swart as Kaffedick,
In Dreck so taag as Schosterpick.
Un Run dat weer en Pêrd to lopen!
Dk kunn man sacht en Minschen ropen.

Ja — dat is wahr — vunnacht weer't dull!
Pickswarte Luft — bi Müsen vull
Kunn man se'n acht Dag' mit sik dregen,
De Sünn harr doch keen Lock rin kregen.

Un likes — rüggwärts mutt man kiken,
Een kunn je wat opp' Hacken sliken —

Denn weer of Allens swart un grau,
 He kenn den Weg je to genau:
 Bi Wesseln is dat nich so seker —
 Frag Böhme man, den Appelhæker!
 Dar liggt de Nætganf linker Hand,
 Dar keem Jan Hinners vun Verstand. . . .
 De Wesslers ut de ole Welt
 Tellt dar int Gras er falsche Getb.
 „Kron oder Münt!“ schriggt denn de Een,
 „Sni af! sni af!“ — „To kleen! to kleen!“
 De Landvermæter mit de Et
 Röppt Nacht vœr Nacht: „Hier is de Schel!“
 He hett Ditmarschen do vermæten
 As Land un Friheit warn toræten,
 Un alke Jahr vun Ort to Ort
 Geit he en lütten Hahntritt fort. —
 Un inne Sandkuhl dicht darvœr
 Befull Lies Hans mit Wagn un Per;
 Un in den Busch hier'n beten rop
 Hung Dodek sik inn Sackstau op;
 Un hier int Siel, wo't Water sickelt,
 Funn' se dat Kind in Stroh inwickelt.

De Storm hul as dat Westerhaf,
 Mit Ammers keem de Regen raf;
 Blind warn de Dgen, wenn dat leih,
 De Dunner reet de Dhrn entwei;
 Wœrn „Bullerwedder,“ as man seggt,
 „Mit Stachholt“ weer't noch vels to slecht;
 Bull't Hunden hageln un Katten sni'n,
 Kunn de Skandal ni grœter sin.

Un as de Larm recht höllenarg,
 Seeg Hans in Bliß den Rugen Barg —
 Un vun den Lippel bet ton Grund
 Biglin un Danzen kunterbunt.

En Klewerbeer is wunnerschön
 Bar alke Art vun Dgnverschrön!
 As Bosco mal na Schanz spazeer,
 Keem jüst en Keeg vun Melkbierns her.
 He dreih sin Rink — un mit en Mal
 Meenn se, dar weer en Waterpahl.
 Do schörten se de Röck tohöch —
 Man Een seeg Allens flack un drög;
 De harr sik eerst in Dgenblick
 Bi't Dor en Klewerbeer asplückt.

En falschen Schüllnk kann ok wul deenn —
 Hans wuß tum Glück, he harr noch een. . .

Wat löppt so kold sin Rügg hentlant?
 Dat is keen Sweet — dars Water mant.

De Been un Kinnladn bewert em —
 Schull he vellicht dat Fower hemm?

Run föhl de Sparn, Hans greep de Mahn —
 En Bliß, en Bömn — dat Krack blev stan.

Herrje noch mal! wat war he wis!
 Em warn de Haar as Bessenris'!
 Se lüchten em de Müß vun Kopp
 Un stunn as Börsten pillik op! . . .

Dat weer keen Danz, as Schulz uns lehr,
 Ecffaise, Française vun Hamborg her,
 Keen Cotillon un engelsch Tigg —
 „Kopf ins Gerad — Füß auswärtig!“
 Ne, Sæbentritt un Schülper Bar,
 Un Geschepee en anner Paar,
 Un Jägern, Twetritt inne Bett,
 Un erumlütt en Menuett,
 Un Ruffendanz, de Been in Hucken,
 As Grashüppers un Hasselpocken. —

Bahn oppen Barg seet Peter Dhrt,
 He streek de Geig un sä keen Wort,
 Un bi em fidel Ackermann,
 Un Dodek sett dat Waldhorn an —

Un as he tut, keem't Ostenher,
 As Kannbeer mit sin twinti Per:
 Höhup! man hör de Knaken klætern;
 Höhup! man hör de Uthen rætern.
 Bun Krattbusch na Dstroh hendal,
 Dært Moor bet na den Galgenpahl,
 Un vun den Keller na Spanngrund
 Singt heisterkopp un kunterbunt.
 Se keemn fogar vun Hemmingstêd
 Un ut den Sand bi Weddingstêd. —
 Bi Dufenddüwel un Grimmslit
 Ligt vele Junkers inne Schit,
 Wel schöne Been un adlige Knaken,
 De Föffteinhunnert de Fahrt mit maken:
 De flogen alle ut den Murt,
 As wenn en Swarm utn Imkorf snurrt.

De Junkers mit de langen Leden,
 De drehunnert Jahr int Swinmoor seten,
 De Junkers, as Kantüffelpüll,
 Steken den Kopp rut ut de Düttelknüll — •
 Maas wuß se op de kahle Pann
 Un gröngel Water dripp dervan: —
 Dat ging, as wenn he blasen harr:
 „De Bur de kumt, nu wahr di Garr!“

As Bartelmees de Habbarn teecht,
 As jüm in Harst de Bulken feht,
 As wenn in Hebn de Lüten schrigt,
 As wenn de Beest dat Birssen frigt,
 So flogn se, Junker Glenz ann Topp
 Dal na Spanngrund, den Galgn herop!

Un hoch opt Rad seet ol Clas Dau;
 He weer vunt Fahrn noch banni flau;
 He harr sik ebn de Been utflecht,
 Un sett sik jüs den Kopp torecht.

He weer sin Tid en argen Sünnner,
 He drüfel dre unschüllli Kinner,
 Mit sæben Harten — as he swan —
 Kunn he bi Dag' unsichtbar gan.

Hans Lakmann læhn sik an den Pahl,
 Em fulln noch oft de Fingern dal,
 He schrov se fast an beide Hann'
 Un trock sik denn sin Schenbeen an.

Nu richt de Anner sik tohöch,
 Un reck de Lenken all torech,
 Un röhr de Kinnback sünnder Lippen,
 Un slog sik op sin nakten Rippen.

De Red' muß banni Indruck maken,
 Se klappern Bisfall mit de Knaken.
 Denn Allens still — de Junker tred'
 Herut as heel he'n Gegenred,
 Neem Herr vun Galgen oppe Nack
 Un nu ging't vartwärts huckeback.

Steit man bi Wesseln op den Wall,
 So süht man langs de Heid hendal,
 De Galgen vandi na Dstroh,
 De Ruge Barg dicht vör di to.
 Dar heel uns Hans, as wenn he dröm,
 As nu de Hupen neger keem.

Ja, weern dat Heider Melkbierns wöen,
 Mit rode Lippen um de Zähn —
 Doch ole Schachteln, sünnder Strümp
 Un Schoh — un Fleisch — inn Dodenhomb —

Bi Dag' un vör sin egen Dör —
 Keem solken Tog vun Wesseln her,
 Man lepen rinner, hartensfroh,
 Weer man eerst Dör un Klinken to.
 Harr Hans keen Magen as en Pöth,
 Dat Binner's harr sik buten lehrt. . . .

Man kennt den Döwel an sin Fot
 Un Bonaparte an sin Hot,
 So musß man, keek man blot mal hin,
 Bullstedsche glik ant Prüschen kenn'.
 Se seet un heel ern Näsentroß —
 En Povia — statt en Tabackßdos.

As Liefchen Allerlei noch lev,
 Do kunn se bellen as en Lev:
 Dat kunn man nu noch anne Lähn
 Un an de Kinnbackßsnaken sehn.

Se föhr of hier dat grote Wort;
 Se smeeß er Been na Peter Dhrt.
 Do full de ganze Kerl in Stücken,
 As weert en Hupen Swewelsticken.

Dat Danzen heel en Dgnblick op,
 Un Peter söch sik weddr tohop.
 Un Liefchen wink de Fremdn tohöch,
 Slog Bullstedsche ern Povia weg,
 Stött „ol Madam“ vun Pockenstohl,
 Un „swarte Carl“ inn Rüschenpull —
 Denn wink se Dodeß mit de Hand —
 Un darmit stobn se dær den Sand.

Nu kreeg Musik un Danz eerst Art,
 Als wenn de Löher „Roland“ fahrt.
 Se krelln sik as en Slachterwif,
 Se dreihn sik as en Püttjerschiv.

As jener Kerl weer Hans to Mod :
 De ole Frik sloop em int Slott,
 He funn em oppe Strat besapen
 Un leet em in sin Stuv utslapen —
 Wat de dennös wul Dgen mak!
 Mich vullns so gut stunn Hans sin Sak.

He dacht an all sin schändli Flöken
 He wull sik nu to bëttern söken . . .
 En Sweetdrupp hung an jede Haar —
 Un wa mi recht is, bë he gar —
 Ik weet dat ni genau — genog,
 As he de Dgen opwärts slog,
 Keem weddern Bliß un denn en Krachen,
 Denn dücht em fast, as hör he lachen —
 Denn föhl he'n Funfeln int Gesicht,
 Um Arms un Hann' un langs den Rugg...
 Dat weer, as stunn he achtern Përd
 Un föhl dat Fucheln mit den Steert. . .

As he de Dgen apen kreeg,
 Weer Kun al æwern Wildpahl weg.
 He jag to Hus
 Dat weer doch leidi —
 Ein Kun sin halwen Steert weer heidi.

De Fischtog na Fiel.

Dat heet sik Lief un Seel opfrischen:
 Des Sünndags mal na Fiel to fischen;
 Dar geit dat lusti Tog um Tog,
 Denn mal 'n Hef un denn mal'n Pogg.

Man sitt de Wef sik redi krumm,
 Man sitt de Wef sik redi dumm,
 Dat weer je schändli, weer je sündli,
 Ther man sik Sünndas ni mal gründli,
 Un mak sik mal de Lenken öli
 Un Ünnerlif un Seel mal köhli.

Dat is en Schoster redi nödi,
 Dat hollt em Hart un Boffen smödi,
 Keen Sodaseep fat so op Pick,
 As Sünndas mal na'n Fieler Dik.

De Luff is schön, dat Wedder moje,
 De Sünn is noch nich ut de Roje,
 De Heiders ligt noch deep to snurken,
 In Schummern trillt de eersten Lurken,
 Umswirn un Singn vun Duts un Pocken
 Is vun Sünnaend noch nich int Stocken;
 Doch rükt dat ut de Böm so frisch,
 Een ward so nüchtern as en Fisch;
 Doch rükt dat Gras so grön vun ünneren,
 Dat kunn en Fohrmannsknecht vermünnern.

De Schofers sind at lang int Wogen
 Un wascht den Slap ut beide Dgen.
 De Kaffe dampft — dat Finster apen —
 De Kullbröd glid ok dal int Slapen.
 En Stepen Pannkof nimt man mit,
 Hannoveraner hett en Nett,
 Speckschofter mit dat Angesicht
 De nimt dat op sin breiden Rügg.
 De Blickenfläger kumt to angeln,
 Der Kannegießer „thut nicht mangeln,“
 Of fehlt keen Brannwin, Melk un Beer,
 Un vörwärts treckt dat wille Heer,
 En „ole Garr“ vun Stümp un Stummeln,
 De Schotfellen ballert anstatt Trummeln,
 Jan Reuter mit de holten Stewel
 Is Hinterlieutnant sünner Säwel,
 Doch mit en Schecht un Angelrod
 Un Klurwer vun en dörrtig Fot,
 Un mit en Korf vör Bars un Hef
 Un Proviant vörn ganze Wek,
 Un äänne Sit en ledbern Tasch,
 Un vör de Post en blickern Flasch,
 Un inne Mund en Näsenböter
 — Dat smeckt, je förter, um so söter —
 So treckt he los „mit frohem Muth,“
 Dat echte Been sückt achterut.

Du heft wol ehr en Pudel sehn:
 He slept en Red-Enn' mank de Been,
 Na alle Ecken lüft he lüftern,
 Un löppt vör Freiden rein in Bistern,

Un prust na jede Katt un Kater,
 Un lett an jede Bom sin Water,
 An jede Ecksteen mutt he snüffeln,
 In jeden Misten söcht he Trüffeln,
 Un alle Muslöck kraht he deper,
 Un rükt bi jeden Hund na'n Peyer,
 Doch ehr he't wis ward, liggt he möd
 Un knurri wedder an sin Kgd. . .

De Schosters sünd utlaten fröhli!
 De Schosters sünd unmaten seli!
 So flink un flödi as de Wind —
 So lang de Föt ni blasi sünd.
 Wa dreiht de Kopp ni, as en Swanzstück,
 Wa geit de Snack ni, as en Danzstück,
 Wa sleit de Lung ni slank in Snack,
 Un Been un Schotfell rasch in Takt!

De Pocken weet ni, wat der los is,
 De Schosters weet ni, wat en Grov is
 Un Grübb un Graben, Gröv und Graff,
 Un gat op Allens likop af.

Verdauz! — de Blickensläger drinkt —
 — Dat heet in stan — „un sinkt un sinkt“ —
 Der Kannegießer „wullt en Saß nehme“ . . .
 Süs as de Anner inn Moraz keem.
 Wo is Jan Reuter mit de Sheck?
 Speckschoster!! krieg dat Nett torech!
 Jan Reuter!! gau de Klüwerstaken!
 Jan Reuter löppt, em knackt de Knaken —

De holten — och, dat Moor is mærl!
 Dat unecht Been geit deep hendær!
 Dar sitt he fast mit all sin Reitschop!
 Gottlof, de Blickensläger steit op
 Ut Noth un Dob un Murt un Schit —
 Natürlích — op de günnere Sit.
 Sunst harrn de Schosters al de Strümp los,
 Un wulln der rin op Darm un Lümp los,
 Un harrn em rutkreggn, dat's nu eenmal
 Gewiss, un schulln se em ant Been haln
 Na't Söwer, wo de Këd noch rund ging:
 Ob wul dat Water bet na'n Grund ging?

De Pocken weern all so tofregden,
 Fungn mähhli wedder an to reden,
 De Hadbar stunn un keek vun Feern,
 As wull he Swimm' un Fischen lehrn,
 De Blickensläger funn dat fuchdi,
 De barbeent Schosters funn' dat luchdi,
 Un stunn' bedenkli all ant Söwer,
 Un dachten all: wa kumt man ræwer?

De Hieren na de Hef und Bars,
 De Dare mit sin natten M — ,
 De Hieren lungri na en Fischtog,
 De Dare hungri achttert Dischdoek
 Bi Kind un Kük un Kaffekann,
 Un dröge Sünndagswäsche an.

Dat Water hett sin egen Lücken,
 Un Moor un Gröben hebht er Rücken;
 Das jüs, as Winters Garn to winn':
 Wa's mægli! gar keen Enn' to finn'!

Un nich en Stegelsch, nich en Stegg!
 Wa kamt de Fielerß hier torech?
 De lopt je na de Heid in Düstern,
 Un weern der noch mit Botter güstern!

Speckschoster seggt: Wi mæt dat wagen!
 Jan Reuter! giff den Kluwerstaken!

He treckt vunt Ledder, spütt in Hann',
 Un fat den Stock, un sett em an,
 Un nimt en Fahret, un deit en Zug —
 Un swoept witbeentig inne Luch!

Hol lik de Lung! hol stif de Ohrn!
 Steil steit de Kluwer as en Thorn!
 Jüs pillik as en Ständerbalken —
 Speckschoster hangt as an en Galgen,
 Un tallföt, as en ophungn Kater,
 Un kift unglückli dal na't Water.

De Schosters schrigt: Nu hol di baben!
 Kanngießer: Och, er fällt in Graben!

Dat de he of. — Speckschoster swunk,
 De Kluwer glee to Sit un sunk — —
 Dat Waterpedden geit in Winter,
 Jehanni is dat etwas dünner — —
 Een, twe, dre Schritt . . . De Schoh lopt æwer!
 De Bür is vull . . . He kumt ni ræwer! . . .
 De Kopp is weg . . . Dat ging noch gut . . .
 He kruppt op de Sit wedder rut!

Dat weern denn Iwe! Wa nu de Annern?
De fangt verdreetli an to wannern.

De Dffen dachten: Wats der los?
De Schosters sünd wul nich bi Trost!
Un keemn nieschiri langs de Wischen,
As wulln se mit na Fiel to fischen,
De Steert to höch, de Kopp værut —
Se neemn sik fast vernünsti ut.

De Schosters stunn' un sunn' ant Dwer,
Un dachten all: Wa kamt wi ræwer?

So neeg bi Fiel — man hör se karnn —
As Dffen vær de Gröv to harrn,
As Dffen anne Barg to nælen,
Un hörn gündsit de Kaffemælen,
Un sehn de Dik mit all de Fisch in,
Un sehn de Hüs' mit deckte Dischen. . . .
Jüs blot en Tweernsdrath vær en Pannkof. . .
Dat maht de Schosters rebi unklot,
Dat maht je'n Moltmælsossen hittli!
Dat maht en Schofter gänzli nütli!

Se stat as quesī Schap værn Heft:
En paar sünd dær, Gott weet wasück,
De Annern lopt de Kopp in Lun
Un een mank anner as en Klun.

Harrn se mi fragt um Rath in Noth,
Ik harr een wufft: Man maht en Boot

Ut alle Schotfellen un denn fahrt man
 As Rinner Arams æwern Jordan.

Doch hier weer Rath un Anslag dūr,
 As bi de Röh mit lopen Fūr.
 Schüllt wi hendær op Leben un Dod, Fründ?
 „Denk an din Rinner, de ni grot sünd!“
 Swimm' oder sinke? „Dats je gräßli!“
 Doch weert ni deep nog, dat weer häßli —
 Man kunn dat blot vun babn nich sehn —
 An Hemd uttrecken dach nich Een.

Wenn so de Kopp vunt Denken swar is,
 En Dripp Verstand an jede Haar is:
 Man kunn wul as en Sotswang wanken,
 Koppheisterscheten vær Gedanken . . .
 So hett man as en Steen ann Slaggbom,
 So hett man as de Lung inn Waggbom,
 — Jüs as en Pafsbom an de Mael —
 Ein Magen ünner an sin Seel.
 Un wenn de Kopp to swindli stiggt:
 De Magen holt dat Glikgewicht,
 Un ström dat Denken redi armdick:
 De Magen is en sekern Parmtik,
 De lett de Seelenkloß ni utneihn
 Un de Gedankenstrom ni rutspeihn,
 De is, löppt de Bernunft mal dännisch,
 Stangtom un Halter vær de Mensch.

De Iwe op Gündsit wuschen Hemder,
 As fröher edle Königsfinder,

Un schin' se vullens nich so hell
 As Eifenbeen vun Hut un Fell:
 De Blickenfläger weer doch zart,
 Man blot de Hann' fulln ut de Art,
 As drog he Hannschen bet ann Elbagn,
 Dē harr de Kopp en swartli Kehlkragn.
 Speckschoster awer mak sīk leidi
 As en Senator vun Tabeiti.
 Doch — as se weern, so den se blenkern,
 Un seeten mit de Been to slenkern.

Do seggt de Klempner: Harr 'k en Handok!
 De Schoster: Oder ok en Pannkok!
 Pannkok!! erscholl es durch die Weite,
 „Pechvögel! kommt an meine Seite!“
 So reep de Kannegießer lockend,
 Un sieh! dat Birssen keem int Stocken,
 Un sieh! de Magen keem int Zucken,
 De Schosters awer all in Hucken
 As Sniders un de Türksche Divan,
 Un heeln er hungerige Lif an,
 Int gröne Gras, ant smucke Dwer,
 Rund um den plitschen Kannenstöwer.
 De twe Gündsifers kregn er Deel
 Hinæwer an den Kluwerstæl.

De Minsch ward banni quält op Eern,
 Mutt banni sweten, sīk to nähren,
 Mutt klei'n un seihn un ei'n un meihn,
 Ehr he wat friggt, sīk mal to frei'n,

Un hett he't endli rund in Pannkoek,
 So seggt de Magen kum mal: Dank ok,
 So is de Hunger rein so hitt,
 Man kunn wul rinfalln inne Grütt,
 De Haar umt Hart rum wüllt Een fengn,
 De Funken ut de Kusen springn,
 Un Arms un Mund un Tung un Backen
 Hebbt hild, man wedder wegtopacken,
 Man dærtobringn an Sünndagmorgen,
 Wat Wäken kost an Sweet un Sorgen.

Man kunn ni ansehn, ahn to schruweln,
 Man kunn ni ansehn, ahn to gruweln:
 Wa ok dat Gröttste rasch vergeit,
 Wat Mög un Tid erschaffen deit.

Wa langsam treckt de Plog de Spor!
 Wa langsam leggt sik For an For!
 De Jung sitt op de Për un slöppt ni,
 De Knecht geit achteran un röppt: hü!
 Un geit un geit un holtt den Plogsteert,
 Un anne Wall dar liggt de Krogweerth,
 Un süht se na un smökt un smökt,
 Un süht, wa swar de Pagen treckt,
 Een vër de anner, Schritt vër Schritt,
 Sin Knecht, sin Jung, sin Dgen mit;
 He hört man kum de Ræder janken,
 Un achteran treckt sin Gedanken,
 Bet gündsit günnert an de Bærwenn,
 Dar süht he ruhi sik de Për wenn',
 Un mäbli rüggwarts kumt de Tog:
 Sin Për, sin Jung, sin Knecht, sin Plog,

All lilkantut as an en Snor: —
 So leggt sik langsam For an For.

Wat værn Geduldsack is son Bur!
 Wa hett he't sur! wa hett he't sur!
 Denn nu dat Seiden antosehn!
 Un denn vært Dpfam nich to bēdn!
 Un denn in Winter in den Snee
 Nix don to kün'n', as „dre=Blatt=dre“ —
 Un Bærjahrs wedder losstudeern
 Ant Smöken un Gras=waffen=hörn — —
 Nē! nē! de Weg is lank to fahrn
 Bet tokum Harst de Wetenarn!
 Un denn noch reisen to verkopen,
 Un Geld to telln bi ganze Supen —
 Wat kost dat Mōg an Kopp un Rūgg,
 Ehr mal de Mōller Weten krigg!
 Denn wedder stōben, mahlen, sichen,
 Utwēgen, kopen un anrichen —
 Bet man dat endli smort un braden
 Ton Korf rutkrigg as fetten Fladen!

Fett weern se wēn! as brate Rippen —
 Kanngießer slich sik noch de Lippen.
 Brun weern se wēn un kross ann Rand —
 De Klempler hatt no'n Stūck in Hand —
 — He krees ni oft vun disse Gadung —
 Dat weert dat lezte vun de Ladung.

As ik al seggt heff: Een kunn schruweln!
 Un alle seeten ok to gruweln

Int gröne Gras ant bunte Dwer,
 Rund um den plitschen Kannenstöver,
 Un dachten an Vergänglichheit
 Und den gewaltgen Zahn der Zeit,
 Un harrn wol ungesehr beleggt,
 Wat ik jüm eben hochdütsch segg.

Se seten rund herum den Teller,
 Un de Gedanken warn wat heller,
 Speckschoster awer op Glündsit,
 Den warn toerst de Bregen wit.
 De vulle Magen keem int Wirken,
 Dat kole Bad de of sin Stärken,
 He seggt, un steit mit eenmal op:
 Lüß! wi hebbt Blinddök vör den Kopp!
 Wi sünd je dümmer as en Rött!
 Ik ga na Fiel un hal en Brett!

Speckschoster wenn' dat Angesich,
 Speckschoster dreih de brede Rügg,
 He wenn' den Puckel dick un fett,
 Un ging na Fiel un hal en Brett.
 De Annern seten noch to töbn,
 As he krummpuckli wedder keem,
 Un segen as na'n Wunderthier:
 Warum se dat nich infuln weer;
 Un gingn heræwer Een bi Een,
 Toleht Jan Reuter mit dat Been,
 Un swegen still un gingn na Fiel,
 Un keemn bet an dat holten Ziel.

Dar leeg de Dik int gröne Keth,
 Dar leeg he smuck int Sünndagskleed,
 Dar leeg he hell int gröne Gras
 Un blenker as en Spegelglas,
 So frisch un klar, so still un blau,
 As Abendluch, as Morgendau.

Sitt still, du arme Pock int Rohr!
 Sitt still, un sing din Sünndagschor!
 Bundag' is allens Ruh un Frëd,
 De Hadbar steit un drömt int Keth,
 He hett sin rodsten Steweln an,
 He hett sin blanksten Feddern an,
 He steit opt eene Been un hört,
 Wa't rund umt Water singt un röhrt,
 Un wa de Krutschen lusti bad,
 Un wa de Hef int Blaue stat,
 Un wa de Kant gedüllli bröd,
 Un op de Spikmus bi sin Föt.

Bundag' is allens Frëd un Rau,
 De Lurken sängt int Himmelsblau,
 De Mücken spelt as Sülwerstuff,
 De Swülken segelt dær de Luf,
 Un swevt un seilt ant Dwer lank,
 Un dippt in Dik so spegelblank.

Dar kamt se her! en ganze Keeg,
 Dar jagt se hin! un snackt vergnügt,
 Bet na de lüttje Fischerhütt,
 Wo Nest an Nest ann Balken sitt,

Wo hoch de anner Habbar steit
Un blau de Rok na'n Heben geit.

Wer harr den Kukul dat verdächt,
Dat he de annern reep un lach?
Un alle Plogsteern achteran:
Kukul! kumm Kiwitt! kik mal an!

Uns Fischervolk weer still un seeg,
Weer rein verstummt un still un sweeg,
Un setten sik ant Dwer hin
Hell in de schöne Sünndagsfün,
Un keern int Snacken un Bertelln
Bunt Wanderleben as Geselln,
Un wat se sehn un wat se dan,
Un wa se wit un wider gan
Mit Ranzen op un Stock in Hand
Int grote dütsche Waderland.

Dat ole Hart keern rein in Swunk,
De ole Bursch war wedder junk,
Bergeet hier in de frische Luf
Sin lütt bedröfte Arbeitsstuv.

Ja, weer de Sünni ni deper sackt,
Se harrn wul bet Sünabend snackt,
Un Rath un Drath un Blick un Piek
Bergeten an de Fieler Dik.

Do seggt Kanngieser: Lieben Leut,
Mich schwant, es wär wohl Zeit für heut!

Dat wirk! Denn Uke düch intwischen,
Dat war nagrað mal Tid to fischen. —

Wenn ole Pagen recht verdaut hebbt,
Wenn satte Köhbeest edderkaut hebbt,
So is dat nüdli antosehn,
Wa se allmähli kamt to Been.
Gerst stehnt een Enn' un richt de Steert op,
Denn kumt de Achterenn' vunt Deert op,
Denn stehnt de anner Enn' un streckt sik,
Denn steit dat ganze Beest un rekt sik;
Doch sünd de Pagen meistens spattlahm,
Un künnt toerst ni recht to Patt kam,
Un humpelt rum un pett en Twetritt,
As wenn en Klemperer dat Lifweh ritt,
Un krümmt sik as en Worm int Sandlock,
Denn leider! eet he to vel Pannkock!
De knipt em as en böß Geweten,
De sett em as Kolik int Sweten,
De krupt as smölten Bli int Lif lanck,
De zwickt em as en isern Kniptang,
De drückt em an de korten Rippen —
Jan Neuter! heft du noch en Drippen?
So krieg de blickern Flasch vun Ruop,
Un schrap den lesten Rest tohop,
Denn schall dat sik wul bald verbeelen —
Wi Annern mæt pattu ni nælen!

De Schosters seht ni oft nan Hæben,
Steenkiken is ni Noth tum Læben,
Wi hebbt keen Wüß' as Dubenheid,
Un dat is Holmer Dffenweid,

Un keen Kameel as Segenbüch,
 Un maakt keen Reis' as hier nan Dit,
 Wi brukt keen Klock as unse Mag',
 Un de geit seker Dag vör Dag.
 Wer hett wat mit de Sünne to don?
 De schint, un mag se ünnergan.
 Doch weer't vundag' en anner Sak,
 De Schofters dachten: Wats de Klock?
 Se söchden na de Sünne int Morn
 Un seken na de Heider Thorn,
 Un söchden rund umher de Sünne,
 Un kunn er rund herum ni finn'.
 Do seggt der Een: Ik löv, dar sitt he!
 Wi frigt am Enn' noch en Gewitter!

Ja weern dat blinne Möllers wögen,
 De harrn dat mit de Næsen sehn!
 Doch Schofters sünd ni licht to schrecken:
 De meenn, dat war sie noch vertrecken. —
 Dat dün int Westen, as en Bank
 Bun Prükenköpp, bet Möldörp lank,
 De ganze Luch weer swul un bruddi,
 De Hadbar stunn bedrückt un dutti,
 De Swölken segeln dicht an Reth,
 De Pocken sungn er ludste Leed,
 De Lurken seten still to dröm,
 De Im de ilen ut de Blöm
 Un summ' un jagen na de Feern,
 Un alle Mælen stunn' in Scheern.
 De Schofters hebbt kalfleddern Seeln,
 De meenn, dat war sik noch verdeeln!

De lövt ni an en Dunnerwedder,
 Bet op de Borten danzt de Teller,
 De lövt ni, dat dat Regen gift,
 As bet se't ut de Steweln drift.

De Klempler blev int Gras to wrangeln,
 Jan Reuter sett sik dal to angeln,
 Dat holten Been wif' inne Höch,
 Noch högerop de Angelschech.
 De Annern gingn mit Nett un Staken
 To Water an, en Tog to maken —
 Værut de Dicke — opgekrümpt —
 Bun nerrn de Bür un babn dat Hemb —
 Ruggwarts — un trock mit beide Hann',
 De Annern palschen achteran,
 Man blot de plitsche Kannenstörwer
 Blev inne Schoh un an dat Dwer.
 He seeg na't Werk und harr dat Reden,
 Ob se dat „richtig machen thäten.“
 De Pocken keken insgesamp to
 Un dachten: dat is also'n Dampfboot!
 De Schofters trocken krumm un stumm
 All um dat Nett umt Dwer rum.
 Se trocken rut, se smeten rin,
 Doch weern der nix as Pocken in,
 Se slepen fort, se trocken op —
 Nix as Dreckvageln — Kopp an Kopp!
 Se trocken wit un wider hen,
 Jan Reuter kunn se kum mehr kenn',
 He hör man blot de Kannenstörwer
 Dp hochbütsch reden hoch vunt Dwer,

He hör dat swack un swacker summ',
 Am Ende wat dat gänzli stumm.
 Do dücht em meist, dat dræhn un dus'
 As wenn de Floth vun widen sus'.
 He keek sik rund — dat dræhn un zitter —
 Min Seel! dat ward en swar Gewitter!
 De Klempler weer sin Lifweh los
 Un sä: Jehann, wi mæt to Hus!
 Jan Reuter keek ann Hæben lanck —
 Dar klöv en Bliß de swarte Bank!
 Jan Reuter neem sin Angelrod,
 Jan Reuter neem sin holten Fot,
 Sin Pip, sin Korf, sin blickern Flasch —
 Dar keem de Dunner, dat dat gnasch!
 Dar keem de Dunner, dat dat bëwer!
 Dar keemn de Schosters all ant Söwer!
 Se lepen barbeent — sünner Schotfellen,
 Un söchden na ę Rörv un Brotstelln.

Se harrn nij fungn, as mal ann Grund
 De Fischer sin verdrunken Hund,
 Se meenn en Stær un noch wat gröter,
 Do weert tolest en doden Rötter.
 Wat nu to don? Wat nu vær Rath?
 Fisch muß man hebbn, un weern se brad!
 Fisch muß man hebbn, ob Bars, ob Hęk —
 Sunst gev't to Hus en natte Węk,
 Sunst weer bi't Frunsvolk nich to duern,
 De al mit Putt un Bratpann luern,
 Un fragden: „Nawersch, itt Se fakte?
 „Min Mann mag lewer botterbakte!“

Se stunn' un fragen Kopp un Ohrn —
 Keen Fisch — un dar de Heider Thorn!
 Se stunn' un fragen vœr un achter —
 Keen Braden — as een vun de Slachter!

Do seggt de Dicke rein in Andach:
 Lothgeter! nu gif du en Anslag!
 Do seggt Kanngießer: Underst nischt?
 Mir gehn ins Haus und kaufen Fisch!

Dat löf' de Knütt! Se warn so froh,
 As war se't schenkt, un Geld darto!
 Se harrn in Drav ęr Körv to fat,
 Se störmn de lüttje Fischerkath,
 Se koffen Heß un Bars un Aal,
 Se koffen Krutschen alltomal,
 Se neemn ęr Reitschop oppen Rugg,
 De Regen klatsch se int Gesicht,
 Se neemn ęr Stęweln inne Hand,
 Se wannern æwert natte Land,
 Se wannern fort bi Bliß un Regen,
 Dær Murt un Moor un Gröv un Stęgen,
 Keen Graff so breet, keen Wisch so mœr —
 Se keemn hincæwer oder dær.
 De Murt leep in un ut de Taschen —
 De Regen deen, dat wegtowaschen,
 Un Heet un Sweet un Dick un Slick
 Blev op den Weg nan Fieler Dick.

Dat heet sik mal de Lenken thęern,
 Dat heet sik mal de Lęden smęern,

Dat heet sik mal de Glieder öln
Un Ünnerlif un Boffen köhln!

Se keemn — dærnatt bet op de Fellen —
To Hus; doch kunn' se wat vertellen,
Un snacken fröhli achtern Disch of
Noch Jahren vun de Fieler Fischtog.

Min Baderland.

Du meenst, ik seet un hewel,
As du din Blot verspris?
Du wettst in Wuth den Säwel,
Un ik min Rim un Wis?

Weet Gott, ik harr keen Drapen
De nich lebenni krop,
Un all, wat di bedrapen,
Dat slog mi alltohop.

Man markt dat ni, wa truri
Den Bagel sülm dat klinget,
Wenn he der warm und luri
In Winter Leeder singt.

Denn denkt he an sin Bröder
Un all er Kraf un Noth,
Dat strömt em in sin Leeder
Un tröst em in sin Noth.

Du meenst, den Snavel spiken
 Un schrigen Gall un Giff?
 Och ne! dat Dunnern un Bliken,
 Dat hört ni inne Schriff.

De Drummel hört ton Savel,
 Un Wuth inne Kanon:
 Wi Sängers hebbt den Snavel
 Ton lifern Takt un Ton.

Sell int Finster schint de Sünne.

Sell int Finster schint de Sünne,
 Schint bet deep int Hart herin;
 All wat kold is, dump un weh
 Daut se weg, as Is un Snee.

Winter weent sin blanksten Thran,
 Wærjahrsathen weiht mi an,
 Kinnerfreid so frisch as Dau
 Treckt mi dær vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! o kamt man in,
 Himmelblau un Wærjahrsünne!
 Lacht noch eenmal warm un blid
 Deep int Hart! o noch ist Tid!

I n t H o l t,

Wo dat Echo schallt
 Dær de Böken hin,
 Na de gröne Wald
 Treckt mi Hart un Sinn,
 Wenn de Drosfel fleit,
 Wenn de Blæder weiht,
 Wenn de Wind der geit
 Baben hin.

De is jümmer fri,
 As de grote See,
 Dar is Rum vœr mi
 Un dat schüchtern Beh,
 Vær de bittre Noth,
 Vær den leben Gott,
 Un dar deit de Dod
 Mich mal weh.

Wenn de Drosfel fleit,
 Spring ik rut to Holt,
 Wenn de Blæder weiht,
 Ga ik noch to Wold:
 Och, de seeg mi springn
 Un de hör mi singn,
 Un dar much ik ligg
 Still un fald.

So lach doch mal!

Nu mak mi nich dat Hart so bued!
 Un lach doch mal! un frei di mal!
 An Høben singt de Lurken smuck,
 Int Holt de Nachtigal.

Wat sühst du deep int Abendroth?
 Dat Gras is grön! un Blöm de Füll!
 De Bageln singt ut Wermoth,
 Un du büst bleek un still.

Wenn de Lurk treckt.

Ade, ade, de Summer geit!
 Ade bet tokum Jahr!
 Ade, ade, de Blæder weicht!
 Nu ward dat Hart mi swar!

Ik heff wul sungn en schöne Lid,
 De ganze Summer hin;
 Nu reis' ik fort, nu reis' ik mit
 Man Süden, na de Sünn!

Giv nie Leeder ton Singu.

Dat eerste.

Dar weer en lüttje Burdiern.

1.

Dar weer en lüttje Burdiern,
 De muss na Melken gan,
 De harr en breiden Strohhot,
 Doch Strümp harr se nich an.
 Wa kannst du lüttje Burdiern
 Alleen na Melken gan?

2.

Se harr en lichten Strohhot,
 Se harr en sware Drach,
 Doch wenn se hin na Melken gung,
 So gung se hin un lach.
 D du lüttje Burdiern,
 Wat heft du'n sware Drach!

3.

Du büst je as en Weps so dünn,
 Du büst je rein so zart,
 Du heft je nog to drögen
 Al an din egen Haar.
 D du lüttje Burdiern,
 Du driggst je gar to swar!

4.

Kumm mit, ik will din Drach nehme,
 Un hal de Köh nan Sleet,
 Un wenn der scharpe Steen komt,
 So fat di anne Këd!
 Ja, du lüttje Burdiern,
 So fat man anne Këd!

5.

D ja, du lüttje Burdiern,
 So fat man seker an.
 Ik kunn di geern noch mitnehm
 Un drëgn di op de Hann',
 Un weern der nix as Steen in Weg,
 Ik drog di op de Hann'.

Dat twete.

Dar geit en Bëk.

1.

Dar geit en Bëk de Wisch hentlant,
 De hett dat rein so hild,
 So geit min Hart de ganze Dag,
 Un steit ni eenmal still.

2.

Dat steit ni still, as bi de Mael,
 Dat Rad dat geit un mahlt,
 Dar steit mi dat op eenmal still,
 As schull dat mit hendal.

3.

Dat steit ni still de ganze Weg,
 As jüs op disse Plack,
 Un kam ik æwert Steg tohöch,
 So kloppt dat, as dat Rad.

4.

Dat Rad dat dreiht, de Mæl de geit,
 Un binn' dar singt dat lud,
 Un kam ik rop, so kikt de Kopp
 Gewifs na't Finster rut.

5.

De Bēß de löppt so gau to Mæl,
 Un treckt so langsam weg.
 Ik löv, dat geit em jüs as mi:
 Dat is em gar ni rech.

6.

He treckt verbi an unse Garn,
 Dar ga ik noch hentlank,
 Un hör em, wa he sacht vertellt
 Bun Klappern un Gesank.

Dat drütte.

© wullt mi ni mit hebbn?

Rach Burns.

1.

D wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
 D wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
 Du kunnst je wul fahren, du kunnst je wul ridn,
 Oder wullt an min Sit gan, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat schert mi din Vader, sin Hus un sin Feld!
 Wat schert mi din Mellersch, er Stolt un er Geld!
 Segg blot, ik schall mitgan, segg blot, du büßt min,
 Un kumm inn Linnwullnrock, lütt Anna Kathrin!

Dat veerte.

He sä mi so vel.

1.

He sä mi so vel, un ik sä em keen Wort,
 Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

2.

He sä mi vun Lev un vun Himmel un Eer,
 He sä mi vun allens — ik weet ni mal mehr!

3.

He sä mi so vel, un ik sä em keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

4.

He heel mi de Hann', un he bë mi so dull,
Ik schull em doch gut wënen, un ob ik ni wull?

5.

Ik weer je ni böös, awer sä doch keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

6.

Nu sitt ik un denk, un denk jümmer daran,
Mi düch, ik musß seggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

7.

Un doch, kumt dat wedder, so segg ik keen Wort,
Un hollt he mi, segg ik: Jehann, ik mutt fort!

Dat lehte.

Min Anna is en Ros' so roth.

1.

Min Anna is en Ros' so roth,
Min Anna is min Blom,
Min Anna is en Swölk to Fot,
Min Anna is as Melk un Blot,
As Appel oppen Bom.

2.

De Bullmach hett en Appelgarn,
 Un Rosen inne Strat,
 De Bullmach kann sin Rosen wahrn,
 De Bullmach kann sin Appeln arn:
 Min Anna is min Staat!

3.

Se is min Staat, se is min Freid
 Un allens alltomal,
 Un wenn de Wind de Rosen weiht,
 Un wenn de Wind de Appeln sleit:
 Se fallt mi nich hendal.

4.

Se fallt ni af, se fallt ni hin,
 Se hett son frischen Noth;
 So blöht min Hart, so blöht min Sinn,
 Min Anna blüft de Blom derin
 Bet an min sêli Dod.

Sartleed.

Wat meenst du di de Dgen blank?
 Segg an: wat deit di weh?
 Is Vader krank, is Moder krank?
 Is Broder ut to See?

„Dch ne! mit Vader hett' keen Noth,
 Un Moder spinnt dat Flass,
 Doch weert em bēter, weer he dot
 Un ūnnert grōne Gras.

Ja bēter leeg he kold un still
 Al ūnnern Eikensteen —
 De Wind is lud, de See is wild,
 — Un ik mutt weenn un weenn.“

Un ging de See ok noch so krus
 Un noch so arg tokehr:
 Al menni Schipper keem to Hus,
 De lang vergeten weer.

So ween di nich de Dgen blank,
 Un wisch di man de Thran;
 En junge Blot, en nie Planck
 De ward ni ūnnerngan.

„Un leeg he inne depe See,
 Dat weer em wul to gūnn',
 Dar hör he nix vun Angst un Weh
 Un Schimp un Schann un Sūnn. —

Dar keemn Soldaten blink un blank,
 De weern so smuck to sehn,
 Dar gingen Soldaten flink un frank —
 Do fung ik an to weenn.

Un ween mi noch de Dgen ut,
 Un būn so hartsbedrōft,

He weer so junk, he weer so gut,
 Ik harr em Allens lövt.

He weer so junk, he weer so slank,
 He sä, he keem so bald,
 Nu hör ik al de Wefen lank,
 Wa Lof un Blæder fallt.

Un kumt he nu un nimmermehr,
 Wo schall ik eenmal hin!
 So sack ik as dat Lof na Eer
 Bær Schimp un Schann un Sünne."

Dünjens.

De Spree de is kam,
 Singt lusti vun babn,
 Kumt of wul de Hadbar,
 Kumt of wul dat Fröhjahr
 Un all wat der singt,
 Wat Summer uns bringt.

De Winter is hin,
 As Snee anne Sünne,
 As Kummer an Morgen,
 As Klagen un Sorgen,
 As Gram ewer Nacht,
 Wenn Hart wedder lacht.

Bul achtern Wall to schuern,
 Bul mank dat Gras to liggn,
 Dar is dat nett to luern,
 Dar is dat smuck to singn,
 Dar stigt de Lurk mi æwern Kopp,
 De Fritsch sett sik dal,
 Dar singt wi Bageln alltohop,
 Wi Bageln alltomal.

In Garn ünnert Finster — de Bom is so grön —
 Singt all Nacht en Bagel so truri, so schön. ••

Bi Meddersch schreeg æwer — so witt is de Stuv —
 Singt all Dag Anneeten un lacht as en Duv.

Dat lacht un dat weent un dat kloppt mi ant Hart,
 Kloppt jümmer in Laft, bet en Leed derut ward.

Kunt Bærjahr man wedder,
 So kunt ok de Freid:
 Kunt Gras op de Wischen,
 Kunt de Kõh op de Weid.

Kunt de Stinn dær de Wulken
 Un de Hadbar opt Nest, —
 Un Abends en Maanschijn,
 Denn kunt eerst dat Best.

Keen Graff is so breet un keen Mier so hoch,
Wenn Twe sik man gut sünd, so drapt se sik doch.

Keen Webber so gruli, so düster keen Nacht,
Wenn Twe sik man sehn wüllt, so seht se sik sacht.

Dat gift wul en Maanschin, dar schint wul en Steern,
Dat gift noch en Licht oder Lücht un Lantern.

Dar finnt sik en Ledder, en Stegelsch un Steg:
Wenn Twe sik man leef hebbt — keen Sorg vær den Weg.

••

Jehann, nu spann de Schimmels an!
Nu fahr wi na de Brut!
Un hebbt wi nix as brune Per,
Jehann, so is't ok gut!

Un hebbt wi nix as swarte Per,
Jehann, so is't ok recht!
Un bün ik nich uns Weerth sin Sæn,
So bün'k sin jüngerste Knecht!

Un hebbt wi gar keen Per un Wag',
So hebbt wi junge Been!
Un de so glückli is as ik,
Jehann, dat wüll wi sehn!

Wi gingn tosam to Feld, min Hans,
 Wi gingn tosam to Rau,
 Wi seten achtern Dirsch tosam,
 So warn wi old un grau.

Bargop so licht, bargaf so trag,
 So menni, menni Jahr —
 Un doch, min Hans, noch ebn so leef,
 As do in brune Haar.

Anne Karck
 Wahnt de Prester,
 Un de Möller
 Wahnt an Dik,
 Un ik wahn bi min Leeffte,
 Seeg er jeden Dgenblick.

Geit de Kloek
 Anne Karckwand
 Gat de Ræder
 Innen Grund,
 Geit min Hart noch vel munterer,
 Nix as Lev de drift dat rund.

Inn Kloekenthorn babn Karckenbæn
 Dar geit en Rad mit isern Låhn,
 Un wenn de ole, de dowe, de Rüstler ni weer,
 So keem der keen starbens Minsch vunne ganze Eer.

De Möllerbursch sitt ganz alleen,
 He süht in dat Rad, dat drift de Steen,
 Un wenn de ole, de dowe, de Küster s'n Dochter ni weer,
 Wat kunn der so lusti sik dreihn oppe ganze Eer?

De Sneiderlus
 De driggt sin Hus,
 Di Zuchen Snack
 De driggt sin Pack,
 De ganze Wëß, dat ganze Jahr,
 Du fikst ni op, so is he dar.

Min Moder er Spinnrad dat geit mit en Fahrt,
 Min Vader sin Meerschum de dampft na en Art,
 Min Willem sin Schritt is so lisen un licht,
 He steit der to harken, doch markt se em nicht.

Dreihet Moder den Haspel, so wennt se den Rügg,
 Dreihet Vader sik flapri de Müß int Gesicht,
 Denn steht ik mi heemli mal rut anne Dær:
 To Morgen is Sünndag, denn seht wi uns mehr.

Di Erin anne Lamp,
 Di Hans innen Damp,
 Di Trina mit Brillen,
 Di Hans mit sin Brillen,
 Se spinnt un se snackt,
 Kaut Schey un Toback.

Blauwippsteert an Vêl,
 Lüttj Rothbaek inne Kæk,
 Lüttj Glaszkopp ant Spinnrad —
 Kumm, ra' mal, wat is dat?
 Un wullt du ę fang,
 Ka' jo ni to lang!

Matten Haf.

Lütt Matten de Haf'
 De maek sik en Spaß,
 He weer bi't Studeern
 Dat Danzen to leern,
 Un danz ganz alleen
 Op de achtersten Been.

Keem Reinke de Woss
 Un dach: das en Kost!
 Un seggt: Lüttje Matten
 So flink oppe Padden?
 Un danzst hier alleen
 Oppe achtersten Been?

Kumm, lat uns tosam!
 Ik kann as de Dam!
 De Krei de spēlt Fitel,
 Denn geit dat canditel,
 Denn geit dat mal schön
 Op de achtersten Been!

Lütt Matten gev Pot:
 De Bosß beet em dot;
 Un sett sik in Schatten,
 Berspif' de lütt Matten,
 De Krei de kreeg een
 Bun de achtersten Been.

Die Leeder.

1. De Jäger.

En Jäger gung to jagen ut,
 He gung int gröne Holt;
 En Blomstruß harr he an sin Hot,
 En Fingerring vun Gold.

Int Hus so grot, int Hus so stolt
 Dar wahn en Dam so fin,
 Se steek de Ring em an de Hand:
 „Nu büst un blüffst du min!“

He ging un schot de Hasen dot,
 He schot dat wille Reh.
 Wat funn he dar int gröne Holt?
 En Mäden oppe Knee.

Se plück de roden Erdbein af,
 De grön de leet se stan:
 „Kumm mit, kumm mit ut gröne Holt!
 „Min Jagen heff ik dan!“

„Wat scher ik mi um Hus un Feld,
 „Un Gold un Geld derbi!
 „De Leev is Allens op de Welt,
 „Un de is blot bi di!“

2. De Loosfendochter.

Se kunn de Nacht ni slapen,
 De See de gung so swar un lud,
 De ganze Nacht ni slapen:
 He weer to fischen ut.

„Min Bader lat uns rojen,
 De See de geit so lud un swar,
 Min Bader lat uns rojen,
 De Fischers stat Gefahr.“ —

De Morgen grau int Dsten,
 De See de gung so hoch, so holl;
 Wat drev dar rop vunt Dsten?
 Dar drev en kentert Joll. —

„Ik heff vunnacht ni slapen,
 Min Bader wenn': ik blin so slecht.
 Un recht wi noch ant S'wer,
 So makt min Bett torecht.“

3. **Schippers Brut.**

Kumm mit, dat graut int Dsten,
 Kumm mit, un mak doch to!
 „Ik kann ni gan, ik kann ni stan,
 „Min Hart dat kloppt mi so!“

Ik dræg di oppen Armen,
 Ik dræg di bet ant Boot!
 „Wat schall min arme Moder seggn,
 „De weent un schriggt sik dot!“

Din Moder ward sik trösten,
 Din Bader is to hart!
 Ik will din Bader un Moder wæn,
 Bet he mal anners ward.

„Ik kann ni vun di laten,
 „Keen Annern bün ik gut!“
 So dræg ik di op beide Hann'
 Bet ut de Welt herut!

Ik heff min Boot int Water,
 Ik heff min Schipp in See,
 Ik heff min Leeffste in min Arm —
 Min Baderland, ade!

4. Twe Leefften.

Wat kloppt dar an min Finsterschiv,
Wat kloppt dar anne Rut?

„Nu mak mal op, du Leeffte min,
„Un kík mal eben ut!“

Dch ne, och ne, dat do ik ni,
Dar weiht son kolen Wind.
„Mak du man op en Dgenblick,
„Du büst min hartleef Kind.

„Mak du man op un lat mi in,
„Man op en Dgenblick!“
Dch ne, min Bader host un wakt,
Min Moder hört uns glík.

„So treck di an un kumm mal rut,
„Un kumm mal na den Garn!“
Dch ne, ik heff en Annern leef,
So leef al vele Jahrn!

„Un heft du lang en Annern leef,
„Den slog ik eben dot,
„Denn ga man achtern Karkhof lank,
„Dar liggt he in sin Blot!“

Un as se achtern Karkhof keem,
Do lev he al ni mehr.
„Dch Bader, grav uns Beid en Kul
„Hier inne kote Ger!“ —

Dar is en Graff int gröne Gras,
 — De Rosen blömt so roth —
 Dar ligt twe Leefften bi enann',
 So tru bet in den Dod.

5. Bi Morderwold.

Dat weer en lusti Burgelagg,
 Dat Junkvolk danz de hele Nacht.

De schönste Diern un de der danz,
 Dat weer de bleke mit den Kranz.

De Schipper hett de krusen Haar,
 Dat weer vunnacht dat schönste Paar.

„Nu segg mi Hans, un is di't mit?
 Din Swester ward so bleek un hitt.

Nu segg mi Hans, un sühst du wul?
 He danzt mit er, as weer he dull!“ —

„Min hartleef Swester, seh doch mal,
 Din lange Haar fallt los hendal!

Ut Haar dar fallt di los' de Kranz,
 Du büst so hitt un bleek vunn Danz.“ —

Un as se gungn de lange Strat,
 Wer keem in Düstern achterna?

Un as se gungn de enge Weg,
Wer keek to Siden æwert Steg?

Un as se gungn int düstre Holt,
I full en Schuß bi'n Norderwold.

„Dch Broder, nu is grote Noth,
Wulf Jäger schütt den Schipper dot!“

Se keemn bet an dat Steg torügg,
Dar leeg de Schipper opt Gesicht.

„Vergev di Gott, wat heft du dan?“
„Ik heff de kruse Schipper slan.“

Dat Gott in Himmel mi vergev!
Ik hart din Schwester all to leef!“

6. De Steen bi Schalkholt.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en groten Steen,
Dar steit en Schrift op schreben,
Is nu man kum to sehn.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en Steen so grot,
Dar slog vær vele Jahren
En Broder sin Broder dot.

Dar weer en rike Burbiern,
 De harrn se beid so leef,
 Dat weer int ganze Kaspel wul
 De smuckste de dat gev.

„Segg Broder an, wat feilt di,
 Du sühst so truri ut,
 To morgen sök din beste Staat,
 Denn kam ik mit de Brut.“

„To morgen heff ik gar keen Tib,
 Denn mutt ik op de Heid,
 Sunst fritt de böse Wulf min Schap,
 Dat beste inne Weid.“ —

Bi Schalkholt oppe Heiloh
 Dar liggt de Steen so grot,
 Dar schot he Sünndagsmorgens
 Ein egen Broder dot.

7. Dat kahle Graf.

Oppen Karthof linnern Lindenbom
 Dar slapt twe Leefften un drömt en Drom.

Se slapt un drömt de lange lange Nacht,
 Un lurt un lurt op den jüingsten Dag. —

De Bader sä: min Dochder is rik,
 En Kethnersfæen de is er ni lif.

De Mober sä: min Dochder is sin,
De Bullmacht sin Søn de mag ęr li'n.

Se sä: ade min Leeb, min Lębn,
Min Bader hett mi en Annern gebn!

„Dat lid is nu un nimmermehr,
Ehr ligt wi beid inne kole Eer!“

Dar weer keen Hölp, dar weer keen Rath,
Do den se beid de schrecklige Dad.

Un weer keen Rath oder Hölp ni mehr,
So lat se slapen inne kole Eer.

So lat se töben ton jüingsten Dag,
Ob Gott se tosam oprwaken mag. —

Dar weiht inne Nacht en Wind ut Nord,
Dar is keen rode Blom, se sünd all versort.

Ü n e r m e e l .

De Wörner Klocken lüd de Predit ut.
Se summt ut wider Feern un mank de Im,
De æwert Feld hin driwt vun Blöth to Blöth.
Denn klättert wücke Wagens langs den Weg,
De Per sünd nich to sehn int lange Korn,
Man blot de Köpp, un Minschen achterher,
As wenn se segeln op en See vun Wetten.

So jagt se een na't anner wit verbi,
 De Schall un Schin vertreckt sik jümmer wider
 Un Allns is wedder still as inne Karf.

Dar sitt en Mäden köhli inne Dörnsch,
 Se's ganz alleen, in vullen Sünndagsstaat.
 Se sitt un neiht, se kikt ni op un um,
 Un ökern geit de Arm er op un dal.
 Denn knastert jedesmal dat witte Linn',
 As reet se't mit de dralle Arm entwei.
 Se is ok gar ni bu't vær Scheer un Natel,
 De Schullern quellt, as wull de Sammtjack bassen,
 De er as gaten op de Hüftenfallt,
 Un dær de Backen schint de Lebenslust
 Un glänzt er ut de düsterbrune Haar.

Se's ok al satt, se læhnt sik ævern Arm
 Un kikt dært Fenster langs dat gröne Korn
 Un langs de groten gelen Rappsackkoppeln
 Int wide Feld, wo noch en Wagen glinstert
 Un wo de Luft sik spegelt as dat Haf
 Un Hüf' un Böm sik weegt as inne Wellen.

Man hört keen Starbenslud as blot de Wanduhr.
 Dat slöppt int Hus un buten slöppt dat Feld.
 Blot wenn in Drom en Höhnerküken stehnt,
 De op de grote Del to Middag slapt,
 So horckt de Kater oppen Læhnstohl op
 Un Muppe reekt sik, un de Hushahn buten
 Fragt lud wat dat bedü, de Kunsche kullert
 Un ut dat Hunnhaus kikt en rugen Kopp:

Doch hebbt se sik mal recht, un all mal japt,
So sacket se wedder ruhi dal to slapen.

Dar sünd keen Dgen apen, as de twe.
Doch kikt de ok herut as wenn se drömn
Un wat betrachten inne blaue Luch —
Vellich Gedanken, de int Wibe smert,
As man wul hett, dat Hart treckt achterna,
De ganze Seel is op en grote Reif
Un swoept umher, un lett een möd torügg.
So sacket dat Mäden in sik süln tohopen,
Dat Kinn in Hand, un stütt de witten Arms,
Un an de brunen Flechten spelt de Fingern. —
Mit eenmal fangt de Husklock an to rasseln
Un sleit in drange Släg de Middagsstunn —
Dat Mäden tuckt tohop un halt en Athen,
Un stütt sik wedder ruhi oppe Arms.

Doch hett de Klock noch lang ni utvertellt,
Dar springt en Dær op babent Wiserblatt,
En Mann herut, un maekt en depen Diener,
En Dremast op, Kneebüxen mit de Spangn. —
Denn snappt en Fedder in den Kasten binn',
Un darmit klingt en ole Melodie,
En Menewett ut værige Jahrhunnert,
So lud un krus un old un wunnerli,
Man meen, de Kneebüx war der glifs na danzen.
Doch merrn in Triller sleit dat hell un scharp —
Dat kem vun buten æwert stille Korn! —
Noch mal un noch einmal as vun en Jäger —
Un as en Reh, so fahrt dat Mäden op.
Se buckt sik rasch un tiffst sik ut dat Linnen,

De Backen glöht er un de Ogen glänzt,
 De Boffen geit, man hör dat Hart er kloppen,
 Un doch is nix vun Angst in all dat Schrecken,
 Denn as ton Lachen krüfelt sik de Lippen.
 Se süht sik rasch lanke Jack un Kleed hendal,
 Strakt sik ant Haar un deit en Glup int Spiegel
 Un fikt noch einmal langs dat gröne Feld,
 Mit grote Ogen na en lütten Punkt,
 De langs den Fotstiege baden den Wetten treckt,
 Un mit en Sauchzen klappt se inne Hann'
 Un flüggt — en Bagel — ut de Sidenbær:
 De Wanduhr speelt alleen vör Mups un Kater.

In Hof is Schatten ünner Appelbom.
 De wass hier hoch as oppe Geest de Böken
 Un Krut un Unkrut hebbt der Degg un Tier.
 Dar is keen Placken, nich en Streemel Land,
 De is besett vun fasti gröne Krüder,
 De as en Sammtdeck op de Stücken ligt,
 Ut Gröben rankt un langs dat Water krupt,
 Um Böm un Port, um Plank un Müern drängt,
 Un iwri wass — bet inne Sidenbær.

Jüs slog se op! un mit Geschrigg de Hühner,
 Un Heisters ut de Eschen um de Graff,
 Un ut de Dær dat Mäden, hell int Frier,
 Un sünner Hot inn hitten Sünnschein rin,
 — Doch ahn Gewalt, as wat de Bageln makten.
 Se swevt in lichten Schritt de Wurth hendal
 De Brügg heröver na de Appelhof
 Un manke de Büsch un Blöm de Gaun hentank.

Do trē en hogen Burschen rut ut Korn
 In korte Jack, un mit en Klurverstaken.
 He geit in raschen Schritt noch ævern Koppel
 — De blanken Dffen keemn verwunnert op —
 Dwer æwert Stück bet an den Appelhof —
 Nix as de brede Graff is twischen Beiden.
 Mit sekern Arms un Dgen sett he an
 Un deit en Satz un swevt na anner Sit,
 Twe Arms un Dgen nehmt em in Empfang —
 — Dat Glück is still — se treckt sik deep in Schatten —
 Summt dar de Im? Sünd dat de Wörner Klocken? —
 De Sünne liggt hitt opt Feld, in Garn is Schatten,
 Dat Korn bewegt sik lisen op un dal,
 Un ut den Blomhof kumt en lisen Flüstern.

Inne Fremdn.

Dat gift keen Land so grön un so schön —
 D weer ik wedder to Hus!
 Dar singt de Bageln so fröhli,
 Dar is de Schatten so köhli. —
 D dat ik wannern muss!

En Garn de liggt dar achter den Lun,
 Dar blömt de Rosen so roth.
 Min Leeffste de neem sik en Annern,
 Gefellen un de mæt wannern:
 Ade, du Leeffste, lev wol! —

Un Bader is dot, un Moder is dot —
 D leeg ik ünner de Eer!
 Dar sungn de Bageln so fröhli,
 Dar weer de Schatten so köhli —
 Ik seeg di nimmermehr!

Dre Bageln.

1. Goldhahn.

Dar sitt en lüttjen Bagel,
 So gel as Gold,
 De singt, dat schallt so lusti
 Dær Busch un Holt.

Swig still du lüttje Bagel,
 Un fleeg mal hin!
 Dar steit vœrt lüttje Finster
 Heel hoch en Linn'.

Dar sitt un sing so lusti,
 Un pass mal op!
 Dar kikt ut lüttje Finster
 Gewiss en Kopp.

Hett goldengele Lucken,
 Singt þbn so schön,
 Ik löv se hett of Flünken —
 Kannst du't wul sehn?

2. De Duv.

(S. Müllenhoff Sagen zc. S. 490.)

Wo is din Badershus,
 Wo is de Port?
 „Buten, dat Dörp to Enn',
 Buten den Ort.“

Wo is din Kamerdær,
 Wo is din Stuv?
 „Baben nat Finster rop
 Rankt sik en Druv.“

Kumm du um Merrenacht,
 Kumm du Kloek een:
 Bader slöppt, Moder slöppt,
 Ik slap alleen.

Kumm anne Kækendær,
 Kumm anne Klink:
 Bader meent, Moder meent,
 Dat deit de Wind.“ —

Baben nan Finster rop
 Rankt sik en Druv:
 Achter dat Swölkennest
 Bu't en witte Duv!

3. Nachtrüter.

Ri' ik keen Sadelperd, bruk ik keen Tom,
Plück ik min Kitpitsch af uten Wischbom!

Nachtens wennt düster is, stormt dat un rast, —
Min is dat beste Perd, wat de Wischen gras't!

Black, reck de Poten ut! fleeg as de Wind!
Drigg mi dær Storm un. Nach bet min leeffte Kind!

Weest du wa't Finster klickt? weest du wa't deit?
Spring ik bi leeffte rin, spring du na de Weid! —

Lusti is't Leben ahn Lægel un Tom!
Bageln plückt Kürschen — woken hört de Bom?

En Leederfranz.

1. Dat Hus.

Versteken mank Eschen dar steit en lütt Hus,
Da's Abends so sachen, dar röhrst sik keen Mus,
Dar schint ut de Blæder en Licht rein so blank,
En Dlsche in Læhnstohl, un Se op de Bank.

Dat schint mi in Dgen, dat treckt mi in Sinn,
Dat treckt mi in Schummern so heemli derhin,
So warm un so luri, weet sülm ni wosück —
Ik sta ünnert Finster un frei mi un fik.

Un sitt wi to snacken umt Licht oppe Bank,
 So schint mi ęr Backen noch eenmal so blank,
 Denn is dat so ruhi, denn röhet sik keen Mus —
 D, kunn ik der bliiben, un muss ni to Hus!

2. De Garn.

Leben — oh! — wa ist ni schön!
 Dod is wul so swar!
 Un de Karkhof is so neeg,
 Dicht an unse Garn.

Seeg ik na de Krüz un Steen,
 Seeg ik na de Maan,
 Hör ik sacht de Karkenkloß
 Still un tşuri gan.

Och! un dochen rükt de Blom,
 Un min Hart dat sleit!
 Sieh! un ünnern Appelbom,
 Sieh mal, wull dar steit!

Kumm, dat Leben is so schön!
 Dod is wul en Drom.
 Lat uns æwern Karkhof sehn
 Manß de Büsch un Blom?

3. De ol Michel.

Denn klopp man ant Finster,
 Denn klopp du man sacht,
 Dat Dörp liggt to slapen
 Un still is de Nacht.

Denn klopp man ant Finster,
 Man sacht anne Rut,
 Ik hör di int Slapen,
 So kam ik herut.

De Garn is so ruhi,
 De Maan is so blank,
 Kumm sacht, kumm vunnacht,
 Kumm de Stig man hentlant!

Dar steit de ol Michel,
 Darünner de Steen,
 Un beid wüll wi sitten,
 Man Heben rop sehn.

Un beid wüll wi snacken
 So heemli, so sacht,
 Un nümms schall dat weten,
 Us Maan un de Nacht.

4. Vær Vær.

Lat mi gan, min Moder slöppt!
 Lat mi gan, de Wächter röppt!

Hör! wa schallt dat still un schön!
 Ga! un lat mi smuck alleen!

Sieh! dar liggt de Karf so grot!
 An de Mür dar slöppt de Dod.
 Slap du sund un denk an mi!
 Ik bröm de ganze Nacht vun di.

Moder lurt! se hört't gewiss!
 Nu's genug! — adüs! adüs!
 Morgen Abend, wenn se slöppt,
 Bliv ik, bet de Wächter röppt.

5. Es Bett.

Wa möd un wa slapri,
 Ik fol noch de Hann' —
 Ik weet ni — wat bë ik?
 Ik denk an Jehann!

Wa möd un wa slapri
 Un düster de Nacht —
 Ik seeg em mit Dgen,
 As stunn he un lach.

So blid un so fründli —
 Och! mak ik se to,
 So süht em min Hart noch,
 As lach he mi to.

Ik dröm mul int Waken —
 Ik weet ni, wofüch,
 Ik weet ni — schullt Sün'n' w'en? —
 Och ne! das dat Glück!

Ton Schlus.

1. Bullmacht sin Zweschens.

Wat gluddert in Blomhof un lacht achtern Tun?
 De Bullmacht sin Zweschens, de Witt un de Brun.

De Bagt un de Schriwer gungn eben verbi,
 Weer jüs as en Beertünn mit Hænken derbi.

Wa lach do de Brune un schüttel de Haar:
 Du friggst mal de Krumme, schast sehn, noch vuntjahr!

Wa lach do de Witte un klapp inne Hann':
 Du friggst mal de Dicke, de Dicke ton Mann! —

Ik kik dær de Paten un heff mi bedacht:
 Wat much ik denn, Schriwer w'en — oder de Bagt?

2. Gif mal! —

Se is doch de stillste vun alle to Karck!
 Se is doch de schönste vun alle to Mark! ●
 So weekli, so bleekli, un de Dgen so grot,
 So blau as en Hegen un deep as en Got.

Wer kikt wul int Water, un denkt ni sin Deel?
 Wer kikt wul nan Himmel, un wünscht sik ni vel?
 Wer süht er in Dgen, so blau un so fram,
 Un denkt ni an Engeln, un allerhand Kram?

3. Wahr di!

Se is so frisch, as weert en Dulk,
 Se is so licht, as weert en Wulk,
 Se is so slink, as weert en Smulk,
 Un krall as Fliffendrath.
 En Michel is ni half so slank,
 En Pappel is ni half so rank,
 Un nich en Bark so witt un blank,
 As se in Sünndagsstaat.

So hüppt en Steilitsch langs de Heid,
 So springt en Glamm op de Reid,
 Un de se süht, de hett sin Freid,
 Un kikt sik redi dun. —
 Ik be di, hö din Dgen, Fründ!
 Se's doch as all de annern sünd,
 Se dreiht sik as en Küselwind —
 Un wupp di, liggst in Lun.

4. Verlarn.

Sin Moder geit un jammert,
 Sin Vader wischt de Thran,

Ik melk de Köh un feg de Stud,
 Mi lat se stan un gan.

De Nawers kamt to trösten
 Un snackt en hartli Wort,
 Un wenn se tröst, un wenn se weent,
 Glük ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer
 Bi depe düstre Nach,
 Denn ween ik all de Laken natt,
 Bet an den hellen Dag.

Se hebbt je noch en annern,
 Se hebbt je noch en Sæn:
 Ik heff je nix as bittre Thran
 Un mutt se heemli weenn.

Un kamt sin Kameraden,
 Un seggt, wi brav he weer,
 So mutt ik rut alleen nan Hof,
 Un legg mi anne Ser.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
 Un wa de Kugeln fallt,
 Mi dünkt, ik hör, he röppt, he röppt:
 Min Anna, kumm man bald!

Minnefänger.

Geschrieben nach Abschluß der ersten Auflage des Quickborn
im Herbst 1852.

Das Laub beginnet fallen,
Und Winter naht mit Macht.
Ergeht an dich die Frage:
Was hast du für dich bracht?

Hast du der rothen Äpfel?
Hast du der süßen Birn?
Hast du voll goldner Halme
Die Scheuern bis zur Firn?

Hast Hölzer auf dem Boden?
Im Keller süßen Trunk?
Dann fürcht dich nicht zu sehr,
Fürrath hast du genug.

Ich sah die Lilien blühen,
Dazu die Heideblum,
Die Nachtigall im Walde
Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
Ulauf aus schwerem Leid,
Gemahnte mitzusingen
Des Maien Herrlichkeit.

Und sangen wir selbender,
 Frau Nachtigall und ich.
 Da nahm sie aber Flügel
 Und flog zum Himmelrich.

Und flog zum blauen Himmel,
 Sah fröhlich allumher,
 Und flog zu neuen Blumen
 Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen
 Und rief: Frau Muhme, halt!
 Da stand ich ganz alleine
 Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen,
 Sonst flög ich gerne mit,
 Sonst flög ich mit gen Süden,
 Wenn ich zwei Flügel hätt.

Ich habe schier versäümet,
 Der Früchte einzufahn.
 Doch der die Liljen kleidet,
 Wird mich nicht dürfen lan.

Glossar.

Einleitung. — Daß der Dichter des Quickborn ¹ zunächst für Leser schrieb, die seiner Mundart oder überhaupt des Plattdeutschen kundig sind, versteht sich von selbst, da jeder Schriftsteller eine ähnliche Voraussetzung macht. Aber die wenigsten Leser haben sich vorher gesagt, daß sie wenn auch der Sprache mächtig, doch des Lesens unkundig seien und daher der Uebung bedurften, bevor sie zu einem ungestörten Genuß des Inhalts gelangen konnten. Sie schoben dann wohl die Schuld auf die Schreibweise und die schriftliche Darstellung des Dialekts und waren mit Vorschlägen zur Verbesserung bei der Hand, von deren Unbrauchbarkeit sie sich hätten überzeugen können, wenn sie wie der Schriftsteller wären gezwungen gewesen, dieselben in all ihren Konsequenzen zu verfolgen. Es waren dies gerade diejenigen Leser, die von dem Hochdeutschen her schon ein bestimmtes orthographisches Bild der Wörter mitbrachten, also gerade die Gebildeten, während Kinder und Ungebildete in unbefangener Hingabe aus jedem Zeichen den wohlbekanntesten Laut herausfanden. Nur für jene haben wir die Orthographie einer nochmaligen Revision unterworfen und sind die nachfolgenden Bemerkungen bestimmt, damit jeder sich unterrichten kann, der urtheilen will.

Wie einfach eine Orthographie unseres Plattdeusch sich ² einrichten läßt, ergibt sich daraus, daß man die Regel, die auch wir als unsern leitenden Grundsatz betrachten, aufstellen kann:

Sprich alle betonten Vokale in offener Silbe oder vor einfachen Consonanten lang, vor doppelten oder mehrfachen Consonanten aber kurz.

Von dieser Regel ausgenommen sind erstens nur eine ³ Anzahl kleiner, häufig gebrauchter und gewöhnlich minder betonter Wörter, die zum größeren Theile auch trotz des einfachen Consonanten im Hochdeutschen nach unserer Aussprache kurz sind; nämlich folgende mit a: al an van man as, st. as als, Glas Gras Bad Blad Kad dat Fat wat af raf Draf Trab Graf Grab Haf Dag mag Slag; — mit e: em en, der unbest. Artikel, den hen der st. dar ver st. var bet Steg weg Weg; — mit i: in rin hin is ist Smid dit mit ik sik; — mit u: wul wol wohl un und gun in Sunmorgen vun um rum;

büs ft. büßt bist iüs ft. jüst juft; — mit o: op rop =schop =schaft Hof grof Hof Lob Log.

- 4 Zweitens sind ausgenommen eine Anzahl Wörter mit sch und ft, die trotz des doppelten Consonanten auch im Hochdeutschen gewöhnlich einen langen Vokal oder Diphthong haben, nemlich: Fischen Fieschen ruschen tuschen Gosche Grosmutter Gelmöschchen; Plaster Lesten Prester bister drift Distel Fust pusten prusten smustern düster lüstern gucken püstern Trost Posten Osten Schofter wöft Tröfter Öster: Oster:; — ferner drei mit ch (ft. hh): hoch sicheln Wichel (nach Groths Aussprache); — und einige mit ts und tsch: Gits, Giz Geiz Duts Pitsch
- 5 plitsch Krutsch Tutsch krütsch körsch; — endlich, und das ist der wichtigste Fall, Wörter in denen der Vokal vor lb rd rt und rl rn rs gedehnt wird, wie im Hochd. Art Bart werth Geburt Arsch, nemlich in old fold Wold, Pferd, Bord Ord Mord, contr. mörn mordeu, Word Wort Wörden contr. Wörn, Norden contr. Norn, Art Bart Mart Marber Wart zart Hert Heerd Stert Wert Wirth wert werth Wort Worte Dort Dorothea Fort Furth fort Port, Karl Kerl, Arn Fern gern Stern Dorn Horn Korn, Ars Mars Bars; — während wenn der Vokal in ähnlicher Lage kurz ist, oft Assimilation des r eintritt z. B. Hart Herz Hatt, hart hatt (Hartwi Hatti), Marten Matten, (Worteln) Butteln, (Kersbein Kirchen) Karsbein, (dwars) dwaß, (Worst) Wuß, Wort Worst, Börst Böst, Först Föss, (börtschen) bötschen, Schörsteeu Schösteeu zc.
- 6 NB. Der doppelte Consonant ist nur scheinbar in synkopierten Flexions- und Ableitungssilben z. B. in guds, Dages ft. gudes, Dages; flegt schert lopt solt holt smökt hört zc.; so auch in bregn flegu brogu Vergnög, będn, babu lębu allebu zc.; folglich bleibt der Vokal lang wie in offener Silbe, wenn er nicht einer unorganischen Verkürzung unterliegt, wo wir, wie auch sonst hin und wieder zur Bequemlichkeit des Lesers, meistens Verdoppelung angewandt haben z. B. in stigt drigt ligt flüggt, blift drift gift rift schrift ft. blift drift zc., grippt krupt löppt röppt slöppt suppt, holkt zum Unterschiede von den Pluralen stigt ligt blivt drivt gript, krupt suppt, holt zc.; über ft s. unten § 21.
- 7 Bei verhältnismäßig so wenigen Ausnahmen von der vorhin aufgestellten Hauptregel § 2 sind alle Dehnungszeichen schlechthin überflüssig. Nur wäre es vielleicht angemessen gewesen, in

allen Wörtern mit langem Vokal vor rd rt rl rn rs diesem ein e als Dehnungszeichen beizufügen, nicht allein um sie von denen mit kurzem Vokal zu unterscheiden, sondern weil all diese Wörter unzweifelhaft so gut wie Buer Duer düer Fürer suer st. Bur Dur dür Für sur (S. 123) zweifelsbig gebraucht werden können. Doch ist dies nur dann geschehen, wenn die Wörter wirklich zweifelsbig gebraucht sind oder in den entsprechenden hochdeutschen Wörtern, nemlich in werth Sterz Ferne gern Stern zc. ein ganz anders lautendes e gehört wird. Dagegen hätte das hochdeutsche h als Dehnungszeichen überall unbedingt entfernt werden können, da es in wenigen Fällen im Inlaute wurzelhaft und sonst historisch ohne jede Berechtigung ist. Doch haben wir hier wie überall der Rücksicht auf die Gewöhnung des Lesers nachgegeben, und um diesem nicht die Auffassung unnöthigerweise durch Neuerungen zu erschweren, die hochdeutsche Schreibung beibehalten, wo dieselbe nicht der genauen und unzweideutigen Bezeichnung der eigenthümlich plattdeutschen Laute im Wege steht, so namentlich in Wörtern, die geradeswegs aus dem Hochdeutschen entlehnt sind, wie Athem, Glieder, Meer zc. Die genaue, unzweideutige Bezeichnung und Unterscheidung der eigenthümlich plattdeutschen Laute aber mußte natürlich unser Hauptaugenmerk sein und ließ selbst die Einführung neuer Zeichen nothwendig erscheinen.

Bekanntlich wird im Plattdeutschen das lange a, das überall in offenen Silben erscheint, tiefstönig gesprochen, wie das engl. in fall all walk war water draw law, oder etwa auch wie das dän. aa, schwed. å. Hieraus erklärt sich, daß auch das ursprünglich kurze a leicht in o übergehen konnte in old Föld Wöld, Molt Solt :schop (s. weiter unten über Schwölk). Umgekehrt sind aber auch alle organisch kurzen o in offener Silbe übergegangen in a, haben laben Bagel drapen kamen zc. und so ist auch Groths wa statt des verbreiteteren wo, wie warn st. worden, worrn (verschieden von warrn werden) zu beurtheilen. Erleidet nun dies unorganische oder auch das organische a in offener Silbe Umlaut, so ergibt sich ein dem tiefstönigen reinen Vokal entsprechender tiefstöniger Umlaut, der zwischen ö und ä liegend wenigstens in Norddeutschland regelmäßig auch im hochd. erdröhnen stöhnen hökern Stör, dem Fluß- und Fischnamen, und dem Ortsnamen Plön gesprochen wird. Dieser Laut ward schon in der ersten Ausgabe des Quickborn, so wie früher in den Sagen Märchen und Liedern der Herzogthümer zc. (Kiel 1845), analog dem mittelhochd. verschlungenen æ, dem Umlaut des langen å, ganz richtig sowohl seiner Herkunft als seiner Quan-

tät nach durch α bezeichnet. Nur in langsilbigen Wörtern, wie Bank Pl. Bänke, Gast Pl. Gäste, Kraft Pl. Kräfte, Knast Pl. Knäste dauert das Bewußtsein von dem Zusammenhang des alten Umlauts ä oder ϵ mit dem kurzen a fort, in kurzsilbigen dagegen nur in wenigen Fällen, wie Schlag Pl. Schläge st. Schläge. In Groths Dialect hat α in Räs (sbtm. Rēs), in Flägel auch sonst, sogar den alten Umlaut zurückgedrängt, und von Blatt Rad Fat, wo ebenfalls organisch kurzes a ist, lautet der Pl. Bläd (Bläder), Räd (Räder), Fat, vgl. altf. bladu rathu satu; ebenso auch von Ras Rath Drath, wo organisch langes a ist, Räs Rad Dräd. Und derselbe Umlaut tritt ein, wo unorganisches a aus kurzem o entsprungen ist: Rahl mhd. kol Käl, Fahlen mhd. vol Fälken, gaten ahd. gozan Gat, Hapen Hap, kaken Käc, Knaken Knäkern &c. Die ganze Abstufung ergeben Beispiele wie op apen apen öffnen, grof grawe grawer. Daher ist für Hof Pl. Höf, Trog Pl. Trög, Trog Trög als Mittelstufe ein älterer Plural Hove Tage Trage anzusetzen, wie ihn auch ältere Quellen zum Theil ergeben. Nun aber sind fast sämmtliche kurze o sowohl im hoch- als niederdeutschen durch Brechung aus kurzem u entstanden. So kommt es, daß der Umlaut α , zumal da das mittelniederdeutsche in der Brechung viel weiter gieng, oft auch mittel- und neuhochdeutschem u und ü entspricht, z. B. α wer mhd. über, dagegen mhd. tügen, Dar mhd. tür, dar durch, mægen mhd. mügen, Mæl mhd. mül, San mhd. sun, var mhd. für &c.; vgl. im Gloss. Bæn, bærn, Hæg, mæc &c. Hinzu kommen noch einige anomale Fälle, in denen α kurzes ϵ , die Brechung von i, vertritt, nemlich Isjækel, lenen, sæben, Stæl (in Süderditm. richtiger Stæl) Stiel mhd. stil; über die das Glossar z. Th. das nähere ergibt. Auch in maten altf. mōtan steht α mit Unrecht für langes ö, wohl zum Unterschiede von möten begegnen; allein wie im hochd. müssen, erlitt der Vokal auch sonst Corréption in mutt muß muß. — Die Umlaute ü und ö kennt der Dialect nur vom organisch langen u und o, ursprünglichen Diphtongen, und vom kurzen u und o nur vor doppelten Consonanten; außerdem nur unorganisch z. B. in hōlpen smōlten Mōl-dorp löschen döschön ö für e, wie im hochd. ergögen schöpfen Köffel &c., in süß (hamb. sofs) sülben (mnd. sulven) ä für e, in büßt blüßt sünd günd ü für i; süh süht ist jedoch anders zu beurtheilen. Angemerkt zu werden verdient, daß oft — eine Regel läßt sich hier nicht aufstellen — ein u für die Brechung o wieder eintritt z. B. in wul vun Wut-

tehn Wuff (§ 5) dubbelt dull bull ic.; so steht auch Swuff für Swolt, das in Swölk umlautet, aber aus Swalke, Swalweke, dem Demin. von Swalwe entstanden ist.

Außer dem α war es nöthig, ein anderes neues Zeichen 9 einzuführen. Das von altersher lange e, das bei uns im Hochd. in See mehr Ehere flehen gehn stehn sehn ic. gesprochen wird wie franz. é in été élver étonné allée ic. ist größtentheils diphthongischen Ursprungs; nur in Rees Scheyer verferen und einigen andern ist es alter Umlaut eines langen a, wie man' auch Scheef' st. Chaise spricht; in Beest ist es unorganische Dehnung, in Weeg, Weed (s. Gloss.) und wohl noch einigen andern Fällen unorganisch für é eingetreten. Dies lange e haben wir, wo die hochdeutsche Schreibung nicht ausreichte, in einsilbigen Wörtern durch ee bezeichnet und so auch gewöhnlich den gleichen Laut in Feern gern Steern Steert weert h, wovon oben § 5. 7. die Rede gewesen ist, wiedergegeben; hingegen in zweisilbigen Wörtern oder Formen es gern bei einfachem e bewenden lassen, also deep leef leep keem neem, aber deper leben lepen kenen nemen geschrieben. Nun aber gibt es noch ein anderes e, das wie 10 hochd. ä oder e in geben nehmen Regen wahren gewahren Meer Theer, oder franz. é oder ê in mère père brèche est êtes être ic. lautet. Dies ist, wie hochd. e und ä in den angeführten Beispielen, bald durch Brechung aus i oder durch Umlaut aus a entstanden. In beiden Fällen geht es, wie im niederländischen, vor r oft in a über, s. Gloss. unter Bar. Es ist daher seinem Ursprunge nach organisch kurz und nur ausnahmsweise Umlaut eines langen a neben ee, Pferd neben Peerd mhd. p̄arit, Dikgrēv neben Dikgreev hb. Graf mhd. grāve mlat. graphio ic. Den Laut consequent durch ä zu bezeichnen, wie dies in den Sagen Märchen und Liedern aus Noth geschehen ist, wäre nicht nur unschön und störend, sondern auch sprachwidrig und würde unsre ditmarschen Landsleute verführt haben überall α zu lesen, wie sie das selbst im Hochdeutschen, sogar grundsätzlich, zu thun pflegen. Wir haben daher das ä nur beibehalten in jā, jān sagte sagten, da das Wort schon einmal in dieser Schreibung im Quickborn so zu sagen eingebürgert ist; ferner in Wörtern wie drängen länger gänzli dägli ic. und sonst hie und da, um dem hochdeutschen Leser ein Wort nicht zu entfremden. In allen andern Fällen haben wir das alte, im ganzen Mittelalter gebräuchliche Zeichen des geschwänzten ξ , das sich dem Character unserer deutschen Typen besser anschließt als etwa das franzö-

fische accentuirte è, angewandt, und dadurch ein einfaches Mittel gewonnen, nicht nur Formen wie gēben und geben, ik gēv und gev, nēmen und nemen, ik nēm und neem, rēden und reden zc., sondern überall das breite, ursprünglich lange e von dem scharfen, ursprünglich kurzen ē bestimmt zu unterscheiden; wofür wie schon die eben angeführten Beispiele lehren, hochd. eh im entferntesten nicht ausgereicht hätte. Da das Zeichen auch in allen Wörtern, wo hochd. e wie ē gesprochen wird, durchgeführt ist, so wird jeder Leser seine Bedeutung erlernt haben, ehe er es nur gewahr wird.

- 11 Es gibt aber oder gab noch ein drittes e von sehr verschiedenem Ursprung, das zwar in den meisten Fällen verschwunden, dennoch aber für die Gestalt des Dialekts von einer Wichtigkeit ist wie nichts anderes. Es ist dies das tonlose e der Endungen, das auslautend überall stumm ist, ausgenommen allein in den Flexionen der Adjective: de gude Mann, de smucke Fru, en smucke Diern, dat lüttje Kind, du ole frame Rēd. Gleichwohl wirkt es in der Aussprache fast überall nach, und bewirkt dann regelmäßig eine Verlängerung der Zeitdauer. Ist nemlich eine kurze unbetonte Silbe einzeltig, so ist die lange Silbe zweizeitig. Da nun jede betonte Silbe lang, also zweizeitig ist, so sollte jedes Wort, wo ein tonloses e abgefallen ist, dreizeitig sein. So wird auch Ap' Klage Bēde Mane Fale lude mit längerer Zeitdauer gesprochen als z. B. op mag Rab Mann Fall gut, und eben dadurch auch oft die mangelnde Flexion ersetzt. Dag im Nom. und Acc. Sing. mit kurzem Vokal ist zweizeitig nach der obigen Regel; der Pl. de Dag', Gen. Sing. Dags, Dat. Sing. in vundag' to Dag' st. Dage Dages vundage to Dage ist dreizeitig und hat langen Vokal. Ebenso verhalten sich nicht nur Schipp Pl. Schēp', Smid Pl. Smēd', Blad Blæd', Rab Ræd', sondern auch, nachdrücklich gesprochen, Knēp Pl. Knēp', Fisch Pl. Fisç', Al Pl. Al'.

- 12 Folgt aber auf das tonlose e ein Consonant, so ist es regelmäßig stumm vor t und s in allen Flexionen, mit Ausnahme der seltenen alterthümlichen Neutralform lüttjet und etwa einiger Genitive wat oder nix Gudes, Ries, oder wenn mit feierlichem Ausdruck die hochd. starke Neutralform der Adjective entlehnt wird: en ganzes Jahr S. 38, en prächtiges Burhus S. 43, en gruliges Schuspel S. 48. Doch ist hiebei zu bemerken, daß zwar die Synkope vor s in nix Guds Dreizeitigkeit bewirkt, vor t aber nur, wenn der

Stamm vokalisch auslautet oder organische Doppelconsonanten hat, wie man auch im hochd. die Braut, der Wald, er nimmt von er braut, er wallt, er schwimmt unterscheidet; so im niederd. de Brut und he brut, buten und se buden (mnd. būweden), feit und se dreit, bald und he wallt (macht einen Wall), he nimt und he swimmt; und so verhält sich das adjectivische bedrōft zum Participium bedrōvt, worüber das Glossar nachzusehen. In gleicher Weise tritt dann auch mit der Synkope Dreizeitigkeit ein, wenn der Stamm vokalisch auslautet und ein n folgt; klei'n sei'n ei'n mei'n werden mit ganz anderer Zeitdauer gesprochen, als hochd. klein sein ein mein. Wir haben bei diesen Puris zur Bezeichnung der Dreizeitigkeit statt des entstellenden Apostrophs oft ein h angewandt, namentlich wo das Hochdeutsche leitete, also lieber blōht weiht neihn dreihn zc. geschrieben, als blō't wei't nei'n drei'n. Es kann aber auch Synkope eintreten, wenn der Stamm auf l r m n, g h d b, ng nd rd auslautet. Nimmt man nun noch hinzu, daß überall in allen Participien, Adjectiven und Substantiven auch die alte Präfixpartikel ge- altf. ge- gi- ahd. ga- gi- ge- goth. ga- lat. co- con- völlig aufgegeben ist, so zeigt sich die entschiedenste Tendenz des Dialekts zur Einsilbigkeit, und wenn deswegen nach Jacob Grimms Urtheil das Englische gegenwärtig die vollkommenste Sprache ist, so würde unser Plattdeutsch danach mindestens den zweiten Rang einnehmen. Der Abfall des stummen e aber greift so tief nicht nur in die Flexionslehre, sondern auch in die Consonantenlehre ein, daß dadurch, wie man sehen wird, die ganze heutige Gestalt des Dialekts wesentlich bedingt wird.

Wir beginnen mit den Zungenbuchstaben, weil diese **13** jedenfalls die stärkste Einwirkung erleiden. Von der alten Aspirata hat sich wenigstens der Laut erhalten, wenn auf d oder nach kurzem Vokal auf dd ein er folgt. Wir sprechen Fedder genau wie das engl. feather, Ledder Leder und Leiter wie leather, Wedder bis auf den Anlaut wie weather, wedder wieder, wie whether ob, und ebenso edder in edderfaun, Medder Redder (Weg zwischen zwei Säunen), und nach langem Vokal Wader Woder Broder Foder Luder zc. Statt des dd hört man auch wohl ein schwaches, schlaffes ll, daher Annameller st. =medder, Bullerweller st. =wedder, im östl. Holstein und Lauenburg aber ein schwaches rr, ja hier fängt das einfache d in gewissen Lagen im Anlaut und vor stummem e an, häufiger in r überzugehen, was dann in Mecklenburg unter gleichen Bedingungen durchaus Regel zu

sein scheint. Man spricht hier *der Ster beir Freur Euer blörig tirig nürlicg statt früheren bede Stepe beide Freude Eude blödig tibig nüdlig* zc. Wir haben von diesem Uebergang nur wenige Beispiele, die aber bis auf eines ganz constant sind, nemlich *harr harrn Borrn lerri merrn nerrn* st. *hadde hadden*, altf. *habda habdun*, *Wobden leddig mebben*; es findet hier also überall zugleich Synkope statt, außer in *lerri*, wofür eben auch *leddi*, mit ganz weichem *d*, gesprochen wird. Hängt dieser Lautwechsel nach dem vorhin bemerkten mit der alten Aspirata zusammen, so beweist sein Umsichgreifen weit über ihren ursprünglichen Umfang eben eine Neigung des *d* zur Aspirata.

- 14 In ähnlicher Weise neigt auch in gewissen Lagen das *t* zur *Media d*. Vergleicht man nemlich Wörter wie gut Brot hart Hand zc., denen organisch ein *d* im Auslaut zukommt, oder solche wie *Dob Bad Kad KleeB* (engl. *death bath cloth*), in denen *d* an der Stelle einer ursprünglichen Aspirata steht, mit Wörtern, die organisches *t* an derselben Stelle haben, z. B. *ut grot Hart Plant* (vgl. hochd. aus groß Herz Pflanze), so erkennt die heutige Aussprache hier einen Unterschied nicht mehr an. Sie behandelt organisches *t* wie organisches *d* und umgekehrt; man spricht aber nicht auslautendes *d* wie hochdeutsches *t*, sondern umgekehrt auslautendes *t* wie *d*, und ebenso organisches *tt* im In- und Auslaut wie wirkliches *dd*. Es ist also ganz gleichgiltig, ob man z. B. *Blad* oder *Blatt*, *Bred* oder *Brett*, *Bedden* oder *Betten* schreibt, da man *Schatt Schag*, *Sett Seze*, *wetten wehen* ebenso spricht. Wir haben daher in diesen und allen ähnlichen Fällen mit Fug der hochdeutschen Schreibung nachgegeben und auf die historische Lautbezeichnung kein Gewicht gelegt, zumal durch Beibehaltung der hochdeutschen Schreibung regelmäßig für die auf einfaches organisches *d* auslautenden Wörter eine wichtige Unterscheidung gewonnen wird. Tritt nemlich in Wörtern wie *Woth Hot Got Brett Blatt* zc. in der Flexion das organische *d* wieder hervor, so findet zugleich wegen des stummen *e* Dreizeitigkeit statt und wir brauchen nur *to Mod Höb Söb Bröd Blad* zc. zu schreiben, um die Dreizeitigkeit ohne den entstellenden Apostroph einfach und bestimmt zu bezeichnen. Ebenso ist es bei Wörtern wie *Sid Seide blid Freid Heid Bred Stöd Fröd Kad* (Gnade, Ruhe, von einem Kranken) zc., die im Nominativ ehemals tonloses *e* hatten. Irreführen kann allein die Schreibung *Afshed*, *Besched*, analog dem hochd. *Abschied Bescheid*, wo Dreizeitigkeit so wenig stattfindet, als in *Tid* wie st. *Tit Zeit* einmal herkömmlicher

Weise im Quickborn geschrieben wird. Hingegen werden wir bei den wenigen Wörtern mit ursprünglicher Aspirata, wenn wir nicht Dot Rat Bat Kleet schreiben wollen, in der Flexion to Dob' zc. den Apostroph anwenden müssen. Allein bei Wörtern mit organisch einfachem t tritt in der Flexion oder bei stummem e keine Dreizeitigkeit ein, und Fat Föt Gröt söt (mnd. söte, mhd. süeze) zc. sind zweizeitig, wie Fat Fot grot Schoot, doch ohne daß darum, wie es die Regel erforderte, da inlautendes einfaches t vor tonlosem e sonst, in faten eten geten biten böten zc. seinen regulären Laut hat, in den Formen mit stummem e das t schärfer gesprochen wird, als das t im Auslaut.

Ergibt sich hier, daß trotz der Verweichlichung der Aus- 15
sprache das Bewußtsein von dem grammatischen Unterschied der Laute t und d keineswegs verloren ist, so wird doch die Annäherung des t an das d hinlänglich bewiesen durch die Analogie der Affectionen, die beide in der Verbindung mit andern Consonanten erleiden. Nach den Aspiraten ch und f ist das t im Auslaut, vor stummem e, und en und el regelmäßig stumm oder wird (wie auch in der Verbindung st) assimiliert: man spricht Buch Buch lüchen dichen fucheln, Luft Kraft Lüffen, Fuß Lüssen Dißel zc. statt Bucht Licht lüchten dichten [suchteln, Luft Kraft lüften, Fuß Lüsten Dißel zc., obgleich das t oft mitgeschrieben ist, wodurch mancher Reim scheinbar unrein wurde. Ebenso kann das t der Verbalformen, namentlich nach ch gg f oder v und w, nach pp in starken Verbis he dripp, he röpp, he slöpp zc. st. he drippt, he röppt, he slöppt zc. fehlen, und statt he kumt, he nimt hört man he kump, he nimp, wo man ehemals kumpt, nimpt schrieb; ebenso auch Hemp st. Hemb, Hembde, wo organisches d. Doch wird t in den Verbindungen ht ft st immer vor er und ig (i) gehört und zwar als d, weswegen man zuweilen Dochder flüchdi statt Dochter flüchti und ähnliches geschrieben findet; ebenso auch sachen st. sachen, sachten, wenn ausnahmsweise t vor en nicht stumm ist. Daß beide Consonanten in dieser Lage einander gleich stehen, lehren außer dem angeführten Hemb Beispiele, wie Höchden oder Höchen, to Höfen oder Hövden (zu Häupten) mit organischem d oder ursprünglich th.

In der Verbindung mit den flüssigen Consonanten l r n 16
werden beide, t und d, im Auslaut ganz gleich gesprochen. Allein vor lt ist der Vokal in Solt Holt Molt zc. kurz, vor ld in Föld old Wöld lang, in hild mild bald wiederum kurz, und in solten holten Wolten smölten zc. hat t

wieder seinen regulären Laut, wie in den flectierten schwachen Participien, z. B. smerte versahlte Scho, wo durch die Synkope ähnliche Verbindungen entstehen. Ist der Vokal vor t kurz, so tritt oft Assimilation ein nach § 4 und das t in Hatten Smatten zc. wird nicht anders als in Betten wetten gesprochen, § 14. Bleibt der Vokal lang, § 4, so vertritt t oft organisches d und lautet dann, da die Wörter nun sämtlich schwach decliniert werden, in Arten Barten Swarten Marten Weerten Heerten zc. nicht anders als organisches t in Warten (Warzen) Karten Steerten Deerten oder in Harten Smarten störten zc. Dagegen ist das d in gleicher Lage, sobald ein tonloses oder stummes e oder en folgt, immer stumm, ähnlich wie t hinter ch und f, nur daß bei den flüssigen Consonanten Synkope oder Assimilation eintreten kann und regelmäßig eintritt: Assimilation in hild wild, flectiert hille hüllen, wille willen, gollen st. golden, Schullen st. Schulden, de Well krigen st. de Welde die Gewalt, Uebermacht (beim Ringen) zc.; Synkope in old kold, flectiert ole olen oln, kole kolen koln. Ebenso wird auch älteres holde folde zu hol fol, holdet foldet zu holt folst, holden folden zu holen holn, folen soln; nur in der zweiten und dritten Pers. Sing. Präs. tritt bei holn Verkürzung des Vokals ein und ist du hollst, he hollt zu schreiben. Von Bord Ord Word Pferd lautet der Plural Bör' Wörter Ör' Dertter Wör' Per'; Erde wird zu Er', werden zu warnn, würde wurde worden zu worr worrn, oder nach Groths Dialekt war warn, Norden zu Norn, mörden zu mörn, möern, Wörden zu Wörn zc. Aus Sünde Schande wird Sün Schann, aus binde finde, binn finn, und sogar im Präter., wo eigentlich gar kein e abgefallen ist, bunn funn (dreizeitig gesprochen wie winn gewinnen, Sün Sonne), im Infinitiv streng genommen binn'n finn'n, so auch lann'n grünn'n st. landen gründen, und ebenso lautet der Plural von Band Hand Wand blind streng genommen wie Bann'n Hann'n Wann'n blinn'n zc. Nun aber kommt für diesen Fall hinzu, daß en Synkope und Assimilation erleiden kann, sobald ein m mm oder n nn vorhergeht, z. B. kam statt kamen, keem keemn st. kenen, swimm' st. swimmen, ween st. wenen, winn' st. winnen. Man spricht hier wie im engl. condemn contemn und der Zeit nach wie im Hochdeutschen etwa die Sonn', Gesumm'. Wir haben also, um unnötige Consonantenhäufungen zu vermeiden, statt nn'n und mm'n regelmäßig, und auch sonst oft, es

einfach bei dem Apostroph zur Bezeichnung des schwebenden Lauts bewenden lassen, in Fällen wie wenen kenen aber regelmäßig weenn keenn geschrieben und den Apostroph überhaupt nur zugelassen, wo er unentbehrlich schien.

Den angeführten Beispielen vom Ausfall des *b* analog ist 17 die Inclination des Artikels. Statt in *de Welt*, *op den Wall* heißt es gewöhnlich *inne Welt*, *oppen Wall* oder *einsilbig opn Wall*, und regelmäßig *vunnen Disch* oder vielmehr *vunn' Disch*, *adverbial vun Disch* zc.; ähnlich beim unbestimmten Artikel *asn Briteller*, *asn Fatbof* zc.; auch denn dann ist *incliniert* und *verschleift* in *nochen dochen*, und selbst beim Verbum *S. 23 man sleiten st. man sleit denn*, *S. 148 man hörn st. hör denn*, *S. 198 man lepen st. leep denn*, s. Glossar *nochen*. Allein die Verschleifung des *b* vor tonlosem oder stummem *e* geht noch viel weiter. Während bei Substantiven und Adjectiven auf *=de* im Nom. das *e* einfach stumm ist, haben fast alle schwachen Verba, die früher ihr Präteritum auf *=ede* *=edeft* (*=edes*) *=de* *=dest* (*=des*), im Plur. *=eden* *=den* bildeten, diese Endungen so weit verloren, daß bei nahe von jedem schwachen Prät. die 1. und 3. Pers. Sing. der ersten Pers. Sing. des Präsens, die 2. Pers. der zweiten Pers. Sing. des Präsens, und der Plural dem Infinitiv gleich ist, ohne daß durch die Zeitdauer ein Unterschied angedeutet wird; z. B. Präs. *ik öw*, *ik løy*, *ik klag*, *ik hal*, *ik tell* lautet ganz gleich dem Präteritum, und der Infinitiv *öwen* *löwen* *klagen* *halen* *telln* gleich dem Plur. Prät. Nur wird vielleicht im Plur. noch von Einzelnen *=den* oder *=ten* gesprochen, am ersten nach der Spirans *w* oder *v* und vielleicht regelmäßig in den Puris, wo *b* und *t* in diesem Falle fast beliebig wechseln, *se buben* und *se buten*, *se rauden* und *se rauten*, aber immer *se hauten*. Doch ist hierbei zu bemerken, daß inlautendes einfaches *b* zu einem fast unhörbaren Laut sich verflüchtigen und das Wort einsilbig werden kann, z. B. *bēden* wird wie *bē'n*, *liden* fast wie *li'n*, *beiden* wie *beidn*, *bei'n* gesprochen; daher das *b* auch in manche Pura eingeschoben wird, sobald sie zweisilbig gesprochen werden, z. B. *seiden* *freiden* *neiden* *Kreiden* *Kneiden* *buden* *hemdsmauden* st. *seien* *freien* *neien* zc. So ist auch wahrscheinlich *liden* *thauen* st. *lüen* zu beurtheilen, s. Gloss.

Hiermit hängen nun eigentlich die beiden einzigen Abwei- 18 chungen von obiger Regel über den Abfall des *de* zusammen. *Von leggen* und *seggen* lautet schon früher st. *legebe*

legeden. legde legden, segede segeben seyde seyden das Prät. lēde lēden, sēde sēden, dafür wird jetzt immer gesprochen lē lē'n, sē sē'n, oder wie in Quickborn geschrieben wird, sā sān. Don wird conjugiert: Präs. do beist beist dot, Prät. bē bē'st bē bē'n st. mhd. bede zc., Imp. do dot, Ptc. dan. Aber alle schwachen sowohl als starken Verba mit einfachem d im Stamm lassen im Präs. und im Sing. Prät., weniger entschieden im Plur. Prät. den Consonant fallen, wenn nicht, analog den Verbis mit einfachem t im Stamm, bei folgendem t oder d Synkope und Verkürzung des Vokals eintritt. Bēden beten rēden reben meden baden laden hōden jūden zc. gehen im Präs. bē' bē'st bēd, rē' rē'st rēd, ree' ree'st reed, mee' mee'st meed, ba' ba'st bad zc.; im Prät. bē' — bē'n bēden, rē' — rē'n rēden zc., ba' — baden zc. Höden aber und fōden, füttern und aufziehen, haben neben Präs. du hō'st he hōd zc. und Prät. ik hō — se hōden zc. auch die synkopierte Form du hōttst, he hōtt (aber Plur. se hōd), Prät. ik hōtt — se hōtten, wie bōten stōten mōten regelmäßig bōttst bōtt bōtten, stōttst stōtt stōtten, mōttst mōtt mōtten bilden. Die starken Verba bēden bitten bedēden bieten liden riden gliden sriden, bei denen wie bei finden binden zc., § 16, die Sprache ein stummes e im Prät. fälschlich annimmt, gehen:

Präs. Sing.	Pl.	Prät.	Imp.	Ptc.
bē' bē'st bēd	bēd	bee' — beden	bē' bēd	bēden
bee' büttst bütt	beed	bo' — boden	bee' beed	baden
li' littst litt	lib	lee' — leben	li' lib	lēden
ri' rittst ritt	rib	ree' — reben	ri' rib	rēden
gli' glittst glitt	glib	glee' — gleden	gli' glib	glēden
stri' strittst stritt	strid	stree' — streben	stri' strid	strēden.

Wir haben in der 3. Pers. Sing. und im Plur. Präs. d geschrieben, obgleich der Auslaut in se gat nicht anders als in se bad gesprochen wird; doch ist dies, st. se badet, und sind alle ähnlichen Formen dreizeitig, während se gat, se stat zc. zweizeitig sind. Es hat also hier das d des Stammes den Consonanten der Endung absorbiert, und umgekehrt in den Formen he bütt, he litt zc. der Consonant der Endung das des Stammes. In Formen wie du hōttst, he hōtt (Prät.), du büttst littst rittst zc. aber wird das d ganz so behandelt, wie t im Stamm. Man vergleiche außer bōten stōten zc. (s. oben) z. B. riten du rittst he ritt, biten bittst bitt zc. In mōten müssen kommt sogar der Fall vor, daß

organisches t, wie d in beiden Liden, erweicht und ausgefloßen wird, so daß das Wort einsilbig wie man lautet. Und merkwürdig genug wird in Groths Dialekt und auch wohl sonst organisches d durch t vor el verdrängt in Matel Satel Bütel, ebenso in luter. Das Verhältniß von t und d stellt sich daher nach allem diesem im Allgemeinen so dar, daß, indem t in das Gebiet des d eindringt und erweicht wird, das d ausweicht und sich verflüchtigt. Mit Beziehung auf § 15 bemerken wir nur noch, daß die Präterita von mægen denken dünken bringen söken nie anders als much pach düch broch söch lauten.

Außer t und d hat das Plattdeutsche eigentlich keinen 19 Zungenbuchstaben mehr. Denn z kommt fast nur in entlehnten hochdeutschen Wörtern vor und wird hier in zart Zierrath Zunft Zwickmäl Swanz dazzen wie ß gesprochen, in ganz Kranz bekränzen entschieden wie s, und hier würde auch richtiger nach dem Vorgange des ältern Niederdeutsch s geschrieben. Man hätte daher auch das z, wie ähnlich im Niederländischen, zur Bezeichnung unseres scharfen s, das nur im Inlaut nach langen Vokalen gehört wird, anwenden können; wir haben dafür ß geschrieben, z. B. Droßel Bopel drüßeln Karbüßel nößen Claßen Maßen; ss oder ss, wenn es nicht organische oder unorganische Verdoppelung (z. B. in Bessen Bossen) ist, zeigt Assimilation an, entweder eines r § 5, oder t § 15, oder ch § 20, die Verdoppelung fällt nur weg vor sch, und vor st namentlich in dem einen häufigen Fall, wo l und ld assimiliert sind, in du schaft st. schalst sollst, schust ft. schullst mnd. scoldest solltest; immer sind hier die Vokale kurz. — In den wenigen Fällen, wo z seinen hochdeutschen Laut hat, in gizen Gizzhals, wäre nach der Etymologie richtiger gitsen Gitschals zu schreiben, und Krüts Krëts ft. Krüz Kreuz lat. crux, Krëz Rize wäre plattdeutsch ebenso richtig, als Kryds Rids im dänischen.

In der Reihe der Kehlbuchstaben kommen in mancher 20 Hinsicht ähnliche Erscheinungen, wie bei den Zungenbuchstaben vor, doch hat das k immer seinen regulären Laut, ja erweitert sogar sein Gebiet, indem g in der Verbindung ng auslautend wie k gesprochen und geschrieben wird; z. B. lang mank Gesank Gank. Sobald aber ein stummes e folgt, oder wie es fast scheint, angenommen wird in Wunderding Klang Rang, erhält diese Verbindung ng den starken Naselaut des französischen en on un ain, oder des hochdeutschen in Angst, Jung' ft. Junge, Jüngling ft. mhd. jüngelinc, England zc., wo freilich unsre hochdeutsch redenden Landsleute Jüchlinch

Enchland zu sprechen lieben. Stummes e findet aber nicht nur statt in bang' lang' to Gang' st. bange lange to Gange, sondern wiederum auch in allen Verbalformen, weil ebenfalls wie bei binden finden zc. § 16, 18, fälschlich bei singen klingen fangen zc. im Prät. sung klung fung ein stummes e angenommen wird, wodurch alle diese Wörter mit ng, die als einsilbig erscheinen, dreizeitig werden, es sei denn, daß in der 3. Pers. Sing. und Plur. Präs. und schwachen Participien das t in nachlässigerer Aussprache wegfällt, und klingt singt fast wie klingē singē zc. lautet. Der Infinitiv und der Plur. Prät. erleiden gleichfalls regelmäßig Synkope, wodurch ein Fall entsteht, wie bei Hann'n Wann'n zc., § 16, und Assimilation des n eintreten kann, so daß man fang' hang' fung' hung' st. fangn hangn fungn hungn schreiben darf. Hier haben wir den Apostroph angewandt, wie bei Hann' Wann', der sonst überflüssig ist, wie bei blid' Freid' Söb' Mod' zc. § 13. Den Nasallaut haben auch die Infinitive liggn leggn seggn. Auslautendes einfaches g oder in der Verbindung rg und lg, wenn kein stummes e da ist, wird immer wie ch gesprochen und sollte auch so geschrieben sein, weil dadurch wie früher im niederdeutschen eine einfache Unterscheidung der flectierten und unflectierten Form, z. B. Sing. Dach Plur. Dag, Sing. Toch Plur. Tag zc. und überhaupt der Wörter mit reinem Auslaut oder mit stummem e gewonnen wäre. Das g fällt ab im Auslaut der Ableitungssilben ig und lig (hochd. lich), wodurch, wie jeder Musiker einräumen wird, dem Dialekt ein nicht geringer musikalischer Vortheil entspringt. In der Flexion glückliche Tiden, en gräsigen Kerl tritt es indes regelmäßig wieder hervor und wird auch auslautend wohl in gewichtigen Reden, namentlich auch im Munde hochdeutsch gebildeter, z. B. des Pastors im Peter Kunrad vernommen. Drogen flegen drogen Bergnögen zc. können synkopiert werden in dregn flegn drogn Bergnögn zc. Aufgelöst in ei wird eg in ei'n Seil seilen Sneiderlus Steilitzsch zc., und ähnlich ist der Fall in slan (seltener slagen altf. slahan) sla fleist fleit flat, slog slogen, sla flat, slan (slagen); und in gan (altf. gangan) ga geist geit gat, ging oder gung gungn, ga gat, gan; vgl. noch stan (altf. standan) sta fleist fleit stat, stunn stunn', sta stat, stan. Aufgelöst und verflüchtigt wie einfaches d, § 17, ist ferner das g in häßlichsten Sünndas Tüs st. häßligesten, Sünndages, Tüges, in beswöt, Swölapp st. beswögt, Swögelapp. Das einfache h, wo es wurzelhaft, in sehn tehn

entwickelt im Präs. theils *ch*: du *süchst* he *sücht* du *tüchst* he *tücht* (daneben gewöhnlich *sühst* *süht*, *tühst* *tüht*), theils *g* im Präs. *ik* *seeg* se *seegt* (daneben *seh* *seht*) wie immer im Prät. *seeg* *seegen*, *tog* *togen*, Imper. *seh* *süh*, *seht*; *teh* *teht*; Part. *sehn*, *tagen*. In- und auslautendes *h* hat sonst so wenig Werth als im Hochdeutschen, wo es als Dehnungs- oder Trennungszeichen steht, und darf in *ruhi* ebensovienig gesprochen werden als im hochd. *ruhig* *Ruhe* *ruhen*, *gehen* *stehen* *wehen* *z.* Weil *ch* doppelt *h* ist, macht es regelmäßig Position und ist der Vokal davor, bis auf wenige scheinbare Ausnahmen, § 4, kurz. — *cht* ist wie im hochd. Gerücht mhd. gerüeste, Nichte mhd. nistel, beschwichtigen mhd. swiften *z.*, oft aus *ft* erwachsen, s. Gloss. achter, sachten *z.* u. § 15. — *chs* wird regelmäßig assimiliert in *ss*, vgl. wassen *Woss* *Dss* *Büss* *z.*, und *Tachs* (*Tax*) *Bür* *nix* *Faren* erscheinen ohnehin als Anomalien. — Bischlaute haben die Kehlbuchstaben nur entwickelt in nieschiri neugierig, wo *sch* fast wie franz. *j*, in *süm* *st.* *jüm*, wo *s* wie *ß* gesprochen wird; vgl. noch *holst*. *Gewer* *st.* *Räfer*.

Wie *t*, erleidet unter den Lippenbuchstaben das ein- 21
fache *p* die Erweichung in die Media, und zwar in noch größerem Umfange, sowohl im Aus- als im Inlaut, wie auch in der Verdoppelung und den Verbindungen *sp* *spr*. *Krup* *sprich* wie *krub*, *Kruppt* wie *krubbt*, *slappen* wie *slabben*, *hüppen* wie *hübben*, *Krupen* *supen* wie *krubben* *suubben*, weswegen Groth auch, um die hochdeutsche Aussprache zu verhindern, nicht *Dpe* (Großvater), sondern *Dbbe* (*spr.* *Dobbe*) schrieb; endlich *spelen* *springen* lautet wie *sbelen* *sbringen*, was alles sich in unserer hochdeutschen Aussprache als Unart wiederholt. In die Aspirata weicht das *p* aus in *kopen*: du *koffst* he *kofft*, ober *köffst* *köffst*; Prät. *koff*, Part. *kofft* ober *köffst*. Dagegen hat *b*, das in der Verbindung *mb* wie im Hochdeutschen in *um* mhd. *umbe*, *Eamm* *Eämmer* mhd. *lamp* *lember*, *Hummel* mhd. *humbel* *z.* längst erloschen ist, im Inlaut vor *en* seinen Platz wieder erobert, wo es früher aspiriert wurde. In allen andern Fällen bleibt die Aspiration, so daß *b* außer vor *en* nur noch im Anlaut und mitunter als Verdoppelung vorkommt. Sogar organisches *f* und *w* (*v*) scheinen vor *en* in *b* überzugehen, und man spricht lieber *en* *stiben* *Kerl*, *de* *Meben* *z.*, als *en* *stiwen* *Kerl*, *de* *Mewen* *z.* Sonst geht organisches *f* im Inlaut in dieselbe Spirans über, wie organisches *b*. Um diese zu bezeichnen, hätten wir im Inlaut, wo ein tonloses *e* folgt, überall *v* schreiben sollen. Wir haben aber, um der

Aussprache zu Hilfe zu kommen, wo unbetontes e oder i folgt, im Inlaut w geschrieben, also Wewer Ewer lewer bezwern besiweln strewi statt Wewer Ewer zc.; hingegen das v überall angewandt, wo stummes e ist, so daß alle Vokale vor v lang, und alle Wörter, die auf v auslauten oder Formen auf =vt und =vst, dreizeitig zu sprechen sind. f, wo es nicht organisch ist, wie in stif Hof Hoof Raff, ist die Aspirate des auslautenden b in leef af Graff Draff Hof Hoof zc. Wir haben hier zuweilen die Verdoppelung des Consonanten, um die Kürze, die Verdoppelung des Vokals, um die Länge zu bezeichnen, angewandt; in den Verbalformen aber, wo b vor t und st aspiriert wird, gewöhnlich einfach st fst geschrieben, da die Analogie der Adjective dristig klüftig kräftig zc. und der andern Wörter mit st hinreichend die Auffassung des Vokals als Kürze sichert. Nur in bedröft betrübt ist der Vokal lang, s. Gloss. Es ergibt sich demnach folgender Consonantenwechsel: z. B. in schriben schriv schrift schrift schrivt schrev schreben schrif schriwer; geben gev gifft gift gevt gev geben gif Gav Gewer; grof grawe grawer graben Grav; leben lev levst levt leef lewer lewe leben Lev; Graf to Grav graben grav gravst gravt Kulengraver; Draff in Draff draben drav dravst drav Drawer; Dub Duben; Sev Seben zc. Außerdem ist noch die Synkope des ben zu bemerken, die in allen Fällen eintreten kann, und wo dann eine Art Assimilation in m statt findet. Ganz entschieden spricht man hebbn wie hemm, wanßen wie wanem, alleben wie allem, sülsen wie sül'm. Dagegen würde man zu weit gehen, wenn man haben babn, Klaben Klavn, Eßen Eßbn, wßen wßbn zc. schriebe als bam Klam Eßm wßm zc., obgleich diese Wörter gute Reime auf kam nßm zc. ergeben. Ueber rv rw s. Gloss. bærn, mær. Wenn im Anlaut einiger Wörter v st. f geschrieben ist, so leitete hierbei theils das Hochdeutsche, theils eine gewisse Tradition, z. B. bei Woss.

- 22 Ueber die flüssigen m n l r s ist das nöthige im vorigen bemerkt. Doch sei hier noch erwähnt, daß das r, auch in der Verdoppelung rr, stets schwach und schlaff gesprochen wird, so daß es mit d und l leicht wechselt, s. § 13, und in Wein Beeren, wenn hier nicht vielmehr unmittelbar das organische s vorausgieng (vgl. nbb. Besinge ndl. bezje, bes, bei goth. basi Beere), vokalische Auflösung erleidet und sonst Assimilation § 5, und in spei'n, s. Gloss., wie in engl. speech ags. spræcan sprechen, ndl. spuiten sprizen zc. ausgefallen ist. In werkeen

ist, vielleicht nach einer falschen Etymologie, r für l eingetreten, das in woken st. welken, in wuck wücke st. welk welke, in sück wasück st. sütk wasütk, in schast schust, § 19, ausgestoßen wird, wie in engl. such ags. svile solch und, in der Aussprache, in should would walk talk zc. In wesen erleidet das s Ausfall und man spricht oft wēn, wie auch wohl mhd. wēn st. wēsen vorkommt. Das einzige Beispiel des Uebergangs von s in r gewährt noch fresen, gewöhnlich freren frieren, aber immer in der 2. und 3. Präs. Sing. früst, Plur. freert, Prät. fror, Pct. frarn; vgl. mhd. vriesen vrōs vrurn gevror, nld. vriezen vroor gevoren, mhd. verliesen verlōs verlurn verlorn, nld. verliezen verloor verloren, mhd. kiesen kōs kurn gekorn, nld. kiezen koos gekozen. Wēsen lautet im Prät. immer weer, nicht mehr was, wie mhd. und nld., im Pct. west mhd. gewesen, selten gewēst, nld. geweest.

Bei der Betrachtung der stummen Consonanten haben wir 23 unterlassen, auf manche ähnliche Erscheinungen, namentlich im niederländischen und dänischen, aufmerksam zu machen. Einzelne Formen und Flexionen mögen an anderen Orten noch bestimmter hervortreten, doch ist auf schriftliche Proben in dieser Beziehung gewöhnlich wenig Verlaß, da die Schreiber regelmäßig den Dialekt nach einem grammatischen Schema modeln und nicht, wie der Verf. des Quickborn, die gesprochene Rede unbefangen auffassen und wiedergeben. In jedem andern der heutigen plattdeutschen Dialekte wird die Depravation nach irgend einer Seite hin ebenso groß, wo nicht größer sein, und die Einbuße unsers Dialekts im Ganzen genommen nicht bedeutender erscheinen, als irgendwo sonst. Die Reinheit und Einfachheit unsers Vokalismus, wie der ganze Habitus unsers Dialekts, wird es sogar rechtfertigen, wenn wir ihn über seine Schwestermundarten stellen, und eine Widerlegung dieser Ansicht vom grammatischen Standpunkte aus nicht eben fürchten. Das fast völlige Erlöschen des tonlosen e, sowie der Abfall des Präfix ge-, ist als ein entschiedener Vortheil zu betrachten. Dialekte, die es beibehalten, haben etwas unerträglich schlep-pendes und werden völlig unleidlich, wenn daneben nicht nur die Auflösung der weichern Consonanten fortschreitet, sondern überdies auch noch der Vokalismus sich einer so schrecklichen Gestalt annähert, wie nach einer neuern, ausführlichen Darstellung heutzutage in dem sonst so reichen und merkwürdigen westfälischen Dialekt. Auch der singende, oft jaulende Ton in der Ausrede, den man schon im östlichen Holstein wahrnimmt, fällt für den Ditmarscher weg. Die Behauptung, daß im

ditmarschen Dialekt friesische Elemente enthalten seien, ist so grundlos, als die jenes Holländers, der um seiner Seligkeit willen sein Holländisch aus dem Hebräischen ableitete. Wer im Eifer für deutsche Dialektforschung uns die Aufgabe stellte, die Einwirkung des Dänischen auf unser Plattdeutsch nachzuweisen, wußte nicht, daß der Gang der Einwirkung ein umgekehrter war. Während sich leicht ein hundert oder mehr französischer, im Hochdeutschen zum Theil ungebräuchlicher Wörter und Redensarten zusammenbringen ließen, beschränkt sich die Zahl der dänischen unseres Wissens auf Kannenstöwer, Trędschoh (Tręsko Holzschuh), heure un winster, han lurt op Paamus (st. han lurer paa Musen) und ebenso vieler anderer, die sich nicht anführen lassen, deren Herkunft man aber sich vollkommen bewußt ist.

- 24 Im Glossar sollten vor allem die dem Gemeinhochdeutschen gegenüber eigenthümlichen Wörter des Plattdeutschen Platz finden, dann auch solche, die im Hochdeutschen selten oder im Plattdeutschen irgendwie in der Bedeutung oder auch in der Form über das regelmäßige Lautverhältnis hinaus abweichen und daher der Auffassung leicht Schwierigkeiten in den Weg legen. Nach allen Seiten ist die Grenze schwankend, und wir würden es gern sehen, wenn uns aufmerksame Freunde des Quickborn ihre Ausstellungen und Wünsche zu erkennen gäben, um sie bei späteren Auflagen zu berücksichtigen. Doch glauben wir im Ganzen eher zu viel, als nicht genug gethan zu haben. Die sprachlichen Bemerkungen im Glossar machen auf Neuheit keinen Anspruch, obgleich auch der Kenner immerhin einiges willkommen heißen wird. Wenn der Dichter des Quickborn seine Aufgabe vornehmlich darin setzte, »die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten,« so lag der Wunsch nahe, den Gehalt des Dialekts, so weit er eben im Quickborn sich darstellt, auch von historischer Seite aufgeheilt zu sehen, und irren wir nicht, so haben auch schon manche Leser diesen Wunsch getheilt. Die Vergleichenungen haben den Zweck, die Verbreitung derjenigen Wörter durch die nächstverwandten Sprachen und Dialekte nachzuweisen, die dem Hochdeutschen gegenüber dem Plattdeutschen eigenthümlich zu sein scheinen. Man wird so das hohe Alter der meisten erkennen und zugleich erfahren, daß viele von ihnen, wie auch manche Formen, in denen das Plattdeutsche dem ursprünglichen näher steht, dem Hochdeutschen früher und zum Theil noch jetzt in seinen Dialekten eigenthümlich sind. Wir haben es in der Regel bei den jüngeren Formen des neu- oder auch des mittelhochdeutschen, des niederländischen, englischen, dänischen und schwedischen bewenden lassen, wenn sie hinreichend

nicht nur das Alter, sondern auch die ursprüngliche Gestalt eines Wortes erkennen lassen. Erklärungen dunkler Wörter sind eigentlich nur dann gegeben, wo dies mit Sicherheit geschehen konnte. Die gebrauchten Abkürzungen sind folgende: goth. das gothische aus dem 4. Jahrh., wo wir im Allgemeinen die älteste Gestalt deutscher Wörter kennen lernen; — ahd. das althochdeutsche aus dem 8. bis 11. Jahrh.; — mhd. das mittelhochdeutsche aus dem 12. bis 14. Jahrh.; — nhd. unser neuhochdeutsch seit dem 16. Jahrh.; — obd. die oberdeutschen, hochdeutschen Mundarten; — alts. altsächsisch, die älteste historisch bekannte Gestalt des nieder- oder plattdeutschen aus dem 9. Jahrh.; — mnd. mittelniederdeutsch, darunter begreifen wir das niederdeutsche der ehemaligen Litteratur bis zum 17. Jahrh.; — für die allgemeine, nicht bitmarsche plattdeutsche Volkssprache findet man das Bremische Wörterbuch *Wb.* angeführt; — mndl. mittelniederländisch, das ältere holländische und flämische; — ndl. das jetzige holländische; — agf. angelsächsisch, der dem altsächsischen, wie dem friesischen (altfr. altfriesisch, nordfr. unser Schleswiger nordfriesisch) zunächst verwandte Dialekt, aus dem das englische engl. entstanden; — altn. altnordisch, altnorwegisch und isländisch, mit den jüngeren Töchter Sprachen des dänischen dän. und schwedischen schw. — Zu beachten ist die Unterscheidung der langen Vokale *ā æ ō ī ŏ œ ū ŷ* von den kurzen *a ä e ë i o ö u ü y* in den älteren Wortformen. Die starken, sogenannten unregelmäßigen Verba (*sprung sprang gesprungen, gib gab gegeben* zc.) sind a verbo angeführt; über die schwachen, sogenannten regelmäßigen (*klagen klagte* zc.) gibt § 17 Auskunft. Für die schwierigeren Verbalformen genügt ebenfalls die Verweisung auf diese einleitenden Bemerkungen.

Kiel, 8. Jan. 1854.

Karl Müllenhoff.

- A b e n d** m. Abend altf. Aband nbl. avond; m. Ofen ahd. ofan mnd. ndl. oven, schon Reoc. I, 262 Avent; vgl. jemand niemand mhd. ieman nieman, Arnt bei Reoc. st. Arn Adler, dat Eopenb, dat Eewend st. Eopen Eewen ic.
- A ch e n d e e l** n. Achteltheil, Achteltonne, ein ditmarscher Scheffel; alle Achendeel na Mael jedesmal so oft er eine Achteltonne Korn zur Mühle brachte; Achendeelsputt, =setzt hyperbolisch jedes große Gefäß, s. Sett.
- A ch t e r** hinter goth. astra wiederum, mhd. after nbl. achter engl. after dän. schw. efter; vgl. Eucht Ducht Schecht st. Luft Duft Scheft ic.
- A c k e r m a n n** die gelbe Bachstelze *Motacilla flava*, s. Plogsteert.
- A s p r o f e r e n** scherzhaft für abstrafen, vornehmen.
- A s s i t** f. Abseite, jeder durch eine aufstehende Wand abgeschnittene schräge Raum unter dem Dach; in den Bauernhäusern die Seitenräume an der großen Diele, s. Grotbgl; mit veränderter Betonung verdeutsch aus griech. ἀψίς mlat. absida mhd. absitte der halbrunde Anbau an den Choren alter Kirchen.
- A s s e i l e n** absegeln, sprw. für einschlafen.
- A h n** ohne mhd. äne; an an mhd. ane nbl. aan.
- A l - ä -** schon, mnd. ndl. al schon und obgleich, mhd. al, al eine obgleich; vgl. nhd. allein Conj., engl. although (alldoch).
- A l k e**, alkeen jeder, s. Elk.
- A l l e b e n**, affm. allem sachte, allmählich; mhd. ebene von einer Bewegung: nicht zu schnell und nicht zu langsam; all=ganz, wie in allein eig. tout seul, mhd. eine und al eine.
- A l l t o h o p** allzumal, alle zusammen, s. Tohop.
- A m b u l t**, **A m b o l t** m. Amboß, mhd. anebdōz (bözen schlagen) mnd. anbôt; ndl. aanbeeld ambeeld agf. onfult engl. anvil ahd. anafalz; dän. Ambolt entlehnt.
- A m m e r** m. Eimer, auch Emmer wie nbl., ahd. einbari mhd. eimber Wassergefäß mit Einem Griff, ahd. zvidari Zuber nbb. Eger, Löver mit zwei Griffen; he hör in Drom as n Ammer es war ihm als hätte er das Klappen eines Eimers gehört.

- A** n d ü b e n andeuten, feierlich, offiziell ankündigen.
A n n a m e d d e r, A n n a m e l l e r s. Medder.
A n n e h m e n Imp. nimm an, nēmt an Aufforderung an Gäste, sich der Speise und des Tranks zu bedienen.
A n n e r s anders, sonst, nbl. anders.
A n n g r e t e n Demin. Anna Margaretha; A n n s t i n a u. C h r i s t i n a; A n n t r i n u. C a t h a r i n a; A n t j e K e n n e c h e n nbl. Antje, Naatje.
A n p e k e n ankleben; a n p ü s t e r n Feuer anmachen, freq. von anpusten.
A n t s. Ente st. A n e b, nbl. eend ags. ened ahd. enet anut.
A n w a s s m. Anwachs, Zuwachs, junges Volk; das Anwachsen, ein Magenübel, in Holst. K e v k o k e n Ribbentuchen.
A p m. A p k l a t t s. Affe, dän. A b e, A b e k a t; a p a p e n offen s. op.
A p p e l h o f m. Apfelgarten s. Hof.
A r f Erbbe, Kirchdorf in der Landschaft Stapelholm jenseit der Eider; A r f, A r c h (s. a c h t e r), A r s t, assim. A r r t s. Erbse, st. E r w t (s. B a r) mhd. erwiz arweiz altf. erwet erit nbl. erwt ert erret altn. ert dän. schw. ärt, Pl. A r s e n zc.; A r f s c h o p s. Erbschaft.
A r n - ä - s. Ernte, mhd. erne; ernten mhd. arnen.
A r t ü f f e l hanöversisch für Kartoffel, K a n t ü f f e l.
A v i s e n Zeitungen, frz. avis Nachricht.
A w e r d a d i gewaltthätig; mnd. overdād altn. yfirdād G e w a l t t h a t, Verbrechen, nbl. overdaad Ausschweifung, vgl. engl. overdo zuviel thun.
A w e r e l f s c h e Fransalbingier, Hanoveraner.
B a b e n, b a b n oben nbl. hoven altf. bi oban, s. binnen, buten.
B a h l s. Bohle mnd. mhd. hole.
B a l l e r n knallen mit der Peitsche, Flinte, Thür im Zuwerfen zc.
B æ n m. Hausboden, nbl. beun s. eig. Bühne, mhd. hüne erhöhter Fußboden und Zimmerdecke.
B a n d p u t t Topf, der an einem durch beide Dehre gezogenen Bande getragen wird.
B a n n i gewaltig, außerordentlich, ein Wort, das erst seit Menschengedenken gebräuchlicher geworden, gewöhnlich erklärt durch euphemistische Aphäresis aus dem ähnlich gebrauchten u n b a n n i unbändig; doch vgl. mhd. bendece mnd. bendig vom Hund oder Thier, dem ein Band angelegt ist, um es zu zähmen, daher bendig (Claws Bur v. 616), westf. b ä n - n i c h wild, böse, dann banni.

Bar m., Schülper Bar eine eigenthümliche noch vorhandene Tanzmelodie, die auf der Geige mit der innern Seite der Streichhaare eines losgeschraubten Bogens, nachdem ein Schlüssel mit dem Bart ins Schalloch gelegt ist, gespielt wird, s. Schülpe; m. Bär mnd. bere nbl. beer ahd. bero, vgl. Ammer Arf Barg Berg Bark bassen Ditmarschen bei Neoc. Ditmarschen z.; en Barentog maken einen großen Streich ausführen; Barentrecker Barentreiber, Bärenführer; bari bärenhaft.

Bar k f. Birke mnd. herke nbl. herk.

Bar m harti rührend, kläglich, kümmerlich.

Bar tel mees St. Bartholomäus Tag, der 24. August; um die Zeit verlassen uns die Störche, die zur Zeit des Melbörfer Marktes, um den 24. März, erscheinen.

Bassen st. barsten bersten nbl. bersten barsten mhd. bresten.

Bę, bee, będen Präs. Prät. Ptc. von będen bitten altf. biddian bad gibędan mhd. biten hat gebęten; bę bę będt von będen inständig bitten, betteln, beten mit Acc. der Pers., wie altf. bęđđn ahd. bęđđn; nbl. bidden bad gebeden bitten, beten; s. Einl. § 18; Bęđ f. Bitte und Gebet, wie altf. beda nbl. bede mhd. bete.

Bed rōft - æ - adj. betrübt, trübselig, kümmerlich; bed rōwt, bed rōvt betrogen, Ptc. von bed rōben betrogen.

Beer n. Bier; de Sün n geit to Beer die Sonne geht unter; eig. heißt es nur: de Maan geit to Beer der Mond verspätet sich im Aufkommen, im Michaelismonat (September) geit de Maan nich to Beer, geht er immer zur selben Zeit auf.

Beg ünn', be g i n n e n eig. anheben, nur gebräuchlich vom Zunehmen des Mondes, der Tage, der Nächte, auch eine Ruh begünnt, be g i n n t, sobald die Anzeichen des Kalbens eintreten.

Bę k m. Bach altf. beki nbl. beek dän. Bæk schw. bäck.

Be leg gen überlegen, weitläufig und mit Wichtigthuerei besprechen; Antje Belegg Spotname für eine rebselige Person.

Be r i c h e n = reet = ręten ausrichten, im großsprecherischen Sinn.

Be si w e l n beflügeln, altflug bemäkeln; si w e l n albern, kläglich reden; vgl. nbl. besessen altf. afsebbian verstehen, sebo Verstand.

Bessen m. Besen, Einl. § 19; Bessenris n. Besenreis.

Beest n. ein Stück Vieh, bes. Rindvieh, Pl. Beest und Beesten; nbl. beest, engl. beast, dän. Beest, schw. best, aus altfrz. beste, nfrz. bête, lat. bestia.

- Beswöt**, beswög't ohnmächtig; beswögen in Ohnmacht fallen, **Wb.** beswugten swugten, was auch soviel als swögen, s. **Swölapp**; eig. berauschen medialpass., vgl. altf. agf. svögan rauschen, Geräusch machen, agf. svæg Geräusch, Schall.
- Bestemen laten** gewähren lassen, ungestört lassen, bezähmen lassen medialpass., wie **2. Samuelis 16, 11.**
- Betten**, bëtjen ein bißchen, ein wenig.
- Bett n.** Bett und Beet, wie nbl. engl. bed mhd. bette.
- Bi bei**; bi to daneben, vorbei; bi em to neben ihm, nebenan; bilopen ablaufen.
- Billi billich**, ziemlich, nicht gut und nicht schlecht.
- Binn' drinnen** nbl. binnen altf. binnan s. haben, buten; dat Binner's das Innre, die Eingeweide zc., nbl. dat binnenste buiten keeren das Unterste zu oberst kehren.
- Birßen vom Rennen des von der Hitze und Insecten gequälten Hornviehs**, st. bissen, so auch sdtm., mhd. bisen dän. biffe.
- Bister - i -** von trübem, ungestümem Wetter, von einem finster aussehenden oder bössartigen Menschen, bister utsehn heißt aber auch verwirrt, irre aussehn, bister wesen irre sein, bistern irren, umherirren, bister gan irre gehn, verbistern verirren, sich verwirren, bister slan auf einen ganz verkehrten Gedanken oder Einfall kommen; nbl. hijster dän. schw. bister altn. blstr; vgl. altn. blsta ein saures, finstres Gesicht machen.
- Black n.** Dinte, ahd. blach, agf. altn. dän. schw. bläck; **Black un Kunkelmei** sprw. für Schwarz und Gelb s. **Kunkelmei**; **Black m.** auf Femarn ein schwarzes Pferd, altn. blackr; vgl. agf. blac engl. black schwarz altn. blackr schwärzlich, dunkelbraun, dän. schw. black fahl, verschossen, blaß, sdtm. blackharig von verschossener schwarzer Farbe eines Pferdes.
- Blauwippsteert m.** Bachstelze *Motacilla alba*; nbl. wippstaart dän. schw. wippstjert.
- Blenkern glänzen**, blinken, freq. von **blank**.
- Bless m.** weißer Streifen an der Stirn der Pferde und Kinder, nbl. bles f. schw. bläs obd. mhd. blasse; auch ein Thier mit solchem Abzeichen, wie obd.; fig. ein Strich, Rausch, dafür auch **Bles'**, wie adj. de blesste Roh, verschieden von en **Blas**, Demin. **Blesen Stro** eine Handvoll Stroh, bes. zum brennen mhd. blas agf. bläse Fackel, Kerze; engl. blaze Lichtschein und Blasse.
- Blick m.** Blech; **Blickensläger Klempner** nbl. blikslager; dän. **Blickenslager** schw. bleckslagare entlehnt oder nachgebildet.

- B lid** freundlich mhb. blide nbl. blijd engl. blithe dän. schw. blid goth. bleiths.
- B lihot** m. Bleihut, ein schwerer Kausch.
- B linndock** n. ein dichter Schleier, der wildem Hornvieh vorgebunden es am Auspringen aus der Weide verhindert; vgl. nbl. blinddoeken einen hinters Licht führen.
- B lock a fne hmen** ein Mädchen zuerst zum Tanz auffordern; bleibt sie überhaupt sitzen, so heißt es in Edtm. hett se B lock seten.
- B lomhof** m. Blumengarten, nbl. bloemhof f. Hof.
- B lubbern** vom Ton plagernder Blasen beim Ausschütten einer Flasche, bei starkem Tropfenfall in stehendes Wasser, brodeln beim Kochen u.; dann von einem ähnlich klingenden Sprechen; engl. blubber aufschwellen, blubbercheek Schlotterbäck.
- B od** f. Bude, bes. Kramladen auf Jahrmärkten, Pl. Boden, mhb. buode engl. booth dän. schw. bod.
- B öf** f. Buche ahd. buohha agf. böce u. bëce nbl. (boeke) u. beuke altn. beyki dän. Bög schw. bok, Pl. Böken; bö:zen buchen.
- B ökelnborg, B ökeldeburg** bei Helmold zum Jahre 1032, ein festes Schloß der Grafen von Stade in Ditmarschen, in unmittelbarer Nähe des jetzigen Kirchdorfs Burg, das am 15. März 1145 von den aufständischen Bauern zerstört ward, Neocorus 1, 321. 576.
- B orn** m. Quelle nhd. Bronnen Brunnen mhb. brunne nbl. bron born engl. bourn Bach, burn in Eigenn. Quell, vgl. dörtig dreißig, mnd. bornen (Bernstein) brennen, Bört Grüge, mhb. ors engl. horse, mhb. ros Ros; nbd. Born hochd. poetisch, wie nbd. Odem st. hochd. Athem; — bornen, börnen das Vieh tränken; Bornsich n. sdtm. Börnisch f. Viehtränke; borntig quellig.
- B orrn** m. Boden, Grund, st. Bodden Neoc. 1, 81, Einl. § 13, mhb. nbl. bodem.
- B örft** f. Borste, iron. für Haar; börften f. utbörften.
- B os** f. Kuhstall agf. böse nordfr. bösem altn. dän. schw. bäs; hochd. Banse (vgl. Goos Gans dän. Gaas) goth. bansts Scheune.
- B ößel** m. Kegelfugel, überh. Holzkugel zum Werfen, st. bötsel? mnd. böten mhb. bözen nbl. botsen stoßen, schlagen.
- B oss, B ost** f. Brust st. Borst nbl. borst, f. Born; æwer de Boss spreken mit dem Gaumen-r, vornehm sprechen; Bossen m. Busen engl. bosom (kurz), altf. agf. bösom nbl. boezem ahd. huosam; Einl. § 19.

- Dotterblom** f. Dotterblume *Caltha palustris*, nbl. *boterbloem*; **Dottervigel**, **Dotterhahn** Schmetterling, engl. *butterfly* nbl. *botervlieg*.
- Prater** m. der Prater in Wien.
- Praken** ein Dorf am Moore südlich von Heide.
- Prand** m. fig. ein Rausch.
- Praschen** -*x*- krachen, vom Ton des Brechens, formelh. *gnaschen un braschen*; fig. *drop los*, *drop in braschen* darauf einstürmen, *drauf losbrechen*, *poltern*, so auch *adj. braschig*.
- Präsel** m. kurze Tabakspfeife; ein kleiner, wichtiger Bursche; *bräsi keß*, herausfordernd im Aussehen, bes. von kleinen Menschen; vgl. *obd. bröseln* in kleine Stücke zerbrechen, **Brösel**, **Prösam**.
- Bred** f. Breite; *breet* breit, *breitschulterig*, *breet un vørneghm* vgl. *sich breit machen*, *sich breit hinstellen*.
- Bregen**, *assm. Bregm* f. Gehirn, nbl. *altfr. brein* engl. *brain*, *agf. brägen*.
- Brecken brok braken** brechen, *se much ni spreken un breken* formelhafte Bezeichnung vollständiger Theilnahmslosigkeit.
- Bröden** brüten *Präs. Prät. brö*.
- Brok** m. Wald, *nhd. Bruch* *mhd. bruoch* nbl. *broek* *Moorboden*, *Waldnis*, engl. *brook* *Bach*.
- Brüddi**, *bruddi* brütend warm.
- Brügger** m. Steinbrücker, Pflasterer.
- Brunsilgen** Brasilien.
- Brusen brausen**; *dat Haar opbrusen* das Haar aufbrausen, es emporstreicheln.
- Buck dick**, *straff*, *vollgefressen*; *dat Hart wart buck*, *em ward buck umt Hart gerührt* werden.
- Buckmal** f. *Bockmühle*, eine vierkantige Windmühle von der alten Art, die auf einem Boock ruhend je nach dem Winde gedreht, »umgeprojert« wird, im Gegensatz zu den neuen holländischen, achtkantigen Mühlen mit beweglicher Klappe.
- Bükel** m. *Bückling*, geräucherter Hering *Pl. Bückeln*, nbl. *bokking*.
- Buhmann**, *Frenz* f. Heide.
- Bullern** hohl klingen, nbl. *bulderen* *dän. buldre* *schw. bullra* *poltern*; **Bullerweller** *sprw.* (angeblich *eidersted.*) für *Gewitter* f. *Stacholt*.
- Bült** m. *Rasenstück*, *WBb. Bult* kleiner Hügel, erhöhtes Land, nbl. *bult Höcker*; f. *Rnull*, *Sickbült*.
- Bunkerappel** m. große rothe Apfelsart; vgl. **Bunker**

- ein großer Apfel, eine große Rübe, Laus, Beule zc., **WBb.**
B un k e n die hervorragenden Hüft- und Beckknochen großer Thiere, nbl. bonk Knochen, Klumpen, dän. **B un k e** Haufen.
B ü s e n Büsum, Kirchdorf an der Westsee, ehemals auf einer Insel; s. **W a g h a l s** und **S.** 24 Anm.
B ü s s f. Büchse, Flinte, Böller, nbl. bus ahd. buhsa aus lat. gr. pyxis.
B uten draußen nbl. buiten altf. bi utan (engl. but eig. außer) s. **b a b e n** binnen; **v u n b u t e n** lehrn auswendig lernen nbl. van buiten leeren; **B u t e n d i k** m. Außendeich, das nicht eingebeichte Marschland, Worland außerhalb des Deichs nbl. buitendijk.
B üt, M o o r b üt f. ein Stück Moorland, Beute, Moorbeute in den Erdbüchern, von bestimmter Größe, das entsprechend den Loofen des Geestlandes bei der Auftheilung der Meentweiden jedem Hauseigentümer durchs Loof zufiel.
B u t t e l m. Bouteille nbl. bottel; **B u t t e l s t e e r t** m. Wasserhose, eig. Flaschenschweif.
B ü r f. Hofe nbl. bokse dän. **B u r e** schw. Pl. byxor.
G a n d i t e l lustig, fröhlich.
G o n s t o r e n Consistorium.
D a b e n toben, lärmend spielen, Prät. **d a v.**
D a c k n. Dach; Schilf, Rohr, Phragmites communis.
D a k m. Rebel, dän. **T a a g e** schw. löcken.
D a p e l m. tiefe, oft ganz mit einer festen, selbst für Pferde und Wagen haltbaren Grasdecke überzogene Wasserhöhlen im Moore, ft. **D ö p e l**, altf. dopil? vgl. **D o p p** nbl. dop Rufs-, Eierschale, Hülse, Deckel s. **P i p e n d o p p**, agf. dopfugol, dopened, gugeldoppe Taucherente, **d ü p p e n** agf. dyppan engl. dip obd. **t ü p p e n**, s. **d i p p e n**.
D a r d a, dort; **d e d a r e**, **d a t d a r e** jener zc. dort, iste; ebenso **d e h i e r e** dieser hier hicce, beides in Sdtm. fremd.
D a r durch nbl. door, altf. tharh; s. **T h ü r** nbl. deur altf. dari.
D a r n, sdtm. **d ö r r n** dürfen, Präs. **d a r d a r s t d a r t** ober **d ö r r** zc.; Prät. **d ö s s** (**d ö r s s**), Prtc. **d ö s t** ft. durven dorven, darf oder dorv zc. dorste, geborft (s. **Neoc.**), wie nbl. darven darf dorst gedorst, gemischt aus altf. tharhan ic tharf, mhd. durfen ich darf nöthig haben, brauchen, und altf. durran dar dorsta, mhd. türren tar torste den Muth haben, sich getrauen; nhd. **d ü r f e n** vereinigt nur beide Bedeutungen; vgl. **m g r.**
D a s f. Schwindel, Laumel, Verwirrung; **d a s i** schwindlicht, betäubt, **d u m m u n d a s i** ganz stumpf von Sinnen, dann auch wunderbarlich, verschoben, dumm; **d a s i d ü s s i**, **d ü s e l i**

- düffel** i schwindlicht; ebenso nbl. *duizig*, *duizelig*, aber *deusig*, wie ahd. *tusig* ags. *dysig* dumm; mhd. *Dufel*, *duse-*
lig entlehnt; vgl. engl. *dizzy* schwindlicht, unbesonnen, *dozy*
 schlaftrunken, träge, *doze* schlummern, betäuben, altfr. *dusia*
 schwindeln, dän. *døsig* schlaftrunken, *dysse* einschläfern;
 f. *dusseln*.
- Dal** nieder, herunter, hinunter, mhd. *ze tal*, goth. *dalath*,
 vgl. engl. *adown*.
- Dammel** n tändeln, herumschlendern, *BBb. dameln*; *dangeln*
 müffig einhergehen, engl. *dangle*.
- Dännschlophen** durchgehen, von Pferden.
- Das**, *dats* d. i. *dat is das ist*.
- Dē**, *dee*, *dēn* s. Einl. § 18.
- Declamor** Declamator.
- Defti** verb, kräftig, tüchtig; nbl. *deftig* vortrefflich, vornehm,
 ags. *dāft* engl. *deft* geschickt, paßlich, hübsch.
- Degg** f. un Tier m. Gedeihen und (Zier), Ueppigkeit im
 Wachstum, nbl. *dege* (veraltet) und tier Wachstum, Ge-
 räusch, vgl. *tieren* sich gehaben, sich zieren, nbl. *tieren*
 wachsen, lärmen; *Deeg* m. Teig.
- Dei** f. Wiege, auch *Deidei*, vom Wiegenlied.
- Dēl** f. Diele, Brett, Planke, Fußboden, Hausflur nbl. *deel*
 f. *Grotbēl*; ahd. mhd. *dil* dille ags. altn. *thil* Planke,
 gebielte Wand, Decke, Boden; vgl. lat. *tilia* die Linde;
Deel m. n. Theil.
- Dennös** nachher s. *nös*, *nößen*.
- Deenen** dienen, taugen: *se deenn* (taugten) *ni manē*
 den Kohl.
- Deert** n. Thier, abstr. pro concr., mnd. *dērete*, gleichsam
 das Gethierze, wie mnd. *dēnete* Gebeinze (*beentig* flink auf
 den Beinen), *bergete* Gebirgze, *būwete* Gebäuze ergibt.
- Deusen** wird erklärt Teufel, Feinde; *Schūze* 1, 218: *deu-*
sen gan davonlaufen (*ditm.*); in Rachels »Ru, min Doch-
 ter 2c.« heißt es von einem Kämpfer aus der letzten Fehde
 von 1559: *He schlog lustig op de Däusen*; mit
 dem Anfang eines alten, sonst vergessenen Volksliedes:
Stuf vax Möldborp slogen wi de Deusen pflegt
 man auf Bieren und Hochzeiten, wenns hoch hergeht, bei
 den Spielteuten eine wilde, rauschende Waldhorn- und Trom-
 petenmusik zu bestellen; vgl. engl. *deuse* euphem. für Teufel.
- Digen** gedeihen, werden; *Ptc. dēgen* gebiegen, tüchtig.
- Diksanb** die größte, jetzt eingedeichte süderditmarsche Außen-
 beichsinsel an der Westsee.
- Dippen** die äußerste Spitze eines Schnabels, Flügels, Fin-

gers zc. flüchtig eintauchen, vom stärkeren düppen (s. Dapfel) tauchen, tunken unterschieden.

Dif' m. Diesen Heed, Heeddis' ein verwirrter Haufen Heede, auch soviel als für einmal auf den Wocken, opn Tweel (ein zweischöfiger Stock, beim Heedespinnen), gewunden wird; as n Mus uten Heeddis' eig. sprw. von seltsam frisierten Leuten; vgl. mhd. dehse der Wocken, dehssen Flachß brechen.

Doch, doch en doch; doch en altf. thothan? vgl. noch en.

Dodenhamer m. Todtenhammer, Todtenuhr, ein kleiner brauner Käfer, Anobium pertinax, der mit der Stirn das bekannte eigenthümliche Klopfen im Holzwerk verursacht.

Dörnsch, Dönnsch f. n. Bohnstube, heizbares Gemach, mnd. dornse mhd. dürnitze aus slav. gornitza?; »ungefehr vor twintich Jaren sin haben veer este vif Dornschen und noch weiniger Köken unde Schorffene im ganzen Kartspel Busen nicht gefunden, und is solches erstlich an der Pastoren ebder Prediger Geburten angefangen; denn des Winters beholpen se sik an den Kikern,« Neoc. 1, 165; vgl. Pesel.

Dörte in dreizehn, dörtig dreißig, st. der= drite in = tig f. Born; Einl. § 8.

Dösch en dreschen st. derschen, nbl. dorschen derschen agf. therscan dän. tærskæ f. Born Einl. § 5. 8.

Döss f. dærn.

Draç f. hölzernes Schulterjoch mit Ketten oder Stricken an den Enden, Eimer u. dgl. daran zu tragen.

Draß gedreht, rund, teres, nur von menschlichen Gliedmaßen und Formen, stets mit dem Nebenbegriff des elastischen, en drallen Gank ein elastischer Schritt; en dralle Diern, en drallen Arm, wie mhd. gedrol und gedrollen; altfr. thrall agf. thearl schnell, hurtig, von drillen aufdrehen; vgl. krall.

Drang gedrange, was in seiner Bewegung sich drängt, en drange Post Engbrüstigkeit, en drange Dar eine Thür, die sich in den Angeln kneift, en Rad geit drang, das etwa nicht geschmiert ist.

Drañig dröhnig, von zögerndem, knurrendem Sprechen und einem entsprechenden Character.

Drapen oder drep en drop drap en treffen; — Drapen m. Tropfen nbl. engl. drop dän. Draabe, f. Drippen.

Drath m. Drath; na'n Drath nach dem Faden (nähen), sprw. sorgfältig, sauber; dræthi fadenscheinig.

Dre Blatt dre, gew. dre Kart dre nemlich Schillinge, Sechslinge zc., ein Kartenspiel, Dreikart.

- Dreckvogel m.** Schmutzvogel b. i. Frosch.
Dreelink m. ft. Drelink, wie Dreahnk in Norberdtm. gesprochen, Dreiling, $\frac{1}{4}$ Schill., 3 Pfenn.
Drehari einer der nicht hören will, eigensinnig, westfäl. driharich.
Dreien drehen mhd. dræjen nld. draaijen; **Dreier Dreher,** Thürgriff.
Dremast m. dreieckiger Hut, eig. Dreimaster.
Drees Andreas, eine wohlbekannte Person.
Dresen Tracht Schelte, sdtm. Dræv oder Drævs auch ein Schlag, Batsch, von drien.
Dribens geradewegs.
Drillen eig. drehen, mit dem Drillbohrer ein Loch bohren nld. drillen engl. thrill, fig. prellen, necken, quälen; s. drall.
Drippen, Dripfel m. Tropfen ft. Drüppen, Drüppel nld. drup druppel engl. dribble dän. Dryp, s. Drapen.
Drög trocken nld. droog agf. dryge engl. dry.
Drusen rieseln, bes. von leichtem Regenfall, auch einschlummern, schlummern, goth. driusan altf. driosan agf. dreosan fallen, s. drüfeln.
Drüffel m. Schwelle engl. threshold dän. Tærskel schw. tröskel mhd. drischüvel.
Drüfeln -ü- schlummern, auch drufeln engl. drowse, s. drusen; erwürgen (WBb. drüften,) ft. drütseln? s. Bopel, vgl. nhd. droffeln engl. throttle, von mhd. drozze altf. throt engl. throat Schlund, Gurzel.
Druf f. Traube, Weinrebe.
Dubenheid der wildeste, östlichste Theil des Noors bei Heibe; man hört dort die Thurmuhre in Hastedt schlagen und sieht im Südwesten am Horizont Hemmingsted und Braten.
Düch s. Einl. § 18. **Düben** s. andüben.
Duken tauchen; **Düker m.** Taucherente, engl. duck Ente s. Dapel.
Dull toll, rasend, (geisteskrank nur in Comp. Dullhus, Dullkrut,) böse, zornig, heftig, arg; adv. sehr, stark.
Dümmli adv. taumelnd, eig. dümmlich mhd. tumpliche.
Dun adj. trunken, betrunken, schwindlicht; **Dun** f. Dune, Flaumfeder; davon **dünen,** opdünen sich hoch aufstürmen, **Wolken dünen auf,** ein riesiger Mensch **dünt var Gen** op asn **Haubarg,** westfäl. gedünt vull von einem straff gefüllten Sack; ndfr. dynje dän. dyngge häufen, **Dynge** häufen, altf. dyngja **Rissen,** Polster, Schlafzimmer, **Bogelneft,** Häufen.
Dünjen, Dantjen n. Dönchen, Anekdoten, Schnurre, eig.

- ein Fiedchen, cantilona, entlehnt aus nbl. deuntje; vgl. mhb. dōn Weise, Melodie; s. utpußen.
- Durn** bauern, wahren mhb. nbl. duren altfr. duria engl. dure, früher wie im Norden unbekannt, aus frz. durer lat. durare; bauern refl., æwer een einen bebauern, mhb. tūren, betūren theuer dünken, theuer zu stehen kommen.
- Dusen** tosen, vgl. ags. thys Sturm, altn. thysia hervorbrechen, thys, thausn Getöse, theysa galoppieren.
- Dusen** d d ü w e l s. H e m m i n g s t e d.
- Dußeln** - ù - schlummern, vgl. düßeln nbl. duizelen taumeln, schwindlicht sein, s. Dæs.
- Dusti** - a - staubig; **Dust** m. Staub, besonders von geschälter Gerste nbl. duist engl. dust.
- Düt**, **Düttj**, sdtm. **Düttj** m. Ruß; vgl. **Düttjen** drei Schillinge, **Düttchen**, eine noch im vorigen Jahrh. bei uns gangbare Silbermünze: XVI ein Reichsdaler; **Deut**, nbl. duit, holl. Kupfermünze, acht auf einen Stüber.
- Duts** - ù - m. Kröte, sdtm. **Tuts** s. ags. tæde engl. toad dän. Tubse schw. tossa.
- Dutt** m. Haufen, in **Dutten** sitzen, - liegen zusammengekauert sitzen, - liegen, in **Dutten** scheten vor Schreck zusammenfahren; ein Haus in Ruine liegt in **Dutt** oder **Dutten**, Zeug, Wäsche vgl. in einem unordentlichen Haufen in een **Dutten**; fig. ein kleiner kurzer Kerl, auch ein **Dummkopf**; **dutti** zusammengekauert, auch dumm, ungewandt, unaufgeweckt; vgl. altn. detta fallen, dott nbl. dut Schlummer, altn. dotta nbl. dutten schlummern, ags. dyttan engl. dit verschießen, nhb. verdußen ft. vertußen; s. drusen, drüßeln, Dæs.
- Düttelknüll** s. Knüll; **Dütteln** s. Binsen, bes. die große Sumpfbirse, Scirpus palustris.
- Dwattsch** verschroben, ft. **dwartsch**, s. værdwafs und das folg.
- Dweern** hin und herwackeln im gehen, schlendern; hin und herreden, mit reden hinhalten; von **dweer** zwerch, quer (vgl. Zwetschen Quetschen, Zwehle Quehle, zwitschern quittern dän. qvidre ic.) mhb. twerch ahb. duerh ags. thveorn thveorh altn. thver (dän. schw. tvär) goth. thvairhs; s. værdwafs.
- Ebbe** ft. Elfabe, Elisabeth.
- Eckschapp** n. **Eckschrank** s. Schapp.
- Edderkäuen** **Wiederkäuen**, ft. **edderk-**, **eddork-**käuen, ein Comp. ähnlich wie **Mireems** s. unten; ags. edroc mnd. idrig (Graff 2, 435) das **Wiederkäuen**, obd. itrucken

ahd. itruchan agf. edroczan edorcan (f. Born) wiederkäuen, obd. auch itkeuen, comp. wie Eddgrön, Eddgröde Nachmahd, zweiter Graswuchs ahd. itgruont, itgruotl (altn. idiagroen frischgrün), Eddmal (synon. Ebenlid) der volle Tag von vier und zwanzig Stunden, ahd. itmal Festtag =zeit, vgl. lat. iterum.

Ei'n eggen mhd. egen, f. Einl. § 20.

E l a m m n. weibliches Lamm st. Ei = Eu = oder Lamm, westfäl. Aulamm, Au Mutterschaf, nbl. ooi fries. ey engl. ew agf. eovu altn. à ahd. auwi goth. avi litt. awis lat. ovis gr. ὄvis skr. avi.

E l k m. Iltis, in der Jägerspr. Elkaß, ahd. illitso dän. Ilder schw. hiller; sprw. he suppt asn Ilt eig. er säuft mit der Bier eines Iltis, der Federvieh würgt und ausfaugt.

E l k, a l k e, a l k e e n jeder nbl. elk altfr. ek engl. each agf. ælc oder æghvile ahd. iogallh nhd. jeglich.

E l l e r f. Erle ahd. erila und elira agf. alor engl. alder, altn. öln dän. Elle schw. al litt. élksnis lat. alnus.

E l l h o r n m. Flieder st. Ellorn agf. ellen und ellarn engl. elder; Ellhornstubb en alter Fliederbaum f. Stubben.

E n n ' n. Ende, in E n n ' kamen sich erheben.

E n t z ü c k e n entsetzen, erschrecken, aus dem Hochdeutschen entlehnt, vgl. niederträchtig.

E r -, e r e r -, i d e r oder e l k um lütt, -lüttj, süm. auch -lüttjet je um ein Kleines, alle Augenblick; er -, e r e r - wohl st. i d e r (Einl. § 13), wie e l k und ähnlich engl. either adv. Neutrum; f. e l k.

E r s t a n anfangs.

E s c h e p e e Name eines Tanzes, vielleicht frz. échappé, das Pas.

F a h l m. Fohlen, Füllen ahd. volo agf. sola lat. pullus.

F a k e n oft mndl. vaeken nbl. vaak altfr. faken, wohl adv.

Dat. Pl. von altf. fak nhd. Fach Abtheilung, agf. säc Zeitabschnitt, eig. zu Zeiten, wiederholentlich.

F a s s e l a b e n d m. Fastnacht.

F a t d o k m. Zellertuch, -à- st. mnd. vatedök; über Fatt Faß, Schüssel, Pl. Fat Einl. § 8. 11. 14.

F a t e n fassen, siß faten mit einander um die Wette ringen, fat gefaßt, fat Frigen anpacken, erhaschen, auch begreifen, fat hebbn gefaßt, gepackt, begriffen haben.

F e e s c h e u, schüchtern, weichmüthig, wohl st. fege Einl. § 20 nbl. veeg altf. ségi mhd. veige zc. dem Tode verfallen, daraus nhd. feige und mit fee übereinstimmend bair. faig, Schmeller 1, 514.

Fehlen, feilen fehlen, sündigen, mangeln; mhd. vælen, feilen aus frz. faillir lat. fallere.

Feldmus f. Feldmaus, Wühlmaus, *Hypodæus arvalis*, verschieden von der gewöhnlichen Haus- und Ackermaus, oft die furchtbarste Plage unsrer Marschen; alle sieben Jahre soll sie erscheinen, ihr plötzliches Verschwinden erklärt sich das Volk durch den Glauben, daß sie sich ins Meer stürzen; Naturgeschichten behaupten, sie wandern.

Fes' f. Fase, Fäserchen; fig. m. ein kleiner Rausch.

Fettdun f. die Fettfedern, Fettdunen der Gänse, die man ihnen oben aus dem Steiß rupft, wenn man sie mästen will, weil man glaubt, daß sie dann besser zunehmen; daher em t **strecken** de Fettdun sprw. ihn plagte der Uebermuth.

Ficheln - i - die Backen streicheln, hätscheln, lieblosen.

Fiel Dorf, eine Stunde südlich von Heide an einem kleinen See.

Fikentellersch, sdtm. Fikentellersch f. Klättscherin, eine, die allerhand kleinliche Heimlichkeiten zuträgt oder angibt.

Fensterbeer n. Festlichkeit nach beendetem Hausbau, auf Kosten des Bauherrn; bis ins vorige Jahrh. herrschte in Ditmarschen der Gebrauch, daß dann jeder Hauseigenthümer unter den Gästen eine mit seinem Wappen oder sonst bemalte Scheibe ins Haus stiftete, daher die Glaser lange Zeit eigne Wappenbücher führten, s. Neocorus I, 620.

Fissel, **Fessel** f. Pl. Fisseln mittelst eines durchgehenden Bandes, des Fisselbandes, regelmäßig abgetheilte Bündel, Bind, gehaspelten Garns, deren zehn ein Stück machen.

Flaschen lodern, flackern von der Flamme, fig. anschlagen, von Statten gehn; engl. flash Flamme, to flash aufleuchten zc.

Fleerlink, **Flarlink** m. Schmetterling st. Flederling Flatterling ndl. vlinder, vgl. Fledermaus Fleddermus, Flederwisch, ndl. vlerk Flügel.

Fleit f. Flöte mhd. vlöite, ndl. fluit; fleiten flöten.

Fligersche f. Feinwäscherin; flien, fligen pußen, zurechtstellen, in Ordnung bringen, altf. flēhan ndl. vlijen.

Flip - i - f. dicke, hängende Unterlippe; flipen, en Flip machen weinerlich, trübselig aussehen, de Flip hangen laten das Maul hängen lassen; dän. Flip Zipfel, vgl. schw. dän. nbd. Flabb, ndl. engl. flap.

Flissendrath, **Flessendrath** m. Glätschengarn.

Flödi, **flödi** schwach, dünn, leicht, adv. leicht; mnd. vledich sauber, rein, mhd. vlætec; unflödi unmäßig, unanständig im Essen, eig. unflätig; Einl. § 8. 9. 10.

Fludderi flatterig, verwirrt, nachlässig; fludbern flattern, schlottern ndl. flodderen.

- Flunk, Flünk** f. Flügel, Pl. Flünk, Flünken, die gebräuchlichere Nebenform von dem seltneren Flugg f. mhd. vluc m., vgl. Lunk und Lock; der Mühlenflügel aber heißt Rod Ruthe.
- Fol** st. Folde Einl. § 16 f. Falte; foln st. folden falten.
- For** f. Furche, Scholle nbl. voore ahd. ags. furh engl. furrow dän. Furre schw. fära; For, För oder Foder, Föder n. Fuder nbl. voeder voer ahd. suodar.
- Fork** f. Heugabel von Eisen aus lat. furca; von Holz Gaf-fel; die Eßgabel Gawel nbl. vork, engl. dän. Fork, nbl. schw. gaffel.
- Föss, Föst** f. Firste, f. Einl. § 15.
- Fram** still, sanft, bes. von Thieren und Kindern; vgl. nhd. fromm, mhd. vrum mnd. vrom tüchtig, wacker, nützlich; noch im Volkslied von 1500: Isbrand dat is ein frammer Mann.
- Freid** f. Freude; frei'n freuen.
- Fründ** m. Freund, Pl. Frünn' Verwandte, wie mhd. vriunt nbl. vriend dän. Frænde auch im Sing.; Fründschop f. Verwandtschaft.
- Früsst** f. Einl. § 22.
- Fucheln** wedeln, fucheln. Fuchti feucht.
- Funfeln** mit den Händen, einem Tuch, Wedel zc. leicht über etwas hin und her fahren; dann von heimlichen, betriege-ri-schen Handbewegungen, insbes. beim Kartenspiel.
- Für** n. Feuer, lopen Für laufendes Feuer, Trommelfeuche, eine Rinderkrankheit; Fürböter fig. Rothkopf, Fürböten Feuer anmachen ags. fyr bétan nbl. vuur boeten eig. büßen, besser machen, focum reparare.
- Gadschi** zigeun. st. gadsche Pl. von gadscho, wie die Zigeuner alle Nichtzigeuner, insbes. die Deutschen nennen, eig. Leute, Menschen.
- Gabung** f. Gattung, Art, Qualität.
- Gær** n. Kind im Gegensatz zum reifern Alter überhaupt, nicht aber im Verhältnis zu den Eltern.
- Garn-a-n.** Garn; m. Garten f. § 16; garneern den Garten bestellen, gleichf. gartenieren, wie nbl. tuinieren von tuin Zaun, Garten.
- Garr** f. Garbe f. Hemmingstęb.
- Sau** rasch, schnell, nbl. gauw, mhd. gäch, wie nau nbl. nauw genau mhd. nâch, goth. nehva.
- Seest** f. heißt dem Marschbewohner alles höhere ältere Land im Gegensatz zu dem flachen jüngern Alluvialboden der Marsch: »Seest,« sagt Neocorus I, 82, »dat is sandig, holtig, unde

- Heide*; altfr. gäst geest, nbl. droog trocknes land, Marsch laag niedres land; See strun Seeftwallach, Pferd von der Seeft, s. Run.
- Şelmöſchen - œ - Goldammer, WBb. Şelemerken, ſdtm. Şelgöſchen auch ſt. Selbschnabel.
- Şiffen vermuthen nbl. gissen engl. guess ſchw. gissa; f. Vermuthung ſt. Şiffung, Şiffing nbl. gissing, ſchw. dän. Şifning.
- Şlem m. ſchmaler Streif Licht, Land; vgl. mhd. glimen leuchten, engl. gleam Strahl, nbl. nhd. glimmen.
- Şlinſtern glänzen nbl. glinsteren mhd. glinsten glinstern.
- Şludbern glottern, von dumpfem, halbunterdrücktem Lachen.
- Şlupen einen heimlichen schnellen Blick thun, bef. mit großen Augen ſeitwärts lauernd oder von unten aufblicken, dann auch große Augen machen altfr. glüpa, nbl. gluipen auch lauern, auflauern, Şlingen ſtellen; Şlup m. ein kurzer Blick, nbl. gluip f. eine kleine Deffnung, ein Vogelschlag; Şlupſch heimtückiſch nbl. gluipſch, aber auch gierig, von Glück und Gelingen unverſchämt, ſchw. glupsk dän. glubſk, glubende reißen, gefräßig, ſchw. glufsa verſchlingen; vgl. nordengl. to sit glouping ſtumm und ſtarr da ſißen, gloppen ſtügen, altn. gliupr hibulus, vom Menſchen weichherzig, glüpa den Muth entſinken laſſen.
- Şnaſchen vom Ton, der entſteht, wenn ein ſcharfes Inſtrument durch oder gegen einen zähen Körper fährt, eine Hobel, Art ins Holz, Senſe beim Mähen gegen Strünke, ein Meſſer in den Finger gegen Knochen und Sehnen zc.; engl. gnash knirſchen mit den Zähnen, dän. gnabſke ſchmaßen; f. braſchen.
- Şneterſwart pechſchwarz, glänzendſchwarz; vgl. gneterblank, Şneterſteen Perlftein, Şneterſtern Granaten.
- Şnübbeln puffen, einen mit der Fauſt und den Fingerknöcheln ſtoßen, freq. zu gnubben WBb. nubben engl. nubble; vgl. gnieweln altn. gnya, gnucken engl. knock, und unten knüffeln.
- Şoldhahn das Goldhähnchen, der kleinſte einheimiſche Vogel, regulus; ſ. Reithahn.
- Şoldſmid m. Libelle, Waſſerjungfer.
- Şoll Prät. von gelben gelten.
- Şrabbeln neut. freq. oft nach etwas greifen, gew. von Kindern, die liegend nach etwas greifen, nbl. grabbelen engl. grabble.
- Şraff n. Grab; ſ. ſt. Graſt nbl. gracht der breite Graben ums Şhöft.

- G r a n e c h i n a** zigeun. ft. granajina eine Solanumart, eig. der Tollapfel, Solanum melongena; mehrere Giftpflanzen sind mit den Zigeunern aus Asien gekommen, die Belladonna, der Stechapfel 2c.
- G r a n d g u t** n. kleiner Kram; **G r a n d m.** Kies, agf. grindan zermalmen.
- G r a s h o f** m. Grasplatz in der Nähe des Hauses, mit Bäumen bepflanzt oder nicht; s. Hof.
- G r a s n a r v** f. Grasnarbe, das zusammenhängende Wurzelgeflecht einer Grasdecke; altf. naru engl. narrow eng, davon abd. altf. narwa Narbe und Hestel oder Schuhband.
- G r e s e n** n. Infin. Schauer; greßi schauerlich, schauerhaft, gewaltig, agf. grislle engl. grisly.
- G r e t d o r t** Margaretha Dorothea.
- G r i m m s l i t** Localität im Ostroher Moor zwischen Spanngrund und dem sog. Keller, nördlich von Heide, nach der Tradition ein altes Schlachtfeld.
- G r i n e n** lächelnd den Mund verziehen dän. grine schw. grina; obd. greinen weinen, nld. grijnen auch murren, knurren; eig. die Zähne fletschen, mhd. grlnen von erzürnten Thieren, namentlich vom Hunde, auch von zornigen Menschen, engl. grin ebenso.
- G r o t d e l** f. die große Diele, Dreschdiele vorn im Hause, bei Hochzeiten 2c., wenn der Pesel nicht ausreicht, als Saal benutzt, wo dann die anstößenden offenen Seitenräume, Boos un Affit, mit Tüchern verhängt werden.
- G r o v** f. Grube nld. groef; **G r ö v** f. der gewöhnlichste Ausdruck für hochb. Graben; **G r ü b b** f. kleiner Abzugsgraben auf den Aeckern, bes. die Rinne im Viehstall nld. groep grop.
- G r u l i** graulich, grauenhaft nld. gruwelig; vgl. gruwelijk gräulich.
- G r ü f t e r n** - ü - schmoren, viell. ft. griftern Einl. § 8, sdtm. rüftern.
- G r u w e l n** grübeln, eig. mhd. grübelen mit dem Finger im Ohr, der Karst im Acker 2c. graben, dann nachspüren.
- G ü n d** da, dort, da weiterhin, in der Ferne ft. gind Einl. § 8, goth. jaind nld. gints agf. geond engl. yond; **G ü n d s i t** f. die andre, räumlich entgegengesetzte Seite, bes. das jenseitige Ufer, in Norderditm. zumal der Eider, in Sdtm. der Elbe, adv. gündsit, gündsits jenseit, jenseits; **G ü n d s i t e r** m. einer von ober auf jenseit; **g ü n n e r t** verstärktes günd, ft. gindert ginder goth. jaindré nld. ginder engl. yonder; op **G ü n d s i t** günnert ganz am andern Ende, gleichsam hinterm jenseits; **de g ü n n e r**, günnerten die entfernteren, die dort.

- Hackelsch, Hackels n. Häckel, Häckerling.**
Habbar, sdtm. Adbar, Adbar m. Storck ahd. Odohero
 nbl. ooijevaar, nach Grimm Myth. 638 Kind- oder Glückbringer.
Haf n. das Meer, soweit es die Abflächung der Marschufer,
 die Watten, s. unten, bei der Ebbe bloß legt, bei der
 Fluth bedeckt; der Schiffer geht zur See, aber der Fischer
 zum Fischen hinaus ins Haf; de See geit bei Sturm und
 Wind, aber von der Seebrandung, auch dem Stromgang der
 Elbe, die man an stillen Abenden weithin ins Land hört,
 heißt es: dat Haf brust, rast; altn. haf Erhebung
 und, wie schw. haf dän. Hav ags. heaf mhd. hap (auch habe f.),
 Meer; s. Westerhaf.
Hæg f. herzliche Freude, Vergnügen, Lust, mhd. hüge Sinn,
 Erinnerung, Freude, viell. auch st. Hægd mhd. hügede, ge-
 hügede; sið hægen sið herzlich freuen, mhd. hügen den-
 ken, sich freuen, nbl. heugen gedenken, verheugen erfreuen,
 goth. hugjan altsf. huggian ags. hycgan altn. hyggia denken
 lat. cogitare.
Hagelbütel m. Schrotbeutel.
Hagen Dorf nördlich von Heide.
Haken ein Kampfspieß, wobei sich zwei einen gekrümmten Finger
 reichen und versuchen, einer dem andern ihn grade zu ziehen.
Häkern hökern, kleinen Handel treiben.
Halkstig n. zehn Stück, überhaupt zehn, s. Stig.
Halter m. Halfter.
Hamme »Hertoch Gerhard IV. toch am Dage Dswalbi, was
 de 5. Augustus im Jare 1404, mit gewaldiger Hant dorch
 de Suderhamme (den Weg, der von Holstein jetzt über Nord-
 hasted und die Schanze auf Heide zu führt) in Ditmerschen.
 Dat is ein Landwere mit 2. edder breebuppelden Graven up
 etlichen Steben und Orderen vor der Marsch, mit Holte
 dicke bewurtelt unde bewassen; darborch geit en enger Steen-
 weg, twe edder dre Stenworpe breit (l. wid), de heft up
 beiden Siden einen depen Graven zc.« Neocorus I, 384.
Handlamm n. ein Lamm, das handzähm ist, der Hand
 seines Herrn folgt.
Hanken n. Hähnchen, Laßzapfen am Faß, epistomium.
Hannem u. Hannemäuschen, Koseform für Hanne, Hannchen.
Hannsch m. Handschuh, Pl. Hannschen.
Hansup m. Nachtkleid für Kinder, Jacke Hosen Strümpfe in
 Einem Stück, nbl. hansop auch ein Hanswürst, Marktchreier,
 Knecht Ruprecht, und Kinderpuppe.
Hæp f. Hoffnung altsf. hōpa nbl. hoop engl. hope; hæpen hoffen.
Happi gierig nbl. happig; hæpen gierig zubeißen nbl. happen.

- Hark** f. Harke, obd. Rechen, nbl. hark herk; harken rechen; auch gleich horken horken, doch jenes technisch: Abends an den Fenstern lauschen.
- Harst**, **Harvst** m. Herbst.
- Hasselpock** m. Haselfrosch, Laubfrosch.
- Hau** n. Heu mhd. hōu houwe nbl. hooi goth. havi (hauan hauen); **Hauarn** f. Heuernte.
- Hæv**, **Hævł** m. Habicht mhd. habech nbl. havik agf. hafoc altn. haukr zc.
- Hēben** un **hören** allitterierende Formel, ungefähr so viel als hören und sehen in: een vergeit, man kann ni hēben un hören.
- Hēben** m. der hohe Himmel im Gegensatz zu Kimming, dem Horizont, altf. heban agf. heoson engl. heaven, im Norden und hochb. unbekannt; dagegen fehlt agf. engl. himel.
- Heedbiß** f. Dis?
- Heide**, de **Heid** Hauptort der Landschaft Norderditmarschen auf der Grenze zwischen Marsch und Geest, in einer ebenen Gegend mit 5—6000 Einw. (darunter 5—600 Schuster) und einem sehr geräumigen Marktplatz, wo an jedem Sonnabend ein bedeutender Wochenmarkt und zweimal im Jahr ein Kram- und Pferdemarkt - Pferdmarkt - abgehalten wird. Aus der Südostecke des von einer Lindenallee umgebenen Platzes läuft die Osterstraße - Osterstrat -, deren breitere Fortsetzung der Landweg - Lannweg - wieder eine Lindenallee hat. Hier hinaus liegt die Schanze, eine alte Befestigung aus der letzten Fehde von 1559, jetzt eine Gartenanlage, wo Franz Buhmann Schenke hält. Südlich davon liegen die Moorniederungen - s. Dubenheid -, östlich zieht sich eine hügelige Waldgegend hin, die Hōchden, Hōchen, mit den Dörfern Holm, den Hölzungen Bennewold und Rorderwold, Rorwold.
- Heidi** fort, weg, eig. Interj. lustig!
- Heiloh** f. Heibeland, Heidestrecke st. Heidloh, bei Neoc. 2, 265 Heitlo m., ahd. altf. lōh Wald lat. lucus; vgl. Heide eig. wüstes, unbebautes Feld, im nordöstl. Deutschland für Tannenwälder, und die Ortsnamen Loh s. unten, Lloh die Heide zwischen Neumünster und Rortorf, Lohfiert, Kolloh, Barloh, Littloh zc. kleine holst. Ortschaften auf der Heide; Heilohknuss m. kleiner Hügel, Knollen (s. Knüll) auf der Heide, Knust sonst gleich obd. Knaus Brodenbe.
- Heister** m. Elster mhd. agelster nbl. ekster agf. agu frz. agace.

Heisterkopp, Koppheister Koppföber, **WBb.** heisterbeistern sehr eilen; vgl. mhd. heistieren aus altfrz. hastier frz. häter.

Hek m. Hecht st. mnd. heked Einl. § 15 ff., mhd. hechet ahd. hachit.

Hekel s. Hechel; hekeln hecheln, fig. iron. kämmen, ebenhefelt glattgekämmt.

Hellig hell, licht, bi helligen Dag'.

Hemdsmauen adv. Dat. Pl. in Hemdsärmeln, ohne Rock oder Jacke, sprw. eifrig und in Eile, auch von weißschäumenden Wellen nach der Schiffersprache, s. Mau.

Hemningsted Kirchorf südlich von Heide auf dem Wege nach Meldorf. Am 17. Febr. 1500 ward hier bei Dusenbüwel oder Dusenbüwelswarft am Schweinemoor - Swinmoor - das Heer des Königs Johann von Dänemark und Herzogs Friedrich von Holstein von den Ditmarschen vernichtet. Die sog. große oder schwarze Garbe unter Anführung des Junker Glenz, eine zu der Zeit weit berühmte und gefürchtete Söldnerschaar, bildete den Kern der Truppen. »Und segt men, in dieser Schlacht si de Rose bi den Koningschen gewesen: wahre di, Bure, de Garbe de kumbt, bi den Ditmarschen averst: wahre di, Garbe, de Bure de kumbt,« Neoc. I, 478.

Hendal hinunter s. dal.

Hennig flink, gew. mittelgroß, grot as en hennig Höhnerei; mhd. behendec ndl. handig, engl. handy goth. handugs behende, geschickt.

Heesch heisch, heiser mhd. heis altf. hēs ndl. hees heesch dän. hæs schw. hes.

Heet s. Hitze, Fieberhitze ndl. heete engl. heat ahd. heizi, s. Pitt.

Heure - winster dänisches Commando: rechts und links.

Heweln unnöthige Umstände, Aufhebens machen, zart, albern thun, tändeln, abj. heweli; eig. freq. zu heben.

Hild ein vielgebrauchtes auch in unserm Hochd. übliches Adj., eigentlich aber nur in zwei Formeln vorhanden: dat hild hebben sehr beschäftigt sein, auch sehr geschäftig sein; und en hille Arbeit eine dringende Arbeit, so auch en hille Tid, en hillen Dag eine Zeit, Tag, wo es viel zu thun gibt; fig. das en hild Warf mit oder manf de beiden von einer anscheinend sehr eifrig gepflogenen Freundschaft zweier Leute; setzt man zur Erklärung, nach ags. higjan engl. hie eilen (ndl. hijgen keuchen, heftig nach etwas verlangen, trachten), ein mnd. bigelde (altf. higaldi) an, müste das Wort ein Substantiv sein.

- Hilli** heilig; vgl. altn. helgr neben heilagr.
Himpamp m. was von losen, wirrem oder weitläufigem Zusammenhang ist, Plunder, Krimskrans, Bimmelbammel, Wirrwarr; viell. von Hamp Hanf.
Hitt, **Hitten** f. Hige, im Zimmer, in der Sonne zc. ntl. hitte ahd. hizza, f. Heet; **Hiz** hochd., iron. fig. für Zorn, Eifer; **hittli** (hizlich) verwirrt eilig, lächerlich eifrig im Thun.
Höchde, gew. **Höch** f. Höhe ntl. hoogte ahd. höhida goth. hauhitha f. Einl. § 15, umhöch, tohöch in die Höhe; Pl. de Höchden, Höchen f. Heide.
Hof-o-m. Garten ntl. hof f. Appelhof Blomhof Grashof Kruthof; auch Hof, ein Bauergut, curtis mhd. hof.
Hof, **Hoof-o-m**. Huf ntl. hoef mhd. huof; **Hofis'** Hufeisen der Pferde und Stiefel und Schuh ntl. hoefijzer.
Hoge Stöhl die hohen Stühle, Emporkirchen.
Holl hohl mhd. hol ntl. holl.
Holm f. Heide.
Hölpen helfen st. helfen Einl. § 8.
Holsten die Holsteiner; n. das eigentliche Holstein im Osten von Ditmarschen, specialiter auch die Gegend von Hohn und Rendsburg jenseit der Eider in Schleswig.
Hönergloben m. Aberglaube, Köhlerglaube; **Hönerswark** n. Vogelmiere, Stellaria media, eig. Hühnerwolken, ntl. zwerk Wolkenzug ahd. altf. gisuerc agf. gesveorc; vgl. holst. dat Webber swarkt up zieht herauf, Schwert-eiche Sagen S. 595.
Hür f. Heuer, jährliche Miethe ntl. huur; vgl. heuer mhd. hiure in diesem Jahre.
Huslünk m. Sperling f. Lünk.
Tackslipp m. Zipfel oder Schooß der Tacke.
Zahren adv. Dat. Plur. Jahre lang.
Zanken anken, freischen von dem hellen, schneidenden Ton schlechtgeschmierter Räder oder Winden, einer überschnappenden Clarinette, eines winselnden Hundes zc. ntl. janken, jangelen engl.
Zapen das Maul aufsperrn, gaffen ntl. gapen engl. gape dän. gabe schw. gapa, vgl. mhd. kaphen; jappen freq. oft den Mund aufmachen, nach Luft schnappen, sächlich: nicht eng, fest anschließen; **hojappen**, **hojahnen** gähnen.
Zedel adv. eitel, lauter, ganz, ntl. ijdel dän. schw. idel; mhd. itel leer, ledig.
Ziggen s irgend mnd. iergen ntl. ergens, Einl. § 5. 22.

- I**m ft. Iben, Iben -l- Pl. von I v f. Imme, Biere, sdtm. Imm Pl. Immen, mhd. imbe, vgl. fiu fünf ahd. imf; Imschur n. Bienenschauer.
- I**ns einmal, mhd. eines nbl. eens engl. once agf. anes.
- I**oll f. Kleines zwischen einem Segelboot und Ewer stehendes Fahrzeug mit Deck, nbl. jol.
- I**per f. Ipernbom m. Ulme nbl. ijp, ijpentboom.
- I**ritsch m. Hänfling.
- I**sen n. Eisen nbl. ijzer; sdtm. Ifern n. mehr das verarbeitete Eisen; ebenso mhd. isen und Isern Iser, agf. Isen Iren und Isern; adj. isen isern eisern mhd. Isentn und Isern Isern, agf. wie Substantiv.
- I**sjak, Isjakel m. Eiszapfen ft. Isjekel Einl. § 8, WBb. Isjekel agf. gicel (spr. jikel engl.) icjiele; altn. iökull (= ekull) Eisberg.
- I**slander arabisch-persischer Name Alexander des Großen.
- I**üm ihr, euch, euer; ft. jim eig. ihnen, goth. ahd. alts. im agf. him altfr. hiam mndl. hen nbl. hun, aber in dieser Bedeutung nicht mehr bekannt, doch s. jüm, und z. B. im Pinnebergischen unterscheidet man noch richtig ji ihr, ju euch und euer, jüm ihnen; jüm, ft. ju euch, zuerst wohl bei Rachel (Pet. Mohr zur Verf. Ditm. S. 227): dat s vör Jüm; dann auch ft. ji ihr, das, schon bei Rachel durch ju vertreten und oft jü gesprochen, durch jüm seit einem Menschenalter immer mehr verdrängt wurde und fast nur noch verächtlich oder in ernsthaft strafender, ermahnender Anrede gebraucht wird.
- I**üm-fernstig m. Jungfernsteig, jeder breit und schön gebahnte, gewöhnlich mit Bäumen eingefasste Fußweg.
- I**wer m. Eifer nbl. ijver, ahd. mhd. alts. altn. unbekannt, dän. Iver schw. iwer wohl entlehnt; vgl. WBb. ewern um sich fressen vom Eiter in einer Wunde oder Geschwür, efer ahd. eibar scharf, ägend; iwri eifrig.
- R**achelabend m. Ofen aus glasierten Ziegeln, Racheln.
- R**aff n. Spreu nbl. kaf engl. chaff schw. kaf.
- R**affedic n. Kaffesag.
- R**ahl Kohle mhd. kol, Pl. Ræl, Ralen, Rælen.
- R**aken kochen; Ræk f. Küche ft. Röken (Neoc.) nbl. keuken engl. kitchen dän. Rjöcken mhd. kuchen ahd. kuhhina aus lat. coquina; Rækenguß m. (hochb.) Ausguß, Spültisch in der Küche; Rækisch f. Köchin.
- R**aneelblom f. Syringe, blauer Flieder.
- R**annber ein weiland berühmter Fuhrmann in Heide mit vielen schlechten Pferden, auf den die Knaben den Reim sangen:

Kannbarg,
 Fahrt gegen Anbarg,
 Kann ni roplam,
 Muttt still stan:
 Kuntt Friich Söt,
 Mitte groten Söt,
 Em mitte Luch inne Mdt.

Kannenstöwer m. dän. scherzw. Zinngießer; den politische Randestöber der politische Kannegießer, Titel eines wohlbekannten Lustspiels von Holberg; plitsch plattb. soviel, wie schlau.

Kannsputt m. Topf, der eine Kanne, zwei Flaschen faßt.
Kanten, siß Lehren un kanten sich drehen und wenden, nbl. kanten sich widersetzen.

Kantüffelpull m. Kartoffelbüschel, s. Pull.

Kaar s. Karre, Karren, fig. auch für Schiff und Mühle.

Karbüßel, **Karbüs'**, **Kabüs'** s. eig. der kastenartige Aufsatz auf dem Deck der Schiffe, wo die Mannschaft schläft und speis't nbl. kabuis kombuis engl. caboose, dann jede elende Hütte, dunkler Verschlag, Abseite, s. Afsit, vgl. nbl. karpoots nhb. Kapuze.

Kark s. Kirche, inne Kark, in Karken, to Kark bēden, wie op bēden confirmiert werden; **Karkenlock** Kirchenuhr.

Karnen buttern ft. kernen s. Bar, obd. kernen nbl. kernen karnen agf. cernan engl. churn nordengl. kern dän. kjerne schw. kärna altn. kirna; **Karn** s. Butterfaß nbl. kern karn engl. churn nordengl. kern dän. Kjerne schw. kärna altn. kirna; obd. Kern altn. kiarni dän. Kjerne Kern, auch der süße Milchrahm, woraus die Butter gewonnen wird; also karnen, kernen eig. die Milch, den Rahm auskernen, und **Karmelk** der allgemein verbreitete Name für Buttermilch, obd. Kernmilch eig. die ausgekernte Milch.

Kasel m. Häuschen, westfäl. Kase, aus dem lat. casa, casula?

Kaspelvag m. Kirchspielvogt, der vom Könige bestellte, der Justiz und Administration in den ditmarschen Kirchspielen vorgesezte Beamte.

Kasprat desperat, vor Zorn außer sich.

Kassack st. Kosack; im sog. Russenwinter von 1813—14 erschlug ein auf dem Lindner Moor hausender Zigeuner einen Kosacken, der seiner Frau hatte Gewalt anthun wollen; er ward gefänglich eingezogen und die Untersuchung ergab, daß er die Insignien eines Zigeunerkönigs führte; sein Sohn, den er selbst getauft, hieß Unruh Hans; nach dem Abzuge der Russen ward er auf freien Fuß gesetzt; die Proceßacten sollen noch im Heider Landvogteiarchiv liegen.

- Reben** Pl. von *Reb* f.? Riemen, Riefer ahd. *kiwa kēwa* nbl. *kieuw dän. Kjøve*.
- Rehr** f. eig. Wendung, Schwenkung, Tour, beim Ritt, Spiel, Tanz, Kampf zc., mhd. *kēre* nbl. *keer*, daher *to Rehr gan* lärmten toben, vgl. nbl. *te keer gaan* sich widersetzen.
- Reit**, sdtm. *feut flink*, feck in körperlicher Haltung und Bewegung, nbl. *kuit?*; *Reithahn* m. scherzw. ein Mädchen von feckem Wesen, vgl. *Rnurrhahn* nbl. *knorhaan* ein Brummkopf, mürrischer Mensch.
- Rēkelreem**, sdtm. auch *Rickelreem* m. Zungenband; vgl. ags. *cecel cicel* ein Mundvoll, hamb. *Rēke* Mund, nbl. *kaak* altfr. *keke* ags. *ceace* engl. *cheek* schw. *kek* Kinnbacken, Wange.
- Reutern** umkippen, umschlagen von einem Schiff, nbl. *kenteren*.
- Rik**, *Pinnerk Rik* Appell. für einen Suckkastenmann zc.; *fiken keek* *fēken* gucken, schauen, nbl. *kijken keek keken*, dän. *fige* schw. *kika*; *Riker* m. Fernrohr nbl. *kijker dän. Kigert* schw. *kikare*.
- Rimming** f. Horizont, *WBb.* auch *Rimm* nbl. *kimm*, dän. *Rimming* entlehnt; eig. Fuge, Falz, bes. der Fassdauben, wo der Boden eingesezt wird ags. *cimbing*; dann auch das überstehende Ende der Dauben, eines Balkens zc. engl. *chimb* nbl. *kimm* nhd. *Rimme*.
- Rlaben** m. Kloben, Scheit Holz; hölzernes Halsband des Rindviehs zum Anbinde: »*Men seggt of dat de Buren tor Tüchnis erer Deenstbarkeit (zu Zeiten des Grafen Rudolf) enen Klaven am Halse hebben möten,*« *Neoc.* 1, 322; mhd. *klobe* nhd. *Kloben* ein gespaltenes Holz zum Vogelfang engl. *clove*; s. *Flöben*.
- Klar** hell, durchsichtig, wie nhd.; fertig, bereit, wie nbl. *klaar* engl. *clear* dän. schw. *klar*, eig. ein Schifferausdruck, mhd. *klār* glänzend schön aus dem lat. *clarus*.
- Klānen** gemüthlich, auch langweilig und weitschweifig reden, *WBb.* auch mit durchbringender Stimme reden, klagen, schallen, wiederhallen, vgl. ags. *clyne* Metall, *clynecan* klopfen, *WBb.* *Klönken*, bei uns *Klunnschen* klappernde Holzpantoffeln; s. *Swölapp*.
- Klātern** vom Klirren eines zerrissenen Topfs, eines losen Wagenrads oder der Wagenleitern, des Geldes in der Tasche, eines Schlüsselbundes, der Erbsen oder Steinchen in einer Blechbüchse zc. nbl. *klateren* engl. *clatter*; *klāternatt* triefend, klatschend naß.
- Klei** m. eig. Marscherde, zäher, thoniger Schlamm nbl. *klei* ags. *clæg* engl. *clay* altfr. *klai*; *Kleien* Gräben, ein Loch, Sand zc. graben; dann fragen, subeln.

- Klewerveer** m. Bierklee, nbl. klaver ags. clæfer engl. clover dän. Klöver schw. klöfver Klee.
- Klicken** vom hellen, kurzen Ton oder Klappen eines kleinen Metallstücks, eines Thalers gegen einen andern 2c. oder beim Öffnen und Schließen einer Klinke, des eisernen Schiebers vor einem Bügeleisen 2c.
- Klöben** spalten, schwach wie nbl. kloven, aber mhd. klieben altf. klioban (klōf gikloban) ags. cleofan (clūfan) stark conj.
- Kloß** f. Glocke und Uhr, wie nbl. klok, dän. Klokke, schw. klocka; engl. clock Schlaguhr.
- Klot - ö -** m. aufgeschichteter Haufen Torf, oder Bütt, auch Lörflot, Büttklot, fig. Drömklot ein Träumer, WBb. nbl. klot Kloß, Kugel; vgl. Klutt m. Erdkloß, Klütjen m. Mehlkloß.
- Kluchern** glucksen, fig. lieblosen, freq. zu klucken nbl. klokken.
- Klun - ü -** n. Knäul (st. obb. Kleuel mhd. kliuwel) Garn nbl. kluwen klouwen kloen engl. clew ahb. kliuwi.
- Klunkrav** m. Kolkrabe, Rabe, vgl. dän. klunke krächzen.
- Kluf'** Klause nbl. kluis aus mlat. clusa; Hus un Kluf' Haus und Hof.
- Kluwer, Kluwerstaken** m. Springstock, eine unten mit einem zweimal eingekerbten Klotz zum Ansehen versehene Stange, die man besonders in der Marsch zum Ueberspringen der Gräben gebraucht, in Eiderstedt Kloststock, nbl. kloetstok Bootstange, Schiffstange zum Fortschieben; vgl. den Klüwer in der Mühle, der in den obern Stein faßt und ihn umtreibt, auf Schiffen auch die Segelstange am Bugspriet nbl. kluiwer.
- Knast** m. Knorz, Knorren, veer Fot un doch keen Knast Sprw. hergenommen von schierem, knastfreiem Holz; nbl. knoest, dän. schw. knast.
- Knappenge**, rar, adv. kaum, mit genauer Noth; nbl. knap dän. knap.
- Knep** m. Kniff, f. Taille nbl. kneep; knepfch, knepfch schlank in der Taille.
- Knewel** m. Knebel, sprw. ein großer starker Kerl nbl. knevel; kneweli derb.
- Knick** m. Zaun, der jedes dritte oder vierte Jahr gekappt und geknickt wird.
- Knippen** mit der Scheere stußen, einer Zange kurz abknippen, nbl. knippen.
- Knirr**, sttm. Kirr f. wenn die Thür nur eben aufsteht, nicht eingeklinkt ist, steht se inne Knirr, Kirr, engl. ajar.

- Knoer** f. Fußknöchel, bei Neoc. **Knorre**, nordfr. knur Hüfte; vgl. nhd. Knorren engl. knur.
- Knüffeln** mit der Faust stoßen und schlagen nbl. knoffelen, vgl. gnübbeln nhd. knuffen engl. knubble dän. knuppe schw. knuffa; techn. mit dem Messer gesteihte weiße Striche einknippen, Tabotfragen mit der Knippmaschine in Falten legen.
- Knüll** m. Grasplatz, hochgelegenes Landstück, auch Rasen in botanischem Sinn, agf. cnoll engl. knoll kleiner Hügel, nhd. Knollen Tuberkel, schw. knöl auch Höcker, nbl. knol Rübe, ein Tropf, dän. Knold ein grober Kerl; knulli knollig, grob, ungeheuer.
- Knuppen** m. Knospe nbl. dän. schw. knop obd. Knopf, Rosenknopf zc.; Knoten im Gesicht, im Holz zc. nbl. knobbel engl. knob.
- Knütten** stricken agf. cnyttan engl. knit dän. knytte schw. knyta; Knüttwir Stricknadel f. Wir.
- Koff** f. Einl. § 21.
- Koharr** m. Kuhhirte. **Köhli** kühlig, kühl.
- Koje** f. eig. eine enge, mit Brettern abgeschlossene Schlafstelle, bes. auf Schiffen, nbl. kooi.
- Kopp** m. Kopf, vun Köppen vom Kopfe, awern Köp- pen übern Kopf; Koppheister f. heisterkopp; Kopp- schoster sprw. für Putmacher; wie König Salomo und Jürgen Putmacher, sagt man von zwei sehr unähnlichen Leuten, auch im Dänischen.
- Koppel** f. Haufen, Menge, Schaar; eingefriedigtes Land; aus frz. couple lat. copula eig. das Band, womit zusam- mengekoppelt wird, dann ein Paar zc.
- Kost** f. Speisung, Speise, Leibgericht, mhd. nbl. kost.
- Kragen** zum Essen und Trinken nöthigen, WBb. kragen, nordfr. krawin; engl. crave dän. kræve schw. kräfva fordern.
- Kraß** n. ein magres, schlechtes Pferd; vgl. ahd. obd. kra- chen gebrechlich sein, von alten Leuten.
- Kräkeli** zerknittert, faltig; **Kräkel**, **Krückel** m. Falte, Run- zel nbl. kreuk, krækeln, krückeln nbl. kreuken kreukolen; vgl. Krücke, engl. crook dän. Krog schw. krok Haken, Krümmung.
- Krall** rund, was leicht rollt und entgleitet, z. B. Quecksil- ber, dürrer Sand, volles trocknes Korn, ein scharf gedrehter Faden zc.; quäck, von frisch gefangenen Fischen, Krebsen zc., dann überhaupt flink, munter, rührig von alten Leuten, auch rund von Gliedmaßen und Körperbau, doch stets mit dem Nebenbegriff der Rührigkeit, f. krellen, vgl. drall.
- Kranzbeer** n. ein Tanzgelage, wofür man die Auslagen

- einsammelt, indem man einen mit bunten und goldnen Eiern, Bändern und dgl. geschmückten Kranz vorher von Haus zu Haus trägt und für Geld vorzeigt.
- Kræti** herausfordernd, übermüthig, feck, s. **Schitkræt**.
- Krattbusch** spr. Krabbusch m., Kratt n. Gestrüpp, niedres Holz, Krüppelholz, dän. Kratt; mhd. kratte Korb, obd. wie nld. krat Wagenkorb.
- Kraut**, sdtm. Kreut m. Krabbe, Garneele Crangon vulgaris, mnd. krewet nld. kreeft dän. Kræft schw. kräfte mhd. krewiz frz. écrevisse Krebs; Pl. Kraut, Kreut.
- Krei** f. Krähe altf. ahd. krāja mhd. krā u. kreie nld. kraai; freien krähen mhd. kræjen nld. kraaien.
- Krellen** drehen, aufdrehen, refl. sich zieren, drehen im Gange; vgl. Krull nld. engl. curl dän. Krølle mhd. krülle Locke; s. Krall.
- Kringel** m. Brezel dän. Kringle; vgl. Kring nld. kring obd. Kringel altn. kringr kringla Kreis, engl. crinkle sich krümmen.
- Kripps**, een bi'n Kripps krigen einen beim Kragen nehmen.
- Kron** oder **Münt** Avers und Revers der Münzen, Ausruf bei einem Glückspiel junger Leute.
- Krönk - æ -** f. Chronik, de ole Krönk gew. Biethens Beschreibung von Ditmarschen, auch der Neocorus.
- Kros - ö -** f. Bierkanne mit einem Klappdeckel, gew. von Zinn, nld. kroes engl. cruse dän. schw. krus obd. Krusel Kraus ahd. crüsel mhd. kräse Becher, Bierkanne und Schmelztiegel aus mlat. crucibolum, ital. crocivolo eig. ein Lampentiegel.
- Kross** kross, groß, (obd. resch, rösch,) brüchig von frischem Backwerk; Glas, Eis u. ist schær (nld. scheur Riß) dän. skjær schw. skör; vgl. obd. Krossel Knorpel, Kruspeln.
- Krupen** kroy krapen kriechen, obd. kriefen nld. krui-
pen ags. creopan engl. creep altfr. kriapa altn. kriupa
dän. krybe schw. krypa; s. achter.
- Krüschan - ü - ä -** Christian.
- Krüschen** Pl. f. Krausen, Halskrause.
- Krut** n. Pl. Krüder Kraut; Kruthof Gemüsegarten
f. Hof; krüderi würzig, vgl. dän. krydre schw. krydda
würzen.
- Kükén** n. Küklein nld. kuiken engl. chicken; Kind un
Kükén formelhaft, wie Kind und Regel.
- Kul - à -** f. Grube, offnes Grab nld. kuil dän. Kule, am
Rhein Kaule Schlicht.

- Küll** f. Kälte ft. Kulde, Kolde.
Kunkelmei n. Curcumä, ostindischer gelber Farbestoff, f. Blac.
Kunsche Hahn - ù - welscher Hahn nbl. kalkoensche haan, auch Kalkun Kalekut, nbl. kalkoen dän. Kalkun schw. kalkon.
Kuri gekauert, bedrückt.
Kuf f. Backenzahn Pl. Kusen, nbl. kies.
Küfel m. Kreisfel, WBb. Kesel vgl. böschén, Möser Einl. § 5. 8; Küfelwind Wirbelwind.
Laben geloben; Laben loben; Löben glauben.
Lactreep n. Lau aus Niedgras, Dreielsch, mißbräuchlich das Niedgras selbst; eig. Nothseil; nhd. Lack nbl. lak engl. lack altfr. lek dän. Lak Mangel, Fehler, Tadel, Reep nbl. reep engl. rope dän. Reeb schw. rep mhd. reif Seil; vgl. altn. laklegr wohlfeil, werthlos.
Lähnen, lēhnen lehnen nbl. leunen lenen Einl. § 8, mhd. lēnen ahd. hlinēn altf. hlinōn agf. hlinjan lat. clinare gr. κλίειν; Lähnelisch n. die Lehne mnd. lenelse.
Landgraben ein Canal, der von Tiebensee nordwestlich von Heide durch die Marsch nach Warwerort bei Büsum in die Westsee führt.
Landschopschus n. das landschaftliche Haus in Heide, als Wirthshaus verpachtet.
Lannweg Landweg f. Heide.
Lat spät nbl. laat engl. late; mhd. laz altf. lat agf. lät träge, langsam.
Laten leet Laten lassen, unperf. scheinen, aussehen, sich ausnehmen, mit Dat. der Pers. dat lett er das steht ihr. E § 2c. ; lee 2c. Einl. § 18.
Ladder f. Leiter nbl. engl. ladder agf. hlæder ahd. hleitara; n. Leder nbl. leder engl. leather agf. leðer altn. leðr ahd. ledar; f. Einl. § 13.
Ledbig, lerri leer, ledig, Einl. § 13.
Leden f. Eid.
Leeg schlecht, verderbt, krank, entw. das gleichbedeutende obb. lee, lew, leeg vgl. ahd. Adv. lēwes leider, oder auch eig. niedrig nbl. laag engl. low altfr. lege dän. lav schw. låg; leeg Prät. v. liegen.
Leid n. Zügel; Leiden leiten; Leidi närrisch, sonderbar, eig. verführerisch, listig, f. listi.
Leihn blien ft. loien, (wie strei'n altf. strōjan 2c.,) altf. lōgian? nhd. lohen dän. lue; vgl. nbl. laai, laaije schw. låga Lohe.
Leugen sich schmerzlich sehnen, altf. langōn verlangen.

- Le n t n. Gelenk, Rettenglied.**
- Lepel m. Löffel** nbl. lepel altn. lepill mhd. leffel, vgl. Kaffe obd. lassen altn. lepia schlecken, schlappen; Lepelfreter ähnlicher Name für einen Menschen, wie Krübbenbiter Krippenbeißer für ein Pferd.
- Le r r i** f. leddig. **Le t t** f. laten.
- Lid - i - n. Glied, Pl. Leiden, nbl. lid Pl. leden; mhd. lit Pl. lit oder lider.**
- Leiden** schwach conj. thauen, aufthauen Einl. § 17, B W b. lüen, altn. hlā obd. lauen, vgl. lau ahd. lewina Lauwine; stark conj. Einl. § 18 leiden mhd. liden, liden magen leiden mögen, gerne haben, liebhaben, lieben, vgl. nbl. lijden mogen; lidsam sanftmüthig, stillen Wesens nbl. lijdzzaam.
- Leischen Allerlei** sdtm. Name des sangreichsten Vogels in der Marsch, einer Grasmückenart, Sylvia hypoleis, auch unechte Nachtigall; Spitzname eines bekannten, leisenden und lärmenden Frauenzimmers.
- Le i f** gleich, ähnlich, gerade nbl. gelijk; li f x w e r, li f a n gerade hinüber, -hinan, li f o p a f gerade drauf los, vgl. dän. lige op, lige overfor; li f l a n k u t gerades Wegs entlang; li f e s gleichwohl.
- Le i l g** f. Lilie mhd. lilje, lilge aus lat. liliam.
- Le i f t i** listig, schlau, curios, possierlich, vgl. leidi.
- Le ö b e n** glauben; löv glaube, glaubte.
- Le o h** Dorf südlich von Heide, am Abhange der Seeft gegen die Marsch, neben L i t h d. i. Abhang, agf. hlif ahd. hlita, f. Heiloh; L ö h e r die Einwohner des Dorfs f. Roland.
- Le u c h t, L u c h** f. Luft nbl. lucht f. achter; L u c h t i lustig, kalt; L ü c h t, L ü c h f. Leuchte, Laterne; L ü c h e n leuchten; aufheben, vom Boden emporbringen ft. L ü c h t e n, L ü f t e n f. Lüffen, altn. lypta dän. löfte schw. lyfta nhd. Lüften (den Gut), vgl. obd. luffen.
- Le u e r l ü t t j, L ü e r l ü t t j** ganz klein; B W b. L u r nbl. luur ahd. lüdra Windel, vgl. nbl. luurgoed Kinderfachen zc.
- L ü f f e n** aufheben f. L ü c h e n; Lüften, Luft machen nbl. luchten dän. lufte, fig. erleichtern.
- L ü g g, H a n s** oder Peter L ü g g Name für einen Windbeutel, ahd. altf. luggi lügenhaft.
- L u k** f. Boden-, Kellerluke, Fensterladen nbl. luik dän. Luge schw. lucka; altf. lücan schließen.
- L ü m p** sämtliches Eingeweide, in der Jägerspr. L ü m m e l mhd. lumbel; nbl. lumme Lenden-, Nierenstück von einem Kind, vgl. lat. lumbus; op Darm un L ü m p los auf Kopf und Kragen los.

- Eunf** f. Bertiefung, f. Flunf.
- Eünf** m. Sperling, **WBb.** Eüninf st. Eövininke = fle?, mndl. lwinink; vgl. mnd. lovinke sdtm. Eöwinf heff. Eöwenecker die Lerche, f. Eurf.
- Eurf** f. Lerche st. Eewerke **WBb.**, nbl. leeuwerik mndl. lauerik agf. läverce schott. laverick engl. lark ahd. lérakhd mhd. lérche (VII Comm. lewerga) altn. lö; f. Eünf.
- Euren** lauern, warten.
- Eüften**, **Eüffen** n. Gelüste; mit Eüften wäßen gierig, lüftern sein.
- Eüftern** - ü - gucken; eig. lauschen, hören, wie nbl. lusteren (dän. lystre gehorchen) schw. lystra obd. laustern ahd. hlüstren; vgl. altf. hlust Ohr, Gehör zc.
- Eütt**, **Lüttj** klein ahd. luzic altf. luttic nbl. lutje, altfr. litik; ahd. luzil mhd. lützel altf. luttil nbl. luttel agf. lytel engl. little; goth. leitils altn. litill dän. schw. lille; Eüttj = mann ein Rätbner.
- Mag** f. Magen mhd. mage m. nbl. maag.
- Maln** f. Maan. **Malins** ' - einmal, f. ins.
- Mal** albern, ausgelassen, nbl. mal altf. malsk goth. malsks thörich, übermüthig, unbefonnen; vgl. agf. malsera Bcthörung, Bezauberung.
- Man** nur, aber; bei Neoc. und sonst men, f. Bar, viell. st. ik mene, ahd. ih meino nemlich; vgl. dän. schw. men aber, allein.
- Maan** m. Mond nbl. maan ahd. altf. máno mhd. máno agf. altfr. móna altn. máni goth. ména gr. μήνη; **Mañn** m. Mohn nbl. man ahd. altf. mágo gr. μήκων; f. Mähne nbl. maan ahd. altf. mana mhd. mane engl. mane dän. schw. maan.
- Manf** zwischen, unter, engl. among agf. on gemang altf. an gimang wörtl. in Gemenge.
- Mær** mürbe, **WBb.** mær und mēr wie mhd. mür, mürwe und mar, marwe, agf. mearw nbl. murw morw dän. schw. mör; vgl. dærn und Einl. § 8.
- Martjen** n. Marienblümchen, Tausendschön, Bellis perennis.
- Maas** n. Moos und Flechten, mhd. mos (nicht mōs).
- Matten** st. Marten Einl. § 5 Martin, Name des Hasen und Kaninchens, im Reineke Bosz des Affen.
- Mau** f. Kermel mhd. mouwe nbl. mouw; een wat op de **Mau** binn' einem etwas aufbinden nbl. op de mouw spelden.
- Möbber**, **Meller**, **Mellersche** f. Tante, überhaupt weibliche Anverwandte, eig. Ruhme, Mutterchwester, agf. módrige ahd. muoterá, wie lat. matertera, von Moder, **WBb.** Möbbersche, auf Femarn Möbden; comp. Anna =

- medder Xana Rühmchen, Telschemedder Telsmöhm;
f. Möm.
- Mei'n mähen mhd. mæjen nbl. maaijen.
- Meist beinahe, fast.
- Melln melden, ansagen von der Uhr, die zum Schlag aushebt.
- Menni, mennig manch mhd. manec nbl. menig.
- Merrn mitten, Einl. § 13; Merrt f. Mitte.
- Mi mir, mich; wir st. wi in plegg mi to seggn; häufiger
obb. mir st. wir.
- Mir-eem f. Ameise, Pl. Mir-eems; Wb. Mire nbl.
mier agf. mlre engl. pismire nordfr. myrrepasser (-piffer)
dän. Myre, Piffemyre schw. myra altn. maur, irisch
moirb welsch mor, altslav. mrav' russ. muravei, gr. μύρμηξ
(βύρμηξ lat. formica), pers. mür zend. mōirina, finn. muu-
rainen Ameise; und nbd. Gem, Gemke, Wigemke nbl.
emt agf. ämette engl. emmet, ant mhd. ameize nhd. Ameise,
Aemse; sdtm. Migtapel.
- Mischen n. Messing; abj. messingen.
- Misten f. Miststelle, Düngerplatz.
- Mit wesen mit Dat. der Pers. lieb, recht sein.
- Mög f. Mühe mhd. müeje.
- Moje schön, angenehm, bes. bei Schiffern von Wind und
Wetter, nbl. mooi.
- Möldorp Melbors, Hauptort in Süderditmarschen.
- Moltmälsofs m. Malzmühlchse, Döse, der eine Malz-
oder Schrotmühle treibt.
- Möm f. eig. Ruhme, Muttterschwester, gebräuchlich nur noch
in traulicher Rede für Mutter, Amme und die Milchkuh, in
Jungens un Möm für junge Mädchen; vgl. Medder,
Mümme.
- Mörn, möern morden st. mörden obb. mürden dän. myrde.
- Möser m. Mörser, Einl. § 5 ahd. morsari, mortari zc.
aus lat. mortarium; Möserstæl Mörserstiel, Möserstæ-
ker daff., fig. Spazier-, Handstoch.
- Möten im Lauf aufhalten, altf. mōtian nbl. gemoeten engl.
meet altfr. méta dän. möde schw. möta goth. mōtjan be-
gennen; inne Möt gan entgegengehen dän. gaae imöde,
schw. emot altn. smoti; to Möt kámen begegnen nbl. te
moet, te gemoet komen, altn. tilmōts.
- Mullerig von trübem, feuchtem, dabei laulichem Wetter;
sdtm. auch mulsteri.
- Mullwarp m. Maulwurf st. Muld - Moldwarp, mhd.
moltwerf moltwurf altn. moldvarpa dän. Muldvarp schw.
mullvad; vgl. Mull mhd. molte zc. lose Erde.

- M ü m m e** Roseform von **M ö m** als **Ä**nrede alter Frauen.
M u m m e l n murmeln, leise und unbedeutlich sprechen, nbl. mummelen engl. mumble dän. schw. mumla obd. mummeln.
M ü p p e m. Mops; nbl. moppen engl. mop obd. muffen maulen, nbd. adj. mupfig.
M u r t f. Morast; **W**Bb. murten zerreiben, **M u r t** ein Brei.
M u s k i s t f. sprw. für eine alte Kiste, als Behausung der Mäuse; en **S**tü c k u t d e **M u s k i s t** eine alte, absonderliche, verlegene Geschichte, auch Lied und Melodie.
N a l e n zögern, zaudern, dän. nöl e entlehnt, sdtm. auch n a t e l n, **W**Bb. nē t e l n nbl. neutelen; vgl. jedoch nbl. neulen murren, über Kleinigkeiten.
N a m d a g st. **N a m i d b a g** m. Nachmittag.
N a r g e n s, **n a r m s**, **n a r b n s** nirgend.
N ä s e n b ö t e r m. Nasenwärmer, kurze Tabakspfeife, s. **F ü r**; **N ä s w a t e r** eig. Nasenwasser, sprw. Schimpfname für einen unberufenen, altklugen Tabler.
N a t f. Ruß, Nüsse; **N a t g a n g** Weg mit Rußhecken.
N a w e r m. Nachbar mhd. nächgebüre nbl. alts. nābūr agf. neābbūr altn. nābūi.
N e d e n nieten.
N e e g nahe alts. nāh, vgl. mhd. näch mundartl. næhe; een **w a t t o n e e g** d o n einem etwas zufügen, was an Gesundheit und Leben geht.
N e g e n neun nbl. negen alts. nigun.
N e h m e n n e e m n a m e n; refl. s i k n e h m e n s i c h benehmen, sich aufführen; s. **a n n e h m e n**.
N e e r f. Niere; **d a t t ü h t s m ö d i u m d e N e e r n** das zieht schmeibigend um die Nieren, thut wohl.
N e r r n st. neben unten, mhd. nidene **E**inl. § 13..
N e t i eig. nissig, lausig, fig. ärgerlich, zänkisch.
N i e n e u nbl. nieuw mhd. niuwe, **w a t N i e s** was Neues; **N i e t** das Neue **E**. 82, **d u w e e r s t** noch niet in düssen **L e b e n**, **E**. 181, **d u h a t t e s t** noch nichts von dieser Welt gesehen; **n i e s c h i r i** neugierig **E**inl. § 20.
N i e d e r t r ä c h t i herablassend, bescheiden, aus dem Hochd. entlehnt.
N i p - l - adv. genau, scharf von Auge und Gehör; vgl. nbl. nijpen engl. nip kneifen.
N i p p f.? Schnabel, bes. dessen Spitze, zarte Rücken hebt weke **R i p p e n** sprw. von verzärtelten Leuten, nbl. engl. neb dän. **N a b** schw. nābb; n. Ausguß am Theetopf.
N o st. noch, **n o ' n B e t e n** noch ein Bischen **z c.**; **n o c h e n** noch st. nochdenn, nochdann alts. nothān nbl. nogtans goth. naubthān, s. **b o c h e n**, **n ö ß e n**, **E**inl. § 17.

- Nömen** nennen, mndl. nbl. noemen, ein sonst unbekanntes, durch Ablaut ö von namo Name abgeleitetes Verbum.
- Nordflüs** n. Nordlicht, Neoc. 2, 243 **Norderflüs**, in Holst. **Nordbleus**; Flüs **Bließ**, Zopf **Wolle**, nbl. vliet agf. flýs engl. fleece.
- Norwold** s. **Heide**.
- Nös** nachher mnd. nãtldes; **nößen** nasen - ä - bass., vgl. noch, doch.
- Nothdresti**, **nothdrecht** (s. **achter**) eig. nothdürftig st. nothdröfti nbl. nooddrustig s. **Born**; kläglich, jämmerlich; **Nothpohl** m. **Nothpsuhl**, **Wasserloch**, worin sich der Ablauf aus dem Orte sammelt, wahrscheinlich für etwanige **Feuersnoth** angelegt; dann überhaupt **Pfüße**, auch Name eines solchen **Sumpfs**, früher im Südwesten von **Heide**.
- Nücksch** launisch, widerspenstig nbl. nukkig; nbl. nuk dän. **Nykke** schw. nyck **Rücke**, **Laune**.
- Nül**, **nüel** adv. vorn übergebückt, **nüel dal** fallen vorn über aufs Gesicht fallen; **nülen** überhängen, von dem was lothrecht sein soll, von Menschen den Kopf hängen lassen, gebückt sitzen; vgl. goth. hneivan sich neigen, agf. hnylung.
- Nümm** s. **niemand**.
- Nüttli** stößig vom Hornvieh st. nittli agf. hnitol, (WBb. niten agf. hntian cornu petere); fig. unsinnig, außer sich vor **Born** s. **Einl.** § 8.
- Dbarozigeun**. st. ó baro der **Große**, o **Großer**; **Dbaroree** st. o baro rai eig. der **große Herr**, **Fürst**, **Titel** eines **Zigeunerkönigs**.
- Dbbe - ö -** s. **Einl.** § 21 m. st. **Dpe**, **Ddpapa** **Großvater**.
- Dgenverschrön** n. **Blendwerk**, auch **Dgenverschrödelsch**; **Dgenverschalen** s. **Sagen** zc. S. 556.
- Dkf**. Pl. **Dken**, **ünnern Dken** der äußerste Winkel auf dem Boden unter den schräg ablaufenden **Dachsparren**, WBb. **Dker**.
- Skern** emsig, nach **Schüge** 3, 161 **stillfleißig**; vgl. altf. scan vermehren.
- Ole** alt, flect. ole olen; in **losender Anrede** lieb, traut, **Ausdruck** besondrer **Herzlichkeit**: min ole Jung, min ole Diern, in **Holst.** dat ol Lütt das **Kind**; dann auch als **Scheltwort**, **Ausdruck** des **Abscheus**: de ole Jung, dat ole Deert, en olen **Glüngel**; - de **Ole** der **Alte**, **Vater**, **Hausherr**, **Meister**; de **Dlsche** die **Alte**, **Mutter**, **Ehe-** und **Hausfrau**, **Meisterin**, meist nur in der dritten **Pers.**, **seltner** in der **Anrede**.
- Oldenwörden** s. **Wörden**.

- D l l e r a h** Obberabe, Seefeldorf südöstlich von Heide.
- D m a c h** f. Dhmacht, Neoc. Amacht, mhd. Amaht, Luther Ammacht.
- D p** auf; offen; opgeben confirmiert werden s. Karf; dat Dpsitten lehrn mores lehren, eig. wie einen Hund abrichten, daß er sich auf die Hinterpfoten setzt, nhd. wie nbl. opzitten; siß opswänzen sich aufklären, von Wetter und Wolken entgegenges. dem opswarken s. Höhnerwartk, eig. den Schweif aufbinden.
- D r r i** ziemlich, ziemlich viel, ziemlich groß, eig. artig.
- D s t e n h e r** von Osten her, ahd. altf. ostana adv.; Ostenhöhlen Ostkühte, Brise aus dem Osten.
- D s t r o h** Dorf nordöstlich von Heide, s. Grimmslit.
- D t t e r** B ü n g e l »Jürgen Büngel, Hannoveraner, sagte Otter st. Water, fiel in ein Morastloch und rief: dat Otterlock! das Loch behielt den Namen, ihn nannten wir Otter Büngel, er war eine höchst lächerliche Figur.« Groth.
- D w e r n.** Ufer nbl. oever, ahd. urfar.
- P a d d e n** Pl. f. Pfoten, Füße, s. Patt, Pot.
- P a g** f. Mähre, Schindmähre Pl. Pagen, mhd. pfage.
- P a l e n** aushülßen, vgl. pellen die Haut abziehen von Kartoffeln, nbl. pellen engl. peel dän. pille aus frz. péler.
- P a l l v æ r** Dgen steil vor Augen, WBb. wie nbl. pal steif, unbeweglich, fest.
- P a l s c h e n** platschen im Wasser, entgegeng. dem pulschén nbl. polsen schw. pulsa dem kunstgerechten Stöbern mit einer Stange, dem Pulschstock, beim Fischen.
- P a l t e n** m. Fegen, großes Stück, dän. Pjalte schw. palta; vgl. Platen mhd. blez ahd. plez goth. plats Lappen, slav. plat'.
- P a n n** f. Pfanne; Stirne, so auch nbl. pan dän. Pande schw. panna, aus lat. patina.
- P a r m t i k**, **P a r p e n t i k e l** m. Perpendikel.
- P a s s** f. ? die rechte Zeit, die rechte Maasse, to Pass kamen nbl. te pas komen gelegen, zur rechten Zeit kommen, zum Vortheil gereichen; Passbom m. Fangbaum an der Mühle, sie zum stehen zu bringen.
- P a t** f. Segling st. Pate Pl. Paten nbl. poot dän. Pobe; Zaunpflanze mhd. platte Einzäunung.
- P a t t n.** Pfad, Fußpfad, mhd. psat nbl. pat agf. pät, to Patt kamen in Gang kommen; s. Padden.
- P a t t u** partout, durchaus.
- P e e k** f. Pike nbl. piek agf. pic dän. Pík schw. pika aus frz. pique.

- P e p e r b l o m** m. Seibelbast, Daphne.
P e r m a r k f. Heide.
P e r s e p t e r, **P s e p t e r** Präceptor, Schulmeister.
P e s e l, sdtm. **P i s e l** m. eig. der am Hinterende des ditm. Bauerhauses, dem Eingang der Grotdel, f. oben, gegenüber liegende Saal, gew. ohne Ofen und mit einer Thür nach dem Garten; altfr. pisel mhb. phiesel heizbares Frauen-gemach, Werkzadem, aus mlat. pialis frz. poêle poile Ofen, Stube.
P e t t e n treten; vgl. **P a t t**.
P i l m. Pfeil mhb. pfl agf. pll zc. aus lat. pilum; pillit pfeilgerade.
P i p e n d o p p n. m. aus Drath geflochtener Pfeifendeckel, ndl. pijpendopp, f. Daxel.
P i s s e l n flüstern, wohl st. püsteln, **W B b**. pufstern.
P l a c k m. Fleck, ndl. plek; **P l a c k e n** m. Flecken, Klecks, macula, ndl. plak.
P l a t e n m. Schürze, obd. Fürtuch, f. Palten.
P l a t e r n plaudern, **W B b**. pladdern dän. pladdre schw. pladdra.
P l i n k f. Augenlid; **p l i n k e n** mit den Augen blinzen, mhb. blinken obd. blinkezen ndl. pinken engl. pink blink dän. blinke schw. blinka.
P l i t s c h - i - f. Kannenstößer.
P l o g s t e e r t m. Pflugsterz; Name der gelben Bachstelze, auch Ackermann f. oben.
P l u m m f. Pflaume ndl. bruim agf. plume altn. plōma mhb. plūme aus lat. prunum.
P l ü n d n. Lappen zum Verbinden einer Wunde, Pl. **P l ü n n** ' Lumpen, alte Kleider, ndl. plunje Matrosenrock, vgl. nhb. ndl. engl. plunder; **P l ü n n**-Antje Name einer bekannten Lumpensammlerin, f. Anngreten.
P l u s t i - ü - zerzaust, wirr; **p l u s e n** fäseln, zausen ndl. pluizen.
P o g g, **P o c k** m. Frosch; **P o c k e n s t o h l** m. Pilz, Hutpilz, ndl. paddestoel engl. toadsstool Krötenstuhl, dän. Padderhat - hut.
P o h l m. Pfuhl, Pfüge, Pl. **P ö l**, ndl. poel engl. pool dän. schw. pöl.
P o n ä s ' Pölonaise, eine veraltete Art Rock.
P o t f. Pfole ndl. poot dän. Pote aus frz. patte? f. Padden.
P o p p f. Puppe Pl. **P o p p e n**, **P ö p p e n** ndl. pop aus frz. poupée lat. pupa; sit pöppen sich entpuppen, sich verwandeln.

- P o r s t** n. Porsch, wilder Rosmarin, *Myrica Gale*, dän. schw. pors.
P o s t ū r aus frz. posture Positur, en ol Postür ein auf-
 gepugtes Mensch.
P ø v i s m. Staupilz, auch Wulferts, *Lycoperdon* (Wolf-
 farz) hovista.
P r a h l e n laut rufen.
P r e n t e n in Fracturschrift schreiben, wie dän. prente schw.
 pränta, eig. wie früher hochd. prenten nld. prenten engl.
 print ein Buch oder in Kupfer drucken aus frz. empreindre
 lat. imprimere.
P r i c k m. n. Punkt, nld. prik engl. schw. prick dän. Prikke
 Stachel, Stich, Punkt; opt Prick, oppen Prick ganz
 genau, dän. til Punkt og Prikke; ahn Prick un Prack
 ohne alle Abzeichen, ganz schwarz, ebenso nordfr.; vgl.
 Siphamp, WBb. Plick un Plack Kleinigkeiten.
P r i e l m. Wasserlauf in den Watten und Außenbeichen, s.
 Watt, Butendik.
P r o f i t j e n n. Profitchen, um Lichtstümpfe drauf zu setzen.
P r ū k e n k o p p m. Perrückenkopf; Haufenwolke, cumulus;
 Prüker m. eine Taubenart.
P r ū s c h e n - ū - m. Schnupstabaß, Prise, Prischen, s. Einl. § 8.
P u l e n klaben, stochern mit einer Stricknadel zc., zupfen,
 zausen, engl. pull agf. pulljan.
P u k e r m. messigener Nagel mit gewölbtem Kopf, Pl. Pu-
 kers, wohl st. Buker von Buk Bauch; Pukerstock m.
 eig. ein mit solchen Nägeln beschlagener Stock, sagenhaft
 auch Arvstock Erbstock, wie Erbschlüssel, s. Sagen zc. S. 208.
P u l l m. Büschel, auch starker Haarwuchs, Baumkrone, Pl.
 Püll; engl. poll Kopf.
P u l t i zerlumpt, nordfr. pilti.
P u s b a c k f. Bausbace, nhd. bausen anschwellen.
P ü s s e l n kleine Arbeit thun, WBb. pöseln, pünßeln,
 nordfr. pöseln süddän. pöśle schw. puszla, pyszla, vgl.
 engl. puzzle.
P u s t e n - ū - blasen, schwer athmen, obd. pfausen, pfaus-
 ten nld. puisten dän. puste schw. pusta.
P u t t m. Topf Pl. Pütt nld. engl. pot dän. Potte schw.
 potta aus frz. pot; Puttenstæker m. Topfrührer; Pütt-
 jer m. Töpfer; Püttjersshiv f. Töpferscheibe.
P ü t t Pl. Pfüße wie altn. pytt, aber nld. put agf. pytt
 (engl. pit Grube) ahb. puzza Brunnen aus lat. puteus.
D u a l m m. eig. Dunst, sprw. Dualm maken Lärm, Wesen
 um nichts machen.
D u a r k n. auch Kantenquark, - flott Leichlinse, Enten-

grün Lemna, nhd. Quark m. Roth, Zeig, geronnene Milch, engl. curd; quarken Gurgeltöne ausstoßen, quaken wie ein Frosch, eine Ente, ahd. quërca altn. querk Gurgel, altfr. querka erdroffeln, obd. quargeln, quergeln schreien zc.

Queller m. die erste Pflanzenart, *Salicornia herbacea*, die sich auf den Schlickbänken der Nordseeküste einfindet, sobald diese die Höhe der ordinären Fluth erreicht haben, s. Neoc. I, 82. 83; dann jede Außendeichinsel.

Quees' s. Bläschen in der Haut, von Quetschung, Druck, Brand zc.; Blasenwurm im Gehirn der Schafe, *Coenosurus cerebralis*, der die Drehkrankheit verursacht; daher quefige Schap; fig. quefi von verdrehtem, wunderlichem Kopf und Sinn.

Quickborn m. nannten untre Alten Orte an perennierenden Quellen: »Quickborn,« sagt Neocorus I, 265 von dem ditmarschen Orte dieses Namens, »sinen Namen hefft van dem schonen Springe, de to Suben daran Dach und Nacht loyt, wo hart it frust;« als Ortsname noch einmal in Holstein, dreimal wenigstens in Hannover zc.; eig. lebendiger Born, aufsteigende Quelle, ahd. quecbrunno mhd. quecbrunne, auch Jungbrunnen, obd. Reck=Kickbrunnen, auch das Brunn=Kick, das Reck, Kick, Reck=Kickwasser und Kecken, Kicken quellen; quick, queck goth. quius ahd. quik quek mhd. quec kec altf. altfr. ndl. agf. engl. altn. schw. quik quick quick, lebendig, frisch, keck; quicken erquicken mhd. erkucken ahd. quickan altf. quicón agf. cvicjan dán. qvage schw. qvicka; Quëk m. Duitsh n. Quecken, Queckenwurzel, *Triticum repens*, ndl. kweek engl. quick=quickgras; Quetschen, WWb. Quëkberren, Duitshberren rothe Vogelbeeren, Beeren der Eberesche engl. quickbeam; aber agf. cvicbeám Queckholber, Wacholder; Quicksand (Sug-sand,) Trieb=Flugsand, ndl. quikzand engl. quicksand altn. quiksandr; Quicksülwer Quecksilber ahd. queksilubar zc. zc.; Quickskeert m. Bachstelze ndl. kwikstaart dán. schw. quickstjert, fig. ein unruhiger, unstäter Mensch; s. Born.

Duitsh s. Quickborn.

Raffer herab, ebenso ropper, ruter, herumher nach falschen Analogien gebildete Adv., die in Sdtm. noch sehr fremdartig klingen.

Rafen fragen, scharren in der Asche, im Rehricht zc.; allgemeiner tohop, tosam, vun een rafen; rafraken herunterschieben, mit den Händen vom Tisch zc. auch unvorsich-

tiger Weise; leicht berühren, streifen, von leichten Wunden: he is licht rakt leicht verlegt, erzürnt (ebenso nbl.), dat rakt mi ni das rührt, trifft mich nicht, as de Eiden noch de Die ni rakt harrn als die Jahre den Alten noch nicht berührt, gebeugt hatten; refl. sich streifen, recipiös sich stoßen, an einander gerathen; nbl. raken engl. rake dän. rage schw. raka, vgl. goth. rikan Kohlen zc. häufeln mhd. rechnen, obd. Rechen; raken Prtc. Prät. von rüken riechen.

R a n g e l n sich behaglich im Liegen dehnen und hin und her bewegen mhd. rangen obd. rankeln, vgl. engl. range, rangle altn. ranga, rangla sich umhertreiben, verschieden von wrangeln.

R a n k schlant aufgeschossen, wie nbl. dän. schw. rank; ags. ranc engl. rank geil, übermüthig, stark.

R a p p von einem Schloß, dessen Feder die Spannkraft verloren; schnäuzig, leicht und schnell beim Wort, nbl. dän. schw. rapp altn. hrappr schnell, hurtig, rappmuli rappmäulig altn. hraporðr; adv. rapps, rippstrapps von geschwinden Schlägen und Griffen, engl. dän. schw. rap Schlag, Streich; rappsen überziehen, neml. Schläge, Farbatfchen, Swingegels ut de Kantüffeln rappsen Heider Sprw. für Kartoffel behacken; s. rippen.

R a r selten, vortrefflich, wie nbl. dän. schw. obd. aus frz. rare lat. rarus; adv. schön.

R ä t e l n rasseln, fig. pappeln, räsonnieren, nbl. ratelen engl. rattle.

R a u f. Ruhe, daneben Ruh, holst. Ro, wie bitm. Fru, gut st. holst. Fro, got zc., mnd. rouwe u. råwe, ahd. råwa u. ruowa, s. wennen; de Dag geit to Rau der Tag neigt sich; rauhen ruhen; Raustød Plas zum ausruhen für die Heider Milchmädchen, eine Grasbank, die ein junger Mann ihnen jedes Frühjahr neu zurecht macht.

R e , r e e Einl. § 18.

R e c k e n recken, mit Acc. auch erreichen, mit Prap. an oder na reichen, dann auch mit Kräften ausreichen.

R e d e n bereiten, bes. Feinen- und Wollenzuge, dat egenred Tüg, durch die Hausfrau, nbl. reeden (dän. rede) schw. reda; redi bereit, in Ordnung; adv. förmlich, wirklich; engl. ready dän. schw. redig.

R e e g f. Reihe st. Rege WBb. Rige mhd. rihe, rige nbl. rij aus mlat. riga, rega ital. riga frz. raie.

R e e m m. Riemen mhd. rieme nbl. riem.

R e i m e r t i s s e n Rheumatismus, auch wie Reimer Thiessen aufgefaßt.

- Rein** gänzlich, ganz und gar, so sehr; vgl. mhd. reine schön, vollkommen.
- Reitschop** n. Werkzeug, Geräthschaft; zu reden, vgl. Reedschop mhd. gereitschaft nbl. reedschap Bereitschaft.
- Rekeln** liegen und sich behaglich, ohne Umstände dehnen, faulzenzen; vgl. Rekel nbl. rekel eig. ein großer Hofhund, agf. räce engl. rach ein Stöber, altn. racki ein breitfüßiger Hund, schw. racka Hündin.
- Reßen** gerissen, rissig.
- Richti** adv. wahrlich S. 21, wahrhaft S. 95.
- Rikdag** Pl. Reichthum, vgl. Levdag' Leben mhd. lepage nbl. leefdag agf. lisdäg, Wehdag' Schmerz mhd. wétage.
- Rill** f. Rille, Rinne, Furche, kleine Welle, engl. rill Bach, rieseln.
- Rimelsch** n. Gedicht, Verse.
- Rippen** bewegen, rühren, eig. sich schnell bewegen, ft. reppen WBb. nbl. reppen, f. rapp; gew. refl. und formelhaft sik ni rippen un rören (sdtm. rögen).
- Ris** n. Edelreis, Pfropfreis, Pl. Risen.
- Rog** roh, ungar, rauh von Art und Gesinnung, ahd. hrào, hrou mhd. rá, rou (vgl. Rau) nbl. raauw agf. hreáv altn. hrár lat. crudus, urspr. ganz verschieden rug rauh hirsutus.
- Rojen** rudern mhd. rüejen nbl. roejen agf. róvan altn. róa.
- Rolandfahren** eine Volksbelustigung: aus einem Wagenrad, das auf einen Pfahl gesteckt, und zwei parallel übergelegten Latten, auf deren Enden zwei Stühle befestigt, wird eine Art Caroussel hergerichtet; eine Holzfigur, auf einem Zapfen beweglich, der Roland, steht zur Seite, mit einem Herzen von Holz, darin ein Pflock oder Ring steckt, unter dem linken Arm, in der rechten Hand einen Aschenbeutel; wird nun das Rad gedreht, so suchen die in den Stühlen sitzenden, mit einer Pike bewaffneten Männer den Ring oder Pflock herauszustechen; den ungeschickten versetzt jeder Stoß in die Gefahr, mit dem Aschenbeutel bestäubt zu werden; abweichend wird das Spiel, gewöhnlich um Fastnacht, in Sdtm. ausgeführt, wo man nach dem Roland reitet.
- Ropper** hinauf, herauf f. raffet.
- Röri** rührig; iron. für rührend.
- Rott, Rött** f. Ratte, Raze nbl. rot altn. dán. schw. rotta; agf. rät.
- Ruff** m., in en Ruff in einem Ru, einem Griff.
- Rug** rauh nbl. ruuw ahd. rúch agf. rúh, vgl. altn. rú, rúinn f. rog; de ruge Barg ein Hügel bei Wesseln, nordwestlich von Heide; rug speln arg zu Rehr gehn, Skandal machen; Rugsnut f. m. Grobmaul, Bramarbas.

- Rullbrot** m. eine Art kleiner Bröte aus Rollmehl, feiner Weizenkleie mit Mehl, auf der sonst Brot ausgerollt wird.
- Rummeln** rumpeln, ein dumpfes Getöse machen, nbl. rommelen engl. rumble dän. rumle; rumpeln nbl. rompelen vom Schütteln, Stoßen, rumpumpeln eines Wagens auf holperichten Wegen; Rumpels n. Gerümpel; Rumpelkaben, = Kamer Rumpelkammer nbl. rommelkamer, -zolder; Rummelkasten ein altes Clavier, ein altes verfallenes Haus zc. nbl. rommelkast.
- Rumnitscheie** zigeun. st. Romnitschai Zigeunertochter, =mädchen; Rom (Romnitschel, Romnimanusch) ist der ehrenvolle Name, womit die Zigeuner sich selbst benennen.
- Run - ù - m.** Wallach, auch nbl. ruin, aber mlat. warannio ahb. reinno altf. wrenno mnd. wrene Beschäler.
- Rüsch - ü - f.** Winse, st. Risch agf. risc engl. rush; Rüschenpull m. Binsenbusch, f. Pull; Einl. § 8.
- Rut** f. Fenster Scheibe, weil die Scheiben ehemals meist rautenförmig geschnitten wurden; rut, ruter heraus, hinaus, f. raffer.
- Saben** sieben f. Einl. § 8.
- Sacht, sach** leise, still, sanft, adv. leicht, wohl, etwa; sachten, sachen leise nbl. zacht obb. soft engl. soft mhd. sanfte; dän. sagte schw. sakta entlehnt; f. Boos, achter.
- Sag' f.** Säge ahb. saga mhd. agf. sage altn. sög; sagen sägen, fig. schnarhen.
- Sammeln** wie hochb., herum sammeln herum framen.
- Schalen** vom abspülen der Ufer, wegspülen des Landes durch Strom und Wellen, schw. skölja dän. skylle.
- Schaffner** m. zum Aufwarten und Ordnen chargierte Männer bei Hochzeiten und Bieren, gew. durch eine weiße Schürze oder ein Band am Arm bezeichnet.
- Schalholt** Dorf nördlich von Tellingsted.
- Schantern** schimpfen, obb. schantieren, hybr. Bildung von Schande.
- Schapp** n. Schrank nbl. schaprade Eßschrank, dän. Skab schw. skåp; engl. skep Kornkasten, altf. scap obb. Schaff Bottich, Zuber.
- Schecht, Schech** m. Schacht, Angelruthe nbl. schacht, f. achter.
- Scheef** schief, de Tid geit doch ęrn schieben Gang die Zeit geht doch ihren eigensinnigen Weg.
- Schęl** f. Unterschied; Scheidung, Landgrenze agf. scile, dän. Skjel; vgl. schęlen nbl. schelen engl. skill schw. skilja dän. skille.

- Schēn** f. Schiene und Schienbein, wie ahd. scina nbl. schoen agf. scine engl. shin.
- Scheer** f. Scheere mhb. schære nbl. schaar; in Scheern steht eine Windmühle, deren Flügel in der Ruhe ein Andreaskreuz bilden; **Scheerkraut** m. Taschenkrebß, Cancer pagurus.
- Scheerntüt**, auch Scheernfleit, in Schlesw. Scharntüt f. Kinderflöte aus Rälberkropf, Anthriscus silvestris; ahd. scarno dän. Skarntyde WB. Scharnpipen Schierling.
- Sheetprügel** m. Flinte, eig. Schießprügel.
- Schēv** n. Aegen, die vermoderten Holztheilchen des Flachß- und Hanffengels, die beim brechen und hecheln abfallen, f. Schinn; schēvsch schäbig.
- Schinn** m. n. Hautschuppen, Abgang von der Haut bei Menschen und Vieh; engl. skin dän. Skind schw. skinn Haut, nbl. schin f. Kräge.
- Schir - i -** rein und unvermischt dän. skjær; glatt und eben gewachsen; lauter, eitel, nichts als; altf. agf. altn. schw. sklr engl. sheer klar, rein, glänzend, goth. skeirs.
- Schit** f. Schmutz; schiti schmutzig, unrein; **Schitkræt** m. Scheißkröte, Scheißkerl, ein kleiner unbedeutender Mensch, der sich gern mausig macht.
- Schört** f. Schürze, sowohl Fürtuch eig. Platen, f. oben, als auch wie obd., doch gew. im Pl. Schörten Weiberrock, nbl. schort; engl. shirt altn. skyrta dän. Skjorte schw. skjorta Mannshemde.
- Schöfsteen** m. Schornstein st. Schörsteen Einl. § 5 mnd. scorenstein nbl. schoorsteen; obd. unbekannt, nhd. wie dän. schw. entlehnt aus dem nhd. in der Bedeutung Rauchfang; altschw. skarstén Heerdplatte, altn. skara schüren; vgl. Dörnsch.
- Schot** m. Schooß; **Schotfell** n. Schurzfell.
- Schra cheln** laut lachen, bes. von Mädchen, vgl. dän. skratte schw. skratta.
- Schrad** schräge nbl. schraag dän. skraa, skrad.
- Schra kel been** m. ein Mensch von beschwerlichem Gange, nbl. schrankelbeen ein Dünnebein; schra kel n beschwerlich gehn; **Schra kel** m. ein Holzkloß mit Bügel, der den Pferden auf der Weide um einen Vorderfuß gelegt wird, auch ein Krüppel, Stümper; mhb. schregen obd. schrägeln, schra keln mit geschränkten Beinen gehen, im Gehen schränken; vgl. schräge.
- Schrapen** scharren, schaben, schrammen.
- Schrau eln**, æwerschrau eln vom Wasser, das sich eben mit Eis belegt.

- Schri**gen schreien, weinen nbl. schreijen mhd. schrien, schrigen.
Schrubben mit dem Schrubber, dem kurzen Reis- oder Heidebesen, naß scheuern, nbl. schrobben dän. skrubbe schw. skrubba, vgl. engl. shrub agf. scrobb Strauch, Staube.
Schruben, Schrum Dorf östlich von Heide.
Schruweln schaudern, grauen, WBb. schrubern, engl. shrug.
Schulen intransf. sich verbergen, geschützt sein, auch seitwärts, lauernd blicken; transf. schützen, nbl. schuilen altn. schw. skyla dän. skjule, vgl. engl. sculk.
Schulentopen schwänzen, die Schule versäumen.
Schülling, Schülkn m. Schilling, goth. skilliggs 2c. 2c., der älteste und einzigste allgemeingermanische Name für ein gemünztes Geldstück.
Schülp Dorf nördlich von Heide an der Eider; schülpen, freq. neutr. schülpern schweppen, schweppern, vom Hin- und Herbewegen einer Flüssigkeit innerhalb eines Gefäßes, Grabens 2c., nbl. scholpen dän. skulpe; vgl. altn. skulpa aufschwellen.
Schumern dämmern dän. skumle schw. skymma; l. Dämmerung ft. Schummering dän. Skumring schw. skymming; WBb. wie nbl. schemeren, schemering.
Schumpeln humpeln, lässig gehen.
Seben s. Sēv. **S**egenbuch m. Ziegenbock.
Segel n. Segel, auch Seil, wie nbl. zeil dän. Seil; Siegel nbl. zegel dän. Segl; he hett son Art to Segelbrücken so eine eigne Weise einen Trumpf, Treffer drauf zu setzen.
Seil s. Sēgel; seilen segeln, s. affeilen.
Sei'n, seiden säen mhd. sajen nbl. zaaijen.
Seker sicher, altf. sicor aus lat. securus.
Seel n. Griff, Henkel am Eimer, eig. Seil, wie agf. sál Seil und Handgriff, mhd. seil Strick, nbl. zeel Tragband; vgl. Sēl m. Sēltüg n. mhd. sil Geschirr für Zugvieh, Winden 2c.
Semisch sämisch, weiß gegerbt.
Sett s. Sege, weites, niedriges Gefäß von Thon zum Hingesetzen der Milch 2c.; Stapp dass. von Holz; mit einem aufstehenden Handgriff sdtm. Stop, Kalwerstop - d -.
Settanner selbander.
Sēv n. ft. l. Sieb mhd. sip n., aber nbl. zeef agf. sife engl. sieve f.; Pl. Sēben.
Sich en Mehl, Korn 2c. sieben ft. sichten, siften (s. achter) nbl. ziften agf. siftan, f. Sēv; mhd. sichten ausscheiden, dän. sigte schw. sikta sieben entlehnt aus dem nhd.; Milch

- und andre Flüssigkeiten seihen ndtm. droben, sdtm. dro-
gen, das Instrument Drov, Drog s.; Sichtüg n. Rehl-
sieb nebst Zubehör.
- Sickbült** m. Rasen aus *Aira caespitosa*, Rasenschmiele, gew. über
der Weidefläche erhaben; vgl. nhd. Segge agf. secg Riedgras.
- Sickeln** sickern agf. sicerjan altn. sikra freq. zu seihen.
- Siel** n. Röhre zc., die Wasser unter einem Damm, Weg zc.
durch ableitet.
- Singeltrübjen** - ü - n. Heimchen; vgl. Trubjen,
Trübjen Dem. von Gertrub, für eine alberne weinerliche
Frauensperson, opn Trübjenstol sitten unaufhörlich
klagen, trübselig hinhocken, WBb. Drütje, Drütjenstol.
- Sinni** sinnig, bedächtig, ruhig.
- Sipern** sickern, träge und langsam fließen, durchtropfen aus
einem undichten Gefäß zc. nbl. zijpen, zijpelen; rhein. sei-
fen regnen.
- Slangkrut** n. Farrenkraut, Filix.
- Slant** n. Lumpen, Lappen, hangendes, schlappiges Zeug obb.
Schlank, vgl. slendern; slanti schlaff, schlotterig.
- Slarren** mit den Pantoffeln und Schuhen im Gehen schlep-
pen, obb. schlarsen; schw. slarva überhin pfuschen; Slar-
ren s. Pantoffeln aus abgeschnittenen Stiefeln oder Schuhen
obb. Schlarsen; schw. slarva Lumpen, s. slurren.
- Sleet** n. rohe Holzstange; auch wie Sleetbom Querholz an
der Innenseite des Walls oder Grabens hinter dem Heck
vor einer Weide.
- Sleef** m. hölzerner Kochlöffel altn. sleif schw. slef dän. Sle;v;
fig. ein Schlingel.
- Sleiten**, man sleiten s. Einl. § 17.
- Slenkern** schlendern, eig. mit Armen und Beinen baumeln;
vgl. slank.
- Slepen** n. ein nicht volles Fuder, daher bes. das letzte.
- Slicken** lecken, schlecken; aufschlicken; Slick m. Schlick,
Schlamm, woraus die Marsch sich bildet.
- Slöp'** s. die Schleife, der Unterschlitten, Schlepe bei Reoc.
schw. släpa; slöpen schleifen, slepen schleppen nbl. slepen;
Slöpendriwer fig. ein zerlumpter, schmutziger Kerl, Her-
umtreiber, Taugenichts, eig. der Fuhrmannsknecht, der den
Kaufleuten auf einer Schleife die Waaren zuführt.
- Sludern** plaudern, klatschen, verläumben dän. sludre altn.
sludra.
- Slurren** schlurfen, vom Geräusch, das das Schleppen der
Füße, das Schleifen eines Sackes zc. über den Boden ver-
ursacht; schw. slarva pfuschen, s. slarren.

- Sluf** -⁴- n. Samenhülsen mhd. slouf mnb. sloove nbl. sloester.
- Smack** m. Geschmack; smacken beim Essen mit dem Munde schmazen mhd. obd. smackezen nbl. smakken engl. smack schw. smacka dän. smasse.
- Smatten** ft. Smarten Einl. § 5.
- Smerrri** schmierig, fig. von der Gebärde des Lächelnden; doch vgl. mhd. smielen, smieren dän. smile lächeln, westfäl. smieren schmeicheln.
- Smæt** sch was sich leicht biegt und wirft, schlank; von smiten, s. versmiten.
- Smidi** schmeidig nbl. smijdig, dän. schw. smidig entlehnt.
- Smödi** schmeidigend, lindernd engl. smooth agf. sméðe.
- Smok** m. Schmauch, dicker Rauch nbl. smook engl. smoke; smöken schmauchen, Tabak rauchen nbl. smoken engl. smoke; dän. smöge entlehnt, wie nhd.; smoki beraucht, voll Rauch.
- Smurru** vermodern, aus Luftmangel verderben, neutr. zu smoren nbl. smoren agf. smorjan nordengl. smoor engl. smother ersticken, dämpfen, obd. schmorren eintrocknen.
- Smustern** -⁴- schmunzeln, BWb. smunstern mhd. obd. smutzen.
- Snak'** f. Pl. Snaken Schnecke und Schlange, die unschädliche Ringelnatter, wie fläm. engl. snake; vgl. altn. m. snókr snákr dän. Snog schw. snok natter, nbl. snoek Hecht, nhd. Schnake Mücke, s. snekeln.
- Snætern** schnattern, ohne Pause sprechen nbl. snateren.
- Snæv** m. Schnupfen nbl. snof engl. snuf schw. snufva dän. Snue.
- Sneiergus** f. Schnecke ft. Sneiellus, agf. snagl engl. snail snag dän. Snegl; s. Snak.
- Snekeln** schleichen obd. schneckeln, vgl. engl. sneak schweiz. schnaken ahd. snahhan kriechen; s. Snak, Sneierlus.
- Sner** f. auch Snirr Schlinge nbl. snaar engl. snare dän. Snare schw. snara ahd. snarahha; s. versnærn.
- Snittweg** m. Neben-, Querweg.
- Snübbeln** straucheln dän. snuble; snübbeli dot bleiben plötzlich sterben.
- Snuckern** schluchzen nbl. snikken.
- Snurken** schnarchen nbl. snorken dän. snorke.
- Snurrbein** f. Brombeere, s. Einl. § 22.
- Snut** f. Schnauze, verächtlich wie Maul für Mund.
- Sodenni** adj. adv. auf solche Art, so thanig, so than nbl. zoodanig dän. schw. sådan mhd. só getân.
- Solt** n. Salz, s. Einl. § 8. 16.

- Sor - ð -** dürre, verdorrt nbl. zoor engl. sear, (sear-wood); foren verdorren agf. seárijan ahd. obd. sôren, f. verforen.
Sot - ð - m. Brunnen Pl. Sôð, mhd. sôt agf. seáð altfr. sáth; Gotswang m. Brunnenchwengel.
Söt süß ft. söte, Einl. § 14.
Sott n. Ruß agf. altn. schw. sôt engl. soot dän. Sob, ahd. swia; sottig rußig.
Spanngrund f. Grimmslit.
Spanntau n. Tau, womit man Thiere an zwei Füßen fesselt, damit sie nicht entlaufen.
Spar Pl. Sparn - á - m. Sporn mhd. spor Pl. sporn; f. der Sparren mhd. sparre m. nbl. engl. spar f.
Spatt m. Spath, Fußkrankheit der Pferde; daher spattlahm; nbl. spat auch Fleck, nbl. spatten engl. spatter besprühen, dän. schw. spatt entlehnt.
Speetschen m. Speciesthaler.
Spei'n neutr. sprizen, Neoc. 1, 333. 480 spoien; vgl. spreien md. spréjen nbl. besproeijen agf. spréjan, f. Einl. § 22.
Spigen speeg spægen speien mhd. splwen, splen nbl. spuwen.
Spil - t - n. Pl. Spilen feine Stäbchen, die man in Bienentörbe zum Ansetzen der Waben, in Hasen, Geflügel zc. vor dem braten, in Ale zc. vor dem räuchern einsetzt, nbl. spijl Querholz obd. Speil, vgl. opspilen aufsperrern obd. aufspeilen dän. spile op; durch Verwechslung mit **Spir - t -** Sproß, Spitze, bes. von Gras und Korn, engl. spire dän. Spire schw. spira, jeder Halm, einzelne Haare.
Spillboom m. Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Evonymus europaeus, nbl. spillboom engl. spindletree.
Spinnwipp f. wie schwäb. Spinnewett Spinne und n. Spinnewebe nbl. spinneweb mhd. spinneweppe.
Spint n. $\frac{1}{16}$ Tonnenmaaß nbl. spint; fig. für Hut.
Splattbeent rittlings; vgl. spliten spleißen.
Splinternagelneu nbl. splinternieu dän. splinterny schw. spliterny; nbd. nbl. engl. splinter dän. Splint Splitter; vgl. splitternackend und
Splinternull bitterböse.
Spöken spuken, ein nbd. Wort, nbl. spoken; dän. spöge schw. spöka entlehnt; obd. spuchen spuchten bei Schmelzer 3, 554. 555.
Spon - ð - m. Span mhd. spân nbl. spaan.
Spre m. Staat, auch Spreen wie Pl., nbl. spreeuw altf. sprá, altf. auch wie ahd. zc. stara.

- Sprock** n. dürrer Keisig nbl. sprokkel engl. sprig; adj. spröde, schw. spricka bersten.
- Spütten spüßen, spucken** engl. spit dän. spytte.
- Stackel** m., auch wohl **Stacker**, ein kümmerlicher gebrechlicher Mensch an Körper oder Geist, ein stackels Mensch ein bemitleidenswerther Mensch, n. eine alte schwache Frau, nbl. stakker das Faulthier und Dummkopf, dän. Stackel schw. stackare entlehnt.
- Stackelsch** n. Stakett, auch **Stad** n. **Stad**: **Sted**: **Patward**, auf Femarn **Stid**; **Stacholt** n. Knüppelholz für Säune und Sehege, sprw. ein Bullerweller mit **Stacholt** ein schweres Gewitter; vgl. **Staken** m. Holzstange nbl. staak engl. schw. stake dän. Stage; daher auch **Stakbusch** m. Eigenn. für einen Spürhund, Stöber; staken stöchern, auftreiben, aufspüren.
- Stallkoh** f. Stallkuh, Kuh im Stall.
- Stænen, stēnen** stöhnen, mnd. stenen strl. conj., nbl. stenen, steunen nordfr. stanen altn. stynja dän. stōnne, mhd. obb. unbekannt; agf. stunjan rauschen, vgl. beswöt, Swölapp.
- Stangtom - d - m.** Stangenzaum.
- Stankversit - t - m.** Stänker, Störenfried.
- Steern** m. Stern; f. Stirne.
- Steert** m. Sterz, Schweif, Arsch.
- Stemmen** stemmen, fest, gerade setzen.
- Stenen** f. stanen.
- Steilitzsch** m. Stieglitz, entlehnt wie dän. Stillits schw. steglitsa, mhd. stigelitz; ahd. distilfinco nbl. distelvink engl. thistlefinch.
- Stickbein, Stichelbein, Stickerbein** f. Stachelbeeren nbl. stekelbezie dän. Stikkelsbær schw. stickelbär obb. Sticheberle, f. Einl. § 22.
- Stig - t - m.** Steig, Pfad mhd. sulc; n. ein Stieg, 20 Stück, nbl. stūg altfr. stige.
- Stiper** m. Pl. Stipers die Staketstäbe, Wb. Stipel, Stiper Pfeiler, Stütze agf. stipere mhd. understibel.
- Stöben** Korn vom Staub reinigen.
- Stot** m. Stoß, eine Zeitlang, ähnlich nbl. stoot.
- Stormen** stark düften nordfr. starmen, stirmen; vgl. altn. styrma anhelare.
- Stramm** straff, schweiz. nbl. dän. fram; stramm hender gerade hindurch.
- Strēben** gewichtig schreiten, f. strēwi.
- Strēm** m. Striemen, schmaler Streif, auch **Strēmel** mhd. strēme nbl. striem.

- Stręł** m. Strich; stręki strichig, gestreift.
Stręwi strebig, rüstig.
Strunk m. Pl. Strunk dicker Krautstengel nbl. stronk.
Stubben m. Baumstumpf engl. stub dän. Stub dass. und wie schw. stubb Stoppel engl. stubble, s. stuf.
Stuben stov staben stieben, verfliegen; stuben gan zerflieben.
Stuf - ù - stumpf, stuf vær kurz, hart vor, stuf af kurz, glatt ab, schw. stubbig, vgl. dän. stubbe schw. stubba stugen, s. Stubben.
Stukel m. Krüppel; stukli gebrechlich; vgl. nhd. stauchen, verstauchen.
Stülper m. ein messingener, helmartiger Zierrath auf Defen, Speisen darunter zu wärmen, auch ein ähnlicher Deckel von Eisen, Nachts das eingerakte Feuer zu bedecken, nbl. stulp, vuurstolp.
Stummel m. Endchen, Stümpfchen, bes. Lichtstumpf, mhd. stumbel.
Stur - ù - eig. hoch von Gestalt, von steiler Haltung, dann steif vornehm, schweigsam, in der Kleidung edel einfach, ahd. stâr, stiari altfr. altn. stôr dän. schw. stor groß.
Stuten m. eig. nur ein großes schenkelförmiges Weißbrot, dann überhaupt Weißbrot, nbl. stuit ein solches Weißbrot und Schenkel, Steiß (st. obd. Steuß mhd. stüuz); Stuten: arn s. Semmelernte.
Süderdik Dorf bei Wesselburen.
Süken stechen, kränkeln.
Sülbn, sül m, sülst, sülsten selbst mhd. selbe.
Süm st. jüm ihnen, sie, s. jüm und Einl. § 20.
Sünder, sünner sonder, ohne; adj. en sündern Kläs ein absonderlicher Mensch, der für sich hin oder auf eigne Weise lebt, ein Original.
Sünndrang s. Blindschleiche, Bruchschlange, eine unschädliche Eidechsenart ohne Füße.
Süntann' St. Annen, Kirchdorf nordwestlich von Heide.
Süffelnk, Süffelng m. Sechsling, 1/2 Schill., 6 Pfenn.
Swanen imperf. schwanen, ahnen; viell. = lat. sonare.
Swanzstück n. Schwanzstumpf bei einem Hunde ꝛ.
Swengel m. Querstange, an der die Pferde den Wagen ziehen; uten Swengel slan ausgelassen sein, über die Schnur hauen.
Swęp s. Peitsche nbl. zweep ags. svipe altn. svipa dän. Svöbe.
Swinnoor s. Hemmingstęb.
Swiern schwärmen, zechen, nbl. zwieren schwirren, schwär-

- men, dän. *Swir* entlehnt; umswiern zehend von Haus zu Haus ziehn.
- Swö lapp** m. nasses, vollgeweintes Tuch, fig. Gejammer; swö lappen salbadern, jammern; st. *Swö gelapp*, swögen Weinerlich, kläglich reden, im Hanöver. sich laut verwunden, ndl. *zwoegen keuchen*, goth. *svö gjan ächsen*, seufzen, s. *Beswöt*.
- Sw ö l f**, **Sw u l f** f. Schwalbe, sdtm. *Sw a l f*, *WBb.* *Sw a a l f e*, s. *Einl.* §. 8.
- Sw un ken** hin und herschwenken, hin und her schwanken.
- Tach ndig** achtzig ndl. *tachtig*, durch *Aphärese* aus altf. *antähtoda*.
- T a g - ä - z ä h e** ndl. *taai*.
- T ä h n** m. Zahn, Witt: *T ä h n* Weißzahn, altf. *tand* Pl. *tendi*, s. *Einl.* § 16; vgl. nhd. *Thräne*, *Zähre*, aus Pl. von mhd. *der trahen*, *der zaher*.
- T a k t = i = S u l e i m a n** Thron Salomons, pers. Ehrenname der Stadt *Dsch* am Himmelsgebirge (*Thian = Schan*, *Muztagh*). In dieser Gegend scheint auch der höchste Berg, *Al Bordj*, der Nabel der Gewässer, die *Ormuzd* den Menschen gegeben, in der altpersischen Religion gedacht zu sein.
- T a l l f.** Zahl; *tallföten*, *WBb.* *tallpoten* mit den Füßen zappeln, eig. vom verreckenden Vieh.
- T a p p s** m. ein ungeschickter, einfältiger Mensch, ebenso *obb.*; vgl. *tappen*, *täppisch*.
- T a s e n** zerren, zupfen; *täsen* schwer schleppen, *WBb.* *tösen*, *teusen* schleppen mit dem Nebenbegriff der Unachtsamkeit; *täsi* schleppend, langsam; vgl. goth. *tahjan* zerren, zerstreuen, ndl. *teezen* ags. *tæsan* engl. *toze* dän. *tæse* *obb.* zeisen ahd. *zeisan* *zäusen*, *zupfen*, *klauben*.
- T ä t** f. Stute, vgl. *obb.* *Z a z* *Hündin*, engl. *tit* kleines Pferd, Weibsbild; s. *wēli*.
- T a u l i**, *abj.* von *täueln*, die Worte im Sprechen ziehn, *jäuelnd* sprechen.
- T e k e n** zeichnen, zeigen; n. Zeichen.
- T e l l n** zählen mhd. *zeln*; ni, *nix* darop *telln* gar keine Rücksicht worauf nehmen.
- T e l s c h e** *Telse*, ein Frauenname, s. *Medder*.
- T e v** f. auch *Tiff* *Hündin* ndl. *teef* dän. *Tæve* altn. *schw.* *tik* *obb.* *Zaupe*, *Zauke* ahd. *zohā*.
- T i d i** zeitig, früh.
- T i e l e n b o r g** ein festes Schloß der holsteinischen Herzöge im Nordosten *Ditmarschens* jenseit der *Eider*, im Jahre 1501 nach der Schlacht bei *Hemmingsted* von den *Ditmarschen* erobert und zerstört, *Neoc.* 1, 525. 2, 403.

- Zilg** m. Zweig, *Ast* nbl. telg agf. telga obb. *Zelg* ahd. zwelga.
- Zinn** n. Zinn; f. Zinke an der Gabel, der Harke zc. agf. tind engl. tine altn. tindr.
- Zippel** m. Spitze, eig. nhb. Zippel; vgl. Zipp nbl. engl. dän. schw. tip obb. Zipf.
- Zissen**, *siz* herut tissen sich herauswirren, f. vertisst.
- Zitt** f. Mutterbrust, n. wie Zittmelk f. Muttermilch; agf. titt engl. teat, eig. Zitze; *Spæn* bei den Kühen nbl. speen agf. spana altn. speni dän. schw. spene, obb. *Späne* aber wiederum Milch; daher *Spanferkel*.
- Zöben** warten, verweilen, anhalten nbl. toeven dän. töve schw. tölva altn. tesia, vgl. obb. zafeln, zöfeln.
- Zohop** zu Hauf, zusammen, nbl. te hoop.
- Zokum** Jahr künftiges Jahr, nbl. het toekomende jaar.
- Zon** m. Pl. Zön Zehe, *Reoc. 2, 17* Zehne, *WBb. Zaans*; *Demin. op Zöntjen* auf den Zehen; nbl. teen, toon obb. Zehen, Zewen m., altfr. tane f. wie agf. altn. dän. schw. tā engl. toe ahd. zēhā.
- Zopußen** zuflüstern, zublafen.
- Zorēten** zerrissen.
- Zörfflot** - d - m. f. Klot.
- Zoschann'** zu Schande, zu nichte.
- Zoværn** zuvor, einst.
- Zrag** Pl. von Zrog, *Einl. § 8.*
- Zrand** m. Tand, Lumpen, nbl. trant *Schlendrian*.
- Zrecken** trocken trocken ziehen nbl. trekken altfr. trekka tregga dän. Træk Zug, trækkes sich herumzerren; vgl. obb. träckeln herumziehen, nicht fertig werden mit etwas, schott. traik.
- Zrepsch** widerspenstig, dän. trædsfæ tücksch wohl entlehnt.
- Zruffen** mit schwerem, bröhnendem Schritt gehn, *WBb. traffen*, trappen nbl. trappen.
- Zründeln**, *trünnein* rollen, doch ohne, daß gerade Gestöse dabei ist, engl. trundle; agf. trendel, tryndel *Kreis*, altfr. dän. schw. trind rund.
- Zucken** zucken, ziehen am Haar, den Hut zc.; *siz* ni tucken un mucken nicht zucken noch mucksen, sich nicht rühren.
- Züffel** m. Pantoffel.
- Zulk** - ū - f. Tulpe, sdtm. Zült.
- Zünn** f. Tonne, Zünnesack m. Sack, der eine Tonne Korn zc. faßt.
- Züs** Zeug, *Gen. von Tüg* Zeug, st. Zügs, *Einl. § 20.*
- Züschen** tuschen, beschwichtigen, *WBb. tussen* dän. tyffe schw. tysta; vgl. tuss dän. tys schw. tyst st! stille!

Zut f. Zute, Düte; de Börsten in en Zut die Haare in eine tutenförmige Locke gelegt.

Züt f. Regenpeifer, Charadrius, nach dem Schrei benannt.

Zweernsdrath m. Zwirnsefaden, en Zweernsdrath vör en Pannkoek sprw. iron. von einem ganz unbedeutenden Hindernis, das einen nicht zum Ziele kommen läßt.

Zwēschen u? Zwilling, Pl. Zwēschens, vgl. Zwischen (un Drischen) die kleinen Karten von 2—5 Augen; ahd. zuisc alts. tuisc zwiefach, hinaus.

Zu f. Gule; Haarbeseu, Borstwisch.

Zu swiern f. swiern.

Zu maten unmaßen, über die Maßen, adv. Dat. Pl. mhd. unmaßen.

Zünermeel n. Mittagsruhe, Siesta, st. Undernmeel, alts. undoramali? agf. undernmæl Morgenzeit Beov. 2855, (ahd. alts. mäl agf. mæl Zeitpunkt, Zeitabschnitt, f. Edmal unter edberkauen,) ahd. untarnslaf Mittagschlaf; Undern m. (veraltet) eig. Zwischenzeit, daher mhd. undern alts. undorn agf. undern goth. undaurns die mittlere Stunde zwischen Sonnenaufgang und Mittag (9 Uhr) und Frühstück; ahd. untarn Mittag; altn. undorn nach Völusp. 6 die Mitte zwischen Mittag und Abend; obd. Untern m. das Essen zwischen den gewöhnlichen Mahlzeiten, um 9 Uhr früh und 3 Uhr Nachmittags, gew. dies, das Vesperbrot; ebenso schw. (dialekt.) under Frühstück oder Abendbrot; niederh. ondern schw. sökva unda Mittagsruhe halten, ünnermeelen, ünnermeeren.

Zünnütt (unnüt,) unartig, auffällig.

Zütbörsten ausbürsten, fig. ausschelten, einen wacker vornehmen.

Zütfen durch Fingerzeigen, Rübchenschaben verhöhnen, ausreden Grimms Wb. h, 850, obd. äcken schmähen, schelten Schmeller 1, 24.

Zütnai n ausnähen, ausreißen, davonlaufen Wb. dörnaien.

Zütpußen fig. einen Wisz machen.

Zütwēgen auswägen beim Verkauf.

Zütwrengn ausringen, ein nasses Tuch zc. f. wrengn.

Züagt m. Kirchspielvogt f. Kaspelvaght; Züagtsbener Polizeibener.

Züan von, ahd. sona st. sana alts. altfr. san son (wie auch sona Fahne st. sana) nbl. van mnd. und bei Neoc. van, jetzt in Groths Dialekt durch vun fast verdrängt, bis auf die Formeln dervan davon und van bi un to di rechts und links, bes. von vorgespannten Pferden; f. vunabend zc.

Züardweer, verdweer, vördwars st. dwards mhd. adv. Gen. twerhes nbl. dwars dän. schw. tvärs, på tvärs über-

- zwerch, schief, schräge, f. dweern; vartkrüz kreuzweise; vartschreeg schräge; varto vorne an.
- Warrwenn'** f. Ende des Ackers, wo man beim Pflügen umwendet.
- Werbafen** trans. einen in Erstaunen setzen, in Verwirrung bringen; intrans. erstaunen, sich verwirren, verbas't bestürzt, verwirrt im Sinn, nbl. verbazen; dän. forbause entlehnt; f. verhesbes't.
- Werbistern** f. bister.
- Werblixt** eig. vom Blitz (mhb. blikze nbl. bliksem **WBb.** Blix) gerührt, starr vor Staunen oder Schrecken, adj. auch wie verwettert; en verblixten Kerl ein Blitzkerl.
- Werdreht** eig. verdreht, euphem. für verdammt, verwünscht.
- Werdrögt** vertrocknet, dürr, f. drög.
- Werseern** trans. refl. erschrecken, nbl. vervaren; dän. forfærde schw. forsära entlehnt; altfr. forsära einen plötzlich überfallen, mhb. vāren nachstellen, vāre Nachstellung, Hinterlist, nhd. Gefahr zc.
- Werhesbes't** verwirrt im Sinn, vor Eile außer Athem, so auch hesbesen, vgl. nbl. hassobassen und basen gedankenlos einher oder drauf los gehn, f. verbas't.
- Werklamen** vor Kälte steif werden an Händen, Füßen, Ohren zc. st. verklomen, Einl. § 8, nbl. verkleumen, vgl. mhb. verklimmen (-klam -klummen) krampfhaft zusammenziehn.
- Werklören** verfärben nbl. verkleuren; Klör f. nbl. kleur aus frz. couleur.
- Wermünnern** trans. refl. einen, sich aus dem Schlaf ermuntern, st. vermündern Schüge 3, 202. 4, 305.
- Werpusten** refl. sich verschmaufen, ausruhn; verpust athemlos.
- Wersetten** versetzen; den Schlag versetzen aus dem Takt kommen.
- Wersmiten** verbiegen; wat Tenn versmitt zc. was den Einen beugt, krümmt; f. smetsch.
- Wersnērn** verstricken, f. Snet.
- Wertissen** Garn, Hanf, Flachz zc. verwirren; dann fig., f. tissen.
- Wertündeln**, vertünneln verwickeln, in Verwirrung bringen, auch lang hinziehen; tündeln eig. Eigen klöppeln, nicht: Eigen drehen, dann langsam bei der Arbeit sein, zaubern, **WBb.** tunteln; vgl. obd. zünzeln zaubern, sich langsam oder verlegen benehmen.
- Woss** m. Fuchs; de Woss bru't der Fuchs braut, der Nebel steigt, liegt über den Wiesen.

Bullmach m. st. Landesgevollmächtigter, dtm. Landschaftsdeputierter aus dem Bauernstande.

Bunaben heut Abend nbl. van avond; vundag' heute nbl. van daag; vunmiddag heut Mittag; vunnach diese Nacht nbl. van nacht; vunne Wēk, vund Wēk in dieser Woche; vunt Jahr heuer, in diesem Jahr; der Vokal in vun gew. ganz tonlos ven, vön, in Sdtm. und sonst gew. van -; eine Verkürzung des Pleonasmus mndl. in den dage van heden (heute).

Bun een auseinander, entzwei.

Wa - ä - sdtm. wo wie, nbl. hoe altf. huð agf. hvá, hù engl. how ahd. huuiêo, huuiio mhd. wie goth. hváiva f. wo; wadenni adj. adv. nbl. hoedanig wie beschaffen, auf welche Art und Weise, f. sodenni; wasüc̄ adv. wie so, wie, st. wasulc̄ Einl. § 22.

Wagg f. Woge, altf. wág agf. væg altn. vágr mhd. wác goth. végs m. **Wagg** bom m. Wage.

Waghals mit sin Kalwer Neckname der Büsumer, der Schilbbürger von Ditmarschen; Waghals ist die vielgereiste kluge Person, die immer Rath schaffen muß.

Wahren intransf. wahren, dauern mhd. wern, zu wesen sein; transf. aufbewahren, refl. sich in Acht nehmen mhd. warn, bewarn nbl. bewaren, f. warschun.

Wa't spr. waç st. wat iç was ich.

Wallbeenti säbelbeinig; wegen beenti f. Deert.

Wanehr, wanehr wann altf. huaner nbl. wanneer.

Warafti wahrhaftig, wahrlich.

Warschu' n - ä - warnen, bei Schüze warschoen, f. Rau, westfäl. warschauen nbl. waarschuwen (-schouwen); dän. varskoe entlehnt; ein Comp. wie nhd. wahrnehmen nbl. waarnemen, mhd. war nemen, auch war tuon Acht geben, von war Acht, Aufmerksamkeit (vgl. mhd. warlös achtlos nhd. verwahrlosen, f. wahren), und schuen? nbl. schuwen (schouwen) scheuen, im Sinn von dat schu't das macht schou, vorsichtig?, vgl. noch agf. scyan zureden.

Wart - ä - m. Enterich.

Waterbörf' - œ - f. abendliche Zusammenkunft von Nachbarn und Freunden, wobei nur geraucht und Wasser getrunken wird; **Waterpahl** m. Pfuhl, Pfütze f. Pohl; **Waterpetten** Wasser treten.

Watt n. Pl. Watten die von der Fluth gespülten Schlick- und Sandbänke an der Nordseeküste, **Wb.** und nbl. watte f. auch Untiefe, Furth; mnd. unwat n. eine Tiefe, die man nicht abwarten kann, altfr. unwad unwatbar.

- Weddingsteg** Kirchort nördlich von Heide.
- Wedder** Prap. adv. wider, wieder altf. withar agf. viðar; n. Wetter altf. wedar agf. veder; wedbern gewittern, wetterleuchten; f. Einl. § 13.
- Weed** f. Weidenruthen st. Wēd, Wēde Schüge 4, 348, WBb. 5, 214, vgl. Weeg, Keeg; f. Wichel.
- Weeg** f. Wiege ahd. wiga mhd. wige nbl. wieg; f. Weed.
- Wēk** f. Woche mhd. woche ahd. wēcchā altf. agf. altn. vika altfr. wike nbl. engl. week schw. vecka goth. vikō; vgl. ahd. altf. wēla nbl. wel mhd. wol wohl, und das folg.
- Wēl** f. Ueppigkeit, Uebermuth mnd. wele f. (Gl. Bur 73. 869) ahd. wēla, wōla f. wolo altf. wēlo m. Reichthum, Ueberfluß, f. Wēk; vgl. nbl. weelde Ueppigkeit ahd. welida Reichthum; wēli geil, kräftig von Land und Boden, Gras und Heu, von Personen übermüthig, nbl. welig ahd. wēlag agf. velig reich; wēli as en Tat mitt Leid ünneren Steert ausgelassen wie eine Stute, die den Zügel unter den Schweif kriegt.
- Wennen** gewöhnen ahd. altf. agf. wenjan mhd. wenen nbl. wennen engl. wean altn. venja dän. vønne schw. vånja; wennen un wönnen formelhafte Verbindung zweier ganz gleichbedeutender, nur in der Form unterschiedner Wörter, f. Kau.
- Wēps** f. Wespe ahd. wafsa mhd. wese nbl. wesp, wips agf. vāps engl. wapse, wasp (fehlt altn. schw.) litt. wapsa lat. vespa gr. σφήξ.
- Werkēen** f. wōkēen.
- Wesselburen** Flecken in der Marsch westlich von Heide.
- Wesseln** Dorf unmittelbar nördlich von Heide.
- Westerhaf** n. die West- oder Nordsee, f. Haf.
- Wetenkamp** m. Weizenfeld, nbl. kamp aus lat. campus.
- Wētfu** f. Wittwe comp. st. mnd. wedewe nbl. weduwe ic. goth. viduvō.
- Wēwerknech**, auch Schofter, die langbeinige spinnenartige Wandmilbe, Phalangium.
- Wichel** -t- f. Weidenbaum Einl. § 4, st. Wilg WBb. nbl. wilg agf. vilig neben viðig, wie engl. willow neben withy, f. Einl. § 13, vgl. lat. vltex; **Wid** -t- f. Buschweide, woraus die Körbe geflochten werden (vgl. Saalwid), ahd. wida mhd. wide f., altn. vldir m., schw. vide n., gr. ἰτέα -v- Weide überhaupt; vgl. lat. vitis Rebe, Weinstock, vimen Reis zum flechten und binden, viere flechten, binden goth. vidan; daher auch Weed f. oben, eig. Band, Fessel, aus Ruthen gedreht, goth. wida ahd. wid mhd. wide, sowie **Wēden** die schlanken Reiser, die neben den Schäften **Wēch**

- zur Befestigung eines Strohbachs dienen, ags. *viðða* altfr. *withe* engl. *withe* altn. *viðja* schw. *vidja* dän. *vidje* Reif, Bande aus Ruthen, dann auch Weidenzweig, ahd. *witta* lat. *vitta* Haarband; *Wichel* st. *Witig* *viðig* ist darnach der Baum, der Reiser zu Stricken oder Geflecht hergibt, *Wibe* *Weibe* der Baum, der sich binden und flechten läßt.
- Wibpahl* ein paar einzelne Häuser auf dem Wege von Heide nach Wesselburen, gerade auf der Grenze von Geest und Marsch.
- Windelbom* m. Baum zum Nieder schnüren eines Fuder Heu oder Korn, holst. *Wesebom*, auf Femarn *Ponterbom*.
- Windkærl* m. bei einem Sturm sagt man: *de grote Windkærl is verreis't, nu hett de lüttje den Sack flegen laten*.
- Wir' - t - f. Pl.* *Wirn*, *Wiern* Metallbrath engl. *wire* altn. *vlr*; vgl. ahd. *wiara* Filigranarbeit, mhd. *wieren*, verwieren mit Silber- oder Goldbräthen einfassen.
- Wirrig* verworren.
- Wisch* f. *Wiese*, wohl st. *Wiske* Dem. von mhd. *wise* ags. *vise*.
- Wis* *weise*; *wis* *warrn* gewahr werden nbl. *wijs* worden; *Wis* *snut* f. m. *Naseweis*, nbl. *wijsneus* (*Weisnase*); *wis* *sen* *weisen*, zeigen, ebenso nbl. *wijzen* dän. *vise* schw. *visa*.
- Witt* *weiß*, vom Haar auch *hellblond*; s. *Lähn*.
- Wo wo*, mit Unrecht unterschieden von *wa wie*, da altf. *huar* nbl. *waar* mnd. *war*, *wor wo* (vgl. *warum*, *worin*) nach Abfall des *r*, wie ahd. *huar* mhd. *wā* nhd. *wo*, sogar eher in *wa* als in *wo* übergehen sollte, *wo es* mit der modalen Fragepartikel *wo wie*, s. *wa*, *zusammenfiel*; *wodenni* f. *wa*.
- Wold - d - m.* *Walb*; Einl. § 8. 16.
- Wölen* *wühlen*; *heruter wölen* von einem Schiff, das auf die hohe See hinausarbeitet.
- Wörden - æ -*, ehemals *Olbenwörden* Kirchort in Ebtm. südwestlich von Heide, s. *Wurt*.
- Wokeen*, *werkeen* st. *welkeen* *welch* einer, *wer*; Einl. § 22.
- Wonem* st. *wonem* *wo*, Einl. § 21.
- Wosück* f. *wa*.
- Wrangeln* im Liegen ringen, sich wälzen, engl. *wrangle* *zanken*, s. *wrengen*; vgl. *rangeln*.
- Wringen* *schwach* conj., *wringen* *wrung* *wrungen* trans. ringen die Hände, ein nasses Tuch ic. nbl. *wringen* engl. *wring*; dän. *wrange* schw. *wränga* *verbrehen*.
- Wreveli* *knurrig*, *mürrisch*; mnd. *wrewelik* nbl. *wre-welig* *frevelhaft*, *frech* mhd. *frevellich*.
- Wrundel*, auch *Wribdel* m. *ringförmiger Bulst* aus Zeug,

den die Weiber auf den Kopf legen, um Milcheimer zc. darauf zu tragen, obd. Nibel Geflecht, Wulst von Flechtwerk, ags. vridels Binde; ags. vridan engl. writhe altn. rifa dän. vride schw. vrida mhd. riden drehen; Einl. § 8.

Wüde st. wülke, welke welche, einige, Einl. § 22.

Wull wer, irgend einer, jemand, Neoc. und sonst wol.

Wülz f. Walze, das gepflügte, besäte Land zu ebnen; fig. ein dicker Mensch; wülzen walzen.

Wülttern wälzen st. wölttern, weltern engl. welter, Einl. § 8.

Wümpeln zusammenknollen, zusammenlegen, ndl. bewimpelen bemänteln, bedecken, engl. wimple herab: herunterziehen; **Wümpel** ndl. wimpel Schiffswimpel engl. wimple Haube, Schleier frz. guimpe Nonnenschleier ahd. wimpal Schleier oder leichtes Sommerkleid der Frauen obd. Wimpel eine schmale Binde; Einl. § 8.

Wurth - u - W orth - d - f. aufgeworfener Erdhügel in der Marsch, worauf die Häuser und Dörfer ältester Anlage liegen (Plinius Naturg. 16, 1), daher Wörden Eppenwörden Ammerswurth Busenwurth Trennenwurth Darenwurth und andre Ortsnamen in Ditm. und sonst in Niedersachsen, alts. wurd eig. jeder festgestampfte, auch gepflasterte Platz, ags. vord Straße, Platz vor dem Hause, Hausflur, Hof, altn. urdr sogar ein Steingefälle.

Wuß f. Wurst Einl. § 5; Prät. von wassen wachsen, und wæten wissen.

Wuttel f. Wurzel, insbes. Moorrübe, Daucus; Einl. § 5.

A b k ü r z u n g e n .

C. Einl. § 24.

adj. adjectivisch, Adjectiv.
 adv. adverbial, Adverbium.
 agf. angelsächsisch.
 ahd. althochdeutsch.
 altfr. altfriesisch.
 altfrz. altfranzösisch.
 altn. altnordisch.
 altf. altsächsisch.
 affm. assimiliert.
 W W b. Bremisches Wörterbuch.
 dän. dänisch.
 eig. eigentlich.
 engl. englisch.
 f. femininum.
 fig. figürlich.
 freq. frequentativ.
 frz. französisch.
 goth. gothisch.
 gr. griechisch.
 ital. italienisch.
 lat. lateinisch.

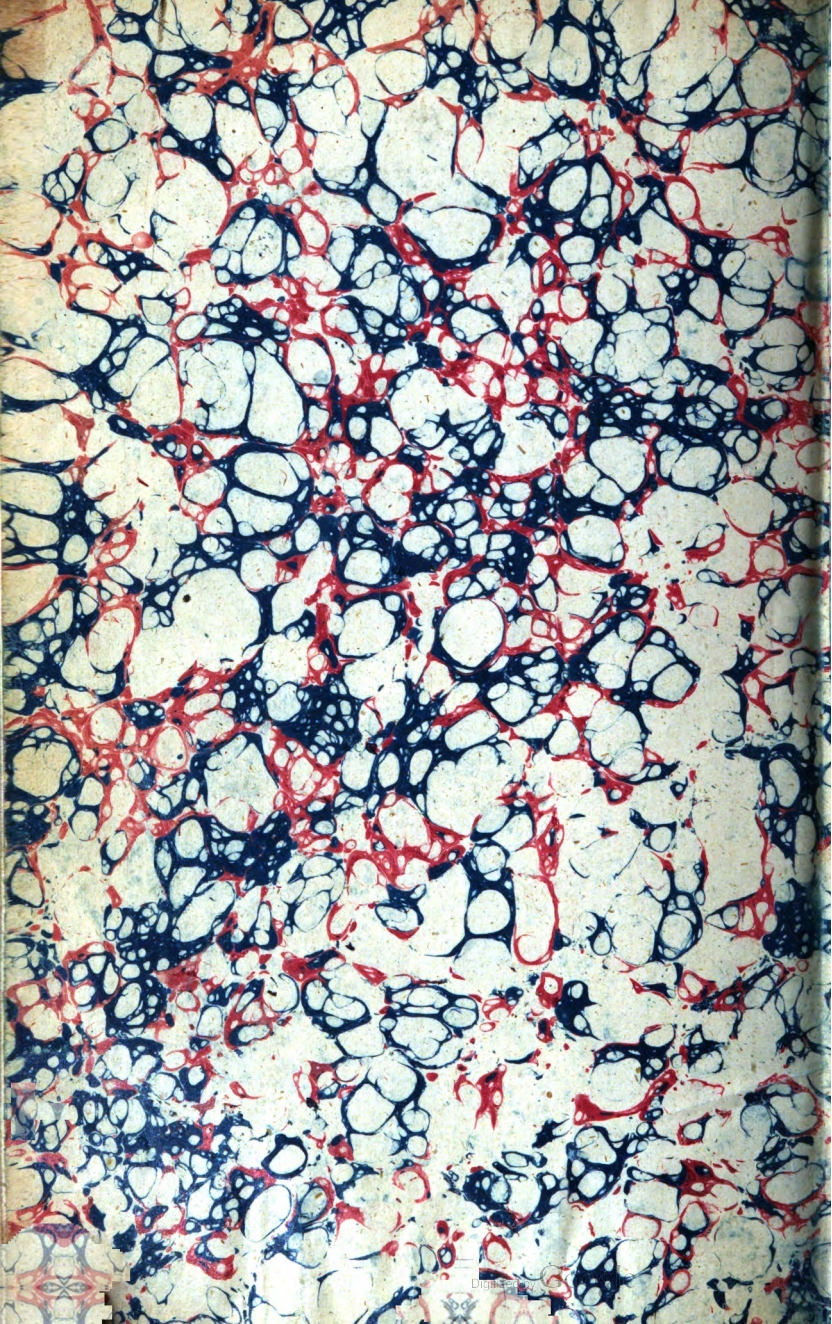
lit. litauisch.
 m. masculinum.
 mhd. mittelhochdeutsch.
 ml at. mittelateinisch.
 mnd. mittelniederdeutsch.
 mndl. mittelniederländisch.
 n. neutrum.
 nbd. niederdeutsch.
 nbl. niederländisch.
 ndtm. norderditmarsch.
 nhd. neuhochdeutsch.
 nordfr. nordfriesisch.
 obd. oberdeutsch.
 Pl. Plural.
 refl. reflexiv.
 schw. schwedisch.
 sbtm. süderditmarsch.
 skr. sanskrit.
 spr. sprich.
 sprw. sprichwörtlich.
 st. statt.

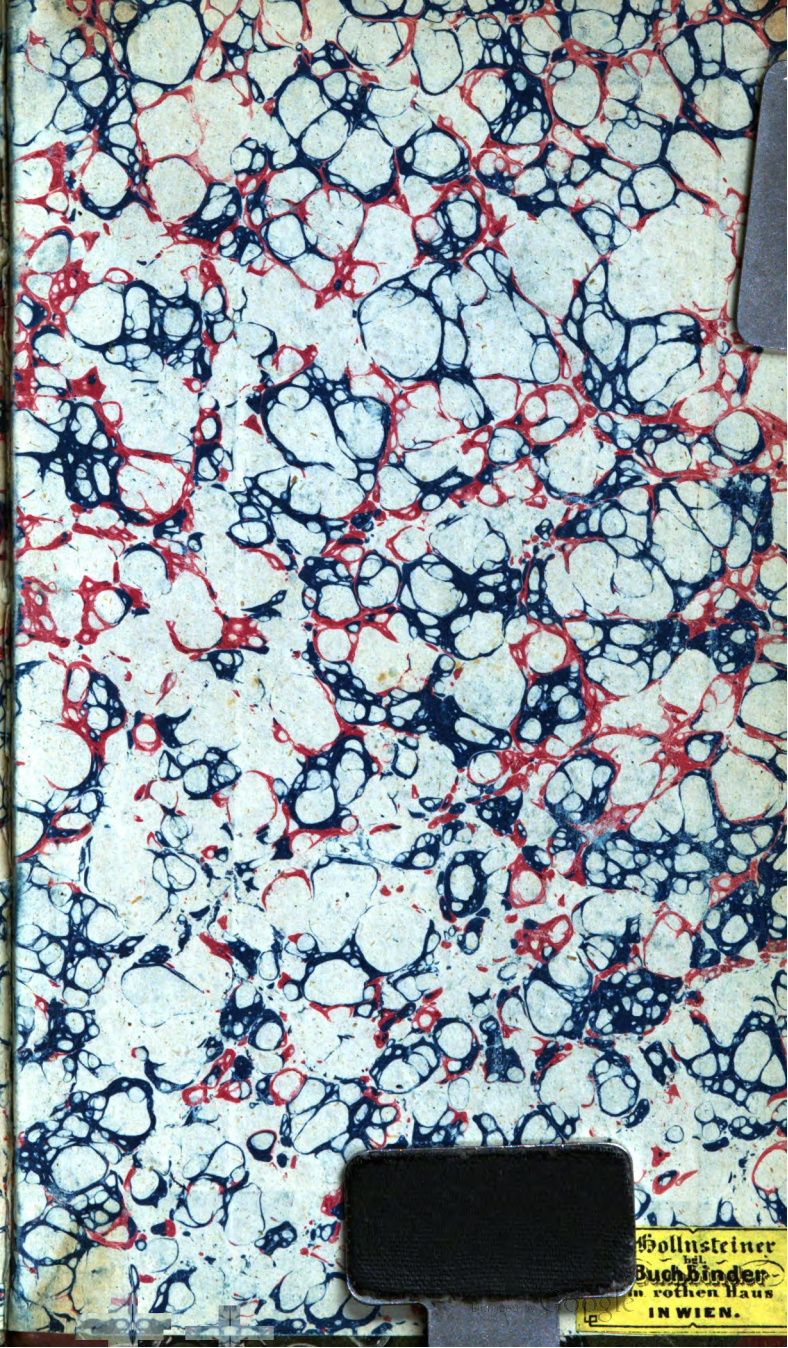
D r u c k f e h l e r .

Dies	S.	20	3.	20	v. o.	Sieh an! de
		45		1	v. u.	Abnds
		58		15	v. o.	Straten
		60		5	v. o.	Weinberg
		74		10	v. o.	Föt
		133		12	v. o.	flücht



Druck von C. F. Mohr in Kiel.





Hollsteiner
bet.
Buchbinder
im rothen Haus
IN WIEN.

